

Wie man Pfadfinderin und Pfadfinder wird

Lord Baden-Powell of Gilwell,

GRÜNDER DER WELTPFADFINDERBEWEGUNG

Deutsche Zusammenfassung von „GIRL GUIDING“ und „SCOUTING FOR BOYS“ von Victor Mayr. Diese Zusammenfassung wurde erstellt unter Verwendung der beiden letzten, noch zu Lebzeiten Baden-Powells erschienenen, Ausgaben von „Girl Guiding“ und „Scouting for Boys“, sowie von „Pfadfinderinnen“, herausgegeben vom Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen, Bearbeitung Annemarie EGLOFF – BODMER und „Wie man Pfadfinder wird“ (Deutsche Auflage der Weltbruderschaftsausgabe). Bearbeitung Adolf KLARER und Roger KERBER.

Die auszugsweise Verwendung von Text und Grafiken aus diesem Werk ist für nichtkommerzielle Druckwerke im Rahmen der Jugendarbeit von Verbänden, die bei WOSM und WAGGGS anerkannt und registriert sind, erlaubt. Um Quellenangabe und Belegexemplar bitten der Bundesverband der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Bräuhausgasse 3-5/4.Stock, 1050 Wien.

Website: www.pfadfinder.at oder www.pfadfinderin.at

1. Vorwort

Ein Dreivierteljahrhundert ist es her, dass die Pfadfinderbewegung ihren Ausgang genommen hat. Auslösendes Ereignis dafür war das Erscheinen eines Buches: „Scouting for Boys“. Seither sind von diesem Buch und dem etwas später für Mädchen geschriebenen „Girl Guiding“ zahlreiche Neuauflagen und Bearbeitungen in fast allen Sprachen der Welt erschienen. Dieses nun vorliegende Buch unterscheidet sich in drei Punkten von seinen Vorgängern:

- **Eine gemeinsam redigierte Ausgabe für Mädchen und Jungen**

Baden-Powell hat sein 1908 erschienenenes Buch ausschließlich für Jungen geschrieben. Durch die Entwicklung überrollt, blieb ihm gar nichts anderes übrig, als auch ein eigenes Werk für die Mädchen zu verfassen. In Gegensatz zum Gedanken des „Scouting“ für die Jungen stellte er aber ganz bewusst das „Guiding“ für die Mädchen - ein wesentlicher Unterschied, der in der deutschen Bezeichnung „Pfadfinder - Pfadfinderin“ nicht in dieser Polarität deutlich wird.

Die Entwicklung in der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter hat allerdings in diesem Dreivierteljahrhundert in Europa einen Stand erreicht, der aus damaliger Sicht bestimmt nicht zu erwarten war. Heute jedoch ist es nicht nur sinnvoll, sondern sogar notwendig, ein gemeinsames Erziehungsmodell aus „Scouting“ und „Guiding“ zu finden, wollen wir die Jugend zu partnerschaftlichem Denken erziehen. Aus diesem Grund hat der ALLZEIT-BEREIT-VERLAG diese gemeinsame Ausgabe erstellt und das getrennte Gedankengut zu einem gemeinsamen Gut verschmolzen.

Um aber dennoch die Wurzeln zu erkennen, finden sich am Blattrand folgende Symbole:



Das Kleeblatt als Abzeichen des Weltverbandes WAGGGS (World Association of Girl Guides and Girl Scouts) für Teile, die aus dem Buch „Girl Guiding“ stammen;



die Lilie als Abzeichen des Weltverbandes WOSM (World Organisation of the Scout Movement) für Teile, die aus dem Buch „Scouting for Boys“ kommen;



ein verkleinertes Nebeneinander der beiden Abzeichen für jene Kapitel und Absätze, die fast gleichlautend in beiden Büchern zu finden sind und die redaktionell zusammengefasst wurden.

Gerade diese Gegenüberstellung, aber auch Zusammenschau bringt hoffentlich eine neue Dimension ins gegenseitige Verstehen.

- **Kürzung einiger Kapitel**

Friedenserziehung war schon von Anbeginn an eines der Hauptanliegen Baden-Powells. Aus dem Zeitgeist heraus verständlich, finden sich jedoch zahlreiche Passagen in beiden Büchern, die den heutigen Leser durchaus paramilitärisch anmuten. Um die jugendlichen Leser nicht zu verunsichern, waren hier einige Schnitte notwendig.

Dennoch bleibt genug vom Gedankengut des „Guidings“ in diesem Buch übrig, das uns, als Angehörige der europäischen Wohlstandsgesellschaft, heute nicht mehr zeitgemäß dünkt.

Zwei Gründe waren ausschlaggebend, gerade diese Stellen zu belassen:

- Die Pfadfinderbewegung will ihre jugendlichen Mitglieder zum sparsamen Umgang mit den anvertrauten Gütern erziehen. Gerade im Hinblick auf die Weltwirtschaftslage ist dies ein aktuelles Anliegen.
- Zahlreiche Anregungen über Wirtschaften, Hygiene und dergleichen, erscheinen in einem anderen Licht, wenn man bedenkt, dass „Scouting“ und „Guiding“ in Ländern der Dritten und Vierten Welt als Methode der Selbstfindung und Selbstentwicklung eingesetzt wird.

Girl guides und boy scouts waren schon häufig Wegbereiter neuer Ideen. Warum sollten nicht auch von hier aus, neue Akzente des „einfachen und naturverbundenen Lebens“ gesetzt werden?

- **Verwendung der englischen Originalbezeichnungen**

Dafür waren einzig praktische Erwägungen maßgebend: Die Vielfalt von Fachbezeichnungen für Funktionen, Organisationseinheiten und Altersstufen im deutschen Sprachraum stellt einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit manche Hindernisse entgegen. Diese Hürde soll damit genommen werden. Dass aber mit der häufigen Verwendung der Termini „girl guides“ und „boy scouts“, druckoptisch in kursiv hervorgehoben, die parallelen Erziehungswege im Bewusstsein verankert werden sollen, wollen wir auch nicht ganz verleugnen.

Zum Schluss ein Wort des Dankes an die englischen Verbände der Girl Guides und der Boy Scouts, die unserem Verlag die Abdruckrechte gewährten. Darin einschließen möchte ich auch Monica Reichert und Ewald Merzl, die beiden Bundesbeauftragten für Internationales der „Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs“, die sich bei der Überwindung der verlagsrechtlichen Hindernisse als sehr hilfreich erwiesen. Monica gilt noch mein ganz besonderer Dank, da sie durch ihre zahlreichen Anregungen und Hinweise erst das gemeinsame Verschmelzen der beiden Buchtexte ermöglichte und weil sie sich außerdem noch der undankbaren Aufgabe des Korrekturlesens annahm.

Wir würden uns freuen, wenn dieses Buch zu einem neuen Selbstverständnis der gemeinsamen Arbeit und dem gemeinsamen Erziehungsziel von „Guiding“ und „Scouting“ werden könnte - unser Beitrag zum Jubiläum des 75-jährigen Bestehens der Weltpfadfinderbewegung!

Wien, im Jubiläumsjahr 1982/83

Der Herausgeber

2. Übersicht der Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum

Im Buch verwendete Originalbezeichnung	Deutschland	Liechtenstein	Luxemburg	Niederlande	Schweiz	Südtirol	Österreich
boy scout	Pfadfinder	Pfadfinder	Scout	Verkenner	Pfadfinder	Pfadfinder	Pfadfinder
girl guide	Pfadfinderin	Pfadfinderin	Guide	Pfadvinster Gid	Pfadfinderin	Pfadfinderin	Pfadfinderin
guider	Stammesführerin	Pfadfinderinnenführerin	Cheftaine	Leidster	Pfadfinderinnenführerin	Gruppenleiterin	Führerin, Leiterin
scouter	Stammesführer	Feldmeister	Chef	Leider	Pfadfinderführer	Gruppenleiter	Führer, Leiter
patrol	Sippe	Patrouille	Patrull, Patrouille	Patrouille Ronde	Fähnli, Gruppe	Sippe	Patrouille
patrol-leader	Sippenführer Kornett Sippenführerin	Patrullführer Patrullführerin	Patrullechef, Patrullechef-taine	Patrouilleleidster Ronde Leids- ter	Venner Gruppenführerin	Kornett	Kornett
troop	Gilde, Trupp	Trupp	Trupp, Troupe	Troep, Pad- vinsters Vendel, Gid- sen Kring	Stamm, Trupp	Gruppe	Trupp
brownie	Wichtel	Bienle	Wichtel	Kabouter	Bienli, Lutins	Wölfling	Wichtel
wolf cub	Wölfling	Wolf	Wollef	Welp	Wolf		Wölfling

3. INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort.....	2
2. Übersicht der Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum	4
1. Kapitel.	13
Pfadfinderarbeit.	13
Mutige Frauen.....	14
Kims Abenteuer.	15
Kims Ausbildung.	15
Kim im Geheimdienst.....	15
Die Jungen von Mafeking.....	16
Das Kadettenkorps von Mafeking.	17
Würdet ihr das auch tun?	18
Weshalb „girl guides“ und „boy scouts“?.....	18
2. Kapitel.	20
Was wollen die ´girl guides´?	20
Was tun die girl guides?	20
Einsatzbereit.....	21
Pflicht gegenüber Gott.	23
Die Ritter.	24
Sterne.	24
Pflicht gegenüber der Heimat.....	25
Gemeinschaft.	25
Was tun die boy scouts?.....	25
Waldkraft.	26
Ritterlichkeit.	27
Der Ritterspiegel.	27
Lebensrettung.	28
Ausdauer.	28
Vaterlandsliebe.	29
Der Mord von Elsdon.	30
3. Kapitel.	32
Wie du girl guide oder boy scout wirst.	32
Das Gesetz der girl guides.	32
Das Gesetz der boy scouts.	33
Das Versprechen.	35
Wahlspruch.	35
Das Abzeichen der girl guides.	36
Das Abzeichen der boy scouts.....	36
Gruß.....	36
Aufnahme.	37
Weitere Stufen der Ausbildung.....	37
Uniform.	37

Tragen der Uniform.	39
Stock.	39
4. Kapitel.	40
Die patrol.	40
Der patrol-leader.	40
Namen und Zeichen der patrols.	41
Patrol- Wahlspruch.	41
Patrol-Tiere.	42
Patrol-Ruf.	42
Ehrenrat.	42
Der patrol-Wimpel.	42
Die Kuckucks-patrol.	43
Der Geist einer patrol.	43
5. Kapitel.	44
Das Leben im Freien.	44
Erziehung zum Leben in der Wildnis.	45
„Spiele hart - arbeite hart!“	45
Lerne für dich selbst zu sorgen.	46
Erkundungsfahrt.	47
Was alles auf der Karte steht.	47
Kartenlesen.	47
Kartenskizzen	47
Wie zeichnet man ein Kroki?	48
Zweck der Erkundungsfahrt.	48
Bergsteigen.	48
Im Gebirge verirrt.	48
Nachtübungen.	49
Wie man den Weg findet.	49
Achtet auf euren Weg!	50
Immer auf die Richtung achten!	50
Verwendet Merkzeichen des Geländes!	50
Konzentriert euch auf eure Aufgabe!	50
Verwendung eines Kompasses.	51
Wie mir ein Kompaß zur Beförderung verhalf.	52
Wie man ohne Kompaß die Nordrichtung findet.	52
Norden mit Hilfe der Sterne finden.	53
Wetterkunde.	54
6. Kapitel.	56
Boy scouts zu Wasser und in der Luft.	56
Schwimmen.	56
Richtiges Bootfahren.	58
Erkundungsfahrten im Boot.	58

Boy scouts in der Luft.	59
7. Kapitel.	60
Signale.	60
Signalisieren.	61
Signalfeuer.	61
Signale durch Töne.	61
Signalisieren mittels Morsezeichen und Semaphor.	62
Senden.	64
8. Kapitel.	68
Pionierarbeit.	68
Lebensrettung durch Knoten.	68
Was würdet ihr da gemacht haben?	69
Nützliche Knoten.	69
Hüttenbau.	71
Das Dach eurer Hütte.	72
Andere Hütten.	72
Eure Axt.	73
Schärfen der Axt.	73
Schützt eure Axt.	74
Gebrauch der Axt.	74
Baumfällen.	74
Abästeln und Blochschneiden.	75
Brückenbau.	75
Eigenmaße.	76
Schätzen von Entfernungen.	77
Entfernungen schätzen über einen Fluß.	78
Schätzen von Höhen.	78
Gewichte und Zahlen.	79
Nähen.	79
9. Kapitel.	81
Lagern.	81
Wanderlager.	83
Lagerplatz.	83
Zelte.	84
Lagerausrüstung.	84
Das Aufschlagen des Lagers.	85
Die Tageseinteilung im Lager.	88
Faulenzer im Lager.	88
Feuerstellenbau.	89
Verschiedene Arten von Feuer.	90
Löschen des Feuers.	91
Feuermachen ohne Zündhölzer.	91

Die Nahrung.	92
Das Trocknen der Kleider.	92
Baden und Schwimmen.	93
Naturstudien.	93
Kleine Kniffe, die im Lager helfen.	94
Lagerfeuer.	94
Hockstellungen.	94
Betreten fremder Grundstücke.	95
Säubern des Lagerplatzes.	95
Bezahlung.	95
Kochen.	97
Der Herd.	98
Kochen im Lager.	99
Feuerstellen.	99
Fleischzubereitung.	99
Brotbacken.	100
Die Kochkiste.	101
Herstellung.	101
Regeln für den Gebrauch.	101
Tabelle der ungefähren Kochzeiten.	101
Kleine Ersparnisse.	102
Reinlichkeit.	102
11. Kapitel.	104
Beobachtung von „Zeichen“.	104
Augen auf.	104
Bemerken von „Zeichen“.	105
„Haben Sie einen Mann gesehen?“	106
Einzelheiten an Personen.	107
Übung im Beobachten.	107
„Zeichen“ bei einem aufgefundenen Leichnam.	108
Fingerabdrücke.	108
Andere „Zeichen“.	109
„Zeichen“ bei Nacht.	109
12. Kapitel.	111
Fährtenlesen.	111
Fährtenlesen bei Nacht.	111
Die Bedeutung des Fährtenlesens.	112
Menschenfährten.	113
Unterschiede bei den Fährten Bloßfüßiger.	113
Wie man die Gangart aus der Fährte lesen kann.	114
Das Alter der Fährten.	115
Bodenzeichen.	116

Auf der Suche nach Diebsgut.	117
Winke für das Fährtenlesen.	117
Bei hartem Boden nach vorwärts schauen!	118
„Einkreisen“ einer verlorenen Spur.	118
Passt euren Schritt der Fährte an!	119
13. Kapitel.	120
Vom „Zeichen“ lesen oder Schlüsseziehen.	120
Der vermisste Soldat.	121
Beispiele von Schlussfolgerungen.	122
Staub - eine Hilfe beim Schlussfolgern!	123
Nach dem Beispiel von Sherlock Holmes.....	124
Wahre Scoutgeschichten.	125
Einzelheiten im Gelände.	125
Das „verlorene“ Kamel.	125
Häuser-Suche.	126
Finden verlorener Gegenstände.....	126
Südamerikanische Fährtenleser.....	127
Praktische Beispiele im Schlussfolgern.	127
14. Kapitel.	129
Das Beschleichen.	129
Richtigen Hintergrund wählen!	129
Sich langsam bewegen.....	130
Lautlos marschieren.	130
Möglichst gegen den Wind marschieren.....	131
Verwendung von Verkleidungen.	131
15. Kapitel.	133
Tiere.....	133
Beobachten von Tieren.	133
Tierrufe.....	134
Großwildjagd.	135
Abenteuerliches Jagdleben.	135
„Schüsse“ aus einer Kamera.	136
Wildschweine und Panther.....	136
Beobachtet die Tiere der Heimat!	137
Euer Hund.....	137
Vögel.....	137
Aufspüren von Vogelnestern.	140
Fische und Fischfang.....	140
Reptilien.	142
Insekten.	142
Ameisen als Lebensretter.	143
Beobachten von Insekten.	144

Giftschlangen.....	144
Naturbeobachtung in der Stadt.	145
16. Kapitel.	146
Pflanzen.....	146
Brennholz.....	147
Hüter der Wälder.....	148
17. Kapitel.	149
Wie man gesund bleibt.....	149
Ein Beispiel von Standhalten.....	149
Eine falsche Erziehungsmethode.	150
Übungen und ihr Zweck.	150
Sechs Gesundheitsübungen.....	153
Wandern und Turnen.....	156
Korbball und Hockey.....	157
Klettern.	157
Die Nase.....	158
Die Ohren.	159
Die Augen.....	159
Die Zähne.....	159
Die Nägel.....	159
18. Kapitel.....	161
Gesundheitsfördernde Gewohnheiten.....	161
Turnübungen und Gesundheitsregeln.....	161
Halte dich sauber!	161
Rauchen.....	162
Trinken.....	163
Auf Ausflügen.....	163
Einladungen zum Trinken widerstehen!	163
Sittliche Reinheit.....	164
Frühes Aufstehen.....	165
Lächeln.....	166
19. Kapitel.....	167
Verhütung von Krankheiten.....	167
Gesundheitsregeln zu Hause.....	168
Krankheitskeime und ihre Bekämpfung.....	170
„Nicht ausspucken!“.....	170
Schlafen in frischer Luft.....	171
Nahrung.....	171
Kleidung.....	172
Geschlossene Bewegungen.....	173
20. Kapitel.....	174
Ritterlichkeit gegen andere.....	174

Rittertum.	175
St Georg.	175
Der Ritterspiegel.	176
Selbstlosigkeit.	176
Selbstaufopferung.	177
Gutherzigkeit.	178
Freigebigkeit.	178
Trinkgelder.	178
Freundliches Benehmen.	179
Höflichkeit.	180
Ritterlichkeit gegen Frauen.	180
Sich bedanken!	182
21. Kapitel.	183
Selbstbeherrschung.	183
Ehrlichkeit.	184
Treue.	184
Pflichterfüllung.	184
Gehorsam und Disziplin.	185
Bescheidenheit.	185
Tapferkeit.	186
Seelenstärke.	186
Heiterkeit.	187
Gute Laune.	188
22. Kapitel.	189
Selbsterziehung.	189
Erzogen sein.	190
Sparsamkeit.	190
Wie sich boy scouts Geld verdienen können.	191
Wie man vorwärts kommt.	192
Gedächtnis.	193
Glück.	193
Berufswahl.	194
23. Kapitel.	195
Seid auf Unfälle vorbereitet!	195
Unfälle.	196
Allzeit bereit!	196
Überlegt alles im Vorhinein.	196
Was ein boy scout leisten kann.	197
24. Kapitel.	198
Wie man sich bei Unfällen verhält.	198
Rettung aus dem Feuer.	199
„Ein Haus steht in Flammen!“	199

Rettung von Ertrinkenden.....	200
Wie man eine Rettungsleine wirft.	202
Hilfeleistung bei scheu gewordenen Pferden.....	202
Unfälle auf dem Eis.....	203
Verschiedene andere Unfälle.....	203
25. Kapitel	204
Kinderpflege.	204
Wie man anderen hilft.....	206
Schock.....	206
Blutungen.	207
Künstliche Beatmung.	207
Verbände.	207
Entkleiden eines Verletzten.....	208
Erste Hilfe.	208
Erste-Hilfe-ABC.	208
Betreuung von Genesenden.....	213
Wie man Kranke trägt.....	213
26. Kapitel.	215
Du bist Staatsbürger.....	215
Unsere Fahne.	216
Wenn ihr erwachsen seid.....	216
Freund aller Welt!.....	217
Die Weltfreundschaft der girl guides und boy scouts.	217
Leistet euer Teil!	218
Und zum Abschluß:	219
Die letzte Botschaft des Weltpfadfinderführers.	220



1. Kapitel.

Pfadfinderarbeit.

Ein Scout oder Späher beim Militär ist, wie ihr wisst, meistens ein Soldat, der wegen seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit ausgewählt wurde, um vor die eigenen Linien zu gehen und festzustellen, wo sich der Feind befindet, und seinem Vorgesetzten darüber möglichst genau Meldung zu erstatten.

Aber neben diesen Scouts im Krieg gibt es auch Friedens-Scouts - Männer, die in Friedenszeiten eine Arbeit leisten, die den gleichen Mut und die gleiche Findigkeit erfordert. Das sind die Grenzsiedler in der ganzen Welt. Die Pioniere und Trapper in Nordamerika, die Siedler in Südamerika, die Jäger in Zentralafrika, die Forschungsreisenden und Missionare in ganz Asien und in allen entlegenen Gegenden der Welt, die Buschleute und die Viehhüter in Australien, die Polizeitruppe in Nordwestkanada und in Südafrika - sie alle sind Friedenspfadfinder, wirkliche Männer im eigentlichen Sinn des Wortes, die die Pfadfinderfertigkeiten beherrschen:



Hindernisse wollen überwunden werden.

Sie wissen, wie man draußen im Dschungel zu leben hat; sie finden sich überall zurecht und verstehen es, die Bedeutung der geringsten Zeichen und Fußspuren zu lesen. Sie sorgen, fern von einem Arzt, selbst für ihre Gesundheit. Sie sind stark und mutig, bereit, jeder Gefahr entgegenzutreten, und immer eifrig bestrebt, einander zu helfen. Sie sind gewohnt, ihr Leben in ihrer eigenen Hand zu wissen, und setzen es ohne Zögern ein, wenn sie dadurch ihrem Vaterlande nützen können. Sie verzichten auf alles, auf ihre Bequemlichkeit und auf ihre persönlichen Wünsche, damit sie ihre Arbeit durchführen können. Sie handeln so, weil es ihre Pflicht ist.

Diese mussten natürlich mit allen Schwierigkeiten fertig werden; in weg- und steglosen Gegenden fanden sie sich zurecht, in unbewohnten Landstrichen bauten sie sich provisorische oder dauernde Heimstätten; ihre Nahrung bestand aus dem, was ihnen die Natur bot oder was sie selbst erlegten; sie waren ihre eigenen Köche, ihre eigenen Ärzte, ihre Kleidung war ihrer Hände Werk.



Mit Mut und Geschick, durch Zähigkeit und eisernen Willen überwinden sie bei gegenseitiger Hilfe alle Hindernisse. Hätte man ihnen ein bequemes Heim angeboten, es hätte sie nicht gelockt. Aber wo es galt, alle Kräfte des Verstandes und des Körpers einzusetzen, um scheinbar Unmögliches zu erreichen, da befanden sie sich in ihrem Element.

Geht es heutzutage nicht auch den jungen Mädchen so? Sie haben wenig Lust, stillzusitzen und die Hände in den Schoß zu legen und alles auf dem Servierbrett vorgelegt zu bekommen; sie möchten selber zugreifen. Der bloße Spaziergang auf der ebenen Straße langweilt sie; sie ziehen es vor, ihre Kraft einzusetzen, zu zeigen, dass sie anderen helfen können und nötigenfalls etwas zu riskieren für andere, grad wie die alten Scouts. Sie wollen selbst die Schwierigkeiten, die ihnen das Leben bringt, meistern, seien es nun Gefahren und Sorgen oder Berggipfel, die im harten Aufstieg gewonnen werden müssen, weil sie sich darauf vorbereitet haben, tapfer anzupacken. Auch den anderen wollen sie helfen, sich nicht unterkriegen zu lassen. Gelingt es ihnen, eine Schwierigkeit zu überwinden, dann sind sie glücklich und voller Triumph.

Bis in die Fingerspitzen tut es ihnen wohl, nicht unterlegen zu sein und auch den anderen einen Versager erspart zu haben. Gerade das ist das Ziel der Mädchen, genau so wie dasjenige der Ansiedler. Zudem erwirbt sich eine Frau, die etwas leistet, die Achtung der Mitmenschen, Männer und Frauen, ihr Rat und ihr Beispiel gelten etwas, so dass sie auch hier den Pfad weist. Später wird sie in erster Linie ihren eigenen oder den ihr durch den Beruf anvertrauten Kindern, den Weg als echte Guide weisen.

Mutige Frauen.

Ich habe viele mutige Frauen getroffen.

Während des Eingeborenenaufstandes in Matabeleland befand sich Frau Selous, die Gattin des berühmten Elefantenjägers, allein zu Hause, 45 km von der nächsten Stadt entfernt. Einige Eingeborene aus der Nähe baten sie, ihnen möglichst viele Äxte zu leihen, um Brennholz zu schlagen. Kurz darauf sprengte ihr Gatte, der sich auf der Jagd befunden hatte, heran und hieß sie, in aller Eile ihr Pferd zu satteln und ihm zu folgen, die Eingeborenen hatten sich erhoben und brachten alle Weißen um. Im Nu stand ihr Pferd bereit und sie und ihr Gatte ritten um ihr Leben. Noch war ihr Haus in Sicht, als es bereits in Flammen stand. Die Eingeborenen hatten die Äxte geborgt, um die Weißen damit zu erschlagen. Als sie sahen, dass sie entkommen waren, rächten sie sich an ihrem Besitz. Frau Selous Raschheit, ihre Entschlossenheit und ihre Sattelfestigkeit hatten ihr das Leben gerettet.



Sie ritten um ihr Leben.

Eine andere Farmersfrau war ebenfalls allein zu Hause, als die Eingeborenen eines Nachts das Haus umzingelten und gegen die treue eingeborene Dienerschaft vorgingen. Der Gefahr bewusst, hatte sie sich in den Kleidern hingelegt. Sie war sich sofort über die Bedeutung des Lärms im Klaren, ergriff einen Revolver, verließ das Haus durch ein hinteres Fenster und versteckte sich hinter einem Grabstein. Beim Morgengrauen zogen die Eindringlinge ab; sie verließ ihr Versteck und fand das Haus zerstört, die treuen Diener alle erschlagen. Kurz darauf gelangte ein Hilfstrupp von Weißen auf die Farm; sie fanden sie ruhig und gefasst.

Dies war nicht ihr einziges spannendes Abenteuer in Rhodesia, aber sie war ein glänzendes Beispiel dafür, was ein Stadtmädchen leisten kann unter schwierigen Umständen und in gefährlichen Augenblicken, wenn es nur gut darauf vorbereitet ist.

Kims Abenteuer.

Ein gutes Beispiel dafür, was ein Junge als Scout leisten kann, ist in der Erzählung „Kim“ von Rudyard Kipling zu finden. Kim, oder um seinen vollen Namen anzugeben, Kimball O'Hara, war der Sohn eines Unteroffiziers in einem irischen Regiment in Indien. Seine Eltern starben, als er noch ein Kind war, und so wurde er der Obhut einer Tante anvertraut. Alle seine Spielkameraden waren eingeborene Jungen, daher lernte er ihre Sprache und ihre Gepflogenheiten kennen. Er gewann die Freundschaft eines alten indischen Wanderpriesters und durchwanderte mit ihm ganz Nordindien.

Eines Tages traf er zufällig auf der Wanderschaft das frühere Regiment seines Vaters, wurde aber beim Betreten des Lagers unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet. Man fand bei ihm seinen Geburtsschein und andere Dokumente; und da das Regiment daraus ersah, dass er ihm angehört hatte, nahm es sich seiner an und ließ ihn erziehen. So oft er aber frei bekommen konnte, zog er seine indischen Kleider an und mischte sich unter die Eingeborenen, wie einer von ihnen.

Nach einiger Zeit wurde er mit einem gewissen Mr. Lurgan bekannt, der mit Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten Handel trieb und der wegen seiner besonderen Kenntnis der eingeborenen Bevölkerung zugleich auch dem staatlichen Geheimdienst als Mitglied angehörte. Dieser Mann erkannte, dass Kim, der eine so ungewöhnliche Kenntnis von den Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen hatte, einen sehr nützlichen Helfer für die Arbeiten des Geheimdienstes abgeben würde. Er übernahm daher seine Ausbildung im Erfassen und Behalten kleiner Einzelheiten, was ein wichtiger Punkt bei der Ausbildung eines Pfadfinders ist.

Kims Ausbildung.

Lurgan begann damit, dass er Kim ein Brett zeigte, auf dem wertvolle Steine verschiedener Art lagen. Er ließ ihn diese eine Minute lang ansehen, deckte sie dann mit einem Tuch zu und fragte ihn, wie viele Steine er gesehen hatte und von welcher Art sie waren. Zuerst konnte sich Kim nur sehr wenige merken und diese nicht sehr genau beschreiben, aber nach einiger Übung war er bald imstande, sie alle recht gut anzugeben. Und ähnlich ging es mit vielen anderen Arten von Gegenständen, die ihm auf die gleiche Weise gezeigt wurden.



Schließlich wurde Kim nach eingehender weiterer Ausbildung Mitglied des Geheimdienstes und er erhielt ein geheimes Erkennungszeichen, nämlich ein Medaillon, das er um den Hals zu tragen hatte, und man prägte ihm einen bestimmten Satz ein, der, auf eine besondere Art gesprochen, ihn als Mitglied des Geheimdienstes erkennen ließ.

Kim im Geheimdienst.

Als Kim einmal in einem Zug fuhr, traf er einen Eingeborenen, der an Kopf und Armen ziemlich arge Wunden hatte. Der Mann erzählte den Mitreisenden, er sei

auf dem Wege zum Bahnhof von einem Wagen gestürzt. Aber Kim bemerkte, wie es sich für einen guten Scout gehört, dass die Wunden einen scharfen Rand hatten, also keinesfalls Abschürfungen sein konnten, wie man sie sich beim Sturz von einem Wagen zuziehen würde, und glaubte ihm daher nicht.

Während der Mann sich einen Verband am Kopf anlegte, bemerkte Kim, dass er das gleiche Medaillon wie er selbst trug; er ließ ihn daher das seine sehen. Sofort flocht der Mann einige der Geheimworte in sein Gespräch ein, und Kim antwortete mit den dazu passenden. Der Fremde zog sich dann mit Kim in eine Ecke zurück und teilte ihm mit, er reise mit einem Auftrag des Geheimdienstes, sei von einigen Feinden erkannt und dann verfolgt worden, wobei er beinahe getötet worden wäre. Die Feinde wussten wahrscheinlich, dass er im Zuge sei, und würden vielleicht ihre Freunde an der Strecke telegraphisch von seiner Ankunft verständigen. Er hatte den Auftrag, seine Botschaft einem bestimmten Polizeioffizier zu überbringen, ohne sich fangen zu lassen; aber er wusste nicht, wie er es anstellen konnte, da die Feinde auf sein Kommen vorbereitet waren. Kim fand die Lösung.

In Indien gibt es eine große Zahl von heiligen Bettlern, die im Land umherziehen. Sie gelten als besonders heilig, und die Leute unterstützen sie überall mit Nahrung und Geld. Sie sind fast unbekleidet, beschmieren sich mit Asche und malen sich bestimmte Zeichen auf das Gesicht. So ging Kim daran den Mann als Bettler zu verkleiden. Er machte eine Mischung aus Mehl und Asche, die er dem Kopf einer Tabakpfeife entnahm, dann zog er seinen Freund aus und beschmierte ihn am ganzen Körper mit dieser Mischung. Er verschmierte auch seine Wunden, so dass man sie nicht sehen konnte. Schließlich malte er mit Hilfe eines kleinen Farbkastens, den er bei sich trug, die richtigen Zeichen auf seine Stirne, strich ihm das Haar ins Gesicht, damit er wild und zottig aussehe wie ein Bettler, und bestreute es mit Staub, so dass ihn nicht einmal seine eigene Mutter hätte erkennen können.

Bald darauf kamen sie in einem großen Bahnhof an und trafen dort auf dem Bahnsteig den Polizeioffizier, dem der Bericht zu übergeben war. Der vermeintliche Bettler rempelte ihn an und wurde von ihm in englischer Sprache zurechtgewiesen. Der Bettler antwortete mit einem Schwall von indischen Schimpfworten, in die er die Geheimworte einschob. Der Polizeioffizier erkannte aus den Geheimworten sofort, dass der Bettler in Wirklichkeit ein Polizeiagent war. Er verhaftete ihn daher zum Schein und führte ihn zur Polizeistelle, wo er in aller Ruhe mit ihm sprechen und den Bericht entgegennehmen konnte.

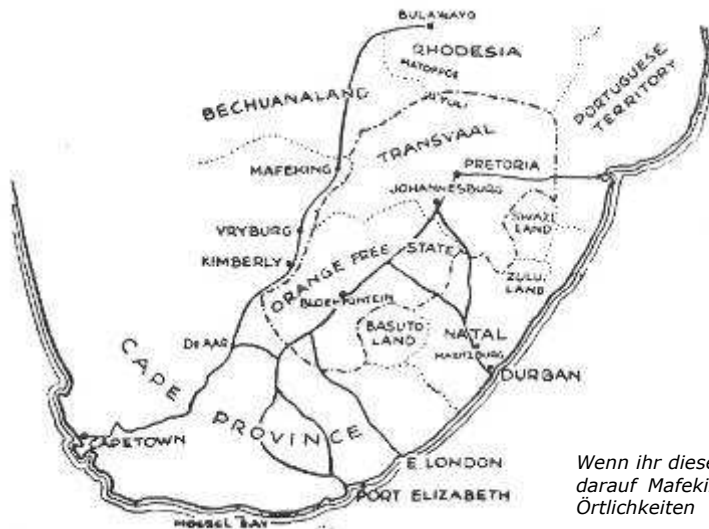
Diese und andere Abenteuer Kims sind sehr lesenswert, weil sie zeigen, welch wertvolle Dienste ein Junge als Scout seinem Vaterland in Notzeiten leisten kann, wenn er entsprechend ausgebildet und klug genug ist

Die Jungen von Mafeking.

Wie nützlich Jungen sogar für den aktiven Militärdienst sein können, bekamen wir während des Südafrikakrieges bei der Verteidigung von Mafeking, 1899-1900, zu sehen, wo ein Jungenkorps aufgestellt wurde.

Mafeking war ein kleines, ganz gewöhnliches Provinzstädtchen, weit drinnen in den offenen Ebenen von Südafrika. Kein Mensch hatte je daran gedacht, dass es einmal von einem Feind überfallen werden könnte. Das möge euch zeigen, dass man im Krieg nicht nur auf das Wahrscheinliche, sondern auch auf das Mögliche vorbereitet sein muss.

Als wir erkannten, dass ein Angriff auf Mafeking bevorstand, wurde die Garnison - ungefähr 700 ausgebildete Soldaten, Polizeimänner und Freiwillige - angewiesen, die zu verteidigenden Punkte zu besetzen. Dann bewaffneten wir die männliche Zivilbevölkerung, das waren weitere 300 Mann. Manche von ihnen waren alte Grenzer, die der Lage voll gewachsen waren, aber es waren auch viele junge Kaufmannsgehilfen, Büroangestellte und andere darunter, die nie zuvor ein Gewehr in der Hand gehabt hatten.



Wenn ihr diese Karte von Südafrika genau anseht, so findet ihr darauf Mafeking und viele andere in diesem Buch genannte Örtlichkeiten

Alles in allem verfügten wir also nur über etwa tausend Mann zur Verteidigung der Stadt, die einen Umfang von ungefähr 7 Kilometer hatte und von 600 weißen Frauen und Kindern und etwa 7000 Eingeborenen besiedelt war.

Jeder einzelne war da wertvoll, und als die Wochen vergingen und viele getötet und verwundet wurden, gestaltete sich für die Übriggebliebenen die Aufgabe, zu kämpfen und in der Nacht zu wachen, immer schwieriger.



Das Kadettenkorps von Mafeking.

Zu diesem Zeitpunkt rief der Chef des Stabes, Lord Eduard Cecil, die Jungen von Mafeking zusammen und bildete aus ihnen ein Kadettenkorps. Er steckte sie in Uniformen und bildete sie militärisch aus. Und sie wurden eine wirklich stramme und wertvolle Hilfsgruppe.

Bis dahin hatten wir eine große Zahl von Männern gebraucht, die als Befehls- und Nachrichtenüberbringer, als Beobachtungsposten, Ordonnanzen usw. verwendet werden mussten. Diese Aufgaben wurden nun den Jungen des Kadettenkorps übertragen, und die Männer standen somit zur Verstärkung der Kampftruppe zur Verfügung. Die Kadetten leisteten unter ihrem Wachtmeister, einem Burschen namens Goodyear, ausgezeichnete Dienste und haben sich die Medaillen, die sie bei Kriegsende bekamen, wohl verdient.



Viele von ihnen waren Radfahrer, und daher konnten wir einen Postdienst einrichten, durch den die Leute ihre Briefe an Freunde in den verschiedenen Außenorts und in die Stadt senden konnten, ohne sich selbst der Beschießung auszusetzen. Für diese Briefe ließen wir eigene Briefmarken drucken, die das Bild eines auf dem Rad fahrenden Kadetten zeigten.

Zu einem dieser Jungen sagte ich einmal, als er während einer ziemlich heftigen Beschießung daherkam: „Du wirst demnächst einmal getroffen werden, wenn du bei so starkem Kugelregen herumfährst.“ - „Oh, ich fahre so schnell“, antwortete er, „dass sie mich nie erwischen werden.“ Diese Jungen schienen sich aus den Geschossen gar nichts zu machen. Sie waren immer bereit, Befehle auszuführen, obwohl das jedes Mal Lebensgefahr bedeutete.

Würdet ihr das auch tun?

Würde einer von euch das tun? Wenn ein Feind diese Straße hier unter Beschuss nähme, und einer von euch den Auftrag hätte, eine Botschaft in ein gegenüberliegendes Haus zu bringen, würdet ihr das tun? Ich bin überzeugt, dass ihr es tätet, wenn auch vielleicht gerade nicht sehr gerne.

Auf derartige Aufgaben müsst ihr euch aber schon im Vorhinein vorbereiten. Es ist ganz ähnlich, wie mit einem Kopfsprung ins kalte Wasser. Einem Jungen, der das Tauchen gewohnt ist, macht so ein Kopfsprung gar nichts - er hat es doch schon so oft gemacht. Fordert aber nur einen dazu auf, der es noch nie gemacht hat, er wird Angst haben.

Genau so verhält es sich mit einem Jungen, der dazu angehalten worden ist, Befehle sofort auszuführen, ob nun eine Gefahr damit verbunden ist oder nicht. Er führt den Befehl sofort aus, so gefährlich er auch sein mag; während ein anderer Junge, der sich nie an das Gehorchen gewohnt hat, zögern und dann sogar von seinen früheren Freunden verachtet werden würde.

Ihr braucht aber gar keinen Krieg, um euch als Scouts nützlich zu erweisen. Auch im Frieden gibt es für euch eine Unmenge zu tun - tagtäglich, und wo immer ihr sein mögt!

Weshalb „girl guides“ und „boy scouts“?

Jedes Mädchen und jeder Junge möchte, glaube ich, seinem Vaterland irgendwie nützlich sein. Es gibt einen Weg, der das leicht macht: nämlich - girl guides und boy scouts werden.

Das Pfadfinden ist für jede Laufbahn, die ihr ergreifen wollt, von Nutzen, Ein berühmter Wissenschaftler sagte einmal, es sei wertvoll für den, der sich der Wissenschaft widmen will; und ein bekannter Arzt wies darauf hin, dass es für den Arzt und Chirurgen notwendig sei, auf kleine Anzeichen zu achten und ihre Bedeutung zu erkennen, so wie es Pfadfinder tun.





*Pfadfinder
müssen auf
jede Kleinig-
keit achten.*

Daher will ich euch zeigen, wie ihr selbst das Pfadfinden lernen und in eurem Leben zu Hause in die Tat umsetzen könnt. Es ist sehr leicht zu erlernen und sehr interessant, wenn ihr euch einigermaßen damit vertraut gemacht habt. Am besten lernt ihr es, wenn ihr euch den girl guides oder boy scouts anschließt.

Boy scouts und girl guides können viel zum Frieden auf der Welt beitragen. Gesetz und Versprechen sind in allen Ländern gleich, und wenn wir nun nach diesen Richtlinien alle dem gleichen Ziel zustreben, sollten wir unseren Teil zur

Vermeidung neuer Kriege tun können und dem Frieden und der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen. Ich möchte euch in den folgenden Kapiteln kurz zeigen, wie ihr hilfsbereit werden könnt. Eines müsst ihr euch einschärfen: Mitmachen und alles von der guten Seite nehmen. Wenn ihr euch das einmal angewohnt habt, könnt ihr nicht mehr anders.



2. Kapitel.

Was wollen die 'girl guides'?

Girl guides sind junge Leute voller Lebenslust, mit offenen Augen für ihre Mitmenschen. Während des Krieges halfen sie wacker mit in den Krankensälen, in der Küche und der Wäscherei von Militärspitälern. In öffentlichen Ämtern leisteten sie Dienst als Ordonnanzen und Meldeläufer. Sie arbeiteten in Fabriken, als Kraftwagenfahrerinnen, als Bauernhilfen, um die zum Kriegsdienst aufgebotenen Männer zu ersetzen. Zu Hause und in den Heimstunden verfertigten sie Verbandsmaterial und warme Kleider für die Soldaten. Auf dem Lande sammelten sie Eier für Kranke, und in den Mooren suchten sie Torfmoos für die Krankenhäuser. In Frankreich unterhielten die girl guides mit selbstverdiertem Geld ein Soldatenheim, das unter der Leitung von aktiven oder ehemaligen guides stand.

Besonders in größeren Städten wandelten die girl guides ihre Lokale in Sanitätshilfsstellen um, um bei feindlichen Luftangriffen Verwundeten die Erste Hilfe bringen zu können. So erwiesen sich die girl guides während des Krieges allseitig als äußerst nützliche Leute; sie alle waren 11 -18 Jahre alt. Aber sie trugen das ihre dazu bei, um die Schrecknisse des Krieges zu verringern. Es gibt heute, über die ganze Erde verstreut, girl guides, in Europa, Amerika, Afrika, Australien, sogar auf den Falkland Inseln, in Island, in Japan. Alle diese girl guides bilden eine große Familie, bereit, ihren eigenen Landsleuten ebenso zu helfen wie jedem anderen, der ihre Hilfe braucht.



Was tun die girl guides?

Als girl guide ist es deine erste Pflicht, andern jederzeit zu helfen, und zwar sowohl bei den kleinen Mühen des Alltags als auch in wirklich schlimmen Situationen. Du musst dir ausdenken, was alles passieren könnte und wie du dann vorgehen würdest. Dann wirst du im Ernstfall den Kopf nicht verlieren. Male dir einen Unfall aus, bei dem du zugegen bist.

Was würdest du tun? Wenn du fortwährend in dieser Weise trainierst, wirst du sofort richtig handeln, wenn einmal wirklich etwas passiert.

Ich könnte dir manche Geschichte erzählen, die von der tapferen Haltung einer girl guide berichtet. Hauptsache ist es, immer einen klaren Kopf zu behalten und die Nerven nicht zu verlieren, wenn Not am Mann ist. Das ist einzig eine Frage der Vorbereitung und der Übung. Jedes Mädchen kann sich selber so weit bringen, im rechten Moment das einzig Richtige zu tun; es muss nur lernen wollen, wie man auf möglichst praktische, vernünftige Art hilft, ohne den Kopf zu verlieren.



Als Beispiel eine Geschichte aus Südafrika. Eine 14jährige girl guide unternahm einen Tagesausflug mit ihrer erwachsenen Kameradin und einigen Kindern. Sie badeten in einem Fluss, der gerade zu dieser Zeit der Flut wegen stark riss. Natürlich bewachten sie zuerst die schwimmunkundigen Kinder und als sie dieselben glücklich an Land hatten, schwammen sie selber hinaus. Elsa, die girl guide, fand eine gute Strecke vom Ufer entfernt Grund unter den Füßen und rief die Kameradin zu sich her. Diese folgte dem Ruf; aber als sie Fuß fassen wollte, stieß sie nirgends auf Grund; das Wasser musste die Steine fortgeschwemmt haben. Sie war jedoch müde und rief um Hilfe, und als Elsa sich zurückwandte, sah sie zu ihrem Schrecken, dass ihre Kameradin am Untergehen war. Mutig schwamm sie gegen den Strom und packte sie an den Haaren, konnte sie aber nicht über Wasser halten. Wieder verschwand die Unglückliche; da tauchte Elsa, erwischte sie am Arm und brachte sie an die Oberfläche. Die Ertrinkende umklammerte Elsa, aber eingedenk ihres Trainings befreite sie sich mit kräftigen Schlägen, eben ohne den Kopf zu verlieren. Es gelang ihr, die Kameradin ans Ufer zu schleppen und sie ohne Hilfe, außer derjenigen der erschrockenen Kinder, durch künstliche Atmung wieder zum Bewusstsein zu bringen.

Keine üble Leistung für ein 14jähriges Mädchen, nicht? Wahrscheinlich wäre Elsa nicht einverstanden, dass ich das erzähle, aber sie bekam eine Lebensretter-Medaille, die nur für besonderen Mut und Geistesgegenwart verliehen wird.

Girl guides werden immer in Erster Hilfe geschult; man zeigt ihnen, wie man ein Krankenzimmer herrichtet, wie es in einem Haus, in dem jemand krank liegt, zugehen muss. Sie sollten einfache Krankenkost zubereiten, ein Zimmer richten, lüften, Leintücher wechseln, den Kranken waschen können und dergleichen Handreichungen besorgen.



Einsatzbereit.

Girl guides müssen nicht nur in Krankenpflege bewandert sein. Gar viele unserer Mädchen verschlägt das Schicksal nach Obersee, wo sie ein rauhes, aber abenteuerreiches Leben führen. In Büchern und Geschichten tönt das alles ganz hübsch, aber in Tat und Wahrheit bedeutet es für ein Mädchen, das zu Hause über alle möglichen Annehmlichkeiten verfügte, nicht eitel Freude, in irgendeinen hinterwäldlerischen Zipfel verschlagen zu werden, wo es alles selber tun muss, keine Gas- und Wasserleitungen vorhanden sind und keine Geschäfte, kein Bäcker, kein Arzt. Da ist es nun ganz auf sich selbst angewiesen. Gerade weil viele Frauen über diese Selbstständigkeit verfügten und tapfer und geschickt der ärgs-

ten Schwierigkeiten und Gefahren Herr geworden sind, haben sie ihrem Land so unschätzbare Dienste geleistet.



Als Samariterin ist sie auf sich

selbst angewiesen.
Die Geschichte von **Grace Darling** gefällt gewiss allen:

Grace kam auf einer Nordsee-Insel zur Welt. Ihr Vater, William Darling, war Leuchtturmwächter. Sein Leuchtturm stand auf einem steilen Fels, so dass die kleine Grace sich früh an das Brausen der Wogen und an die schaurigen Winterstürme, die über die Küste hinwegfegten, gewöhnte. Sie hatte neun Geschwister, aber sie war noch ein Kind, als diese längst alle aufs Festland übergesiedelt waren, um ihr Brot zu verdienen. So blieb sie allein bei ihren Eltern im Leuchtturm zurück. Waren ihrer Schulbildung in dieser Abgeschiedenheit Grenzen gesetzt, so war sie umso vertrauter im Umgang mit Booten und kletterte wie eine Katze auf den Felsen der Insel herum.

In einer Septembernacht des Jahres 1838 brach ein fürchterlicher Sturm los. Grace erwachte und meinte, einen Schrei gehört zu haben; sie horchte, und trotz des Sturmes vernahm sie ihn wieder. Sie sprang auf und rief ihren Vater. Durch das Fernrohr erkannten sie, etwa eine halbe Meile weit weg, die Umrisse eines auf Grund gelaufenen Schiffes, das unter den Schlägen des rasenden Elementes sank. Der Leuchtturmwächter wagte nicht, bei so hochgehender See das Rettungsboot allein zu steuern, doch Grace drang in ihn, er möge sie mitnehmen und ihr das eine Ruder anvertrauen. An der dem Winde abgekehrten Seite der Insel stießen sie vom Ufer, aber kaum war die Ecke erreicht, so schlug ihnen der Sturm mit ganzer Gewalt entgegen. Es war ein harter Kampf, aber es gelang den beiden, das Boot vor dem Wind zu halten und zu verhindern, dass es kenterte oder auf demselben Riff auflief, auf dem das Schiff gestrandet war.

Nun war es an Grace, das Boot allein zu meistern, während ihr Vater an Land ging. Dies gelang ihm auch ohne Unfall; über die Felsen kriechend erreichte er das Schiff. Dieses hatte Fahrt auf Dundee und wertvolle Fracht und Passagiere an Bord. Mit 63 Personen war es in Hull ausgelaufen, nur 9 waren noch am Leben. Die Matrosen waren so erschöpft, dass Vater Darling sie fast zu seinem Boot tragen musste. Der Rückweg zum Leuchtturm gestaltete sich noch gefährlicher, denn das Boot war überladen, und nur mit äußerster Anstrengung glückte die Landung auf der Insel. Aber die Überlebenden des gestrandeten Schiffes waren gerettet, dank des Heldenmutes des Mädchens.

So etwas kann ein Mädchen nur tun, wenn es sich darauf vorbereitet hat, wie es die girl guides zu tun versuchen; mutig anzupacken, geschickt zu sein, kaltes Blut zu bewahren und zu wissen, was man tun muss und es auch tun, ohne zu überlegen, was man dabei selber riskiert.

Die Geschichte von **Laura Secord**, der kanadischen Heldin, zeigt euch, wozu Grenzsiedler-Frauen fähig sind, wenn sie geistig und körperlich auf der Höhe sind. Vor über hundert Jahren befuhren sich Kanada und die Vereinigten Staaten. Überall fanden Kämpfe statt zwischen Amerikanern und Engländern. Nach einem Gefecht irrte eine Frau angsterfüllt über das Schlachtfeld, wo die Erschlagenen lagen, auf der Suche nach ihrem Gatten. Laura Secord hatte vernommen, ihr Mann sei verwundet worden und tot liegengelassen. Sie fand ihn zu ihrer Freude noch am Leben, obwohl seine Verwundung schwer war. Während seiner langen Leidenszeit kam es Laura Secord zu Ohren, die Amerikaner planten einen neuen Überraschungsangriff auf die Engländer, ohne Wissen des Generals.

Durch ihren Mut und ihre Entschlossenheit vollbrachte Laura eine Heldentat und rettete ihr Land, indem sie die Nachricht vom Anrücken des Feindes direkt dem britischen Truppenchef zukommen ließ. Ohne sich um ihre eigene Sicherheit zu kümmern, machte sie sich trotz Schwierigkeiten und Gefahren unverzüglich auf den Weg. Mühsam kämpfte sie sich durch Wälder und Sümpfe, auf meilenlangen Umwegen vermied sie die gebahnten Pfade, um der Verfolgung zu entgehen. Der Abend dämmerte, als sie an einem breiten Fluss stand und ihr der Mut sinken wollte. Schließlich fand sie einen Baum, der über das Wasser gefallen war, und so erreichte sie kriechend das gegenüberliegende Ufer. Ständig erfüllt von der Sorge um den kranken Gatten und die zurückgelassenen Kinder, müde und geschwächt eilte sie vorwärts durch die dunkle Nacht, bis sie zu den britischen Linien gelangte und die drohende Gefahr dem Kommandanten melden konnte. Alle Anwesenden machten aus ihrer Bewunderung für ihre Leistung kein Hehl. Durch diese Meldung über den bevorstehenden Angriff konnten sich die Engländer vorbereiten und den Feind entscheidend schlagen.

Erfüllte nicht diese Laura Secord, obwohl aller Vorbereitung bar, in jeder Hinsicht die Pflicht einer girl guide? Sie stellte ihr Pflichtgefühl unter Beweis, indem sie alles, was ihr teuer war, verließ, um zum englischen Kommandoposten zu gelangen. Sie war schlau und wusste sich zu helfen: sie passierte die amerikanischen Vorposten, indem sie ihre Kuh vor sich hertrieb und vorgab, sie treibe sie bloß auf die Weide. Sie besaß Ausdauer, um den langen Weg rasch und gut zurückzulegen; dies verdankte sie ihrer körperlichen Zähigkeit, die sie sich durch harte Arbeit erworben hatte. Sie verfügte über die nötige Ortskenntnis, um auch auf unbegangenen Wegen und bei Nacht und erst noch ohne vom Feind gesehen zu werden, die Orientierung nicht zu verlieren. So wurde sie zur Retterin nicht nur manches Soldaten, sondern ihres ganzen Vaterlandes, das sie vom Feinde befreite.

Sie setzte das Wohl ihres Landes über das eigene, indem sie ihre eigenen Wünsche zurückstellte und ihr Leben in die Schanze schlug.

Pflicht gegenüber Gott.

Vor etwa dreizehnhundert Jahren sagte ein alter britischer Anführer: „Unser Leben erschien mir immer wie der Flug eines Sperlings durch eine große Halle, wenn man beim Mahl sitzt, beim Schein des Herdfeuers, wenn es draußen stürmt und die Dunkelheit alles einhüllt. Er fliegt herein, niemand weiß woher, verweilt für kurze Zeit in der Wärme und der Helle des Raumes und setzt seinen Flug wieder fort in die Dunkelheit hinaus. So ist auch das Menschenleben, niemand weiß, woher der Mensch kommt, für kurze Zeit hält er sich auf dieser Erde auf, dann geht er wieder, niemand kennt sein Ziel. Nun habt ihr uns aber gezeigt, dass wir, nach treuer Pflichterfüllung während unseres Erdendaseins, nicht

wieder der Finsternis preisgegeben sind. Denn Christus hat uns ein Tor geöffnet, uns Zugang verschafft zu helleren Räumen, ein Himmel steht uns offen, wo wir ewig in Frieden wohnen können." Dieser alte Häuptling sprach im Namen aller nordenglischen Anführer, als König Edwin sie erstmals mit dem Christentum in Berührung gebracht hatte. Sie nahmen die neue Religion an und blieben ihr treu, da sie darin mehr Trost und Stärkung fanden als in der Verehrung ihrer heidnischen Götter. Seither blieb das Christentum der Grundstein des Landes. Religion ist eine ganz einfache Sache:

1. Vertraue auf Gott.
2. Tue anderen Menschen Gutes.

Die Ritter.

Die alten Ritter, die eigentlich die Vorläufer der Pfadfinder waren, waren sehr fromm. Sie versäumten nie, den Gottesdienst zu besuchen, besonders vor jeder Schlacht oder irgendeiner bevorstehenden Schwierigkeit. Sie hielten es für richtig, immer auf den Tod gerüstet zu sein. In der großen Kirche von Malta kann man heute noch die Stelle sehen, wo die Ritter zu beten pflegten. Das Glaubensbekenntnis hörten sie stehend, mit gezogenen Schwertern, an, zum Zeichen für ihre Bereitschaft, ihren Glauben auch unter Einsatz des Lebens zu verteidigen. Die Ritter verehrten Gott nicht nur in der Kirche, sondern auch in seiner Schöpfung, in Tieren, Pflanzen und in der Landschaft. Genau so geht es den girl guides, sie haben Freude an den Wäldern, den Bergen, dem weiten Feld, sie sind gut Freund mit den einheimischen Tieren, und sie interessieren sich für alles, was da wächst. Kein Mensch ist viel nützlich, weder für sich noch für andere, der nicht an Gott glaubt und seine Gebote hält. Deshalb sollte jede girl guide einen Glauben haben.

Es gibt vielerlei Religionen. Wenn du ein Mädchen triffst, das zu einer anderen Kirche gehört als du, wende dich nicht von ihm ab, sondern anerkenne, dass es ebenso ehrlich bestrebt ist, Gott gegenüber seine Pflicht zu erfüllen, wie du. Jedes, das mit gutem Gewissen verspricht, „seine Pflicht gegen Gott zu tun“, ist in unseren Reihen willkommen, denn es wird sein Äußerstes einsetzen. Auf diese Weise mögen Liebe und Einigkeit wachsen, Jahr um Jahr.

Sei dankbar gegen Gott. So oft du eine Freude erlebst, dich an einem frohen Spiel freust, etwas Gutes tun darfst, danke Ihm dafür, wenn auch nur mit wenigen Worten, so wie du bei Tisch das Tischgebet sprichst. Bete auch für deine Mitmenschen, wenn du zum Beispiel einen Zug abfahren siehst, empfehle alle Reisenden des Zuges dem Schutze Gottes.

Sei hilfsbereit und weitherzig anderen Leuten gegenüber. Sei dankbar für jede Gefälligkeit, die man dir erweist, und vergiss nicht, deine Dankbarkeit auszudrücken.

Sterne.

Ein Geschenk gehört dir erst, wenn du dich beim Spender dafür bedankt hast. Solange du der Spatz bist, der durch die Halle fliegt, d. h. während deines Lebens auf der Erde, versuche irgend etwas Gutes zu tun, das dich überlebt.

Ein Schriftsteller schrieb einmal:

„Mir kommt es oft vor, als trenne mit Sonnenuntergang ein riesiges Tuch die Erde vom Himmelslicht, aber die Sterne sind kleine Löcher in diesem Leinen, die diejenigen gestochen haben, die auf der Welt gute Taten vollbracht haben. Nicht

alle Sterne haben dieselbe Größe, die einen sind groß, andere klein. Die einen Menschen haben Großes geleistet, andere wirkten im Kleinen, aber sie haben ihr Loch geschaffen im Himmelstuch durch etwas Gutes, bevor sie die Erde verließen."

Versuche auch du, dein Loch zu machen ins große Tuch, solange du auf der Erde weilst. Es ist schon etwas, gut zu sein, aber es ist weit besser, Gutes zu tun.

Pflicht gegenüber der Heimat.

Hast du auch schon daran gedacht, was wir unseren Ahnen, diesen wackeren Bauern und Kämpfern, verdanken, die das Land urbar machten, um für uns neue Wohnstätten zu gewinnen? Zusammen mit den Angehörigen der verschiedenen Landesteile bilden wir eine große Familie, eine Gemeinschaft.

Unser Land ist mit einem Bündel von Stäben zu vergleichen, jeder einzelne Stab könnte wohl ohne großen Kraftaufwand entzwei gebrochen werden, aber wenn sie alle zu einem soliden Bündel vereinigt sind durch die Liebe zur Heimat, so kann der ganze Bund nicht zerbrochen werden. Solange jedes von uns nach bestem Wissen und Können versucht, die Gesetze und Vorschriften einzuhalten, so lange wird unser Land stark und glücklich sein und sich entwickeln.

Kürzlich fragte man ein Mädchen nach seinem Heimatort. Es nannte ein kleines Dorf hoch droben in den Bergen. „Bist du stolz darauf, ein Bergkind zu sein?“ „Nein – ich wäre ebenso stolz, im Flachland oder an der Küste daheim zu sein. Aber darauf bin ich stolz, zu unserem Volk zu gehören.“ Geht es dir auch so? Dann gut und Kopf hoch!



In der Karikatur würde eine girl guide etwa so aussehen.

Gemeinschaft.

Durch geeignete Spiele und Tätigkeiten lernen die girl guides all das, was ihnen im Leben weiterhilft. Das Lagerleben, das Signalisieren, die Erste Hilfe, das Kochen und die weiteren Übungsgebiete der girl guides machen aus ihnen brauchbare Frauen, die sich zu helfen wissen, geschickt und hilfreich für andere, gesund an Körper und Geist, und vor allem schmiedet sie das gemeinsame Tun zu einer frohen Schar von Kameradinnen zusammen.

Was tun die boy scouts?

Um gute boy scouts zu werden, müsst ihr in folgenden Dingen bewandert sein: Lagern ist das Schönste im Leben des boy scouts. In Gottes freier Natur zu leben, inmitten der Berge und Wälder, der Vogel und sonstigen Tiere, am Meer und an den Flüssen, das heißt also mit der Natur zu leben, eure eigene kleine „Zeltvilla“ zu haben, euch selbst zu kochen und auf eigene Faust Entdeckungen zu machen: all das bringt Gesundheit und Frohsinn, die ihr in der Stadt inmitten des Rauches und der Mauern niemals erlangen könnt.

Auch das Wandern ist, wenn ihr weiter hinauszieht und jeden Tag neue Gegenden erforscht, ein herrliches Erlebnis. Es stärkt und härtet euch ab, so dass ihr euch aus Wind und Regen, Hitze und Kälte nichts mehr macht. Ihr nehmt das alles, wie es kommt, und habt das Gefühl, dass ihr jeder armseligen Schwierigkeit mit einem Lächeln ruhig die Stirne bieten könnt, weil ihr wisst, dass sie am Ende überwunden wird.



Freilich müsst ihr, wenn ihr das Lager im Freien und das Wandern wirklich genießen wollt, auch wissen, wie das richtig angepackt wird. Ihr müsst wissen, wie ein Zelt oder eine Hütte richtig aufgestellt, wie ein Feuer richtig vorbereitet und angezündet, wie Stangenholz für den Bau einer Brücke oder eines Floßes zusammengebunden wird, wie man in unbekannter Gegend bei Nacht ebenso gut wie am Tag den Weg findet und vieles andere mehr.

Nur sehr wenige Jungen zivilisierter Gebiete lernen das, weil sie bequeme Wohnungen haben und in weichen Betten schlafen; ihr Essen wird für sie zubereitet, und wenn sie einen Weg suchen, fragen sie einfach einen Polizisten. Und wenn solche Jungen dann pfadfinden oder etwas erforschen wollen, sind sie ganz hilflos. Nehmt nur so einen gefeierten Sportler und stellt ihn in einer Wildnis neben einen Jungen mit Lagererfahrung und ihr werdet sehen, wer besser abschneidet. Die phantastischsten Rekorde nützen da nicht viel, die „Sportkanone“ ist da nur ein armseliger Neuling.



Waldkraft.

Unter Waldkraft verstehen wir die Kenntnis der Natur und der Tierwelt. Ihr lernt die verschiedenen Tierarten kennen, indem ihr ihren Spuren nachgeht und sie beschleicht; so könnt ihr sie in ihrem Alltagsleben beobachten und mit ihren Gewohnheiten vertraut werden. Die richtige Freude beim Jagen von Tieren liegt in der Geschicklichkeit, sie zu beschleichen, und nicht darin, sie zu töten. Kein boy scout tötet mutwillig ein Tier, bloß um es zu töten, sondern nur, wenn er es zur Nahrung braucht.

Wenn man die Tiere ständig in der freien Natur beobachtet, gewinnt man sie allmählich viel zu lieb, als dass man sie schießen wollte. Waldkraft befähigt nicht nur, Spuren und andere kleine Zeichen zu sehen, sondern auch herauszulesen, was sie bedeuten, wie zum Beispiel, in welcher Gangart sich das Tier bewegte, ob es erschreckt war oder sorglos usw. Sie befähigt den Jäger, sich auch im Dschungel oder in der Wüste zurechtzufinden. Sie lehrt ihn, die zur eigenen Nahrung am besten geeigneten wild wachsenden Früchte und Wurzeln zu erkennen, sowie jene, die das Lieblingsfutter der Tiere bilden und diese daher anlocken.

Auch in bewohntem Gebiet könnt ihr aus den Spuren von Menschen, Pferden, Fahrrädern und Autos herauslesen, was da vor sich gegangen ist. Aus kleinen Anzeichen, zum Beispiel aus dem plötzlichen Auffliegen von Vögeln, lernt ihr schließen, dass jemand in der Nähe ist, auch wenn ihr ihn nicht seht.

Indem ihr das Verhalten und die Kleidung von Leuten beobachtet und euch dies und jenes zusammenreimt, könnt ihr vielleicht einmal erkennen, dass sie nichts Gutes im Sinne haben oder auch, dass sie vielleicht in Not sind und Hilfe oder Anteilnahme nötig haben. Dann könnt ihr das tun, was eine der Hauptpflichten der boy scouts ist, nämlich Leuten, die in Not sind, so gut wie nur irgend möglich, zu helfen. Merkt euch, dass es für den boy scout eine Schande ist, wenn Leute in seiner Gegenwart irgendetwas sehen, sei es groß oder klein, nah oder fern, hoch oder nieder, das er vorher nicht schon selbst bemerkt hat.

Ritterlichkeit.

In alten Zeiten waren die Ritter die richtigen boy scouts und ihre Lebensregel war so ziemlich unserem heutigen Gesetz gleich. Die Ritter betrachteten ihre Ehre als ihr höchstes Gut. Sie hatten niemals etwas Unehrenhaftes getan, wie etwa lügen oder stehlen; da wären sie lieber gestorben. Zur Verteidigung ihres Königs, ihrer Religion oder ihrer Ehre waren sie jederzeit zu kämpfen und zu sterben bereit. Jeder Ritter hatte als kleines Gefolge einen Knappen und eine Gruppe von Bewaffneten, ganz so wie unser patrol leader seinen second und seine vier oder fünf boy scouts hat.

Der Ritterspiegel.

Das Gefolge des Ritters hielt zu ihm durch dick und dünn, und alle lebten dem gleichen Gedanken nach wie ihr Führer, nämlich:

- Ihre Ehre war ihnen heilig.
- Sie waren Gott, ihrem König und ihrem Vaterland treu.
- Sie waren besonders ritterlich und höflich gegenüber Frauen und Kindern und allen Bedürftigen.
- Sie waren hilfsbereit gegen jedermann.
- Sie gaben Geld und Speise, wo es nötig war, und sparten, um das tun zu können.
- Sie übten sich im Gebrauch der Waffen, um ihre Religion und ihr Vaterland verteidigen zu können.
- Sie erhielten sich kräftig, gesund, geschickt, um das alles richtig durchführen zu können.

Ihr boy scouts könnt nichts Besseres tun, als dem Vorbild der Ritter zu folgen. Als besonders wichtig galt es bei ihnen, jeden Tag irgendjemand einen Dienst zu erweisen, und das ist auch eine unserer Regeln. Wenn ihr morgens aufsteht, so denkt daran, dass ihr während des Tages irgendjemandem einen Dienst erweisen müsst. Macht einen Knoten in euer Taschen- oder Halstuch, damit ihr euch daran erinnert.

Solltet ihr einmal abends feststellen, dass ihr vergessen habt, eure tägliche Gute Tat zu tun, so müsst ihr am nächsten Tag zwei vollbringen. Seid eingedenk, dass ihr durch euer Versprechen bei eurer Ehre dazu verpflichtet seid. Aber glaubt nicht, dass ein boy scout gerade nur eine Gute Tat täglich verrichten soll. Eine muss es täglich sein, aber wenn es fünfzig sind, umso besser!

Eine Gute Tat braucht nur eine Kleinigkeit zu sein; es ist schon eine Gute Tat, wenn ihr bloß ein paar Münzen in eine Sammelbüchse für Arme gebt, oder einer alten Frau beim Überqueren der Straße helft, oder jemandem euren Sitzplatz

überlässt, einem durstigen Pferd Wasser gibt oder eine Bananenschale vom Gehsteig wegschiebt, damit niemand ausgleitet und stürzt. Aber eine Gute Tat täglich muss es sein und sie zählt nur, wenn ihr keinerlei Belohnung dafür angenommen habt.



St. Georg ist der Schutzpatron aller boy scouts

Lebensrettung.

Wer im gewöhnlichen Alltagsleben, wie es bei plötzlichen Katastrophen in großen Städten, Bergwerken oder Fabriken wohl geschehen kann, das Leben eines Mitmenschen rettet, ist nicht weniger ein Held, als der Soldat, der sich in einer Schlacht mitten ins Kampfgetümmel stürzt, um einem Kameraden zu Hilfe zu kommen. Tausende von boy scouts haben schon Lebensrettungsmedaillen erworben, und hoffentlich kommen noch viele andere dazu.

Sicher werden manche von euch gelegentlich in die Lage kommen, ein Leben retten zu können. Aber ihr müsst dafür ALLZEIT BEREIT sein! Ihr müsst wissen, was im Augenblick eines Unfalles zu tun ist, und es dann auch auf der Stelle wirklich tun. Es genügt nicht, davon in einem Buch zu lesen und dann zu glauben, ihr könnt es schon. Ihr müsst auch tatsächlich üben, was zu geschehen hat, und zwar sehr oft üben, z. B. Mund und Nase mit einem nassen Taschentuch bedecken, um im Rauch atmen zu können; ein Leintuch in Streifen reißen und daraus ein Seil anfertigen, um sich bei Feuer retten zu können; einen Bewusstlosen aufheben und tragen; anscheinend Ertrunkene retten und wieder zum Leben bringen usw.

Wenn ihr all diese Dinge gelernt und geübt habt, bekommt ihr genügend Selbstvertrauen, um dann im gegebenen Moment, wenn alle andern den Kopf verlieren und nicht wissen, was sie tun sollen, in aller Ruhe einzugreifen und das zu tun, was zu geschehen hat.

Ausdauer.

Um alle seine Pflichten erfüllen und die Arbeiten eines boy scouts leisten zu können, muss ein Junge stark, gesund und geschickt sein. Das lässt sich aber nur erreichen, wenn er sich ein wenig bemüht. Es verlangt nur genügende Übung durch Spiel, Laufen, Gehen, Radfahren usw.

Ein boy scout sollte viel im Freien schlafen. Ein Junge, der gewohnt ist, bei geschlossenem Fenster zu schlafen, erkältet sich leicht, wenn er zum ersten Mal versucht, im Freien zu schlafen. Ihr sollt also immer, im Winter wie im Sommer, bei offenem Fenster schlafen, dann gibt es keine Erkältung. Ich persönlich kann

bei geschlossenem Fenster oder Fensterläden überhaupt nicht schlafen und auf dem Lande schlafe ich gern außerhalb des Hauses. Kurze körperliche Übungen früh und abends sind ausgezeichnet, um euch „in Form“ zu erhalten; nicht so sehr, um mächtige Muskeln zu bekommen, als vielmehr, um alle inneren Organe in Tätigkeit und den Blutkreislauf im ganzen Körper in Bewegung zu setzen. Jeder richtige boy scout nimmt so oft als möglich ein Bad; wenn er das nicht kann, so reibt er sich wenigstens täglich den Körper mit einem rauhen, nassen Tuch ordentlich ab. Boy scouts atmen nicht durch den Mund, sondern durch die Nase. So werden sie nicht durstig und kommen nicht so leicht außer Atem. Sie atmen auf diese Weise nicht alle möglichen Krankheitskeime ein und schnarchen nicht bei Nacht. Übungen im Tiefatmen sind von großem Wert, weil sie die Lungen stärken und dem Blut frischen Sauerstoff zuführen. Aber nur in frischer Luft und ohne Übertreibung!



Die Luft wird dabei langsam und tief durch die Nase (nicht durch den Mund!) eingeatmet, bis die Rippen ihre größte Ausweitung erreichen, und nach einer Weile dann wieder langsam, gleichmäßig und ohne Anstrengung ausgeatmet. Das beste Tiefatmen ergibt sich aber bei viel Übung im Laufen von selbst.

Vaterlandsliebe.

Mein Vaterland und das deine sind nicht von selbst aus nichts geworden. Es wurde von Männern und Frauen durch harte Arbeit und schwere Kämpfe, oft durch das Opfer ihres Lebens aus heißer Vaterlandsliebe aufgebaut. Denkt bei allem, was ihr tut, zuerst an euer Vaterland! Verwendet nicht Zeit und Geld lediglich dazu, um euch Vergnügen zu schaffen, sondern denkt immer zuerst daran, wie ihr dem allgemeinen Wohl von Nutzen sein könnt. Wenn ihr das getan habt, dann könnt ihr mit ruhigem Gewissen und in Ehren euch nach Belieben auf eure Art vergnügen. Vielleicht erkennt ihr noch nicht recht, wie so ein kleiner Junge seinem Vaterland nutzen könnte, aber jeder kann es, wenn er boy scout wird und das Gesetz befolgt. Euer Ziel soll sein: „Vor mir selbst kommt das Vaterland!“ Vielleicht findet ihr, wenn ihr euch ehrlich prüft, daß ihr es bisher umgekehrt gehalten habt. Wenn, dann hoffe ich, daß ihr euch von nun ab richtig einstellt und dabei bleibt. Seid nicht damit zufrieden, wie seinerzeit die alten Römer und heute gar viele Menschen, andere Leute zahlen, damit sie für euch Fußball spielen oder eure Schlachten schlagen, sondern helft selber mit, die Flagge eures Vaterlandes hochzuhalten!

Wenn ihr das Pfadfindertum in diesem Geiste auffasst, so leistet ihr schon etwas Richtiges. Nehmt es nicht bloß als etwas, das viel Freude bringt, sondern als etwas, das euch darauf vorbereitet, gute Bürger eures Vaterlandes und zugleich der ganzen Welt zu werden.

Dann werdet ihr den richtigen Geist von Vaterlandsliebe in euch haben, den jeder Junge haben sollte, der etwas taugen will.

Der Mord von Elsdon.

(Die folgende Geschichte ist in ihren Grundzügen wahr und stellt allgemein die Pflichten eines boy scouts dar.)

In Nordengland geschah vor vielen Jahren eine blutige Mordtat. Der Mörder konnte hauptsächlich durch die Tüchtigkeit eines jungen Hirten festgenommen, verurteilt und hingerichtet werden.

Waldkraft: Der kleine Robert Hindmarsh hatte auf dem Moor seine Schafe gehütet und war über einen wilden, abseits gelegenen Teil der Hügellandschaft auf dem Heimweg. Da sah er einen Landstreicher auf dem Boden sitzen, der seine Beine vor sich ausgestreckt hatte und gerade etwas aß.



Beobachtungsgabe: Der Junge beobachtete im Vorbeigehen das Aussehen des Landstreichers und vor allem die eigentümlichen Nägel an seinen Schuhsohlen.

Heimliches Beobachten: Er blieb nicht stehen und schaute nicht auffallend hin, sondern nahm im Vorbeigehen nur mit einem Blick diese Einzelheiten in sich auf, ohne die Aufmerksamkeit des Mannes auf sich zu lenken, der in ihm nichts anderes sah, als eben einen vorbeigehenden Jungen.

Schlussfolgerung: Als der Junge etwa sieben oder acht Kilometer davon entfernt sich seiner Wohnung näherte, sah er bei einer Bauernhütte eine große Menschenmenge. Die alte Frau Margarete Crozier, die da wohnte, war ermordet aufgefunden worden. Allerlei Vermutungen, wer die Tat begangen haben könnte, wurden geäußert, und der Hauptverdacht richtete sich gegen eine Gruppe von drei oder vier Landstreichern, die damals die Gegend durch Räubereien unsicher machten und jeden umzubringen drohten, der sie anzeigte.

Der Junge horte das alles. Dabei bemerkte er im kleinen Garten bei der Hütte sonderbare Fußabdrücke. Die Nagelspuren stimmten mit jenen überein, die er im Vorbeigehen an den Schuhen des Mannes auf dem Moor gesehen hatte, und er schloss daraus, dass der Mann vielleicht an dem Mord irgendwie beteiligt sein könnte.

Ritterlichkeit: Die Tatsache, dass da eine hilflose alte Frau ermordet worden war, weckte in dem Jungen ein ritterliches Gefühl des Zornes gegen den Mörder, wer immer es sein mochte.

Mut und Selbstbeherrschung: Daher schob er alle Furcht beiseite, obwohl er wusste, dass die Freunde des Mörders ihn vielleicht töten würden, wenn er ihn anzeige. Er ging sofort zu dem Gendarm und berichtete ihm von den Fußabdrücken im Garten und wo er den Mann finden könne, von dem sie stammten, doch musste man sofort aufbrechen.

Gesundheit und Kraft: Der Mann draußen auf dem Moor war - von niemandem außer dem Jungen gesehen - soweit vom Schauplatz des Mordes entfernt, dass er sich für sicher hielt. Keinen Augenblick dachte er daran, dass der Junge imstande sein könnte, den weiten Weg bis zum Tatort zurückzulegen und dann noch, wie es tatsächlich geschah, mit dem Gendarm zurück zu kommen. So traf er keinerlei Vorsichtsmaßnahmen.

Aber der Junge war aus dem Bergland, kräftig und gesund, und bewältigte den Weg rasch und sicher, so dass sie den Mann noch antrafen und ohne Schwierigkeiten festnehmen konnten.

Es war Willie Winter. Er wurde vor Gericht gestellt, schuldig befunden und in der Nähe der Mordtat an den Galgen gehängt, wie es damals der Brauch war. Zwei

Der Scouter zeigt dem Jungen, wie man boy scout wird.



seiner Komplizen aus derselben Bande wurden mit einem Teil des geraubten Gutes ergriffen und ebenfalls in Newcastle hingerichtet.

Herzengüte: Als der Junge den zur Schau gestellten Leichnam des Mörders auf dem Galgen sah, fühlte er sich tief unglücklich darüber, dass er den Tod eines Mitmenschen verursacht hatte.

Lebensrettung: Der Richter aber ließ den Jungen kommen und beglückwünschte ihn zu der großen Guten Tat, die er seinen Mitbürgern erwiesen hatte, indem er die Welt von einem so gefährlichen Verbrecher befreite und so wahrscheinlich noch manchem Mitbürger das Leben rettete.

Pflichterfüllung: Er sagte: „Du hast deine Pflicht erfüllt, obwohl das für dich Gefahr und Kummer brachte. Aber bedauere deine Haltung nicht! Es war deine Pflicht, den Behörden zu helfen, um der Gerechtigkeit zu genügen, und seine Pflicht muss man immer erfüllen, koste es, was es wolle, selbst wenn man dafür sein Leben lassen muss.“

gen, und seine Pflicht muss man immer erfüllen, koste es, was es wolle, selbst wenn man dafür sein Leben lassen muss.“

Beispiel: So erfüllte der Hirtenjunge in jeder Hinsicht die Pflichten eines boy scout.

Er übte Waldkraft, Beobachtung, Schlussfolgerung, Ritterlichkeit, Pflichterfüllung, Ausdauer und Herzengüte. Er dachte wohl kaum daran, dass die Tat, die er aus eigenem Antrieb vollbrachte, noch nach vielen Jahren auch noch anderen Jungen als ein Beispiel vor Augen gestellt werden würde, das euch lehren soll, auch eurerseits eure Pflicht zu erfüllen. Geradeso sollt ihr bedenken, dass auch eure Taten vielleicht einmal anderen, die nach euch kommen, als Vorbild dienen könnten. Versucht also bei allen Gelegenheiten, immer auf die rechte Art eure Pflicht zu erfüllen!



3. Kapitel.

Wie du girl guide oder boy scout wirst.

Willst du girl guide oder boy scouts werden, so schließe dich mit einer schriftlichen Zustimmungserklärung deiner Eltern einer patrol oder einem troop in deiner Nachbarschaft an. Du musst vor deiner Aufnahme eine ganz einfache Erprobung ablegen. Sie soll zeigen, dass du etwas taugst und dass es dir ernstlich darum zu tun ist, girl guide oder boy scout zu werden und es zu bleiben. Diese Erprobung ist gar nicht schwer, und du findest alles, was du dazu brauchst in diesem Buch. Wenn du deine guider oder deinen scouter, das ist die Frau oder der Mann, die oder der deinen troop führt, davon überzeugt hast, dass du alle Anforderungen erfüllen, und zwar gut erfüllen kannst, wirst du als girl guide oder boy scout aufgenommen und erhältst das Recht, das Abzeichen der girl guides oder boy scouts zu tragen.



Das Gesetz der girl guides.

1. Auf die Ehre einer girl guide kann man sich verlassen. Wenn eine girl guide sagt: „Es ist so“, weiß jedermann, dass es genau so wahr ist, wie wenn sie es eidlich bestätigt hätte. Hat eine girl guide auf ihre Ehre einen Auftrag übernommen, so hat sie ihr Äußerstes zu leisten, ungeachtet der auftretenden Schwierigkeiten. Eine girl guide, die lügt, handelt gegen ihre Ehre und verrät ihre Kameradinnen.

2. Eine girl guide ist treu gegenüber Gott und ihrem Land, gegen ihre Eltern und ihre guider, gegen Kameraden und Arbeitskollegen, gegen Vorgesetzte und Untergebene, in der Schule und auf dem Arbeitsplatz. Durch dick und dünn steht sie zu ihnen. Sie spricht nie schlecht von ihnen und setzt sich für sie ein, wenn andere sie schlecht machen.

3. Eine girl guide erweist sich nützlich und hilft anderen. Ihre Pflicht kommt vor allem anderen, selbst auf Kosten ihres Vergnügens, ihrer Bequemlichkeit oder ihrer Sicherheit. Zögert sie zwischen zwei Dingen, so stellt sie sich die Frage: Welches ist meine Pflicht oder was nützt anderen Leuten am meisten? und das führt sie aus. Sie muss allzeit bereit sein, jemanden aus drohender Gefahr zu retten und verunglückten Leuten beizustehen. Täglich sollte sie mindestens irgendjemandem eine GUTE TAT erweisen.



4. Eine girl guide ist allen eine gute Kameradin und die Schwester aller girl guides, gleichgültig welcher Religion, welchem Land und welcher Gesellschaftsschicht der andere angehöre. Eine girl guide wird sich deshalb jeder anderen girl guide annehmen, auch ohne sie zu kennen und ihr wo immer möglich helfen, sei's indem sie ihr bei der Lösung ihrer augenblicklichen Aufgabe hilft, oder sie verpflegt, oder, im Rahmen des Möglichen, ihren sonstigen Wünschen nachkommt. Eine girl guide ist kein eingebildeter Fratz, der auf andere herabschaut, weil sie ärmer sind, oder der selber arm ist und den anderen ihren größeren Besitz missgönnt. Eine girl guide ist wie Kim: Gut Freund mit aller Welt.

5. Eine girl guide ist höflich, d. h. sie benimmt sich korrekt gegen jedermann, vor allem gegen Alte, Invalide, Krüppel usw. Für ihre Gefälligkeit und Höflichkeit lässt sie sich nicht belohnen.

6. Eine girl guide schätzt Tiere. Sie quält kein Tier und tötet kein Lebewesen unnötigerweise, auch das kleinste Geschöpf nicht.

7. Eine girl guide gehorcht ihren Eltern, ihrer Lehrerin, ihrer guider, ohne Widerrede. Auch wenn ihr ein Befehl nicht passt, führt sie ihn aus.

8. Eine girl guide lächelt und singt bei allen Schwierigkeiten. Einer Aufforderung leistet sie fröhlich und bereitwillig Folge, nicht mit einer Leichenbittermine; auch wenn's ihr gegen den Strich geht, versucht sie zu singen. Sorgen und Schmerzen werden sofort leichter, wenn man sich ein Lächeln abzwängt und die Zähne zusammenbeißt. Girl guides murren nicht bei jeder Widerwärtigkeit, oder jammern einander vor, oder machen ein Regenwettergesicht, wenn's ihnen nicht nach Wunsch geht.

Eine girl guide bewahrt sich ihre gute Laune. Ihr Frohmut tut ihr und den anderen gut, besonders in Augenblicken der Gefahr, denn auch dann lässt sie sich nicht unterkriegen.

9. Eine girl guide ist sparsam. Sie holt das Maximum aus dem heraus, was sie besitzt, und vergeudet nichts. Sie gibt ihr Geld vernünftig aus und spart nach Möglichkeit, damit sie im Alter niemandem zur Last fällt und anderen Leuten nötigenfalls noch helfen kann.

10. Eine girl guide ist rein in Gedanken, Wort und Tat. Sie muss sich angewöhnen, ihre Augen allem Schönen zu öffnen, damit sie innerlich stark genug wird, um unsauberen Dingen nicht zuzuhören oder sich daran zu beteiligen

Das Gesetz der boy scouts.

Das Gesetz enthält die Lebensregeln, die für die boy scouts der ganzen Welt gelten und denen zu gehorchen du versprichst, wenn du als boy scout aufgenommen wirst.

1. Auf die Ehre eines boy scouts kann man sich verlassen. Wenn ein boy scout sagt: „Bei meiner Ehre, es ist so“, so bedeutet das, dass es wirklich so ist, gerade so, als ob er ein äußerst feierliches Versprechen abgelegt hätte. Ebenso ist ein boy scout, wenn ein scouter zu ihm sagt: „Ich verlasse mich auf deine Ehre, dass du dies tun wirst“, verpflichtet, den Auftrag wirklich nach seinen besten Kräften auszuführen und sich durch nichts davon abbringen zu lassen. Sollte ein boy scout seine Ehre verletzen, indem er lügt oder einen Befehl, der ihm bei seiner Ehre anvertraut wurde, nicht genau ausführt, so kann er aufgefordert werden, sein Pfadfinderabzeichen abzugeben und es nie mehr zu tragen.



2. Ein boy scout ist treu dem König, seinem Vaterland, seinen scoutern, seinen Eltern, seinen Arbeitgebern und seinen Untergebenen.

Er hält durch dick und dünn zu ihnen gegen jeden, der ihr Feind ist oder auch nur schlecht von ihnen spricht.

3. Ein boy scout erweist sich nützlich und hilft anderen.

Und vor allem muss er seine Pflicht erfüllen, selbst wenn er, um sie zu erfüllen, auf sein Vergnügen oder auf seine Bequemlichkeit oder auf seine Sicherheit verzichten muss. Wenn er zwischen zwei Dingen, die er tun soll, schwankt, so muss er sich fragen: „Welches von beiden ist meine Pflicht?“, d. h. „Welches von beiden ist für andere nützlicher?“ und das muss er dann tun. Er muss ALLZEIT BE-REIT sein, Leben zu retten oder Verletzten beizustehen. Und er muss sein Bestes versuchen, jeden Tag wenigstens eine GUTE TAT zu verrichten.

4. Ein boy scout ist allen ein Freund und jedem anderen boy scout ein Bruder, ohne Rücksicht darauf, welcher Gesellschaftsklasse der andere angehört.

Wenn also ein boy scout einem anderen, auch wenn er ihm fremd ist, begegnet, so muss er ihn ansprechen und ihn auf jede ihm mögliche Art unterstützen, sei es indem er ihm bei der Aufgabe, die der andere gerade ausführt, hilft oder ihm Nahrung gibt oder - im Bereich des Möglichen - was immer er sonst vielleicht braucht.

Ein boy scout darf niemals hochmütig sein. Hochmütig ist, wer auf einen anderen herunterschaut, weil dieser ärmer ist als er; oder wer, wenn er selbst arm ist, einen anderen hasst, weil er reich ist. Ein boy scout nimmt den andern so, wie er ist, und sieht zu, wie er am Besten mit ihm auskommt.

Kim wurde „kleiner Allerweltsfreund“ genannt, und das ist die Bezeichnung, die sich jeder boy scout selbst verdienen sollte.

5. Ein boy scout ist höflich.

Das heißt, er ist höflich gegen alle, besonders aber gegen Frauen und Kinder, alte Leute und Kranke, Krüppel usw. Und er darf dafür, daß er hilfsbereit und höflich ist, keinerlei Entgelt annehmen.

6. Ein boy scout schützt Tiere.

Er behütet Tiere, soweit es möglich ist, vor Schmerzen und sollte unnötigerweise kein Tier töten, da es doch eines der Geschöpfe Gottes ist. Erlaubt ist nur das Töten von Tieren, die man als Nahrung braucht, oder von solchen, die schädlich sind.

7. Ein boy scout gehorcht den Befehlen seiner Eltern, seines patrol leaders oder scouters ohne jede Widerrede.

Selbst wenn er einen Befehl erhält, der ihm zuwider ist, muss er sich so verhalten, wie Soldaten oder Matrosen oder wie er selbst gegenüber dem Kapitän seiner Fußballmannschaft: er muss den Befehl trotzdem ausführen, weil es seine Pflicht ist. Erst wenn er den Befehl schon ausgeführt hat, kann er kommen und seine Gegengründe anführen, aber er muss den Befehl sofort ausführen; das ist Disziplin.

8. Ein boy scout lächelt und pfeift bei allen Schwierigkeiten.

Bekommt er einen Befehl, so führt er ihn heiter und bereitwillig aus, nicht zögernd und mit einer Armensündermiene.

Boy scouts murren nicht über Strapazen, jammern einander nichts vor, brummen nicht, wenn sie verstimmt sind, sondern setzen ihre Tätigkeit fort, pfeifen und lächeln, wenn du gerade einen Zug versäumt hast oder wenn dir jemand auf dein bestes Hühnerauge tritt - damit sei nicht gesagt, dass ein boy scout unbedingt so etwas, wie ein Hühnerauge, haben sollte - oder bei sonstigen Widerwärtigkeiten, zwingt dich sofort zu einem Lächeln und dann pfeife dir ein Liedchen und alles wird gleich wieder in Ordnung sein.

9. Ein boy scout ist sparsam.

Er legt jeden Geldbetrag, den er sich ersparen kann, beiseite und gibt ihn in die Sparkasse, um im Falle der Arbeitslosigkeit sich selbst erhalten zu können und nicht anderen zur Last fallen zu müssen, oder auch, damit er Geld hat, um anderen, die in Not sind, helfen zu können.

10. Ein boy scout ist rein in Gedanken, in Wort und Tat. Er schaut verächtlich auf einen dummen Burschen, der schmutzige Reden führt, und er weist jede Versuchung zurück, irgendetwas Unreines zu reden, zu denken oder zu tun.

Das Versprechen.

Bei deiner Aufnahme wirst du das Versprechen vor dem ganzen troop ablegen:

Ich verspreche bei meiner Ehre, mein Bestes zu tun,
Gott und meinem Vaterland zu dienen,
anderen jederzeit zu helfen und
dem Gesetz der boy scouts / girl guides zu gehorchen.

Das Versprechen ist gar nicht leicht einzuhalten, sondern etwas sehr Ernstes, und du bist keine richtige girl guide oder kein richtiger boy scout, solange du nicht dein Bestes gibst, um stets diesem Versprechen getreu zu leben.

So siehst du, dass dir das Pfadfindertum nicht nur Vergnügen bietet, sondern dass es auch ziemlich viel von dir erwartet; aber ich vertraue dir, dass du alles daran setzt wirst, um dein Versprechen zu halten.

Wahlspruch.

Der Wahlspruch lautet: ALLZEIT BEREIT!

Er besagt, dass du geistig und körperlich jederzeit bereit bist, deine Pflicht zu erfüllen.

Geistig „allzeit bereit“ bist du, wenn du dich so weit in der Hand hast, daß du jedem Befehl gehorchst und auch jeden Unfall oder Vorfall, der sich ereignen könnte, im vorhinein gründlich überdacht hast und daher verstehst und auch gewillt bist, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun.

Körperlich „allzeit bereit“ bist du, wenn du dich stark, gelenkig und fähig erhältst, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun, und es dann auch wirklich tust.

Der Wahlspruch der girl guides heißt „Allzeit Bereit“, d. h. bereit sein zum Erfüllen jeder beliebigen Pflicht, die einem übertragen wird, und darüber hinaus in



jeder Lage richtig handeln, weil man sich auf alle möglichen Begebenheiten, die an einen herantreten können, vorbereitet hat. Tausende von Frauen haben Großes geleistet im Krieg und im Frieden. Grace Darling haben wir schon kennen gelernt. Dann ist Florence Nightingale zu nennen, die im Krieg verwundete Soldaten pflegte, die Afrikaforscherin Lady Lugard und viele Missionarinnen und Krankenpflegerinnen in der ganzen Welt. Aber viele weitere Tausende hätten dasselbe zustande gebracht, wenn ihr Wissen und Können sich nicht auf ihre Schulweisheit oder ihre Hausarbeit beschränkt hätten. Das ist aber der Zweck der Spiele und Lager: Den girl guides die mannigfachen Wege, die in keinem Lehrplan stehen, aufzuzeigen, um brauchbare Menschen zu werden.

Das Abzeichen der girl guides.



Das Abzeichen der girl guides ist ein dreiblättriges „Kleeblatt“, das wie die drei beim Gruß erhobenen Finger das dreifache Versprechen versinnbildlicht. Das Abzeichen wird auf der Uniform, aber auch in Zivil getragen.

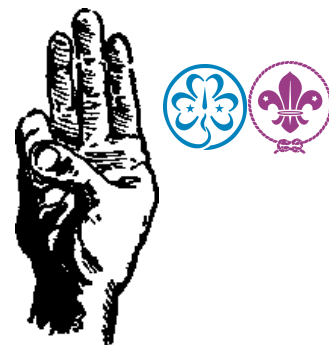
Das Abzeichen der boy scouts.



Das Abzeichen ist eine Pfeilspitze, die auf alten Landkarten oder auf dem Kompaß die Nordrichtung anzeigt. Sie ist das Abzeichen der boy scouts, weil sie die richtige Richtung angibt und zugleich nach oben weist. Sie zeigt dir den Weg für die Erfüllung deiner Pflicht und Hilfsbereitschaft. Ihre drei Spitzen erinnern dich an die drei Punkte des Versprechens. Diese Pfeilspitze ist in fast allen Ländern der Welt zum Abzeichen der boy scouts geworden. Zur Unterscheidung der einzelnen Länder wird sie oft mit dem jeweiligen Staatswappen versehen.

Gruß.

Die rechte Hand auf Schulterhöhe erhoben, Handfläche gegen vorn, den Daumen über den Nagel des kleinen Fingers gelegt und die anderen Finger gerade aufwärts; das ist der Gruß der girl guides und boy scouts. Die drei erhobenen Finger erinnern an die drei Hauptpunkte des Versprechens.



Das Grüßen:

Alle boy scouts und girl guides grüßen einander einmal am Tag. Wer zuerst einen anderen sieht, begrüßt als erster, ohne Rücksicht auf den Rang.

Die Bedeutung des Grußes.

Der Gruß ist ein Zeichen unter Männern von Stand und Rang. Es ist ein Vorrecht, jemanden grüßen zu können. In den alten Zeiten durften nur freie Männer Waffen tragen, und wenn einer dem anderen begegnete, so hob er seine rechte Hand zum Zeichen, dass er keine Waffe halte und dass sie sich also als Freunde begegneten, ebenso wenn ein Bewaffneter einem Waffenlosen oder einer Dame begegnete. Sklaven hingegen und Unfreie durften keine Waffen tragen und mußten daher an Freien ohne irgendein Zeichen still vorbeischieben.

Heutzutage tragen die Leute keine Waffen mehr; aber diejenigen, die dazu berechtigt wären, also Ritter, Edelleute und Krieger, somit alle, die auf eigenem freien Besitz leben oder sich ihren Unterhalt in freier Arbeit selbst verdienen, wenden immer noch diese Grußform



an, indem sie ihre Hand zur Kopfbedeckung heben oder diese sogar abnehmen. Nichtstuer brauchen nicht zu grüßen und sollten, was sie ja gewöhnlich tun, großlos vorbeischleichen, ohne den freien Mann oder den, der von seiner Arbeit lebt, zu beachten.

Der Gruß zeigt nur, daß du ein rechtes Mädchen und ein rechter Bursche und gut gesinnt gegen andere bist. Es ist nichts Knechtisches dabei. Wenn ein dir Fremder dich mit dem Erkennungszeichen grüßt, solltest du das sogleich anerkennen, indem du den Gruß erwidert und ihm dann die linke Hand reichst, wie es unter girl guides und boy scouts beim Händereichen üblich ist.

Aufnahme.

Der troop bildet ein Hufeisen. Das Mädchen, das aufgenommen werden möchte, und die patrol leader stehen der guider gegenüber auf der geschlossenen Seite des Hufeisens. Die patrol leader führt das Mädchen zur Mitte und die guider stellt ihr folgende Fragen:

Guider: „Weißt du, was deine Ehre bedeutet?“

Mädchen: „Es heißt, dass man sich auf mich verlassen kann.“

Guider: „Kennst du das Gesetz der girl guides?“

Mädchen: „Ja.“

Guider: „Bist du gewillt, dein Möglichstes zu tun, um das Versprechen zu halten?“

Das Mädchen erhebt die Hand zum Gruß und sagt das Versprechen.

Guider: „Ich verlasse mich darauf, dass du bei deiner Ehre dieses Versprechen halten wirst. Du bist nunmehr ein Mitglied der weltweiten Gemeinschaft aller girl guides.“

In der gleichen Form wird ein boy scout aufgenommen.

Weitere Stufen der Ausbildung.

Bist du aufgenommen, so kannst du in die nächste Stufe aufsteigen, nämlich girl guide oder boy scout Zweiter Klasse werden. Dazu wirst du die Anfangsgründe vieler nützlicher Dinge lernen. Das Abzeichen Zweiter Klasse besteht aus dem Spruchband mit dem Wahlspruch. Du wirst nicht gerne zweitklassig sein wollen und daher wirst du, sobald du nur kannst, girl guide oder boy scout Erster Klasse werden. Das wird dich viel Arbeit kosten, bis du im Signalisieren, Kartenlesen, Wandern, Erste Hilfe und vielen anderen Dingen ordentlich bewandert bist.

Du kannst auch Spezialabzeichen für deine Lieblingsbeschäftigung erwerben.



Uniform.

So sieht eine girl guide aus: Sie trägt die Uniform ihres Verbandes, Funktionsabzeichen und Abzeichen für bestandene Erprobungen. Die zwei senkrechten Streifen auf der Brusttasche kennzeichnen sie als patrol leader, d. h. sie führt eine Gruppe von sieben girl guides, das nennt man eine patrol. In der Hand hält sie den Wimpel.





So sieht ein boy scout aus: Die Uniform ist der Uniform sehr ähnlich, die meine Soldaten trugen, als ich noch die südafrikanische Schutzpolizei kommandierte. Sie wußten, was bequem, für den Dienst geeignet war und gegen das Wetter schützte. Daher ist unsere Uniform der ihren sehr ähnlich.

Mit kleinen Änderungen wurde diese Uniform in der ganzen Welt übernommen. Natürlich mußte sie in manchen Ländern dem Klima angepaßt werden, doch bei den Völkern der gemäßigten Zone tragen die boy scouts überall die gleiche Uniform.

Wenn man von oben beginnt, so bildet der breitkrepelige **Hut** einen guten Schutz gegen Sonne und Regen. Er wird mit einem Lederriemen auf dem Kopf festgehalten, der vorne am Hut im Bogen und rückwärts um den Hinterkopf geknüpft wird. Dieser Riemen wird sich in mancher Hinsicht als brauchbar erweisen, wenn du lagerst. Der Hut ist vierkantig eingedrückt.

Dann kommt das **Halstuch**; es ist in Dreieckform gefaltet, mit der Spitze im Nacken nach unten. Jeder troop hat seine eigene Halstuchfarbe, und da die Ehre deines troops mit ihr verbunden ist, mußt du sehr darauf bedacht sein, daß dein Halstuch immer rein und ordentlich sei. Es wird vorne beim Hals mittels eines Knotens gebunden oder durch den Halstuchknoten zusammengefaßt, der eine Art von Ring aus Schnur, Metall, Bein oder einem beliebigen Material ist. Das Halstuch schützt deinen Nacken gegen Sonnenbrand und ist für verschiedene Zwecke brauchbar, so z. B. als Verband oder im Notfall als Ersatz für ein Seil.

Das **Hemd** ist leicht und luftig, und wenn die Ärmel aufgerollt sind, gibt es nichts, was bequemer sein könnte. Alle boy scouts rollen sie auf, weil das größere Bewegungsfreiheit gibt und zugleich andeutet, daß boy scouts jeden Augenblick bereit sind, dem Wahlspruch „Allzeitbereit!“ zu folgen. Nur bei sehr großer Kälte und zur Vermeidung eines Sonnenbrandes werden die Ärmel heruntergelassen. Bei kaltem Wetter kann über dem Hemd, oder besser noch darunter, ein wärmeres Kleidungsstück getragen werden.

Die **Kniehose** ist für schwere Arbeit, für Klettern und Wandern, sowie für Lagern unentbehrlich. Sie kommt billiger und ist gesünder als lange Hosen, sie gibt den Beinen Bewegungsfreiheit und ist luftig. Ein weiterer Vorteil ist, daß ihr bei nassem Boden einfach ohne Strümpfe herumgehen könnt und die übrige Kleidung trocken bleibt.

Die **Stümpfe** werden durch Strumpfbänder mit grünen Anhängern festgehalten, die unter dem umgeschlagenen obersten Teil des Strumpfes heraussehen.

Die **Halbschuhe** halte ich persönlich für geeigneter als hohe Schuhe; sie geben den Füßen bessere Luftzufuhr und vermindern so die Gefahr von Frostbeulen und Wundwerden, was davon herrührt, daß feuchte Strümpfe die Haut weich machen, wenn fest zugeschnürte hohe Schuhe getragen werden.

Tragen der Uniform.

Infolge ihrer Einheitlichkeit schlingt die Uniform nunmehr ein Band der Brüderlichkeit um die Jungen der ganzen Welt.

Das vorschriftsmäßige Tragen und die Nettigkeit im äußeren Aussehen jedes einzelnen boy scout macht der ganzen Bewegung Ehre. Es zeigt, dass er auf sich selbst und auf seinen troop etwas hält.

Ein schlampiger, unordentlich angezogener boy scout dagegen vermindert in den Augen der Öffentlichkeit das Ansehen der ganzen Bewegung. Zeigt mir einen solchen Burschen, und ich zeige euch dann einen, der den echten Pfadfindergeist nicht begriffen hat und keinen Stolz darein setzt, Mitglied unserer großen Bruderschaft zu sein.

Stock.

Der Stock ist eine sehr nützliche Beigabe zur sonstigen Ausrüstung des boy scouts. Ich habe ihn als einen unschätzbaren Helfer bei Wanderungen im Gebirge und in felsigem Gelände und besonders bei Nachtübungen in Wald und Busch gefunden. Der Stock wird auch, sofern verschiedene Begebenheiten und Leistungen durch entsprechende Zeichen auf ihm eingeschnitzt werden, nicht nur zum treuen Gefährten, sondern auch noch zu einem wertvollen Andenken.



Der Pfadfinderstock ist ein dicker Stock, der ungefähr bis zur Nase reicht und mit einem Maßstab versehen ist. Der Stock ist zu allem Möglichen von Nutzen, z. B. zum Bau einer Tragbahre, zum Sprung über einen Graben, zum Zurückdrängen einer Menschenmenge, zum Messen der Tiefe eines Flusses, und um im Finstern deine patrol geschlossen beisammen zu halten. Du kannst einem Kameraden helfen, über eine hohe Mauer zu kommen, wenn du deinen Stock horizontal zwischen den Händen hältst und so für ihn eine Stufe bildest; er kann dir dann von oben die Hand zum Hinaufsteigen reichen. Mehrere Stöcke zusammen können dazu dienen, eine leichte Brücke oder Hütte zu bauen oder einen Fahnenmast aufzustellen.

Es gibt noch viele andere Verwendungsmöglichkeiten für den Stock, ja, du wirst bald finden, daß dir der Stock, wenn du ihn einmal nicht zur Hand hast, einfach unentbehrlich geworden ist. Wenn du Gelegenheit hast, schneide dir deinen Stock selber ab. Bedenke aber, daß du zuerst die Erlaubnis einholen mußt.



4. Kapitel.

Die patrol.

Bei deinem Eintritt wirst du einer patrol zugeteilt. Eine patrol besteht aus 6-8 girl guides, die als Kameradinnen miteinander arbeiten. Die patrol leader wird von der second unterstützt. Jede patrol ist nach einem Tier oder einer Pflanze benannt; das Symbol wird auf den Wimpel gestickt.

Ursprünglich waren alle patrols nach Blumen benannt, aber viele Mädchen empfanden die Blumen wohl als hübsch, aber als vergänglich und vor allem zu wenig aktiv, sie wünschten etwas Lebendigeres. Deshalb kann man nun wählen zwischen Tier und Pflanze. Natürlich weiß jede girl guide genau Bescheid über ihr patrol-Symbol. Sie weiß, wie die Blume aussieht, wann und wo sie blüht und wächst, wenn möglich zieht sie sie selbst. Ist die Gruppe nach einem Tier benannt, so kennt die girl guide dessen Aussehen und Ruf, seine Niststätte und seine Lebensgewohnheiten.

Jeder troop besteht aus zwei oder mehr patrols zu je sechs bis acht Jungen. Der Hauptzweck des patrol-Systems ist, möglichst vielen Jungen wirkliche Verantwortung zu übertragen. Es führt jedem Jungen vor Augen, daß er für das Gedeihen seiner patrol persönliche Verantwortung trägt. Es führt jeder patrol vor Augen, daß sie in entscheidender Weise für das Gedeihen des ganzen troops verantwortlich ist. Durch das patrol-System wird den boy scouts klar, daß sie bei all dem, was ihr troop macht, ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Der patrol-leader.

Jede patrol wählt einen Jungen zu ihrem Anführer. Der scouter stellt an den patrol-leader große Anforderungen und läßt ihm bei Durchführung der Arbeit freie Hand. Der patrol-leader erwählt sich einen anderen Jungen als Gehilfen in der Führung der patrol; das ist der second. Der patrol-leader ist für die Tüchtigkeit und das stramme Auftreten seiner patrol verantwortlich. Die Mitglieder seiner patrol gehorchen ihm nicht aus Furcht vor Strafe, wie das oft



bei der militärischen Disziplin der Fall ist, sondern weil sie eine Gemeinschaft bilden, die zusammen spielt und sich für die Ehre und den Erfolg der patrol treu hinter ihren Anführer stellt.

Der patrol-leader andererseits gewinnt durch die Ausbildung und Führung seiner patrol jene Übung und Erfahrung, die einen jungen Menschen befähigt, volle Verantwortung zu übernehmen. Neben der Ausbildung seiner patrol muss der patrol-leader auch ihr wirklicher Anführer sein, das heißt, er muss auf den verschiedenen Gebieten mindestens ebenso viel leisten, wie jeder einzelne seiner boy scouts. Er darf von keinem je etwas verlangen, was er nicht selbst zu leisten bereit wäre. Und er darf nie irgendeinen seiner Jungen anfahren, sondern muss jeden einzelnen dadurch zu begeisterter Mitarbeit bringen, dass er stets gut gelaunt seine Bemühungen ermutigt.

Überall im Leben braucht man junge Männer, welchen man Verantwortung und führende Stellungen anvertrauen kann. So hat der patrol-leader, der seine patrol erfolgreich geführt hat, gute Aussicht, auch in seinem späteren Leben Erfolg zu haben. Der größte Teil eurer Arbeit in der patrol besteht in der Durchführung von Spielen und Übungen, durch welche ihr euch Erfahrung als boy scouts aneignet.

Ein Wort an die patrol-leader.

Ich wünsche, dass ihr eure patrols zur Gänze selbst ausbildet, da ihr die Möglichkeit habt, jeden einzelnen Jungen in eurer patrol zu erfassen und aus ihm einen tüchtigen Kerl zu machen. Es hat keinen Zweck, einen oder zwei blendende boy scouts zu haben, wenn die übrigen nichts wert sind. Ihr müsst darauf hinarbeiten, dass alle etwas wert sind.

Der wichtigste Schritt zu diesem Ziel ist euer eigenes Beispiel, denn was ihr selbst tut, werden eure boy scouts tun.

Zeigt ihnen, dass ihr Befehlen gehorchen könnt, gleichgültig ob es sich um mündliche Aufträge oder um gedruckte oder geschriebene Weisungen handelt; und dass ihr sie durchführt, gleichgültig, ob euer scouter anwesend ist oder nicht. Zeigt ihnen, dass ihr auch Spezialabzeichen für tüchtige Leistungen erwerben könnt, und eure Jungen werden eurem Beispiel ohne viel Zureden folgen. Aber merkt euch, dass ihr sie **führen** und **nicht antreiben** dürft.

Namen und Zeichen der patrols.

Der troop wird nach dem Ort, zu dem er gehört, benannt, die patrol aber nach einem Tier, wobei es zweckmäßig ist, nur Tiere zu wählen, die in der betreffenden Gegend zu finden sind. So hat vielleicht der Trupp „London 33“ fünf patrols, nämlich beispielsweise die „Regenpfeifer“, die „Bulldoggen“, die „Eulen“, die „Fleddermäuse“ und die „Katzen“. Jeder patrol-leader hat auf seinem Stock einen Wimpel, auf dessen beiden Seiten das Tier der patrol zu sehen ist.

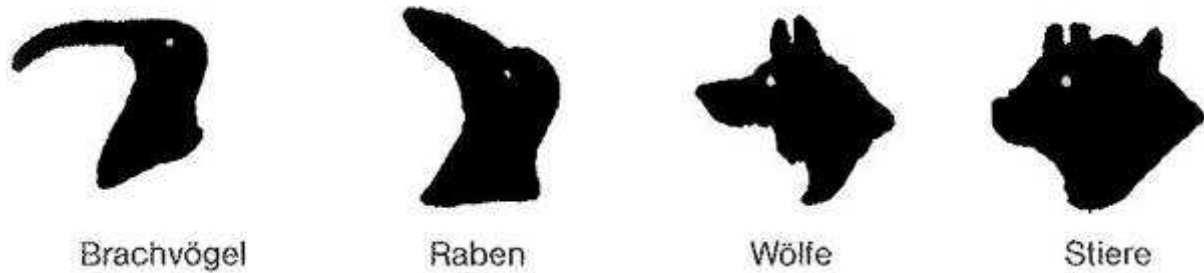
Jeder boy Scout hat in der patrol seine ständige Nummer. Der patrol-leader ist Nr. 1, die übrigen haben die darauffolgenden Nummern. Die boy Scouts arbeiten gewöhnlich zu zweit als Kameraden zusammen, also Nr. 3 mit Nr. 4, Nr. 5 mit Nr. 6 und Nr. 7 mit Nr. 8.

Patrol- Wahlspruch.

Jede patrol wählt sich ihren eigenen Wahlspruch, der meist in irgendeinem Zusammenhang mit dem patrol Tier steht. So könnten z.B. die „Adler“ als ihr Leitwort: „Hochempor!“ wählen, die „Biber“: „Immerfleißig!“ usw.

Patrol-Tiere.

Das sind die patrol-Zeichen der patrols am ersten Lager auf der Insel Brown Sea:



Patrol-Ruf.

Jeder boy scout in der patrol muss den Ruf seines patrol-Tieres nachahmen können; z.B. jedes Mitglied der „Bulldoggen“ das Knurren der Bulldogge. Das ist dann das Signal, mit dem sich die Mitglieder einer patrol im Versteck oder bei Nacht miteinander in Verbindung setzen können. Kein boy scout darf einen anderen Ruf benutzen als seinen eigenen.

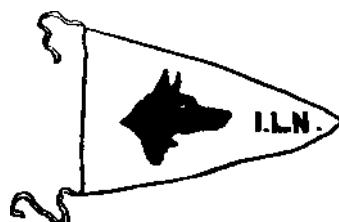
Ehrenrat.

Der Ehrenrat ist ein wichtiger Bestandteil des patrol-Systems. Er ist ein ständiger Ausschuss, der die Angelegenheiten des troops in Ordnung bringt. Er besteht aus dem scouter, und den patrol-leadern oder bei kleinen troops aus den patrol-leadern und seconds. In vielen Ehrenräten ist der scouter wohl anwesend, stimmt aber selbst nicht ab. Ehrenräte haben in vielen Fällen auch in Abwesenheit des scouters den troop weitergeführt.

Der Ehrenrat entscheidet über das Beschäftigungsprogramm, über die Lager, über Auszeichnungen und andere Fragen, die die Führung des troops berühren. Die Mitglieder des Rates sind zu Verschwiegenheit über die Gegenstände der Beratung verpflichtet; nur jene Beschlüsse, die den ganzen troop angehen, also Wettbewerbe, Ernennungen usw., sollen öffentlich kundgemacht werden.

Der patrol-Wimpel.

Jeder patrol-leader besitzt einen kleinen Wimpel, der das patrol-Symbol zeigt. Der Wimpel versinnbildlicht durch die Darstellung des Tieres oder der Pflanze die Eigenschaften, die der patrol innewohnen sollen und nach denen die girl guides streben. Wenn wir ein Tier für unseren Wimpel entwerfen, können wir es in den seltensten Fällen so zeichnen, wie es in der Natur erscheint. Seine Form muss vereinfacht, seine besonderen Merkmale müssen betont werden. Wir wollen einen mächtig springenden Hirsch, einen kühnen Adler, einen furchterregenden Löwen, einen schlauen Fuchs.



Das ist der Wimpel der Wolfs-patrol des Londoner Trupps 1.

Die Kuckucks-patrol.

Der Eichelhäher ist ein prunkvoll aufgeputzter Vogel und hat, wie sein größerer Vetter, der Pfau, eine rauhe, krächzende Stimme, er frisst den anderen Vögeln die Eier aus dem Nest und stiftet in seiner Welt eigentlich mehr Unheil als Gutes. Auch unter den Menschen gibt es Häher und Pfauen, aber unter den girl guides sollten sie nicht vorkommen. Der Kuckuck ist genau so ein sonderbarer Kerl, wenn auch von anderer Art, einmal sieht er beinahe wie ein Habicht aus, dann wieder gleicht er mehr der Taube. Man weiß nie, ist er ein frecher Bursche oder ein ganz friedlicher Kumpan. Auf jeden Fall macht er reichlich Gebrauch von seiner Stimme, so dass du über seine Anwesenheit außer Zweifel bist. Aber er ist ein fauler Schmarotzer, zu bequem, sich selbst ein Nest zu bauen. Er legt seine Eier kurzerhand in anderer Vögel Nester, hinterlistig grad zu den anderen hin und überlässt es der fremden Vogelmutter, seine Kleinen großzuziehen. Bevor sie flügge sind, lässt er sie im Stich und zieht schon im Juli südwärts. Näher besehen ist er ein hartgesottener Schwindler, macht die andern aus und tut sich eine Zeitlang groß, aber tatsächlich leistet er gar nichts.

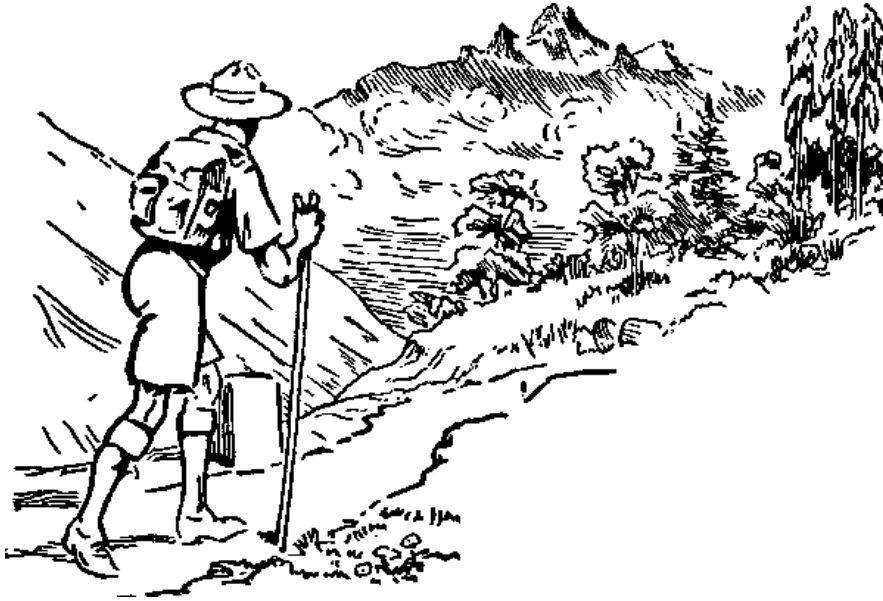
Es gibt hie und da Mädchen, die die girl guides nachäffen. Sie kleiden sich in ähnliche Uniformen, versehen sich mit Abzeichen, und tun sich auf ihren lauten Betrieb etwas zugute, aber den rechten Geist erfassen sie nie und leisten auch nicht viel Brauchbares. Das trägt ihnen den Namen Kuckucks-patrol ein.



In der patrol geht's immer lustig zu - besonders beim Theaterspielen

Der Geist einer patrol.

Du willst doch sicher nicht einer Kuckucks-patrol angehören und kein Häher sein. Wenn du eine girl guide bist, wie ich es von dir erwarte, so wirst du alles daransetzen, aus deiner patrol die Beste des troops zu machen und aus dir selbst die beste girl guide der patrol, flott, tüchtig und guter Dinge.



5. Kapitel.

Das Leben im Freien.

In Südafrika waren die Zulus die besten aller Stämme. Jeder Mann war ein guter Krieger und ein tüchtiger Scout, da er das Pfadfinden schon als Junge gelernt hatte. Wenn ein Junge alt genug war, um ein Krieger zu werden, wurde er nackt ausgezogen und am ganzen Körper mit weißer Farbe bestrichen. Man gab ihm zu seinem persönlichen Schutz einen Schild und einen kurzen Speer oder Assagai für die Jagd und Bekämpfung von Feinden und dann schickte man ihn hinaus in den Busch. Jeder, der ihn draußen erblickte, musste ihn, solange er noch weiß war, verfolgen und töten. Und diese weiße Farbe hielt ungefähr einen Monat, sie ließ sich nicht abwaschen. So musste sich der Junge ungefähr einen Monat lang in der Wildnis verborgen halten und für sich leben, so gut es eben ging.

Um sich Nahrung und Kleidung zu beschaffen, musste er Wildspuren verfolgen und sich nahe genug an das Tier heranschleichen, um es mit seinem kurzen Speer erlegen zu können. Durch Aneinanderreiben von zwei Holzstücken musste er sich sein Feuer machen, um sich seine Mahlzeiten zu kochen; aber dabei hatte er sehr darauf zu achten, dass sein Feuer nicht zu viel rauchte, um sich nicht den Spähern zu verraten, die ständig darauf aus waren, ihn zu finden und zu töten. Er musste weite Strecken laufen, Bäume erklettern, Flüsse durchschwimmen können, um seinen Verfolgern zu entkommen. Er musste tapfer sein und auch den Kampf mit wilden Tieren, sogar mit Löwen aufnehmen, die ihn anfielen.

Er musste, um sein Leben zu fristen, wissen, welche Pflanzen essbar und welche giftig sind; er musste sich gut versteckt eine Hütte bauen, in der er leben konnte. Er musste, wo immer er ging, sorgsam darauf achten, keine Spuren zu hinterlassen, mit deren Hilfe man ihn gefunden hätte. Einen Monat lang dauerte dieses Leben, manchmal in brennender Hitze oder in strömendem Regen und bei Kälte. Wenn endlich die weiße Farbe weg war, durfte er in sein Dorf zurückkehren. Dort wurde er freudig begrüßt und durfte seinen Platz unter den jungen Kriegern des Stammes einnehmen. Er hatte bewiesen, dass er imstande war, für sich selbst zu sorgen.



In den regenreichen und kalten Gegenden von Patagonien in Südamerika müssen die Jungen des Yaghanstammes sich ebenfalls einer Mutprobe unterziehen, ehe sie als Männer anerkannt werden. Für diese Prüfung muss sich der Junge einen Speer tief in den Oberschenkel stoßen und dabei die ganze Zeit hindurch trotz des großen Schmerzes freundlich lächeln.

Es ist eine grausame Prüfung, aber sie zeigt, dass diese Eingeborenen verstehen, wie wichtig es ist, die Jungen zu echter Männlichkeit zu erziehen und nicht zu erlauben, dass aus ihnen armselige Taugenichtse werden, die bei ernster Männerarbeit nur zuschauen können. Auch die englischen Buben wurden in alten Zeiten einer ähnlichen Ausbildung unterzogen, ehe man sie als Männer anerkannte.



Vom Knaben zum Mann bei den Zulus: der Um-Fan (Junge als Mattenträger), der junge Krieger und der Ring-Kopf-Veterane

Wenn jeder Junge bei der Ausbildung der boy scouts eifrig mittut, wird er am Ende das Recht haben, den Namen boy scout und Mann für sich in Anspruch zu nehmen; und er wird finden, dass es ihm keine Schwierigkeiten machen wird, auf eigenen Füßen zu stehen.

Erziehung zum Leben in der Wildnis.

Bill Hamilton, ein über 80 Jahre alter kanadischer Pfadfinder und Trapper, beschreibt in seinem Buch „Sechzig Jahre in der Prärie“ die Gefahren des Abenteuerlebens der Ansiedler im wilden Westen.

„Man hat mich oft gefragt“, schreibt Hamilton, „warum wir uns eigentlich solchen Gefahren aussetzten. Meine Antwort war immer: „Es liegt ein solcher Zauber in der freien Natur, dass sich der Pfadfinder nicht mehr davon frei machen kann, wenn er einmal in seinen Bannkreis geraten ist. Wer inmitten der großen Wunder der Natur aufgezogen wurde, wird immer ein rechter Mann sein, voll Wahrhaftigkeit, Unabhängigkeit und Selbstvertrauen. Edle Bestrebungen leiten ihn, er ist treu seinen Freunden und der Flagge seines Vaterlandes.“

Ich kann meinerseits nur bestätigen, was der alte Pfadfinder sagt; ja, noch mehr, ich finde, dass die Männer, die aus den abgelegensten Grenzländern kommen, aus einem Leben, das wir rau und wild nennen, zu den edelsten und ritterlichsten Männern ihres Volkes zählen, besonders in ihrem Verhältnis zu Frauen und Hilfsbedürftigen. Durch ihre enge Verbindung mit der Natur sind sie wahre „Gentlemen“ geworden.

„Spiele hart - arbeite hart!“

Theodor Roosevelt, der von 1901 - 1909 Präsident der Vereinigten Staaten war, hielt ebenfalls große Stücke auf das Leben in der freien Natur. Auf seiner Rückreise von einem Jagdausflug nach Ostafrika besuchte er boy scouts in London

und drückte große Bewunderung für ihre Leistungen aus. Er schrieb: „Ich halte Spiele im Freien für etwas sehr Wertvolles und mache mir gar nichts daraus, wenn es auch derbe Spiele sind, so dass die Teilnehmer dabei gelegentlich Verletzungen davontragen. Ich habe keinerlei Sympathie für übertriebene Gefühlsduselei, die einen jungen Mann am Liebsten in Watte wickeln möchte. Der in der freien Natur Gestählte wird im Kampf des Lebens immer überlegen sein. Seid hart im Spiel und hart bei der Arbeit, nur lasst euch durch Spiel und Sport nicht vom Lernen abbringen.“ Ein alter Bure, den ich nach dem südafrikanischen Krieg kennen lernte, sagte mir, er könne im Land mit Engländern nicht zusammenleben, weil sie, als sie dort eintrafen, so „stom“ waren, d.h. im Veldt (in den südafrikanischen Ebenen) so überaus ungeschickt und unfähig, für sich selbst zu sorgen, es sich im Lager bequem zu machen, ihr Wild zu jagen und zuzubereiten, und sich jeden Augenblick im Busch verirrt. Er gab zu, dass manche von ihnen nach sechs Monaten ganz brauchbar wurden, wenn sie nur bis dorthin am Leben blieben, aber viele von ihnen gingen früher zugrunde.

Lerne für dich selbst zu sorgen.

Es ist tatsächlich wahr, dass Leute, die in zivilisierten Ländern aufwachsen, keinerlei Ausbildung erhalten, die sie befähigen würde, draußen im Veldt oder in den Hinterwäldern für sich selbst zu sorgen. Sie sind infolgedessen eine lange Zeit hindurch völlig hilflos, wenn sie in die Wildnis kommen, und erleben eine



Der erfahrene Hinterwäldler kennt sich im Waldleben aus. Durch tausend Kleinigkeiten macht er sich das Leben bequem.

Fülle von Schwierigkeiten und Mühsal, die sie sich ersparen könnten, wenn sie als Jungen gelernt hätten, im Lager auf eigenen Füßen zu stehen. Sie sind nichts als „Neulinge“.

Sie haben nie gelernt, ein Feuer anzuzünden und sich ihr Essen zu kochen; das haben andere Leute für sie besorgt. Wenn sie Wasser brauchten, drehten sie einfach den Hahn der Wasserleitung auf; daher haben sie keine Ahnung, wie man es anstellt, in unbewohnten Gegenden Wasser zu finden, indem man sich das Gras und

Buschwerk ansieht oder in trockenem Sand gräbt, bis sich Spuren von Feuchtigkeit zeigen. Wenn sie sich verirrt oder nicht wussten, wie viel Uhr es sei, so waren sie einfach gewohnt, jemand anderen zu fragen. Sie hatten immer ein Haus, das Schutz bot, und ein Bett, in dem es sich bequem liegen ließ. Sie mussten nicht einmal ihre Betten machen und schon gar nicht ihre Kleidung und Schuhe herstellen oder instand setzen. Das ist der Grund, weshalb Neulinge mit dem Lagerleben oft ihre liebe Not haben. Für den boy scout aber, der sich auf die Sache versteht, ist das Lagerleben etwas höchst Einfaches. Auf tausenderlei Art weiß er sich dabei zu helfen, und wenn er dann in den Alltag zurückkehrt, so genießt er dieses Leben umso mehr, weil er auch das Gegenteil kennen gelernt hat.

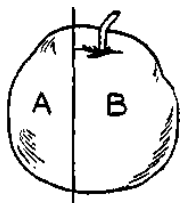
Und selbst da, in der Stadt, findet er sich um vieles besser zurecht als der gewöhnliche Sterbliche, der nie richtig gelernt hat, für sich selbst zu sorgen. Wer so

vielerlei anzupacken gelernt hat, wie der boy scout beim Lagerleben, kann viel leichter, wenn er in die zivilisierte Welt zurückkehrt, eine Anstellung finden, weil er auf jegliche Arbeit, die auftauchen mag, vorbereitet ist.

Erkundungsfahrt.

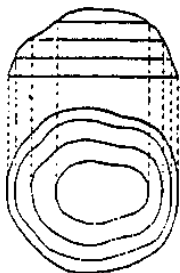
Eine ausgezeichnete Form der Betätigung für boy scouts ist es, entweder als patrol auf eine Erkundungsfahrt auszuziehen oder, wie einst die fahrenden Ritter, paarweise durch das Land zu wandern, um Hilfsbedürftige zu suchen und ihnen zu helfen. Diese Fahrten könnt ihr sowohl zu Fuß als auch mit dem Fahrrad unternehmen.

Boy scouts, die so eine Wanderfahrt machen, sollten womöglich niemals in einem Bett schlafen. In schönen Nächten schlafen sie, wo immer es sein mag, im Freien; bei schlechtem Wetter, mit entsprechender Erlaubnis, in einem Heustadl oder in einer Scheune. Bei allen Gelegenheiten sollt ihr eine Landkarte bei euch haben und mit ihrer Hilfe den Weg finden, ohne erst bei Vorübergehenden danach fragen zu müssen.



Was alles auf der Karte steht.

Du weißt, wie gut es ist, wenn man Karten lesen kann. Es ist aber noch besser, Karten zeichnen zu können, um anderen ihren Weg finden zu helfen. Erst wenn du dies kannst, bist du eine rechte girl guide. Die Höhenschichtlinien erklärt man am Besten, indem man einen Apfel in zwei Hälften schneidet und die Hälften mit der Schnittfläche nach unten auf den Tisch legt, so dass sie Hügel darstellen.



Schneide die Hälften in Scheiben von gleicher Dicke, um die Darstellung der Bodenerhebungen auf der Karte zu veranschaulichen.

Kartenlesen.

Wenn ihr eine Karte benutzen wollt, müsst ihr sie richtig „einstellen“, das heißt so legen, dass die Richtungen darauf mit den wirklichen Richtungen im Gelände übereinstimmen, indem ihr euch befindet. Am einfachsten geschieht das, indem die Karte so gedreht wird, dass eine darauf eingezeichnete Straße parallel zu dieser Straße im Gelände verläuft. Ihr könnt dazu auch einen Kompass benutzen. Der obere Rand der Karte ist in der Regel der Norden; ihr dreht daher die Karte so, dass der obere Rand nach der Nordrichtung des Kompasses weist.

Beim Wandern beobachtet alles genau und merkt euch möglichst viele Einzelheiten von der Wanderfahrt, damit ihr imstande seid, jemand, der später denselben Weg gehen will, die nötigen Weisungen zu geben.

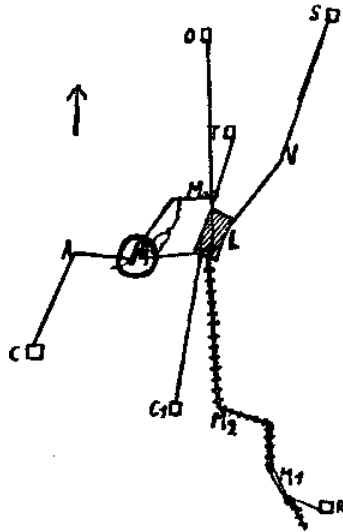
Kartenskizzen

Macht auch eine Kartenskizze. Sie muss keineswegs sehr kunstvoll ausgeführt sein, wenn sie nur ausreicht, dass ein anderer nach ihr den Weg findet. Vergesst dabei nie, die Nordrichtung einzuzichnen und ungefähr den Maßstab anzugeben. Boy scouts auf Erkundungsfahrt führen natürlich ein Log- oder Tagebuch, das über die Wanderung der einzelnen Tage berichtet und durch einfache Zeichnungen oder Fotos die interessantesten Dinge, die sie unterwegs gesehen haben, festhält.



Wie zeichnet man ein Kroki?

Ich habe einmal einem Buren 5 Pfund für eine Kartenskizze bezahlt, die er mir mit einem Bleistiftstummel auf ein Restchen Packpapier gezeichnet hatte. Er hatte weder zeichnen noch krokieren gelernt, aber er war imstande, ein Kroki zu entwerfen, das mir im Feldzug gegen die Zulus von größtem Wert war.



Fast jeder Eingeborene kann dir im Sand mit einem Stecken ein Kroki zeichnen. Sicher kann jede girl guide es ebenso gut mit Papier und Bleistift - besonders mit einiger Übung.

Zweck der Erkundungsfahrt.

Bei Erkundungsfahrten sollt ihr in der Regel ein bestimmtes Ziel haben. Wenn ihr z.B. eine patrol von Jungen aus der Stadt seid, so zieht ihr vielleicht aus, um einen bestimmten Ort zu besuchen: einen Berg oder einen bekannten See oder auch irgendeine alte Burg oder ein Schlachtfeld oder die Meeresküste. Oder ihr seid auf dem Marsch zu einem größeren Lager.

Seid ihr aber eine patrol vom Land, so werdet ihr vielleicht als Wanderziel eine große Stadt wählen mit der Absicht, ihre Bauten, Tiergärten, Museen usw. zu besichtigen. Natürlich müsst ihr auch auf Wanderfahrten eure tägliche Gute Tat machen, wann immer sich Gelegenheit dazu bietet. Außerdem solltet ihr euch auch den Bauern und anderen Leuten, die euch erlauben, in Scheunen oder auf ihrem Grundstück zu übernachten, durch Hilfeleistung erkenntlich zeigen.

Bergsteigen.

Das Bergsteigen ist in vielen Teilen der Welt ein beliebter Sport. Wenn es gilt, in den Bergen euren Weg zu finden und es euch auf Gebirgstouren möglichst bequem zu machen, werdet ihr Gelegenheit haben, alle eure Fertigkeiten anzuwenden. Beim Bergsteigen ändert sich natürlich ständig die Wegrichtung. Da ihr aber beim Auf- und Absteigen in den tiefen Einschnitten des Berghanges oft die Blickpunkte, die sonst zur Orientierung dienen, aus dem Auge verliert, müsst ihr euch nach der Sonne oder nach dem Kompass orientieren und dabei immer schätzen, in welcher Richtung eure Marschroute liegt. Auch kann man im Gebirge leicht von Nebel überrascht werden, wodurch sogar Leute, die die Gegend ganz genau kennen, schon in die Irre geführt wurden.



An steilen Berghängen leistet euch der Stock zur Erhaltung des Gleichgewichts oft wertvolle Dienste.

Im Gebirge verirrt.

Ein solches Erlebnis hatte ich selbst einmal vor Jahren in Schottland. In Begleitung eines Hochländers, der die Gegend gut kannte, verirrt ich mich im Nebel. Da ich annahm, dass mein Schotte den Weg genau kannte, vertraute ich mich ganz seiner Führung an. Nachdem wir eine Strecke gewandert waren, sah ich mich aber doch veranlasst, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass sich meiner



Beobachtung nach die Windrichtung plötzlich geändert habe. Der Wind hatte von links her geweht, als wir aufbrachen, blies aber jetzt scharf gegen unsere rechten Wangen. Mein Begleiter ließ sich aber keineswegs dadurch aus seiner Ruhe bringen und ging vor mir weiter. Nach einer Weile bemerkte ich, dass der Wind nun von hinten kam; es musste sich also entweder der Wind oder der Berg gedreht haben oder wir selbst. Schließlich erwies sich, was ich schon erwartet hatte, dass es nicht der Wind und nicht der Berg waren, die sich gedreht hatten, sondern leider wir selber; wir waren in einem vollen Kreis gegangen und fanden uns beinahe genau an der Stelle, von der wir ausgegangen waren.

Nachtübungen.

Boy scouts müssen bei Nacht ihren Weg ebenso gut finden können wie bei Tag. Aber dazu gehört viel Übung, denn sonst verlieren oder verirren sie sich bei Nacht viel zu leicht. Die Entfernungen erscheinen im Finstern größer, und Merkmale im Gelände sind schwer zu sehen. Auch neigt ihr dazu, mehr Lärm zu machen als bei Tag, indem ihr unversehens auf dürres Holz tretet oder Steine ins Rollen bringt. Wenn ihr bei Nacht auf einen Feind wartet, müsst ihr euch mehr auf eure Ohren als auf eure Augen verlassen. Auch die Nase kann euch behilflich sein, denn ein tüchtiger boy scout sollte im „Herausriechen“ der Dinge geübt sein. Wer seinen Geruchsinn nicht durch Rauchen geschädigt hat, kann manchmal das Herankommen des Feindes auf ziemliche Entfernungen riechen. Ich habe es manchmal selbst erprobt. Wenn ihr allein im Dunkeln seid, ist der Stock sehr nützlich, weil ihr mit seiner Hilfe nach dem Weg tasten oder Astwerk beiseite schieben könnt. Alle boy scouts sollten sich auch nach den Sternen orientieren können.

Wie man den Weg findet.

Bei den Indianern wurden Späher, die sich in fremdem Gebiet gut zurechtfinden, „Pfadfinder“ genannt. Es galt als große Ehre, mit diesem Namen bezeichnet zu werden. Schon oft sind unerfahrene „Neulinge“ in der Steppe oder im Urwald verschwunden, ohne dass man je wieder von ihnen gehört hätte, weil sie nichts vom Pfadfinden verstanden und auch nicht das besaßen, was man als „Blick für die Gegend“ bezeichnet. Auf der Reise durchs Matabeleland stieg einmal ein Mann, während die Zugtiere gewechselt wurden, aus dem Wagen und wanderte ein paar Schritte in den Busch hinein. Als der Wagen abfahrbereit war, riefen ihn die Kutscher zuerst und dann suchten sie in allen Richtungen nach ihm; sie verfolgten in dem sehr schwierigen Gelände dieser Gegend seine Spuren, soweit sie konnten, ohne ihn zu finden. Schließlich konnte der Wagen nicht länger warten und fuhr fort, nachdem andere beauftragt worden waren, weiter nach dem Mann zu suchen. Mehrere Wochen später fand man seine Leiche fast zwanzig Kilometer weit von der Stelle, wo er den Wagen verlassen hatte.



Die Kutsche wurde im Matabeleland von acht Maultieren gezogen.

Achtet auf euren Weg!

Wenn ihr allein durch Busch und Wald streift, geschieht es oft, dass ihr wenig darauf achtet, in welcher Richtung ihr geht. Ihr wechselt sie oft, wenn ihr einem auf dem Boden liegendem Baum, einem Fels oder einem anderen Hindernis ausweicht, und passt dann, wenn ihr vorüber seid, nicht recht auf, ob ihr wohl wieder die frühere Richtung eingeschlagen habt. Wir alle neigen auch dazu, beim Gehen unwillkürlich etwas nach rechts abzubiegen, und infolgedessen bilden wir uns leicht ein, dass wir ganz gerade gehen, obwohl das gar nicht mehr stimmt. Wenn ihr nicht genau auf die Sonne schaut oder auf den Kompass oder auf Merkmale im Gelände, so kann es euch leicht passieren, dass ihr im Kreis geht.

In so einem Fall verliert ein unerfahrener Neuling, wenn er plötzlich merkt, dass er sich verirrt hat, leicht den Kopf, und gerät in Aufregung. Wahrscheinlich beginnt er zu laufen, während es richtig wäre, kühlen Kopf zu behalten und etwas Vernünftiges zu unternehmen, das heißt vorsichtig auf der eigenen Spur den Rückweg zu suchen, oder, wenn dies fehlschlägt, Holz für ein Signalfeuersammeln, um den Leuten, die ihn suchen werden, den Weg zu weisen. Am Besten aber ist es, sich von Anfang an nicht zu verirren.

Immer auf die Richtung achten!

Wenn ihr zu einer Wanderung aufbrecht, stellt zuerst mit dem Kompass die Richtung fest. Beobachtet auch, aus welcher Richtung der Wind kommt; das ist sehr nützlich, besonders wenn ihr keinen Kompass habt und die Sonne nicht scheint. Jeder erfahrene boy scout stellt, wenn er sich morgens auf den Weg macht, zuerst die Windrichtung fest. Bei sehr schwacher Luftbewegung geschieht das, indem ihr kleine Stücke dürren Grases in die Luft werft oder eine Handvoll leichten Staub in die Höhe haltet und ihn dann fallen lässt; oder ihr benetzt den Daumen und haltet ihn in die Luft; die Seite, auf der ihr ein Kältegefühl empfindet, zeigt euch die Richtung an, aus der der Wind bläst.

Verwendet Merkzeichen des Geländes!

Zur Orientierung merkt euch ferner alle charakteristischen Punkte im Gelände. Auf dem Lande können das Berge sein oder hervorstechende Türme, Kirchtürme, auffallende Bäume, Felsen, Erdhügel, Tore, Bracken, kurz alle Orientierungspunkte, mit deren Hilfe ihr den Rückweg finden oder einem andern den Weg erklären könnt. Wenn ihr euch diese Merkmale des Geländes auf dem Hinweg merkt, werdet ihr mit ihrer Hilfe immer den Rückweg finden; aber ihr solltet auch, wenn ihr an ihnen vorbeigegangen seid, gelegentlich auf sie zurückschauen, um sie dann beim Rückweg wiederzuerkennen.

Dasselbe gilt, wenn ihr mit der Bahn in eine fremde Stadt kommt. Im Augenblick, da ihr den Bahnhof verlässt, sollt ihr gleich schauen, wo die Sonne steht und in welche Richtung der Rauch zieht. Auch hier achtet auf Merkzeichen des Geländes, die in diesem Fall wichtige Gebäude, Kirchen, Fabrikschlote, Straßenbezeichnungen und Auslagen sein werden, damit ihr den Rückweg zum Bahnhof ohne Schwierigkeit finden könnt. Wenn ihr darin ein wenig geübt seid, so ist das kinderleicht, obwohl doch so viele Leute in einer fremden Stadt sich verirren, wenn sie kaum um ein paar Straßenecken gebogen sind.

Konzentriert euch auf eure Aufgabe!

Wenn ihr eine Gruppe zu führen habt, dann geht ihr voraus und konzentriert eure ganze Aufmerksamkeit und alle eure Gedanken auf die gestellte Aufgabe. Ihr



müsst ja auf die kleinsten Wegzeichen achten, und wenn ihr schwatzt und an andere Dinge denkt, überseht ihr sie allzu leicht. Infolge dieser Gewohnheit, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die ihnen gestellte Aufgabe zu konzentrieren, sind erfahrene Pfadfinder meist sehr schweigsame Leute. Wenn ein Neuling zum ersten Mal draußen ist, glaubt er oft, dass der führende Pfadfinder sich einsam fühlen muss, und er geht oder er fährt zu ihm hin und fängt ein Gespräch mit ihm an, bis ihm dieser durch sein Verhalten zu verstehen gibt, dass er jetzt keinen Neuling neben sich brauchen kann. Auf kleinen Dampfern sieht man gelegentlich eine Tafel mit der Aufschrift: „Sprecht nicht mit dem Steuermann!“ Dasselbe gilt auch für den Pfadfinder, der eine Gruppe führt.

Verwendung eines Kompasses.

Ihr wisst sicherlich alle, dass die Nadel eines Kompasses ausschlägt, bis sie in eine bestimmte Richtung weist.

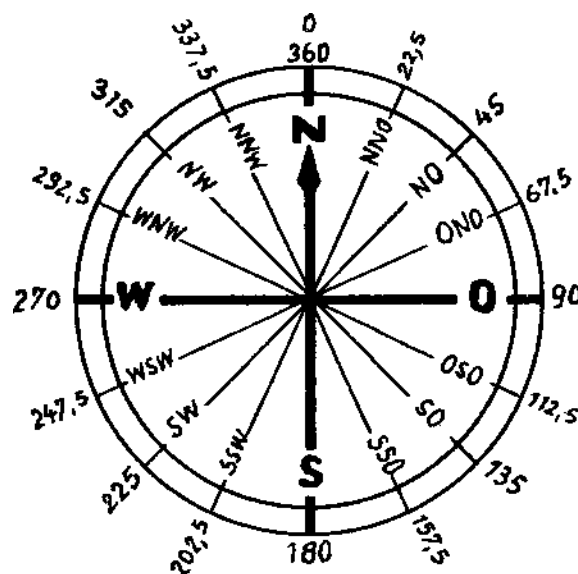


Würdet ihr der durch das eine Ende der Nadel angezeigten Richtung folgen, so würdet ihr zu einem bestimmten Punkt in Nordkanada, ungefähr 1800 km vom Nordpol entfernt, gelangen. Der Grund dafür ist eine mächtige magnetische Kraft, die an diesem Ort wirksam ist. Diese Kraft zieht die Nordspitze der Nadel an und lässt sie zum „magnetischen Nordpol“ weisen.

Norden ist nur eine der Kompassrichtungen. Jeder Seemann kennt die anderen Kompassrichtungen auswendig und auch girl guides und boy scouts sollten sie kennen. Ich habe nun genug vom Nordpol gesprochen und das nur getan, weil er gewöhnlich als Ausgangspunkt genommen wird. Das ist einfach so überliefert, aber wir könnten ebenso gut auch den Süden dazu benützen.

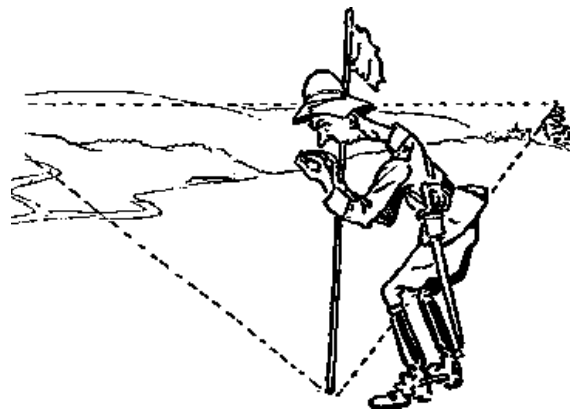
Forscher beziehen sich selten auf Kompassrichtungen, sondern stattdessen, weil es genauer ist, auf Kompassgrade.

Betrachtet ihr den Kompass, so seht ihr, dass er nicht nur Himmelsrichtungen anzeigt, sondern auch Ziffern aufweist, die nach Art einer Uhr beim Nordpunkt mit Null beginnen und rundherum wieder bis zum Nordpol verlaufen, der auch die Ziffer 360 trägt. Es kann also jeder Punkt als Himmelsrichtung oder durch die Kompasszahl bezeichnet werden. So ist der Osten gleich 90 Grad, der Süden 180, der Westen 270 usw. Statt Südost können wir auch „135 Grad“ sagen.



Wie mir ein Kompaß zur Beförderung verhalf.

In meiner militärischen Laufbahn hat es mir seinerzeit sehr geholfen, dass ich mich auf den richtigen Gebrauch eines Kompasses verstand. Mit einer Anzahl anderer junger Offiziere wurde ich über Landvermessung geprüft. Die Aufgabe war, im Gelände einen bestimmten Punkt durch Kompassablesung zu bestimmen, von diesem aus dann ebenso einen zweiten, und von dort aus einen dritten. Wenn das richtig gemacht wurde, sollte uns die dritte Ablesung genau wieder zu dem Punkt führen, von dem wir ausgegangen waren. Das genaue Ablesen erfordert jedoch äußerste Sorgfalt. Wenn man den Kompass auch nur um Haarsbreite ungenau einstellt, stimmt es nicht. Nur ein einziger aus unserer Offiziersgruppe bekam die richtige Lösung und wer, glaubt ihr, war das? Meine Wenigkeit!



Als Ergebnis dieser Prüfung und auf Grund einiger guter Noten aus anderen Gegenständen wurde ich befördert und erhielt eine Sonderzahlung, und mit dieser kaufte ich das beste Pferd, das ich je gehabt habe.

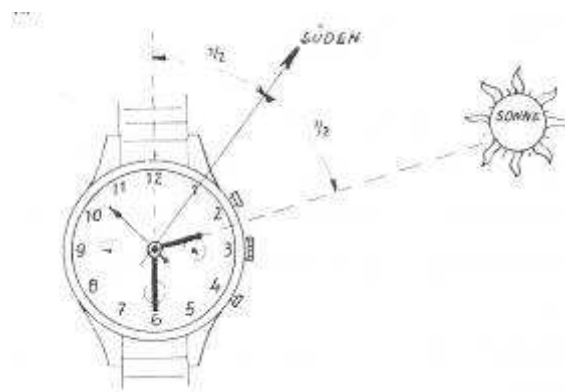
Wie man ohne Kompaß die Nordrichtung findet.

Außer dem „magnetischen Norden“, den euch der Kompass zeigt, gibt es noch einen zweiten Norden, nämlich den des Nordpols auf dem obersten Punkt der Erdkugel. Das ist der eigentliche Norden oder, wie man sagt, der „wahre Norden“.



Norden mit Hilfe der Sonne finden.

Wenn ihr keinen Kompass habt, der den „magnetischen Norden“ zeigt, so könnt ihr bei Tag mit Hilfe der Sonne den „wahren Norden“ und somit auch die anderen Himmelsrichtungen finden.



Um 6 Uhr früh (Normalzeit) steht die Sonne im Osten, um 9 Uhr im Südosten, um 12 Uhr im Süden, um 3 Uhr nachmittags im Südwesten und um 6 Uhr abends im Westen. Im Winter geht die Sonne schon vor 6 Uhr unter, erreicht aber beim Untergang nicht mehr ganz den Westen. Dies gilt für die nördliche Hemisphäre - natürlich nicht genau, sondern nur ungefähr. In der südlichen Hemisphäre steht die Sonne früh um 6 Uhr im Osten, um 9

Uhr im Nordosten, um 12 Uhr im Norden, um 3 Uhr im Nordwesten, um 6 Uhr im Westen.

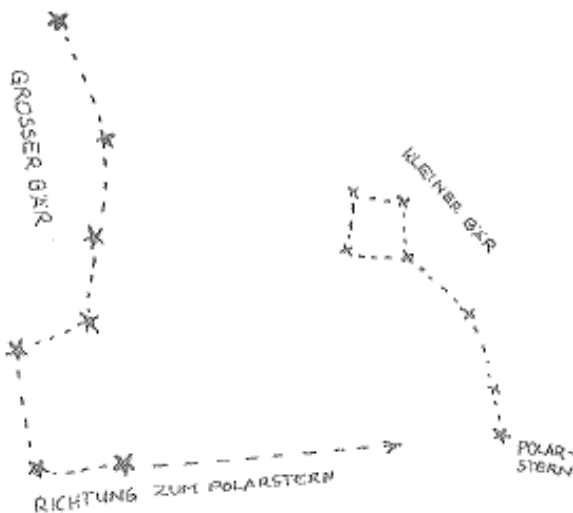
Die Phönizier, die in alten Zeiten Afrika umsegelten, beobachteten, dass die Sonne anfangs bei ihrer Fahrt links von ihnen aufging, sie fuhren eben nach Süden. Nach ihrem Bericht kamen sie aber dann in ein seltsames Land, wo die Sonne auf der falschen Seite aufging, nämlich zu ihrer Rechten. In Wirklichkeit waren sie, ohne es zu wissen, um das Kap der Guten Hoffnung gefahren und segelten nun wieder nordwärts entlang der Ostküste von Afrika.

Um mit Hilfe der Sonne zu beliebiger Zeit den Süden zu finden, halte die Uhr horizontal, mit dem Zifferblatt nach oben, so dass die Sonne darauf scheint. Drehe die Uhr herum, bis der Stundenzeiger gegen die Sonne zeigt. Dann lege, ohne die Uhr zu verrücken, einen Bleistift oder ein gerades Holzstück quer über das Zifferblatt, so dass es über dem Mittelpunkt des Zifferblattes ruht und möglichst genau den Kreisabschnitt zwischen der Ziffer 12 und dem Stundenzeiger halbiert. Die Richtung, in die das Holz dann zeigt, ist der Süden. Dies gilt natürlich nur für die nördliche Hemisphäre.

Norden mit Hilfe der Sterne finden.

Verschiedene Sterngruppen haben in alten Zeiten Namen erhalten, weil sie in ihren Grundlinien eine Ähnlichkeit mit Menschen oder gewissen Tieren zu haben schienen. Der „Große Bär“ oder „Wagen“ ist solch ein leicht zu findendes Sternbild. Unter den Sternbildern, die die girl guides und boy scouts kennen sollten, ist

dieses wohl das wichtigste, weil es ihnen in der nördlichen Erdhälfte die Nordrichtung anzeigt.



Polarstern. Die zwei hinteren Sterne des Wagens, die man auch als „Zeiger“ bezeichnen kann, zeigen in ihrer Verlängerung auf den Polarstern. Dieser ist zugleich der letzte Stern im Schwanz des „Kleinen Bären“. Alle anderen Sterne und Sternbilder drehen sich im Laufe der Nacht am Himmel. Nur der Polarstern bleibt immer unverändert im Norden stehen.

ZUM NORD- ODER POLARSTERN

Orion. Ein anderes wichtiges Sternbild, der Orion, stellt einen Mann dar, der ein Schwert und einen Gürtel trägt. Man erkennt es leicht an drei in einer Reihe stehenden Sternen, die den Gürtel bilden, und an drei kleineren Sternen in einer weiteren Reihe, die das Schwert darstellen. Zwei Sterne unter dem Schwert sind die zwei Fußspitzen des „Orion“, zwei weitere oberhalb des Gürtels sind seine Schultern und eine Gruppe von drei kleineren Sternen bilden seinen Kopf.

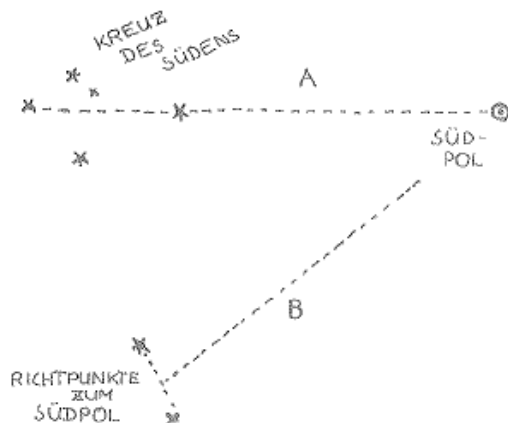


Die Zulus nennen Gürtel und Schwert des Orion „Ingolubu“, d. h. drei Schweine, verfolgt von drei Hunden. Die Leute vom Massai Stamm in Ostafrika sagen, die drei Sterne im Gürtel seien drei Junggesellen, die von drei alten Jungfern verfolgt werden. Ihr seht also, dass man den Orion überall kennt, wenn auch unter ver-



schiedenen Namen.

Das Wichtigste an dem Orion ist, dass ihr mit seiner Hilfe immer sehen könnt, in welcher Richtung Norden, d. h. der Polarstern liegt; dabei ist der Orion sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Hemisphäre sichtbar. Wenn ihr den Stock gegen den Himmel haltet und damit eine Linie zieht, die vom Mittelstern des Gürtels des Orion zum Mittelstern seines Kopfes führt und dann diese Linie durch zwei große Sterne weiterführt, bis sie zu einem dritten kommt, so ist dieser dritte Stern der Polarstern.



Südliches Kreuz. Auf der Südhalbkugel der Erde, also in Südafrika, Südamerika, Neuseeland und Australien, ist der große Bär nicht sichtbar. Hier zeigt das „Südliche Kreuz“ die Südrichtung an (siehe Zeichnung). Wenn ihr in Richtung des langen Kreuzbalkens (Linie A) blickt, in ungefähr dreifacher Verlängerung vom Kopf des Kreuzes aus, so ist der gewonnene neue Punkt ziemlich genau der Südpunkt. Oder ihr denkt euch eine die „zwei Zeiger“ verbindende Linie und verlängert die eine darauf senkrecht stehend gedachte Linie B, bis sie sich mit der Linie A schneidet, so ist der Punkt, wo A und B sich schneiden, der Südpunkt.

Grenzsiedler sind Meister im Orientieren.



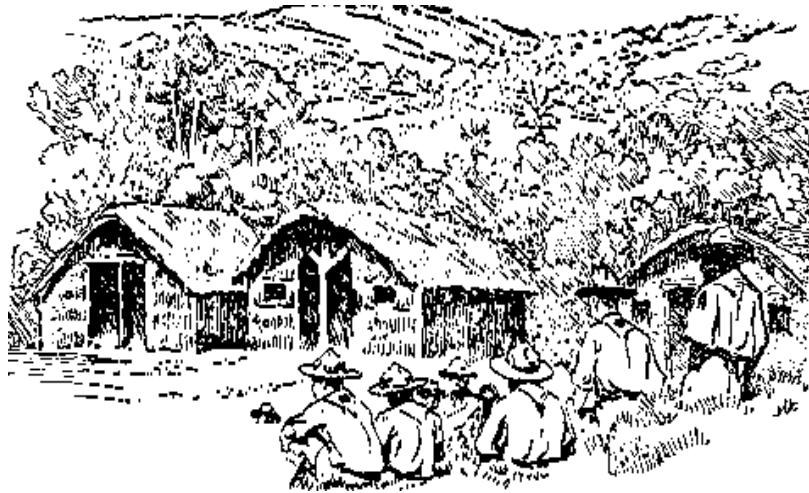
Wetterkunde.

Jeder boy scout sollte imstande sein, Wetterzeichen richtig zu deuten, besonders wenn er ins Lager geht. Ebenso sollte er sich auch auf dem Barometer auskennen. Er muss sich folgende Wetterregeln merken:

- Abendrot ist des Schäfers Freude (d. i. Schönwetter am nächsten Tag).
- Morgenrot gereicht ihm zum Leide (d. h. Regen!).
- Gelber Sonnenuntergang kündigt Wind an, blassgelber Regen.
- Tau und Nebel am frühen Morgen bedeuten Schönwetter.



- Tiefe Morgendämmerung bedeutet Schönwetter, hohe hingegen, d. i. wenn die Sonne erst hoch am Horizont über einer Wolkenwand herauskommt, bedeutet Wind.
- Leichte, weiche Wolken bedeuten Schönwetter, hartrandige Wind, zerklüftete starken Wind.
- Ein Seemannspruch: „Kommt der Wind vor dem Regen, kannst du bald setzen die Segel entgegen; kommt der Regen vor dem Wind, gib acht auf alle, die mit dir sind!“



Selbstgebaute Hütten schützen auch vor dem ärgsten Regen.



6. Kapitel.

Boy scouts zu Wasser und in der Luft.

Es gibt vielleicht keine größeren Helden und keine echteren Pfadfinder als jene Seeleute, die an allen Küsten der Weltmeere die Mannschaft der Rettungsboote bilden. Für sie gilt während gefährlicher Stürme in jeder Minute das „Allzeit bereit!“. Sie müssen hinausfahren und ihr Leben aufs Spiel setzen, um das Leben anderer zu retten! Da ihr Rettungswerk so oft und ohne viel Aufhebens geleistet wird, haben wir uns daran gewöhnt, es beinahe als etwas Alltägliches und Selbstverständliches zu betrachten, aber es bleibt doch etwas Herrliches, das unsere Bewunderung verdient. Es freut mich sehr, daß so viele Jungen sea scouts werden und so die Bootsführung und Seemannsarbeit lernen, die sie befähigt, später als Matrosen in der Kriegsmarine oder auf Handelsschiffen oder in Rettungsbooten ihrem Vaterland zu dienen. Ein Schiff kann zum Himmel oder zur Hölle werden; es hängt ganz von den Männern ab, die auf ihm dienen.

Sind sie mürrisch, widerspenstig und unordentlich, so wird da wohl eine armselige und traurige Gesellschaft auf dem Schiff sein. Wenn sie aber, wie boy scouts, gut gelaunt und entschlossen sind, alles zu nehmen wie es kommt, einander zu helfen und ihr Schiff ordentlich und rein zu halten, dann werden sie eine glückliche Familie bilden und das Leben zur See genießen.

Schwimmen.

Jede girl guide sollte schwimmen können. Nicht nur zu ihrem eigenen Vergnügen, sondern um zu vermeiden, daß andere Leute ihr Leben wagen müssen, um ihr bei Unfällen im Wasser Hilfe zu bringen und um selber Ertrinkenden beistehen zu können. Nur die girl guide, die schwimmen kann, kann wirklich nützlich sein. Übrigens ist das Schwimmen nicht schwieriger als das Radfahren. Zuerst versuchst du einfach, dich wie ein Hund im Wasser vorwärts zu arbeiten. Beginne nicht gleich mit den richtigen Schwimmbewegungen, sonst schluckst du bei jedem Zug Wasser. Bitte eine Kameradin, dich bei den ersten Versuchen etwas zu halten, indem sie dir den Arm oder einen Stecken unter den Bauch legt. Wer noch nicht schwimmen kann und in eine Untiefe gerät, kann sich dennoch über Wasser halten, wenn er folgende Regeln einhält: Erstens, Mund nach oben, Kopf möglichst weit nach hinten werfen. Zweitens, tief einatmen, wenig ausatmen. Drittens, Arme unter Wasser halten. Deshalb nicht schreien, weil du sonst außer Atem kommst; nicht die Arme nach oben strecken um Hilfe herbeizurufen, sonst gehst du unter. Also vor allem den Kopf nicht verlieren und dich zwingen, an diese paar Dinge zu denken und sie auch auszuführen.



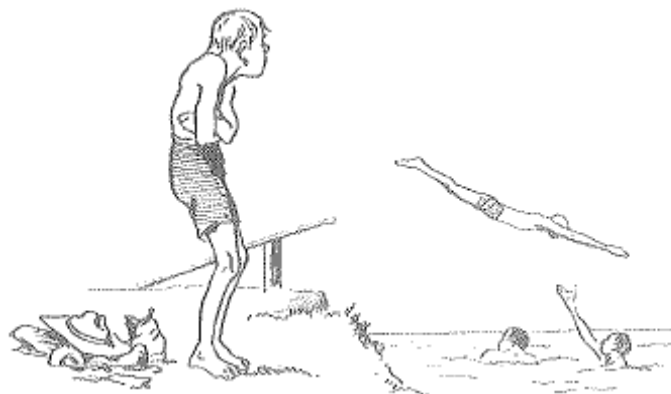


Jeder Junge sollte schwimmen lernen. Ich habe eine ganze Anzahl Jungen kennen gelernt, die es gleich beim ersten Versuch richtig angepackt und gekonnt haben, andere brauchen länger. Ich persönlich brachte es lange nicht zustande. Wenn ich ganz ehrlich bin, so glaube ich, dass ich damals etwas wasserscheu war. Doch als ich dann eines Tages aus dem seichteren in tieferes Wasser geriet, fand ich auf einmal, dass das Schwimmen eigentlich ganz leicht ging. Ich hatte zuvor immer zu viel Kraft aufgewendet und förmlich einen Kampf gegen das Wasser geführt und nun fand ich, dass es in aller Ruhe und ohne Hast auf einmal ganz von selbst ging. Jetzt erst freute mich das Wasser, und das Schwimmen wurde zum Vergnügen.

Am Besten versuchst du zuerst einfach wie ein Hund zu schwimmen, das ist viel leichter, als gleich mit ordentlichen Brusttempi zu beginnen. Für diese ersten Versuche, wie ein Hund dahinzupaddeln, such dir einen Freund, der dir anfangs hilft, indem er seine Hand unter deinen Bauch hält,

Baden ist gewiss sehr lustig, aber ein richtiger Spaß wird es erst, wenn du auch schwimmen kannst. Wie armselig sieht der Kerl aus, der im seichten Wasser herumplätschern und zurückbleiben muss, wenn seine Kameraden in den Fluss oder ins Meer hinausschwimmen.

Aber es handelt sich dabei um mehr als um das bloße Vergnügen. Es ist nicht anständig den Kameraden gegenüber, wenn du als Nichtschwimmer in einem Ruder- oder Segelboot hinausfährst. Wenn das Boot umkippt und alle Insassen Schwimmer sind, so ist das bloß ein Jux. Ist aber ein Nichtschwimmer dabei, so müssen die anderen ihr Leben riskieren, um ihn über Wasser zu halten. Überdies kann dann einmal der schreckliche Augenblick kommen, wo du zusehen musst, wie jemand ertrinkt. Bist du ein Schwimmer, so springst du hinein, packst ihn auf die richtige Art und bringst ihn ans Ufer. Und so hast du jemand das Leben gerettet! Wenn du aber nicht schwimmen kannst? Das ist dann schrecklich. Du weißt, du müsstest etwas Besseres tun, als bloß einfach um Hilfe zu rufen, wenn vor deinen Augen ein Mitmensch um sein Leben kämpft und dabei immer schwächer und schwächer wird. Ich will das gar nicht näher beschreiben; es ist wie ein furchtbarer Traum, und der wird dich sicherlich dein ganzes Leben lang verfolgen, wenn du bedenkst, dass ein armer Mensch teilweise durch deine Schuld ertrunken ist. Wieso durch deine Schuld? Weil du als richtiger boy scout hättest schwimmen lernen müssen und dann imstande gewesen wärest, ihn zu retten.



Tommy der Neuling - Nr 1: Tommy am See.

Froh springt und tauchet jedermann, nur Tommy nicht, weil er nicht schwimmen kann

Richtiges Bootfahren.

Wenn du nahe am Wasser lebst, solltest du auch mit einem Boot umgehen können. Du solltest verstehen, es richtig an ein Schiff oder an einen Landungssteg heranzubringen. Dazu führst du das Boot in einem weiten Kreis entweder durch Rudern oder Steuern so hin, dass es mit der Spitze gegen die Strömung oder parallel zum Bug des Schiffes zu liegen kommt.

Du solltest imstande sein, mit einem Ruder mit der übrigen Bootsmannschaft im Takt zu bleiben oder ein Ruderpaar zu handhaben oder ein Boot durch Drehungen eines einzigen Ruders über dem Heck weiterzubewegen. Beim Rudern wird das Ruderblatt außerhalb des Wassers waagrecht gehalten; dadurch wird der Luftwiderstand vermieden, der die Schnelligkeit des Bootes beeinträchtigen würde. Ihr sollt auch einem anderen Schiff oder der Landestelle eine Taurolle zuwerfen und umgekehrt ein Tau, das euch zugeworfen wird, auffangen und festmachen können. Ebenso sollt ihr einem Ertrinkenden einen Rettungsring zuwerfen können. Ihr sollt auch imstande sein, aus jedem vorhandenen Material, wie aus Brettern, Balken, Fässern, Strohsäcken usw., ein Floß zu bauen. Auf einer Wanderfahrt wird es wohl oft vorkommen, dass ihr mit eurem Gepäck und Proviant einen Fluss an einer Stelle überqueren wollt, wo keine Boote zur Verfügung stehen.

Erkundungsfahrten im Boot.

An Stelle einer Wanderung zu Fuß oder per Rad ist es für eine Patrouille eine ausgezeichnete Übung, einmal mit einem Boot einen Flusslauf zu erforschen oder durch das Land zu fahren, wobei genau so im Freien gelagert wird, wie bei einem Wanderlager. Niemand aber soll mit ins Boot genommen werden, der nicht ein guter Schwimmer ist und mit den Kleidern, zumindest mit Hemd, kurzer Hose und Strümpfen, wenigstens 45 m weit schwimmen kann; denn es kann einen Unfall geben, und wenn alle schwimmen können, so ist weiter nichts dabei.

Eine meiner schönsten Erinnerungen ist eine Flußfahrt, die ich mit meinen zwei Brüdern unternahm. Wir fuhren in einem Faltboot aus Segelleinen, soweit es mit dem Boot überhaupt nur ging, die Themse hinauf. Wir gelangten so bis weit hinauf in die Chiltern-hügel, wo noch niemals zuvor ein Boot gewesen war. Wir hatten unser Zelt, Kochgerät und Schlafzeug mit und lagerten nachts im Freien.

Als wir die Quelle des Flusses erreicht hatten, trugen wir unser Boot über die Wasserscheide und setzten es dann in einem Bach wieder ins Wasser, der nach Westen floß und nach einigen Meilen zum Avonfluß wurde.

Für das Spiel „Walfang“ müsst ihr das Bootfahren beherrschen



Lernt, wie man richtig rudert, auch nur mit einem Ruder!

Wir kamen durch Bath und durch Bristol, indem wir, wie es die Verhältnisse verlangten, bald ruderten, bald segelten, uns mit Stangen weiterhalfen oder das Boot schleppten, bis wir die mächtige Strömung des Severn erreichten.

Mit Hilfe des Segels fuhren wir hinüber, bis wir auf der anderen Seite nach Chepstow

kamen. Von hier führen wir dann den Wye-Fluß mit seinen Stromschnellen durch prächtige Landschaft hinauf bis nach Llandogo, wo wir damals wohnten.

Von London bis nach Wales, fast durchwegs auf dem Wasser, mit einer Fülle von Abenteuern und einer Menge von Spaß und Unterhaltung. Aber es war nicht mehr, als etwas, was ihr alle, wenn ihr dazu Lust habt, nicht ebenso machen könntet.

Boy scouts in der Luft.

Als im Jahre 1907 auf der Insel Brownsea im Englischen Kanal das erste Lager aufgeschlagen wurde, dachten wohl nur sehr wenige Leute daran, dass das Flugzeug einmal die Luft beherrschen werde. Man hat von einigen seltsamen Versuchen der Bruder Wilbur und Orville Wright gehört, die sie in Amerika mit Flugdrachen gemacht hatten, und von ihren Experimenten mit einer Art von Luftmaschine. Aber kein Mensch hätte sich auch nur im Traum vorstellen können, was das Flugzeug innerhalb einer so kurzen Zeitspanne einmal bedeuten würde. Mit vollem Recht neigt man dazu, in dem Flugzeug eine Waffe der Zerstörung zu erblicken. Aber es hat auch eine ungeheure Bedeutung für die Zivilisation: So wurden z.B. in Kanada riesige Gebiete unerforschten Landes im Norden fotografiert und kartiert. Bergwerksmaschinen wurden in die abgelegensten Gebiete transportiert. Händler und Siedler, die durch weite Entfernungen von ihren Freunden und jedem Nachschub abgeschnitten sind, können mit Hilfe des Flugzeugs Nahrung, Briefe und Zeitungen bekommen.

In Australien fliegen Ärzte über ungeheure Strecken, um Kranken Hilfe zu bringen oder sie in ein Krankenhaus zu überführen. Brandherde in großen Waldgebieten können aus der Luft rasch festgestellt werden, so dass man dann das Feuer auf die zweckmäßigste Art bekämpfen kann. Sogar den Fischern kann man mit dem Flugzeug helfen, da große Fischschwärme aus der Höhe leicht entdeckt werden können.

Insektenschwärme, die die Ernte gefährden, können aus dem Flugzeug durch Betäubung vertilgt werden; ja, man hat sogar riesige Flächen in kurzer Zeit aus der Luft mit Reis und Gras besät.

Eine Menge interessanter Entdeckungen wurden mit dem Flugzeug gemacht, nicht nur in noch unerforschten Teilen der Erde, sondern auch bezüglich ihrer Geschichte; denn manche Dinge, z.B. Grundlinien alter Gebäude und Siedlungen, sind viel deutlicher sichtbar, wenn sie aus der Luft fotografiert werden.

Es gibt also, wie ihr seht, viel Pionierarbeit und Romantik in dem neuen Element, das sich der Mensch erobert hat.



7. Kapitel.

Signale.

Boy scouts müssen sich gut darauf verstehen, Nachrichten von einem Ort zum anderen im Geheimen weiterzugeben oder miteinander durch Signalisieren in Verbindung zu treten. Vor der Belagerung von Mafeking, wovon ich euch in meiner ersten Plauderei erzählt habe, erhielt ich einmal von einem mir unbekanntem Freund aus Transvaal eine Geheimbotschaft, die mir über die nächsten Pläne des Feindes und seine zahlenmäßige Stärke an Mannschaften, Pferden und Kanonen Nachricht gab. Die Botschaft kam auf einem winzig kleinen Zettel, der in eine Kugel von Pillengröße zusammengerollt, dann in ein kleines Loch in einem derben Wanderstock gesteckt und darin durch darüber gestrichenes Wachs verschlossen worden war. Der Stock wurde einem Eingeborenen übergeben, der bloß den Auftrag hatte, nach Mafeking vorzudringen und mir den Stock als Geschenk zu übergeben. Natürlich erriet ich, als mir der schwarze Eingeborene den Stock brachte und sagte, er werde mir von einem weißen Mann geschickt, dass es damit eine besondere Bewandnis haben müsse, und fand bald den verborgenen Brief.

Ein anderes Mal erhielt ich von einem anderen Freund eine Geheimbotschaft, die in Hindustanisprache abgefasst, aber in englischer Schrift geschrieben war. Für jeden anderen, der den Brief in die Hand bekommen hätte, wäre es ein unlösbares Rätsel gewesen, was denn das für eine Sprache sein könnte, aber mir war die Sache sonnenklar.

Briefe, die wir während der Belagerung von Mafeking hinausschickten, wurden immer Eingeborenen mitgegeben, die sich durch die Postenkette der Buren durchschleichen konnten. Waren sie einmal bei diesen Vorposten durchgekommen, so fielen sie nicht mehr weiter auf, weil die Buren sie nicht von den Negern auf ihrer Seite unterscheiden konnten. Sie trugen ihre Geheimbotschaften auf folgende Weise bei sich: Die Briefe waren auf dünnem Papier geschrieben, sechs oder mehr wurden zu einer kleinen Kugel zusammengepresst und dann in ein Stück Stanniolpapier gewickelt, wie man es bei Teepäckchen sieht. Bemerkte der eingeborene Scout, dass er in Gefahr war, vom Feind gefangen genommen zu werden, so merkte er sich schnell einige Merkzeichen im Gelände, um zurückzufinden, und ließ dann einfach die kleinen Kugeln, von denen er meist eine größere Zahl in der Hand oder lose an einer Schnur um den Hals hatte, auf den Boden fallen, wo sie wie kleine Steine aussahen und kaum auffielen. Dann ging er ganz



keck weiter, bis er vom Feind aufgehalten wurde; wenn man ihn dann durchsuchte, so konnte man nichts finden.

Der Bote blieb dann ein oder zwei Tage in der Nähe, bis die Luft rein war, dann kehrte er mit Hilfe der Merkzeichen im Gelände an die Stelle zurück, wo die Briefe lagen. Merkzeichen im Gelände sind, wie ihr euch erinnert, beliebige Kennzeichen, wie z.B. Bäume, Hügel, Felsen usw., die einem Scout als Wegweiser dienen, da er sie sich vorher einprägt und sie dann wieder erkennt.

Signalisieren.

Signalisieren zu lernen, lohnt sich sehr wohl. Es ist sehr lustig, wenn ihr euch über die Straße hinweg mit eurem Kameraden durch Signale unterhalten könnt, ohne dass andere verstehen können, worüber ihr sprecht. Aber draußen in der Wildnis habe ich so richtig erkannt, dass es auch wirklich großen Wert hat, auf diese Weise mit einem Freund in Verbindung bleiben zu können: einmal, als wir auf zwei getrennten Bergspitzen waren, ein anderes Mal, als ein breiter Strom uns trennte und einer von uns wichtige Nachrichten zu übermitteln hatte.

Signalfeuer.

Boy scouts in allen Ländern benutzen das Feuer zum Signalisieren, bei Tag den Rauch, bei Nacht die Flammen.



In Australien verwenden die Eingeborenen oft Signalfeuer zur Übermittlung von Nachrichten.

Rauchsignale: Lange detaillierte Meldungen können auf diese Art nicht übermittelt werden, aber dafür sind Rauchsignale auf sehr weite Strecken sichtbar und kommen auch zur Anwendung, wenn die Send- und Empfängerstationen sich gegenseitig nicht sehen können. Die Art und Weise der Verständigung muss im Voraus mit dem Empfänger vereinbart werden. Es braucht ein stark rauchendes Feuer (also kein Herdfeuer und kein Lagerfeuer!). Zum Signalisieren muss der Rauch in verschiedenen langen Abständen entsprechend den Punkten und Strichen oder dem zwischen den Parteien vereinbarten System aufsteigen. Das erreichst du, indem du feuchtes Gras und Blätter verbrennst und eine nasse Decke oder einen alten Teppich oder ein Stock Sacktuch darüber breitest und wieder wegnimmst.

Leuchtsignale: Kurzer oder langer Feuerschein bedeutet dasselbe bei Nacht, wie der Rauch bei Tag.

Verwendet dazu trockenes Astwerk und Reisig, um eine möglichst helle Flamme zu erzielen. Zwei boy scouts halten eine Decke vor das Feuer, d. h. zwischen dem Feuer und jenen, denen ihr signalisiert, und zwar so, dass eure Freunde die Flamme erst in dem Moment erblicken, wo ihr zu signalisieren beginnt. Für ein kurzes Leuchtsignal senkt ihr die Decke und zählt bis zwei, für ein langes zählt ihr bis sechs. Für die Zeit zwischen jedem Aufleuchten, während der Feuerschein verdeckt bleibt, zählt ihr bis vier.

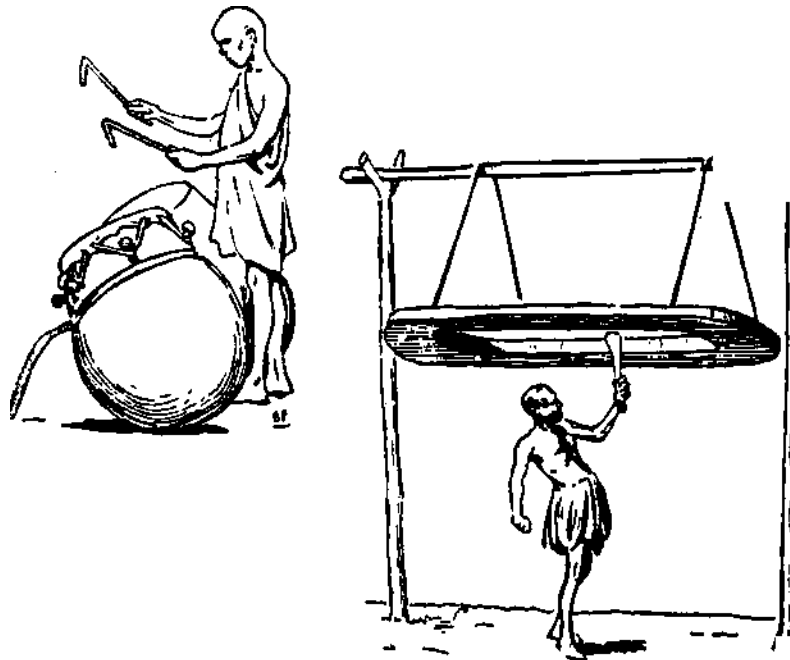
Signale durch Töne.

Während des amerikanischen Bürgerkrieges wollte der Spähtrupppoffizier Hauptmann Clowry einer starken Gruppe seiner Armee die Warnung übermitteln, dass der Feind im Begriff sei, sie im Laufe der Nacht unerwartet anzugreifen. Er konn-



te aber mit ihr nicht in Verbindung kommen, weil ein Fluss, der Hochwasser führte, dazwischen lag, und außerdem gerade ein Platzregen niederging.

Was hättet ihr an seiner Stelle getan?



Es kam ihm eine gute Idee: Er bemächtigte sich einer in der Nähe stehenden alten Lokomotive; er heizte sie und, als er genügend Dampf hatte, begann er, mit der Dampfpeife kurze und lange Pfeifsignale nach dem Morsealphabet zu geben. Bald hörten und verstanden ihn seine Freunde und antworteten mit einem Signalhorn. Dann sandte er ihnen buchstabenweise die Warnung, die sie prompt verstanden und nach der sie ihre Vorkehrungen trafen. So wurde ihre Abteilung von ungefähr 20.000 Mann vor einer Überrumpelung bewahrt. Gewisse Eingeborenenstämme in Afrika signalisieren einander Nachrichten durch Trommelschläge, andere benutzen Gong aus Holz.

Signalisieren mittels Morsezeichen und Semaphor.

Girl guides und boy scouts sollten für das Signalisieren das **Morsealphabet** lernen. Es kann so verwendet werden, dass man durch „Punkte“ und „Striche“ Nachrichten auf eine gewisse Entfernung durch Flaggen oder Töne (etwa durch ein Signalhorn) gibt, oder durch Lichtblitze (Heliograph oder elektrisches Licht). Geschrieben sieht das so aus: • — (a), — ••• (b) usw. Wie kann man nun mit einer Signalflagge, mit Morsescheiben oder durch ein aufblitzendes Licht Punkte und Striche darstellen? Das kommt einzig auf die Dauer an. Ein Strich ist immer 3mal so lang als ein Punkt. Du siehst das gleich, wenn du Morse schreibst. Hier hast du einen Punkt •, und hier einen Strich —, genau 3mal länger. Daran musst du dich halten beim Signalisieren mit Licht. Wenn du also das Licht aufblitzen lässt, bis du „eins“ gezählt hast, so sendest du einen Punkt. Wie lange wird nun ein Strich dauern? Nun, natürlich bis du „eins, zwei, drei“ gezählt hast. Aber bevor ich dir mehr vom Senden erzähle, musst du das Morse-Alphabet lernen. Bis jetzt habe ich dir nur geraten, dir fest einzuprägen, dass, ohne Rücksicht auf Art und Tempo der Sendung, der Strich 3mal so lang ist wie der Punkt. Wenn du dir das nicht merkst, wird nie jemand deine Sendungen entziffern können, da kannst du alle Sendearten ausprobieren.

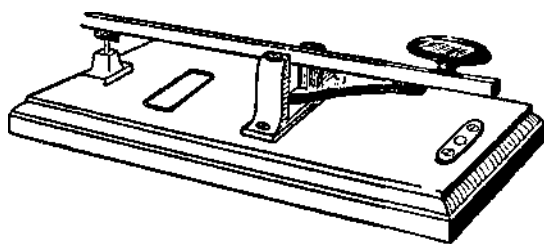


A	•••	J	•••••	S	•••	2	•••••
B	•••••	K	•••••	T	•••	3	•••••
C	•••••	L	•••••	U	•••	4	•••••
D	•••••	M	•••••	V	•••	5	•••••
E	•	N	•••	W	•••	6	•••••
F	•••••	O	•••••	X	•••	7	•••••
G	•••••	P	•••••	Y	•••	8	•••••
H	•••••	Q	•••••	Z	•••	9	•••••
I	••	R	•••	!	•••	0	•••••

Beim **Semaphor-Signalisieren**, das noch leichter zu erlernen ist, bewegt ihr eure Arme in verschiedenen Winkelstellungen zueinander. Ihr bildet dabei die verschiedenen Buchstaben, in dem ihr für jeden eine bestimmte Winkelstellung der Arme zeigt. Seht zu, dass diese Winkel genau gebildet werden. Die Zeichnung zeigt die Zeichen so, wie die vom „Leser“ aus zu sehen sind. Auf dem Bild sieht das vielleicht recht kompliziert aus, wenn ihr aber damit zu arbeiten beginnt, werdet ihr finden, dass es ganz leicht ist.

A	H	O	V
B	I	P	W
C	J	Q	X
D	K	R	Y
E	L	S	Z
F	M	T	Es folgen Zahlen
G	N	U	Es folgen Buchstaben

Es ist eine gute Übung, Briefe und Notizen, die nicht für jedermann bestimmt sind, in Morse zu schreiben. Fordere auch deine Kameradinnen auf, dir in Morse zu schreiben. So lernst du rasch die Morsezeichen lesen und schreiben.



Der Übungstaster: Wenn du das Morsealphabet einmal kannst, ist die Sicherheit im Senden und Empfangen nur noch Sache der Übung. Die beste Übungs-Gelegenheit sowohl für das Alphabet selbst als für das Einhalten der Pausen ist der Übungstaster:

Drücke den Taster mehrmals ganz kurz herunter und du hast Punkte. Nun hand- habe ihn langsam, d. h. drücke genau dreimal so lang auf den Taster wie vorher, das Resultat sind Striche. Jetzt versuche es mit einem Buchstaben, z. B. G = — — •, wenn das gelingt, wage dich an ein ganzes Wort. Nach jedem Buchstaben tritt eine Pause von der Länge eines Striches ein. Ein Beispiel: Punkt, Punkt, Punkt, Punkt (Pause); Punkt, Punkt, Strich (Pause); Strich = „Hut“. Bevor du dich ans Signalisieren mit Flaggen machst, erwirb dir die nötige Übung auf dem Übungstaster, oder indem du in stillen Augenblicken die Morsezeichen mit dem Taschenmesser klopfst, oder mit den Augen zwinkerst: 1 Auge = Punkt, 2 Augen = Strich, oder auch durch bloßes Buchstabieren von Wörtern mit „Punkt und Strich“ auf dem Schulweg oder vor dem Einschlafen. Nach den einzelnen Wörtern kommen ganze Sätze an die Reihe. An jedem Wortende schaltest du eine Pause von



der Länge von drei Strichen ein. Wichtig ist auch, jeden Buchstaben ohne Unterbruch zu senden; wenn du in der Mitte zögerst, meint der Empfänger es seien zwei Buchstaben, z.B. so: du sendest Z = — — • • und zögerst nach den beiden Strichen, so liest der Empfänger — — = M und • • = I = MI. Wenn du es auf dem Übungstaster zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hast, kannst du's mit dem Telegraphenapparat, dem Blinklicht, den Flaggen und der Pfeife versuchen.

Senden.

Der Geber muss sich immer mit dem Gesicht zur Station stellen, an die er sendet. Er lenkt zuerst die Aufmerksamkeit der Empfangsstation auf sich, indem er das Rufsignal VE-VE-VE-VE-VE oder A-A-A-A-A gibt. Ist die Empfangsstation aufnahmebereit, so sendet sie das Signal K, d. h. „Fangt an!“. Ist sie nicht bereit, so sendet sie Q, d.h. „Warten!“.

Wenn die Empfangsstation ein Wort richtig gelesen hat, sendet sie E oder T (bei Morse) oder C oder A (bei Semaphor). Wird ein Wort nicht beantwortet, dann weiß die Sendestation, dass die Empfangsstation es nicht lesen konnte, und muss so lange senden, bis es bestätigt wird.

Macht ihr beim Geben einen Fehler, so sendet das Signal Irrung!“ durch acht E und wiederholt dann das Wort richtig. Beim Geben von Ziffern sendet ihr mit Morse die entsprechenden Ziffernzeichen, aber mit Semaphor werden die Zahlen in Worten ausgedrückt. Sie müssen zur Kontrolle ihrer Richtigkeit von der Empfangstation wiederholt werden.

Das Wortende wird bei Licht- und Tonsignalen durch eine kurze Pause angezeigt, bei Flaggensignalen durch Senken der Flaggen nach vorne. Das Ende der Sendung wird durch das Zeichen AR gegeben. Die Empfangstation antwortet mit R, wenn sie die Meldung richtig erhalten hat.

Wenn ihr das Morse- und Semaphor-Alphabet einmal könnt, braucht ihr nur noch die nötige Übung. Von einem boy scout wird nicht verlangt, dass er lange Sätze, oder auf weite Entfernungen, oder mit großer Schnelligkeit sendet. Erwartet wird von ihm nichts anderes, als dass er sein Alphabet gut kennt und einfache Sätze oder Worte wirklich recht gut senden und lesen kann. Tut also euer Bestes, damit euer Geben über ein weites Feld oder von Hügel zu Hügel wirklich leicht abzulesen ist.

Signalisieren mit der Flagge.

Zuerst musst du lernen, die Flagge richtig zu halten. Nimm die Grundstellung: „Zum Signalisieren bereit“ ein, wie das Mädchen rechts auf dem Bild.





Auf „Bereit“ hebst du die Flagge schräg über die linke Schulter, das Ende vor dem Gesicht, so:

Mit der linken Hand hältst du das Ende der Stange, die rechte fasst direkt darüber. Die Daumen liegen auf der Stange, der linke Daumen parallel zum Mund, etwa 20 cm entfernt. Umklammere die Fahnenstange nicht krampfhaft und vergiss nicht, dass die linke Hand die ganze Arbeit verrichtet, die rechte ist nur Drehpunkt.

Einige Burschen lernten von sich aus Signalisieren. Aber sie machten alles verkehrt, weil sie bei der Ausgangsstellung die Flagge über der rechten Schulter hielten und sie nach links schwangen.

Nun kommt zuerst der Punkt. Mit einer abgerissenen Bewegung schwinde die Flagge über die rechte Schulter und wieder zurück. Das Stangenende bleibt vor dem Gesicht. Erst wenn die Flagge wieder zurück ist, ist der Punkt fertig. Übe die Punkte, bis dir der Arm wehtut.



Dann versuche den Strich. Dafür schwenkst du die Flagge tiefer nach rechts, so dass sie mit deiner rechten Schulter eine waagrechte Linie bildet; und nun **keine** Pause, sondern schwinde die Fahne unverzüglich zurück zur „Bereit“-Stellung. Jetzt übe unermüdlich Striche; dann Striche und Punkte gemischt. Sobald du das los hast, kommen Wörter dran, wobei du dir die Zeichen vorsagst: Punkt, Punkt, Strich. An jedem Wortende nimmst du die Ausgangsstellung ein. Vergiss nicht, dass die einzelnen Teile eines Buchstabens, seien es Punkte oder Striche oder beides, ohne Pause gesendet werden müssen; die Flagge darf nicht zum Stillstand kommen. Bei Punkten und Strichen führst du mit dem Stangenende eine Achterbewegung aus, sonst rollt die Flagge und kann auf größere Entfernung nicht mehr erkannt werden.

Die Bewegung kommt aus dem Handgelenk, nicht aus dem Arm, und der linke Daumen bleibt immer auf Mundhöhe, auch beim Strich.



Das Einrollen der Flagge.

Halte die Stange in der rechten Hand, das Ende hinten unter der Achsel herausschauend, fasse die linke obere Ecke der Flagge, falte sie in der Diagonale und gib acht, dass die Kanten schön aufeinander liegen; dann wickle die gefaltete Flagge mit einer drehenden Bewegung auf die Stange und befestige den Zipfel, indem du ihn unter die letzte Umdrehung steckst.

Wenn du eine Botschaft empfängst, diktierst du sie Buchstabe für Buchstabe deiner Kameradin, die sie auf ein Blatt Papier niederschreibt.



Spiele. Es gibt zahllose Spiele, um den girl guides im Signalisieren und in der Kenntnis der Signale die gewünschte Übung und Fertigkeit zu verleihen. Hier ein einfaches, für den Anfang:

„Folge der Spur“ Eine Gruppe Hirten begibt sich auf eine lange Steppenreise. Eine Woche später soll eine zweite Gruppe folgen. Sie verabreden, den Weg mit Spurzeichen und Meldungen zu markieren. Die Mädchen teilen sich in zwei Parteien; die eine macht sich auf den Weg querfeldein und durch Wald, mit Vorteil einem Pfad entlang. Sie bringen Pfeile an in der Marschrichtung, auf dem Boden, an Zäunen, Hecken und auf Steinen. Sie verbergen Meldungen, die sie auf Papier, weiße Steine oder Holzstücke schreiben, die über ihr Ergehen Auskunft geben, auf Wasserstellen hinweisen oder vor Gefahren und Irrwegen warnen. Zehn Minuten später startet die zweite Partei, aber nicht als die befreundeten Hirten, sondern als Indianerstamm, der die Spur entdeckt hat und nun den Bleichgesichtern nachsetzt. Die Indianer zerstören bei der Verfolgung alle Spuren und Markierungen der Hirten und lesen ihre Meldungen. Sie senden einzelne Späher voraus (gute Läufer), um die Stärke und das Verhalten der Hirten auszukundschaften. Wird ein Indianerspäher dabei erwischt, d. h. erkannt, und von einem Hirten bei seinem Namen gerufen, so hat er sich sofort gefangen zu geben und der Partei der Hirten anzuschließen. Ehrlich spielen! Vielleicht geht den Bleichgesichtern die Nahrung aus und sie sehen sich zum Halten gezwungen. Da sie sich von Indianern verfolgt glauben, gehen sie in Deckung. Das plötzliche Aufhören der Spurzeichen erweckt den Argwohn der Indianer, so dass sie sich auf die Suche nach den Bleichgesichtern machen. Jeder Hirte, der von einem Indianer erkannt und mit Namen gerufen wird, scheidet aus. Jedes Bleichgesicht aber, das aus seinem Versteck hervor schleichen und einen Indianer berühren kann, erhält einen Gutpunkt.

Hier ein **Spiel zur Übung von Morse oder Semaphor:** Es können 12 Mädchen spielen. Jede girl guide wählt einen Buchstaben, der groß auf einen Karton gemalt wird; diesen heftet sie sich auf die Brust. Die Führerin weist jeder girl guide ihren Platz an und nimmt bei der Festsetzung der Distanzen auf die Geschicklichkeit der einzelnen Rücksicht. Die guider steht so, dass die girl guides einen gro-

Ben Halbkreis um sie herum bilden und alle sie sehen können. Sie sendet 2 Buchstaben, worauf die Trägerinnen der betreffenden Buchstaben die Plätze wechseln. Das bedingt, dass alle girl guides auf die guider schauen. Jedes Mädchen hat fünf Punkte. Wenn sie läuft, ohne dass ihr Buchstabe signalisiert wurde, oder stehen bleibt, wenn sie dran wäre, verliert sie einen Punkt. Sieger ist, wer nach einer bestimmten Zeit noch am meisten Punkte hat. Während des Spiels darf nicht gesprochen werden. Die guider sorgt dafür, dass alle Mädchen gleichmäßig Gelegenheit haben, zu laufen. Nicht zu lange spielen. Bei mehr als 12 Spielerinnen geht das Interesse verloren, weil die einzelnen zu wenig häufig drankommen. Das Spiel lehrt die Mädchen lesen und erfordert Konzentration und rasches Handeln. Diese Konzentration ist deshalb keine übermäßige Anspannung, als sie vom Laufen unterbrochen wird. Wenn die patrol-leader gute Signalisten sind, dürfen sie abwechslungsweise das Senden übernehmen, während die guider Schiedsrichter ist.

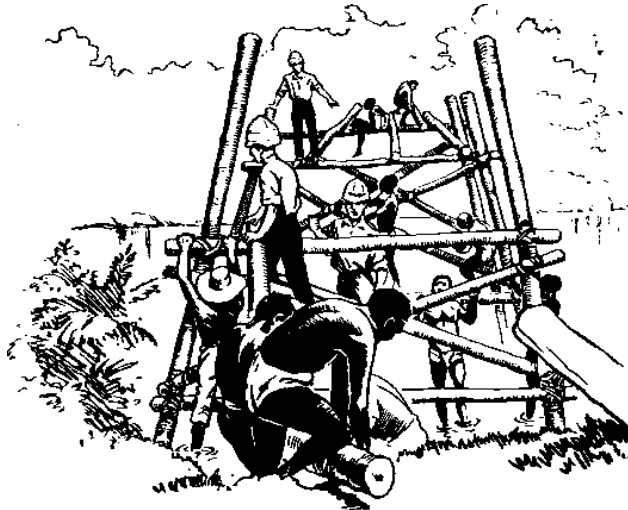
Es ist bedeutend schwerer, Spiele anzugeben, die Rauch-, Pfeif- und stumme Signale einschließen. Aber längere und kürzere Ausflüge lassen sich sehr gut unter solche Themen stellen. Die girl guides sind auf einer unbewohnten Insel gestrandete Matrosen, eine Forscherexpedition, Überlebende eines versunkenen Schiffes oder Samariterinnen. Das Picknick wird zum Biwak, das Feuer dient zur Aussendung von Rauchsignalen. Verbindungen mit der anderen Partei sollten ausschließlich durch Signale aufrecht erhalten werden.

Die einfachste Übung der Signale besteht darin, die Mädchen auf einem Spielfeld zu verteilen, die guider gibt alle möglichen Signalzeichen, denen die girl guide unverzüglich Folge zu leisten haben. Gut beobachten und die Langsamsten aufrufen, so lernen alle aufpassen.



Ein englischer Satz, den ihr für Übungen im Signalisieren verwenden könnt, lautet: *The quick brown fox jumps over the lazy dog.* Er enthält alle Buchstaben des Alphabets.

(Auf deutsch: *Der schnelle Braunfuchs springt über den trägen Hund.*)



8. Kapitel.

Pionierarbeit.

Pioniere sind Männer, die im Dschungel oder sonst irgendwo einen Weg für die bahnen, die nach ihnen kommen.

Als ich an der Westküste von Afrika diente, hatte ich das Kommando über eine große Truppe von eingeborenen Scouts, und, wie alle Pfadfinder, versuchten wir, uns auf jede Weise der Hauptarmee, die hinter uns marschierte, nützlich zu erweisen. Wir hielten nicht nur Ausschau nach dem Feind und beobachteten seine Bewegungen, sondern gaben uns auch alle Mühe, den Weg für unsere Armee zu verbessern, da er nur ein schmaler Pfad durch dichten Dschungel und Moraste war. So wurden wir Pioniere und Pfadfinder zugleich. Im Verlauf unseres Marsches bauten wir über verschiedene Gewässer fast 200 Brücken, die aus Holzstangen zusammengefügt waren. Als ich aber zum ersten Mal von unseren Soldaten diese wichtige Arbeit verlangte, fand ich bald, dass von den tausend Mann gar viele nicht wussten, wie man beim Fällen von Bäumen die Axt zu benutzen hat, und dass außer einer Kompanie von ungefähr 60 sich niemand auf das Knüpfen von Knoten - nicht einmal von schlechten Knoten - verstand.

Lebensrettung durch Knoten.

Vor Jahren ereignete sich, knapp bevor ich nach Kanada kam, bei den Niagara-fällen ein furchtbares Unglück.

Es war mitten im Winter. Drei Leute, ein Mann, seine Frau und ein siebzehnjähriger Bursche gingen über eine Eisbrücke, die der rauschende Fluss unweit der Fälle gebildet hatte; plötzlich begann es im Eis zu krachen und die Brücke brach auseinander. Der Mann und die Frau befanden sich auf einer vom Hauptteil abtreibenden Eisscholle, der Junge auf einer anderen.

Rings um sie war das Wasser mit ähnlichen Eisschollen bedeckt, die dahin trieben und sich aneinander rieben und stießen. Die drei Menschen waren auf Gnade und Ungnade der Strömung ausgeliefert, die zwar hier noch langsam war, aber sie allmählich unaufhaltsam gegen die furchtbaren, nur eine Meile entfernten Wasserfälle stromabwärts trug.

Die Leute am Ufer sahen ihre gefährliche Lage, und Tausende sammelten sich an, aber nicht einer schien imstande zu sein, etwas zu ihrer Rettung zu unternehmen. Schwimmen war ebenso unmöglich wie Hilfe durch Boote.

Eine Stunde lang wurden die Unglücklichen dahin getrieben, dann trug sie der Strom unter zwei Brücken durch, die ihn gerade oberhalb der Wasserfälle überspannten. Auf den Brücken - 50 Meter hoch über der Strömung - hatten Männer Rettungsseile heruntergelassen, so dass sie gerade da herabgingen, wo die drei herangeschwemmt wurden.

Dem Burschen gelang es, im Vorbeitreiben ein Seil zu fassen, und willige Hände machten sich sofort daran, ihn in die Höhe zu ziehen. Aber in halber Höhe verließ ihn die Kraft, er stürzte wieder hinunter in die eisige Flut und wurde nicht mehr gesehen.

Der Mann auf der anderen Eisscholle ergriff ebenfalls ein Seil und bemühte sich, dasselbe um seine Frau zu binden, damit wenigstens sie gerettet werden könnte. Aber die Strömung trieb sie nun immer rascher dahin, seine Hände waren starr vor Kälte und es gelang ihm nicht, das Seil festzumachen. Es entglitt seinen Händen. Und wenige Sekunden später wurden er und seine Frau von den stürzenden Wassermassen begraben.

Was würdet ihr da gemacht haben?

Es ist sehr leicht, nach einem Ereignis hinterher mit weisen Ratschlägen zu kommen. Aber dieses Unglück verdient schon, dass man darüber nachdenkt. Also, was hättet ihr getan, wenn ihr dabei gewesen wäret?

Einer unserer kanadischen scouter erzählte mir, er sei kurz nach dem Unglück in einem Eisenbahnzug zusammen mit anderen Leuten gefahren, die darauf zu sprechen kamen. Sie wussten nicht, dass er irgendetwas mit den boy scouts zu tun hatte. Einer von ihnen sagte:

„Nun, ich für meine Person glaube, wenn boy scouts dabei gewesen wären, die hätten gewiss einen Weg gefunden, die armen Leute zu retten.“

Die Leute denken manchmal: „Was soll das für einen Zweck haben, so einfache Dinge zu lernen wie das Knotenknüpfen?“ Nun, ich sage, hier war ein Fall, wo diese Kenntnis drei Leben hätte retten können!

Als man die Seile von der Brücke herunterhängen ließ, hätte man bei jedem vorher ein oder zwei Schlingen hineinknüpfen müssen, die die Verunglückten hätten um den Leib nehmen oder in die sie wenigstens die Arme oder Beine hätten stecken können. Tatsächlich war das unterlassen worden, und die Leute, die keine Rettungsschlinge oder irgendeinen anderen Knoten knüpfen konnten, waren nicht imstande, sich selbst zu retten.

Nützliche Knoten.

Girl guides und boy scouts sollten Knoten knüpfen können.

Es scheint eine sehr einfache Sache zu sein, einen Knoten zu knüpfen; aber es gibt eine richtige und eine falsche Art es zu machen, und ihr solltet die richtige Art kennen. Es kann ein Leben davon abhängen, ob ein Knoten auch richtig geknüpft ist. Ein Knoten ist richtig geknüpft, wenn ihr sicher sein könnt, daß er jeder Zugbelastung standhält, und wenn ihr ihn nach Belieben leicht lösen könnt.



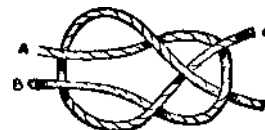
Ein schlechter Knoten ist der, der aufgeht, wenn mit einem scharfen Ruck angezogen wird, oder der, der sich so fest verknotet, daß ihr ihn nicht mehr aufbringt.

Die beste Art, das Knotenknüpfen zu lernen, ist einen Kameraden zu finden, der es kann und es euch zeigt. Aber ihr braucht viel Übung dazu, sonst vergesst ihr die gelernten Knoten sehr bald. Benutzt dabei aber ordentliche Taue und Seile, nicht schäbige Schnurstücke oder Schuhbänder!

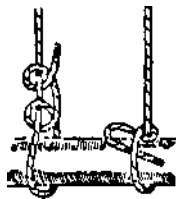
Nützliche Knoten, die jeder kennen und auch anwenden sollte, wenn er irgendwelche Schnüre oder Seile zusammenknüpfen muss, findest du auf der folgenden Seite.



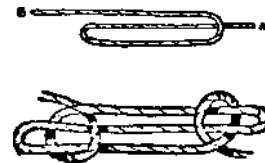
Zur Verbindung zweier Seile, zum Abschluss eines Verbandes, weil er flach ist. Rutscht nicht und kann leicht gelöst werden.



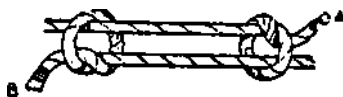
Zur Verbindung zweier Seilenden. Mit dem einen Seil machst du die Schlinge A B. Das Seilende C ziehst du durch die Schlinge und unter A und B durch. Schließlich schlüpfst du noch unter C durch.



Seilende um den stehenden Teil und hinter sich selbst durchführen. Wenn das freie Ende eine Schlinge bildet, kann der Knoten leicht gelöst werden. Die zweite Umwindung dient der Sicherung.



Zur Seilverkürzung. Lege das zu verkürzende Stück wie auf der ersten Abbildung.



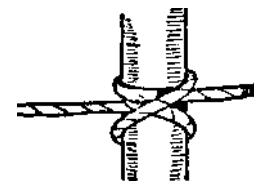
Zur Verbindung zweier Seile verschiedener Dicke. Rasch gemacht und leicht zu lösen, indem man einfach die beiden Enden voneinander wegzieht



Vor dem Zusammenziehen muss ein Knoten durch den anderen gesteckt werden. Rutscht nicht. Kann als Halfter verwendet werden.



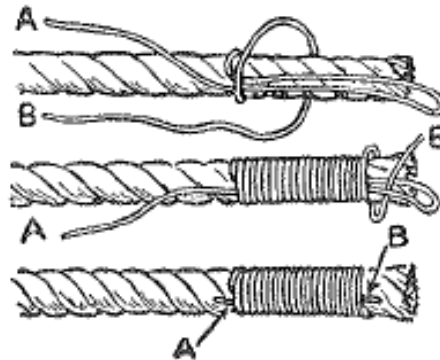
Eine Schlinge, die nicht rutscht. Zum Abseilen einer Person aus einem Gebäude usw. Bilde eine Schlinge und dann im stehenden Teil eine zweite, kleinere Schlinge. Durch diese letztere führe das Ende der großen Schlinge, dann hinter dem stehenden Teil durch und durch die kleine Schlinge hinab.



Zur Befestigung eines Seiles an einem Pfahl. Jedes Seilende hält Zug aus, ohne aufwärts, abwärts oder seitwärts zu rutschen.

In Westafrika hatten wir keine Seile, daher benutzten wir starke Schlingpflanzen und dünne Weidenäste oder lange schmiegsame Zweige, die wir noch biegsamer machten, indem wir das eine Ende unter dem Fuß festhielten und das andere mit der Hand bogen. Weiden- und Haselnusssträucher geben gut verwendbare Ger-

ten. Ihr könnt nicht alle Knoten damit knüpfen wie mit einem Seil, aber ihr könnt im Allgemeinen eine Pflöckschlinge machen.

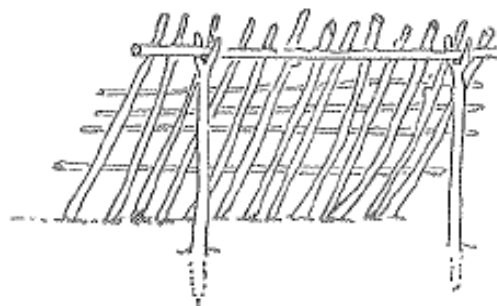


Um das Ausfransen eines Seilendes zu verhindern, müsst ihr es abbinden. Legt ein Stück dünneren Spagat längs des Seilendes in Form einer Schlinge. Dann windet den längeren Teil (B) bis etwas über 1/2 cm vor dem Seilende rund herum, wobei jede Windung fest angezogen und genau an die vorhergehende angelegt wird. Nun steckt das Ende von B durch die Schlinge und zieht diese bei A fest an, -aber langsam und nicht zu heftig, dass der Spagat nicht reißt. Dadurch wird das Ende B unter die Windungen gezogen (ungefähr die Hälfte des umwundenen Teiles genügt!). Schließlich schneidet die verbleibenden Spagatenden sauber ab.

Hüttenbau.

Um im Lager behaglich zu leben, muss ein boy scout wissen, wie er sich für die Nacht ein einfaches Schutzdach oder, wenn er längere Zeit im Lager bleibt, eine Hütte baut. Welche Art von Schutzdach ihr errichtet, hängt ganz von der Gegend und vom Wetter ab. Achtet genau, aus welcher Richtung der Wind zumeist kommt, und stellt euer Schutzdach mit der Rückseite gegen diese Richtung, während ihr das Feuer vorne macht. Wenn das Lager an einer Stelle aufgeschlagen wird, wo viele Bäume sind, die ihr verwenden dürft, so gibt es verschiedene Typen von Schutzdächern, die ihr machen könnt.

Das Schnell-Schutzdach ist die einfachste Form einer Hütte. Zwei aufrecht stehende Stangen werden fest in den Boden getrieben und an ihnen oben eine Querstange befestigt, an die dann andere Stangen an der Windseite angelehnt und festgemacht werden; Querstangen dienen dazu, das Dach mit Ästen, Zweigen, Schilf oder Rasenziegeln oder anderem geeigneten Material zu decken.



Wenn das Schutzdach nur für einen einzelnen Mann bestimmt ist, braucht es nur sehr klein zu sein, etwa 1 Meter hoch, 1 Meter breit und 2 Meter lang. Die Feuerstelle legt ihr ungefähr 1¼ Meter davor an. Ihr liegt dann unter dem Schutzdach entlang eurem Feuer.



Für mehrere Personen baut es nicht ganz 2 Meter hoch und etwas über 2 Meter breit, so dass mehrere Burschen nebeneinander liegen können, und zwar mit den Füßen gegen das Feuer.

Das Dach eurer Hütte.

Wenn ihr daran geht, das Stangenwerk der Unterkunft zu decken, beginnt von unten und legt das Material, mit dem ihr deckt, in der Art, wie die Schindeln beim Dachdecken gelegt werden. So könnt ihr es wasserdicht machen.

Als Material verwendet ihr dichte immergrüne Äste oder Gras, Schilf, Rasenziegel, Baumrinde, flache Holzstücke (als Schindelersatz) oder auch kleine Heidekrautweige, die dicht verflochten werden.

Es ist ratsam, wenn das Dach fertig ist, obenauf größere Äste und ein paar Stangen zu legen, um es zu schützen, falls ein starker Wind aufkommen sollte.

Andere Hütten.

Wollt ihr eine vollständige Hütte bauen, so könnt ihr an beiden Seiten der den First bildenden Stange je eine Seitenwand lehnen. Den meisten Leuten wird aber die eine Wand des Schutzdaches mit dem Feuer davor völlig genügen. Eine andere Art, ein Schutzdach zu bauen, ist folgende: Ihr legt eine Stange ungefähr 1 ½ Meter vom Boden entfernt in die Gabelung eines Baumes, wobei der Fuß der Stange in etwas über 2 Meter Abstand vom Baumstamm zu stehen kommt. Befestigt dann darüber eine Seitenstange und baut das Dach in der früher angegebenen Weise.



Sind keine Stangen verfügbar, so macht es wie die Eingeborenen von Südafrika; schichtet halbkreisförmig eine Menge von Astwerk, Heidekraut usw. auf, so dass eine kleine Schutzmauer gegen den kalten Wind entsteht, und macht das Feuer an der offenen Seite.

Die Zulus bauen ihre Hütten, indem sie lange Ruten kreisförmig in den Boden stecken; dann biegen sie die oberen Enden gegen die Mitte und binden sie oben zusammen. Hierauf flechten sie biegsame Äste horizontal in die aufrecht stehenden Ruten, so dass eine Art von kreisförmigem Vogelkäfig entsteht. Diesen bedecken sie dann mit Strohmatte oder flechten Stroh in das Netzwerk der Ruten. Oben wird manchmal ein Loch offen gelassen, das als Rauchfang dient.

Die Indianer bauen ihre „teepee“ (sprich „tihpih“), indem sie mehrere lange Stangen pyramidenförmig zusammenbinden und dann mit Segeltuch oder zusammengenähten Fellen bedecken. Ist euer Zelt oder die Hütte im Sommer zu heiß, so legt Decken oder noch mehr Stroh auf das Dach. Je dicker das Dach, desto kühler ist im Sommer das Zelt. Ist die Hütte kalt, so macht den unteren Teil der Wände dicker oder baut außen rund um den untersten Teil der Wand aus Rasenziegeln eine etwa ein viertel Meter hohe kleine Schutzwand.

Niemals vergessen, rund um eure Hütte einen Regengraben auszuheben, damit der Hüttenboden nicht von außen überflutet werden kann, falls in der Nacht ein Regenguss einsetzt.



Diese Art von Schutzdach wird bei den Eingeborenen von Somaliland „Wab“ genannt

Eure Axt.

Die Axt ist für den Hinterwäldler ein äußerst nützliches Werkzeug. Um ein guter Holzarbeiter zu werden, muss man erstens einmal wissen, wie man seine Arbeit am besten macht, und zweitens gehört sehr viel Übung dazu, ehe man halbwegs geschickt geworden ist.

Nur schlechte Arbeiter klagen über ihr Werkzeug; überzeugt euch daher, bevor ihr zu arbeiten beginnt, ob euer Werkzeug auch wirklich gut ist.

Eure Axt sollte eine Holzknecht-Axt sein, deren Kopf ein Gewicht von ungefähr 1 ½ Kilogramm hat. Achtet darauf, dass der Stiel von oben gesehen ganz gerade ist, d. h. Stielmitte, „Hausmitte“ (d. i. die Mitte der Öffnung im Kopf, in der der Stiel steckt) und Schneide völlig in einer Ebene liegen, sonst werden eure Schläge alle daneben gehen.

Schärfen der Axt.

Eine gute Schneide genügt nicht, die Axt muss scharf, wirklich scharf sein. Eine leicht stumpfe Axt ist zum Baumfällen gerade sowenig geeignet, wie ein sehr stumpfes Messer zum Bleistiftspitzen. Lernt eure Axt mit einem Schleifstein schärfen, solange ihr noch in einer zivilisierten Gegend seid, wo Schleifsteine zu haben sind und wo es Leute gibt, die euch das Schleifen beibringen können.

Wenn wir in Indien auf Wildschweinjagd gingen, war es äußerst wichtig, die dabei verwendeten Speere stets scharf wie Rasiermesser zu halten. So oft wir einen Eber erlegt hatten, mussten wir die Speerspitze nachschleifen, um für den nächsten Kampf bereit zu sein. Wir hatten natürlich keine Schleifsteine bei uns, wohl aber eine scharfe kleine Feile, mit der wir die Spitze wieder schärfen konnten.

Viele alte Hinterwäldler führen eine solche kleine Feile mit sich, um ihre Axt stets nachschärfen zu können. Sie haben einen Spruch, der lautet: „Deinen letzten Dollar magst du einem Freund leihen, leih ihm aber niemals deine Axt, wenn du nicht genau weißt, dass er wirklich gut damit umzugehen versteht und sie nicht verdirbt!“

Schützt eure Axt.

Nur ein Narr wird mit seiner Axt herum hauen, sie in Bäume schlagen, zwecklos Wurzeln und herumliegendes Astwerk durchhacken und so nicht nur Schaden an den Bäumen stiften, sondern zugleich mit jedem Schlag auf Erde und Steine seine Axt beschädigen. Und nur ein Narr wird, wenn er müde ist, die Axt einfach auf den Boden werfen und dort herumliegen lassen, wodurch sich dann bei Nacht leicht jemand den Fuß verletzen kann.

Wenn ihr die Axt liegenlassen wollt, schlagt sie einfach in einen Baumstumpf und lässt sie dort stecken, bis sie wieder gebraucht wird. Oder ihr macht euch aus Holz einen eigenen Schutz für die Schneide, wenn ihr schon kein Lederfutteral besitzt.

Gebrauch der Axt

Der Neuling versucht gewöhnlich, sein schlechtes Zielen durch besondere Kraftanwendung bei seinen Schlägen wettzumachen. Der erfahrene Zuschauer schmunzelt dabei und denkt an die Rückenschmerzen, die auch er sich als Anfänger seinerzeit dabei geholt hat.

Gebt euch gar keine Mühe, recht kräftig hinzuschlagen, sondern achtet nur sorgsam darauf, dass ihr genau dorthin trefft, wohin ihr treffen wollt. Das übrige besorgen schon der Schwung und das Gewicht der Axt von selbst. Und führt eure Schläge nie senkrecht, sondern immer schräg gegen den Stamm.

Ein guter Holzfäller arbeitet mit seiner Axt linkshändig genau so gut wie mit der Rechten. Alles ist nur eine Sache der Übung.

Baumfällen

Wollt ihr zu einem natürlichen Zweck einen Baum fällen, so braucht ihr dazu natürlich zuerst die Erlaubnis.

Bevor ihr mit dem Fällen eures Baumes beginnt, entfernt alle Äste, die beim Fallen im Wege sind und den Schwung und das richtige Auftreffen der Axt behindern könnten.

Entfernt auch alles Gestrüpp und Unterholz, über das ihr vielleicht im gegebenen Augenblick straucheln könntet, und gebt acht, dass etwaige Zuschauer nicht zu nahe bei euch stehen.

Die richtige Art, einen Baum zu fällen, ist folgende: Schlagt zuerst an der Seite, auf die der Baum fallen soll, eine tiefe Kerbe, und dann erst schlagt auf der entgegengesetzten Seite weiter, bis der Baum fällt. Legt euch die Arbeit so zurecht, dass der stürzende Baum nicht auf andere Bäume fällt und in ihren Ästen hängen bleibt.

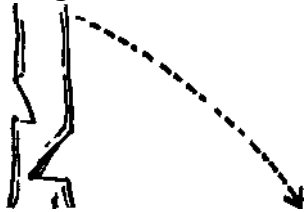
Beginnt so, dass ihr zunächst zwei leichtere Kerben übereinander einschlägt, so dass die obere ungefähr um die Baumstärke über der anderen liegt. Dann führt abwechselnd einen horizontalen Schlag bei der unteren Kerbe, dann einen schräg abwärts gerichteten bei der oberen und hackt das zwischen den beiden liegende Holzstück heraus. Setzt diese Arbeit fort, bis ihr so die Mitte des Baumstammes erreicht habt. Nun erst geht auf die andere Seite des Baumes und hackt hier die zweite Kerbe heraus, nur ungefähr 5 bis 10 Zentime-



Tommy der Neuling – Nr.2: Tommy fällt einen Baum.

„Armer Tommy, vergaß seine Axt zu schärfen. Plagt sich vergebens, den Baum umzuwerfen.“

ter höher als der Boden der Fallkerbe. Bemüht euch, das Holz mit möglichst wenigen kräftigen Schlägen herauszuhacken und nicht mit einer Menge von schwachen, so dass lauter kleine Schnitzel entstehen; das wäre für jeden später dazu Kommenden ein Zeichen, dass hier ein Neuling gearbeitet hat. Es hängt nur davon ab, dass ihr genau das Ziel trefft. Wenn dann der Baum fällt, achtet genau auf sein unteres Ende. Es springt oft vom Stumpf zurück. Stellt euch daher niemals direkt dahinter, denn auf diese Weise ist schon mancher Anfänger ums Leben gekommen. Wenn der Stamm kracht und der Baum sich zu neigen beginnt, geht in der Richtung des Falles nach vorwärts und zugleich weg vom unteren Ende des Stammes.



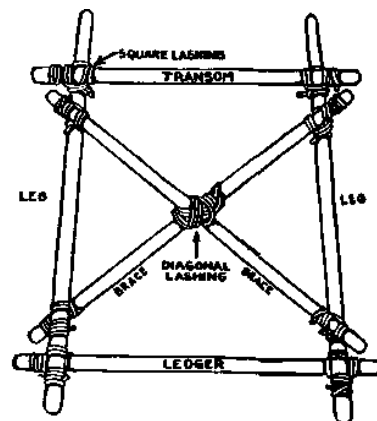
Abästeln und Blochschneiden.

Wenn der Baum liegt, muss er abgeästelt werden, d.h. die Äste und Zweige müssen weggehackt werden, so dass nur der glatte Stamm zurückbleibt. Beginnt dabei beim unteren Ende des Stammes und arbeitet langsam gegen die Spitze zu. Hackt die Äste von unten weg, und zwar möglichst nahe am Stamm.

Dann wird der Stamm in kürzere Stücke zerteilt. Das wird Blochschneiden genannt. Hackt wie beim Fallen zuerst auf der einen Seite eine Kerbe heraus, die ungefähr die halbe Stammstärke haben soll; dann dreht den Baum um und hackt auf der anderen Seite eine ähnliche Kerbe, bis die Blöcke auseinander fallen.

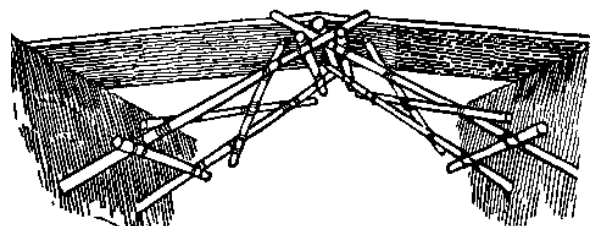
Brückenbau.

Wie ich euch bereits erzählt habe, mussten meine Scouts in Aschanti, solange sie auch als Pioniere arbeiteten, beinahe 200 Brücken bauen. Und sie mussten dazu das Material benützen, das sie gerade an Ort und Stelle fanden.

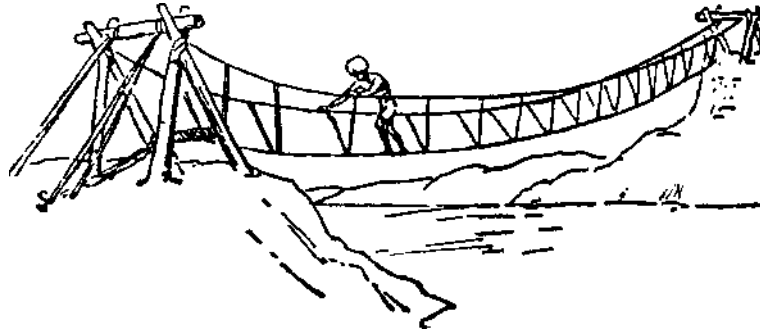


Es gibt verschiedene Arten Brücken zu bauen.

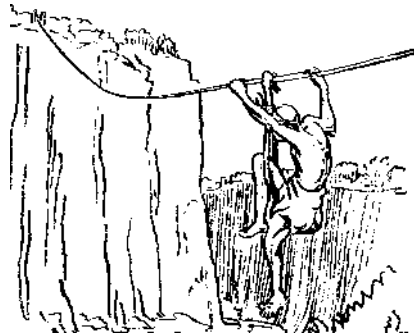
Pionierbrücken werden gewöhnlich durch das Zusammenbinden von Stangen hergestellt.



Im Himalajagebirge in Indien machen die Eingeborenen ihre Brücken meist aus drei Tauen, die über den Fluss gespannt und alle paar Meter durch V-förmige Stöcke miteinander verbunden werden, so dass ein Tau den Gehweg bildet und die zwei anderen auf jeder Seite ein Geländer für die Hände. Über solche Brücken zu gehen, kann recht nervös machen. Aber sie führen ans andere Ufer und sind leicht zu machen.

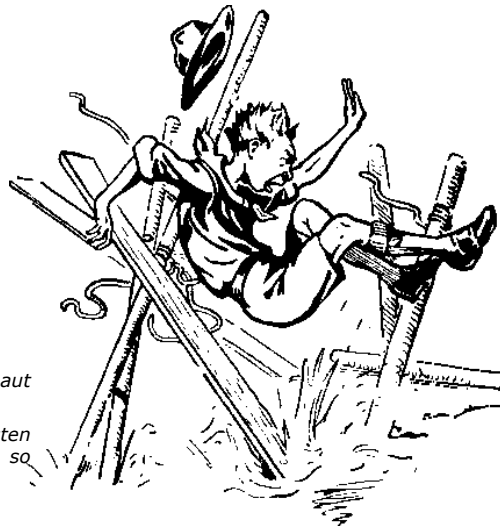


Die einfachste Art, einen schmalen, tiefen Fluss zu überbrücken, ist es, am Ufer einen Baum - oder auch zwei nebeneinander - so zu fällen, dass sie sich quer über den Fluss legen; ebnet dann die obere Seite mit einer Dixel (Queraxt), macht ein einfaches Geländer und schon habt ihr eine recht brauchbare Brücke.



Manche „Brücken“ von Kaschmir in Indien bestehen bloß aus einem Seil.

Auch Flöße können zum Überqueren von Flüssen verwendet werden. Baut euer Floß entlang dem Ufer im Wasser, wenn der Fluss seicht ist, am Ufer, wenn er tief ist. Wenn das Floß fertig ist, haltet das stromabwärts gelegene Ende fest, stoßt das andere Ende vom Ufer ab in das Wasser und lasst es durch die Strömung flussabwärts in die richtige Stellung tragen.



Tommy der Neuling - Nr. 3: Tommy baut eine Brücke.

„Die Brücke muss tragen Lasten schwer, sind die Knoten nicht fest, so gibt's ein Malheur!“

Eigenmaße.

Jeder Pionier sollte seine genauen persönlichen Maße in folgenden Einzelheiten genau kennen, die hier den Durchschnittsmaßen eines erwachsenen Mannes entsprechen.

- Nagelglied des Zeigefingers oder Breite des Daumens 2,5 cm;
- Spannweite zwischen Daumen und Zeigefinger 20 cm;
- Spannweite zwischen Daumen und kleinem Finger 22,5 cm;
- Handgelenk bis Ellbogen (zugleich Fußlänge) 25 cm;
- Ellbogen bis zur Spitze des Zeigefingers 42,5 cm;
- von der Mitte der Kniescheibe bis zum Boden 45 cm.
- Ausgestreckte Arme von Fingerspitze zu Fingerspitze ungefähr gleich der Körpergröße.
- Pulsschläge ungefähr 75 in der Minute. Jeder Pulsschlag ist ein wenig kürzer als eine Sekunde.
- Ein Schritt ist ungefähr 75 cm; 133 Schritte sind ungefähr 100 Meter. Schnelle Schritte sind kürzer als langsame.
- Bei schnellem Schritt geht ihr in 10 Minuten 1 Kilometer oder fast 6 Kilometer in der Stunde.

Schätzen von Entfernungen.

Girl guides und boy scouts sollten imstande sein, Entfernungen von einem Zentimeter bis zu einem Kilometer und darüber hinaus zu schätzen.



Eure Eigenmaße werden euch, wenn ihr sie euch genau merkt, beim Messen von Gegenständen eine große Hilfe sein.

Es ist auch zweckmäßig, Kerben in euren Stock zu schneiden, die die herkömmlichen Maße zeigen, also 1 cm, 1 dm, ½ m und 1 m. Übertragt diese Maße einfach von einem Messband auf den Stock.

Bei Wanderungen wird die Strecke, die ihr zurückgelegt habt, gewöhnlich geschätzt, indem ihr schaut, wie lange und mit welcher Geschwindigkeit ihr gegangen seid. Angenommen, ihr geht in einem Tempo von 5 km in der Stunde, dann wisst ihr, dass ihr nach einem Marsch von 1 ½ Stunden ungefähr 7 ½ km zurückgelegt habt.

Entfernungen können auch durch den Schall geschätzt werden. Wenn ihr in der Ferne ein Geschütz feuern seht und ihr dann die Sekunden zählt, die zwischen dem Aufblitzen des Feuers und dem Schall der Explosion vergangen sind, so könnt ihr feststellen, wie weit ihr von dem Geschütz entfernt seid, da die Schallgeschwindigkeit 330 Meter in der Sekunde beträgt.

Überprüft die folgenden Angaben durch eigene Beobachtung:

Auf etwa 50 Schritte Entfernung kann man Mund und Augen eines Menschen noch deutlich sehen. Auf 100 Schritte erscheinen die Augen als Punkte. Auf 200 Schritte kann man immer noch Knöpfe und Einzelheiten einer Uniform sehen. Auf 300 Schritte sieht man noch das Gesicht. Auf 400 Schritte kann man die Bewegung der Beine sehen, auf 500 Schritte die Farbe der Uniform.

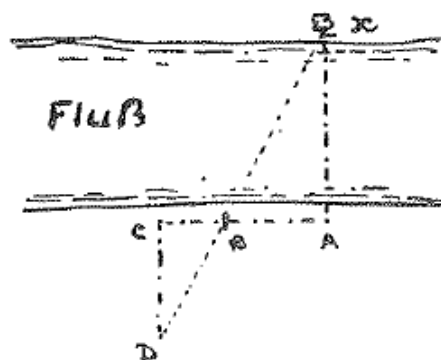
Bei noch größeren Entfernungen sucht euch einen Punkt im Gelände, der eurer Meinung nach ungefähr auf halbem Weg bis zu der Stelle liegt. Schätzt, wie weit dieser von euch entfernt sein dürfte, dann verdoppelt diese gefundene Zahl und ihr habt beiläufig die richtige Entfernung. Eine andere Art zu schätzen ist die, daß ihr zunächst die größte Entfernung schätzt, in der der betreffende Gegenstand sich befinden könnte, und dann die geringste, die dem Anschein nach noch mög-

lich wäre; die Mitte zwischen diesen beiden Entfernungen dürfte dann ungefähr die richtige sein.

Bei heller Beleuchtung, und wenn das Licht direkt auf sie fällt, erscheinen Gegenstände näher, als sie wirklich sind, ebenso, wenn man über Wasser oder Schnee auf sie blickt, oder wenn man bergauf oder bergab blickt. Weiter entfernt als wirklich erscheinen Gegenstände im Schatten, über ein Tal hin gesehen, oder wenn sie einen Hintergrund derselben Farbe haben; weiters auch, wenn der Beobachter kniet, und wenn leichter Dunst den Boden bedeckt.

Entfernungen schätzen über einen Fluß.

Wenn eine Entfernung über einen Fluß hinweg geschätzt werden soll, wird ein am anderen Ufer liegender Punkt X, z.B. ein Baum oder Felsen, der dem eigenen Standplatz A gerade gegenüber liegt, ins Auge gefasst (siehe Zeichnung!).



Geht nun im rechten Winkel zur Linie A-X das eigene Ufer entlang. Nach etwa 60 Metern steckt einen Stock in den Boden (Punkt B). Nach weiteren 30 Metern Abstand von Punkt B, also 90 Meter von A entfernt, wendet euch im rechten Winkel vom Fluß ab landeinwärts, wobei ihr die Schritte zählt, bis ihr den eingesteckten Stock (bei Punkt B) und den am anderen Ufer befindlichen Gegenstand (Punkt X) in einer Linie seht. Die Zahl der vom Ufer aus gemachten Schritte (Linie C-D) ergibt dann die halbe Entfernung der Linie A-X.

Schätzen von Höhen.

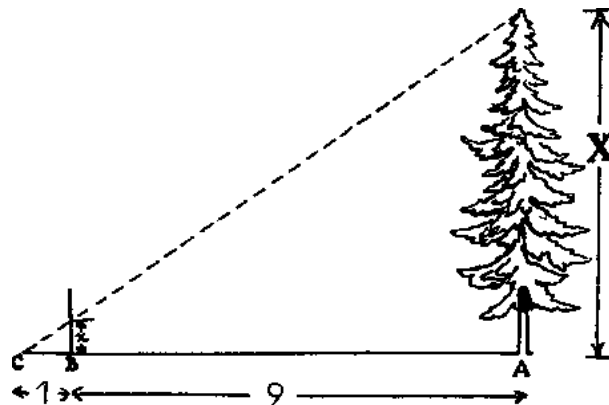
Jede girl guide und jeder boy scout muss auch Höhen von einigen Zentimetern bis zu 1000 Meter und darüber hinaus schätzen können. Ihr müsst imstande sein, die Höhe eines Zaunes, die Tiefe eines Grabens, die Höhe eines Uferandes, eines Hauses, Baumes, Turmes, Hügels oder Berges annähernd zu bestimmen. Mit einiger Übung ist das gar nicht so schwer, aber es lässt sich sehr schwer in einem Buch lehren.



Um die Höhe eines Gegenstandes, z.B. eines Hauses oder Baumes herauszufinden, geht ihr 9 Schritte oder 9 Meter oder 9 beliebige andere Einheiten von ihm weg und stellt an dem erreichten Punkt einen Stock auf, den jemand zweiter halten muss. Nun geht noch eine wei-

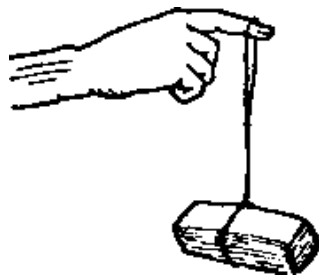


tere Einheit des gewählten Maßes weiter, so dass es insgesamt 10 sind. An diesem Punkt bringt das Auge in Bodenhöhe und schaut hinauf auf den Baum. Der zweite lässt dann seine Hand am Stock nach oben oder unten gleiten, bis seine Hand, das Auge des Betrachtenden und die Spitze des Baumes in einer Linie liegen. Misst nun die am Stock gefundene Strecke vom Boden bis zur Hand des zweiten in Dezimeter, nennt diese Dezimeter dann Meter und ihr habt damit die Höhe des zu schätzenden Objekts in Meter. Ihr könnt jedes beliebige Längenmaß dazu benutzen, wenn ihr nur das Verhältnis 9:1 belastet und die Dezimeter am Stock als Meter benennt.



Gewichte und Zahlen.

Ihr müsst auch wissen, wie Gewichte geschätzt werden - ein Brief, ein Erdapfel, ein Fisch, ein Sack Kleie und auch das vermutliche Gewicht eines Menschen nach seiner äußeren Erscheinung. Auch das könnt ihr nur mit viel Übung erlernen. Lernt ebenso Zahlen schätzen, also etwa auf einen Blick annähernd sagen, wie viele Personen in einer Gruppe oder in einem Autobus oder in einer großen Volksmenge beisammen sind; wie viele Schafe in einer Herde, wie viele Murmeln auf einem Servierbrett usw. Ihr könnt das jederzeit allein üben, auch auf der Straße oder sonst irgendwo.



Um Gewichte zu schätzen, binde eine Schnur um ein Tee- oder Zuckerpäcklein von bekanntem Gewicht. Hänge es an einer Schlinge auf das Nagelglied des Zeigefingers. Ich habe festgestellt, dass ich 1250 g auf der Nagelspitze tragen kann, auf der Nagelwurzel 1750 g, auf dem ersten Glied 3 kg. Das wechselt von Person zu Person, aber wenn du einmal bestimmt hast, wie viel du zu tragen vermagst, weißt du's ein für allemal. Präge dir auch das Gewicht der gebräuchlichsten Münzen ein.

Nähen.

„Ein Stich zur rechten Zeit spart neun.“ Ich bin damit nicht einverstanden. Denn ich bin sicher, dass er viel mehr als neun Stiche erspart, abgesehen von der gewonnenen Zeit und dem verlotterten Aussehen.

Schneider, die doch so sauber arbeiten, behaupten meistens, sie stecken die Arbeit nicht zuerst vor. Das glaube ich ihnen nicht. Wenn du aber nicht Schneiderin bist, so empfehle ich dir, deine Arbeit sehr sorgfältig vorzustecken, mit einer ganzen Menge Stecknadeln. Du wirst nie gerade Nähte und glatte Ecken bekommen, wenn du nicht alles genau abmisst, vorsteckst und so, wie es schlussendlich sein soll, nähst. Hast du auch schon gemerkt, dass der Faden sich gerne



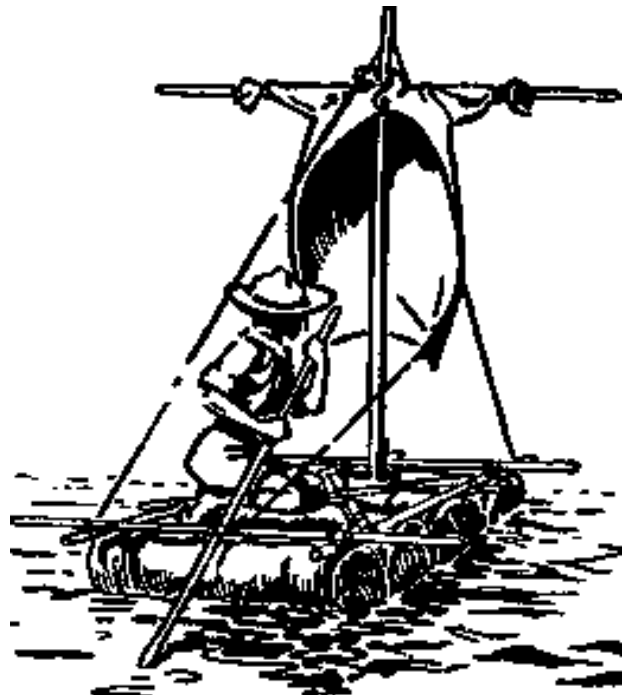
verwickelt? Das kannst du verhindern, wenn du ihn einfädelst, bevor du ihn von der Fadenspule abschneidest und den Knoten an dem Ende machst, wo der Faden abgeschnitten wird. Nähen tut uns allen gut. Es beruhigt den Geist und strengt nicht an. Du kannst friedlich dem Lauf der Welt nachsinnen, während du Stich an Stich reihst. Die schwersten Probleme löst man beim Nähen, vor allem diejenigen anderer Leute.

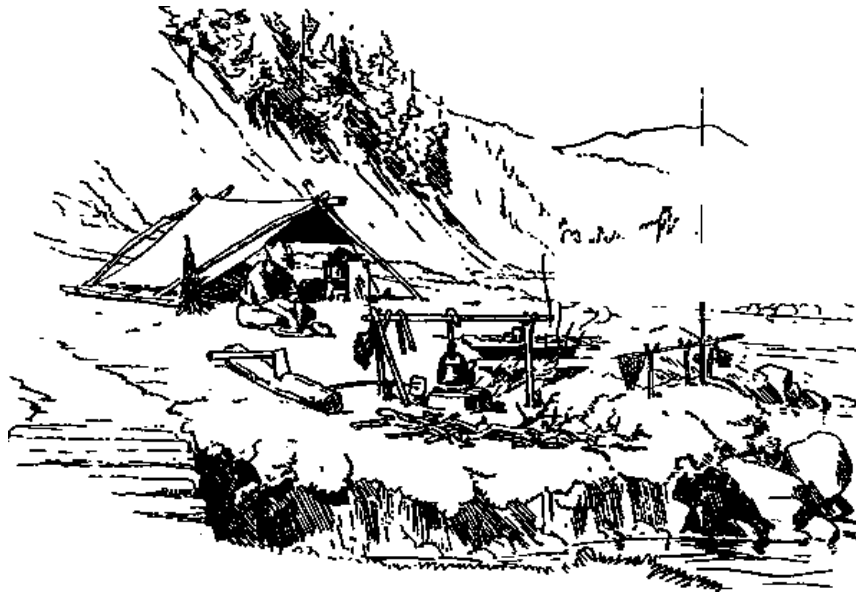
Flicken: Hast du nie ein Loch in dein Kleid gebrannt oder etwas Ähnliches angestellt? Mir ist das passiert und natürlich schön vorne drin. Mutter wird ein schönes Gesicht machen. Nun, *girl guides* wissen sich zu helfen; sie setzen ein Stück ein und verweben es ringsherum. Wenn möglich, nimm ein Stück vom gleichen Stoff, damit es sich nicht beim Gebrauch anders verfärbt oder anders abträgt. Man kann den Saum auftrennen und dort ein Stück ausschneiden, oder vielleicht besitzt du einige Stoffreste, die beim Zuschneiden abgefallen sind. Der Flickstoff muss 7-10 cm größer sein als das Loch und auf allen Seiten ausgefranst werden. Schneide das Loch mit der Schere sauber und fadengerade aus. Dann lege den Flickstoff auf das Loch - natürlich auf der linken Seite - und hefte ihn mit Fadenschlag an. Nun wird ein Faden nach dem anderen mit der Verwebnadel in den Stoff eingewoben. Wenn die Stofffransen sehr kurz sind, stecke erst die Nadel ein, dort wo du verweben willst und fädle erst direkt vor dem Durchziehen ein. Diese Flickart eignet sich ausgezeichnet für Tischleinen.

Ich hatte eine alte Tante, die eine richtige *girl guide* war; sie war sehr stolz auf ihre Flickkunst. Sie behauptete immer, man könne ihr Stopfgarn jeder beliebigen Farbe geben. Denn sie machte so feine Stiche, dass man sie kaum sah, so sehr verloren sie sich im Gewebe. Sie konnte in blauem Stoff ein Stück mit rotem Faden einsetzen, auf der rechten Seite sah man gar nichts. Die Stiche blieben alle auf der linken Seite oder unter dem Saum, so dass es vollkommen sauber aussah.

Wenn du keine passende Flickwolle auftreiben kannst, so verwendest du am besten Fasern des Stoffes selbst. Unterwegs hast du nicht immer einen Laden zur Hand, wo du etwas Passendes kaufen kannst. Eine *girl guide* trennt ein Stück des Saumes auf und franst den Rand etwas aus. Angenommen, du hast ein Loch in deinem Uniformrock, wenn du's mit Fasern aus dem Saum flickst, stimmen Farbe und Fadendicke so genau, wie kein gekauftes Flickmaterial je passen würde. Willst du einen Pullover oder gestrickte Handschuhe stopfen, so nimm auch hier von derselben Wolle - etwas Besseres findest du nirgends.

Beim Bau von Flößen ist das Umgehen-können mit Nadel und Zwirn sehr nützlich.





9. Kapitel.

Lagern.

Vor einigen Jahren zog ein Mann in die amerikanischen Wälder hinaus und wollte versuchen, so zu leben, wie die prähistorischen Menschen es getan hatten. So nahm er denn weder Nahrung noch Ausrüstung mit sich, nicht einmal Kleider - er



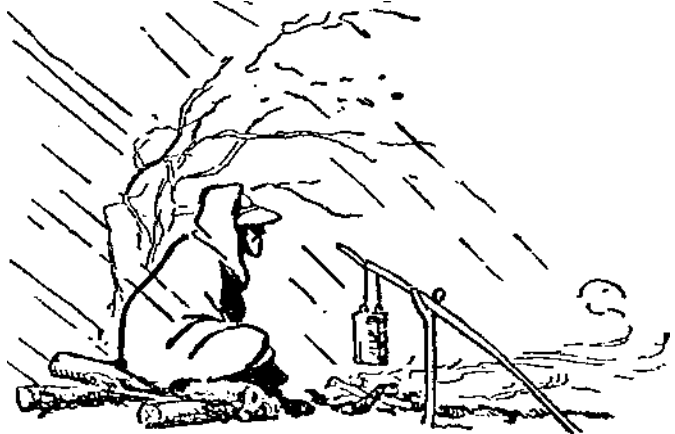
zog gerade so aus, wie er war - und begann für sich selbst zu sorgen, so gut es eben ging. Natürlich musste er sich zuerst ein Werkzeug oder eine Waffe herstellen, um Tiere zu töten, Holz zu schlagen, Feuer anzufachen und dergleichen mehr. Er verfertigte sich eine Steinaxt, mit der er das nötige Astwerk schlug zum Bau einer Falle. Darin fing er eines Tages einen Bären, den er tötete. Er zog ihm das Fell ab und gewann eine Decke; das Fleisch diente ihm zur Nahrung. Mit Stecklein fabrizierte er ein kleines Gerät, mit dem er kleine Späne zum

Brennen brachte. Aus Wurzeln, Beeren und Blättern kochte er sich ein schmackhaftes Mahl und versuchte sich sogar im Kohlenbrennen. Stücke von losgelöster Baumrinde dienten ihm als Zeichenpapier, um Tiere und Landschaften, die ihn umgaben, im Bild festzuhalten. So verbrachte er über einen Monat in der Wildnis und kehrte gesünder an Leib und Seele und um manche Lebenserfahrung reicher zurück. Er hatte gelernt, sich ganz allein zu helfen und durchzubringen, unabhängig von all den schönen Sachen, mit der die Zivilisation unserer Bequemlichkeit Vorschub leistet.

Deshalb ziehen boy scouts und girl guides so häufig ins Lager, denn das Lagerleben lehrt uns, ohne all die vielen Dinge auszukommen, die uns zu Hause unentbehrlich erscheinen. Wir merken, wie vieles wir selber tun können, an das wir uns nie herangetraut hätten. Aber bevor du ins Lager gehst, tust du gut, dies und das zu lernen, was dir dort von Nutzen sein kann. So solltest du z.B. ein rechtes Feuer anzünden können, wissen, wo und wie man einigermaßen trockenes Holz findet, das leicht brennt, denn auf den Gasherd musst du im Lager verzichten. Dann musst du Wasser auftreiben, und zwar gutes, das dich nicht krank



macht. Du hast keine komplette KÜcheneinrichtung und keine Unmenge von Kochtöpfen zur Verfügung, deshalb musst du dein Essen auf einfachste Weise zubereiten mit den Mitteln, die du zur Hand hast, z. B. einer einfachen Pfanne oder einem selbstverfertigten Bratspieß oder einem eigenhändig gegrabenen Backofen mit einer alten Blechbüchse oder etwas Derartigem. Um dies zustande zu bringen, musst du natürlich vorher gelernt haben, ein Feuer zu machen, darauf deine Mahlzeit zu kochen und eine Lagermatratze zu weben. Das lernt man alles im Laufe der gewöhnlichen Übungen. Im Lager musst du alles Nötige selber herstellen, denn meistens befindet sich nicht an der nächsten Straßenecke ein Laden, wo man das Gewünschte kaufen kann. Manche Menschen reden von der Beschwerlichkeit des Lagerlebens. Ein Neuling mag es freilich beschwerlich und unbequem finden. Für girl guides und boy scouts aber gibt es dabei keinerlei Unbequemlichkeit; sie wissen sich zu helfen und verstehen es, sich bequem einzurichten. Hast du kein Zelt, so setzt du dich nicht fröstelnd und raunzend nieder, sondern gehst frisch an die Arbeit und baust dir ein Schutzdach oder eine Hütte. Du suchst einen günstigen Platz dafür aus, wo keine Überschwemmung zu befürchten ist, wenn ein Gewitter kommen sollte. Dann zündest du ein Lagerfeuer an und machst dir aus Farnkraut oder Stroh ein bequemes Lager. Eine girl guide oder ein boy scout weiß sich immer zu helfen und findet aus jeder Schwierigkeit und Unbequemlichkeit einen Ausweg.



Eine Hütte könnt ihr bauen, indem ihr dünne Bäume zusammenbindet und das Rahmengestell mit Rasenziegeln bedeckt.

Am Anfang des Lagers wirst du manches unbequem und schwierig finden, aber bald merkst du, dass alles ohne allzu viel Kopferbrechen zu gutem Ende geführt werden kann, wenn du dich nur frisch und fröhlich dahinter machst. Das gemeinsame Leben mit Kameradinnen gibt dir jeden Augenblick Gelegenheit, anderen zu helfen und ihnen etwas zuliebe zu tun. Das Zusammenleben fordert von dir ein kräftiges Maß von Geben und Nehmen und gutem Willen, sonst wird die Atmosphäre des Lagers unerträglich.

So setzt du die Gesetze, die Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft verlangen, in die Tat um. So nebenbei begreifst du auch, wie wichtig es ist, seine Siebensachen aufzuräumen und Ausrüstung, Zelt und Lagerplatz nach Möglichkeit sauber und in Ordnung zu halten, sonst steckst du bald in einem unbeschreiblichen Schmutzzustand drin und wirst den Fliegen nicht mehr Meister, von anderen Unannehmlichkeiten abgesehen.

Jeder kleine Speiserest wird aufbewahrt, dadurch erziehst du dich zur Sauberkeit, vor allem aber zum Haushalten und Sparen. Bald siehst du, wie billig man

im Lager leben kann und wie viel Freude du ohne viel Geld erlebst. Du lebst in frischer, sauberer Luft, und da kannst du nicht anders, als auch in dir mit den unsaubereren Gedanken aufzuräumen.

So gibt es wohl keinen unter den Gesetzespunkten, dem du nach einem Lager nicht besser nachleben kannst als vorher.

Wanderlager.

Statt eines festen Lagers oder „Standlagers“ ziehen viele boy scouts ein so genanntes „Wanderlager“ vor. Natürlich ist es viel lustiger, immer wieder in neue Gegenden zu kommen; aber um so ein Wanderlagerleben richtig zu genießen, braucht ihr gutes Wetter.

Bei der Vorbereitung eines solchen Wanderlagers besteht die erste Aufgabe darin, genau die Route durch die Gegend festzusetzen, die ihr durchwandern wollt, und an Hand der Karte zu bestimmen, wo ihr an jedem Abend Halt machen werdet. Ein Marsch von ungefähr 8 Kilometer pro Tag dürfte gerade das Richtige sein. Vielleicht werdet ihr euch irgendeine Art von Wanderkarren bauen, um eure Zelte, Decken, wasserdichten Bodenblätter usw. zu befördern.

Am Ende eines jeden Wandertages werdet ihr von einem Bauern die Erlaubnis einholen, auf seinem Grund das Lager aufzuschlagen oder - besonders bei schlechtem Wetter - in seiner Scheune schlafen zu dürfen.

Lagerplatz.

Wenn ihr ein Lager aufschlagen wollt, müsst ihr euch zuerst darüber schlüssig werden, wo ihr es anlegen wollt und welche Art von Lager es sein soll.

Je näher es dem Wohnort liegt, desto geringer sind natürlich die Reisekosten. Meiner Meinung nach ist der beste Platz für ein Lager in oder nahe bei einem Wald unter der Voraussetzung, dass man sich die Bewilligung verschafft hat, dort Brennholz zu sammeln und Hütten zu bauen. Wenn ihr daher in eurer Gegend einen Grundbesitzer kennt, der euch vielleicht einen Platz am Rand seines Waldes überlässt, so nutzt diese Gelegenheit. Tiefer drinnen im Wald ist vielleicht der Boden feucht, und bei Schlechtwetter wird es ständig von den Bäumen tropfen. Auf das müsst ihr gut achten. Wenn ihr gute, wasserundurchlässige Hütten baut, braucht ihr keine Zelte. Auch am Meeresstrand oder Seeufer gibt es geeignete Lagerplätze, vorausgesetzt, dass man dort baden kann und Boote verfügbar sind. Manchmal erhält man auch die Bewilligung, sein Quartier in einem Bootshaus aufzuschlagen. Vergesst aber nicht, dass ihr jedenfalls gutes Trinkwasser braucht und das nötige Brennholz. Ihr könnt auch ins Gebirge gehen oder in eine Moorlandschaft oder an einen Fluss, um dort nach Einholung der Genehmigung euer Lager aufzuschlagen.

Wenn ihr auf der Suche nach einem Lagerplatz seid, denkt immer daran, wie er aussehen würde, wenn sehr regnerisches oder stürmisches Wetter einsetzen sollte. Wählt immer den trockensten und windgeschüttesten Platz, der nicht



zu weit von eurer Wasserversorgung entfernt sein darf. Beachtet, dass die Versorgung mit Wasser von größter Bedeutung ist, und überzeugt euch davon, dass euer Trinkwasser wirklich einwandfrei ist.

Zelte.

Ehe ihr euch für eine oder die andere Zeltart entscheidet, müsst ihr euch darüber klar sein, ob ihr das Zelt für ein Standlager oder für ein Wanderlager benötigt. Für ein Standlager (wenn ihr also an einem bestimmten Platz länger bleiben wollt) scheint mir das so genannte Hauszelt, wie es Forschungsreisende benutzen, am Geeignetsten zu sein. Es wird von keinem an Bequemlichkeit übertroffen, und das Lager sieht dabei besonders nett aus.



Das Hauszelt ist eine der beliebtesten Zelttypen; es wird in vielen Teilen der Welt von Forschungsreisenden verwendet.

Hauszelte, die ein Doppeldach haben, sind absolut wasserdicht, selbst wenn man an die Innenseite des Zelttes ankommt, und das doppelte Dach hält das Innere bei heißem Sonnenschein kühl, bei Frost warm. Auch kleinere Zelte erfüllen ihren Zweck, wenn ihr für jede *patrol* zwei oder mehr zur Verfügung habt. Ihr könnt euch während der Wintermonate selbst euer Zelt anfertigen und das ist vielleicht das Allerklügste,

weil es schließlich auch am billigsten kommt. Und wenn ihr, da ihr schon bei der Arbeit seid, noch ein oder zwei weitere herstellt, so könnt ihr diese vielleicht mit einem schönen Reingewinn verkaufen.

Sollte der Preis der Zelte für euch unerschwinglich sein, so denkt daran, dass man gebrauchte Zelte manchmal gegen geringes Entgelt für eine Woche oder auch länger mieten kann.

Lagerausrüstung.

Eure nächste Aufgabe wird es sein, euch um die Lagerausrüstung umzuschauen, also um alles, was ihr an Kochgeschirr, Eimern, Werkzeug usw. benötigen werdet. Im Folgenden findet ihr ein Verzeichnis der wichtigsten Dinge, die in einem Standlager von Nutzen sein werden, die aber für ein bloßes Biwak oder für ein Wanderlager nicht alle notwendig sind:

Für das Zelt: Eimer, Laterne und Kerzen, Zündhölzer, Schlegel, Waschschüssel, Spaten, Axt, Seilrolle, patrol-Wimpel und Riemen zum Aufhängen verschiedener Dinge an der Zeltstange.

Für die Küche: Pfanne oder Kochtopf, Bratpfanne, Kessel, Bratrost, Zünder, Wasserkübel, Fleischmesser, Schöpflöffel, Küchentücher, Säcke für Erdäpfel usw.

Für jeden einzelnen boy scout: Wasserdichter Bodenbelag, zwei Woldecken, Strick oder Riemen, um sie einzurollen, Strohmattlatze (im Lager anzufertigen, dazu nötig Spagat und Stroh), Proviantstaschen. Es ist wichtig, genügend Schlafsäcke und Decken mitzunehmen, damit jeder boy scout sich seine eigene Liegestatt machen kann.

Persönliche Ausrüstung: Jeder boy scout braucht: Die komplette Uniform einschließlich Hut; Pyjama oder Nachthemd, Pullover, Regenmantel, ein zweites Paar Schuhe, Badehose, Handtuch, Taschentücher; Waschbeutel mit Seife,

Kamm, Bürste, Zahnbürste; Nähzeug; Teller, Tasse oder Becher, Messer, Gabel, Löffel, Zünder; Rucksack oder Tornister.

Der erfahrene Lagerteilnehmer nimmt immer 3 oder 4 kleine Leinensäckchen für seine Vorräte ins Lager mit, die er sich natürlich vorher selbst angefertigt hat. Diese Proviantsäcke brauchen nicht größer zu sein als 16 x 8 cm, und sollten einen Saum mit durchzogener Schnur haben, damit sie gut verschlossen werden können. Und wenn ihr schon bei der Arbeit seid, so wird es gut sein, wenn ihr euch gleich noch ein paar größere Säckchen anfertigt für verschiedene Sachen, die man im Lager brauchen kann, z. B. Spagat, Ersatzknöpfe, Nadelschachtel, Schere usw. Ich persönlich verpacke auch meine Schuhe in einen Leinensack, damit sie die Kleider, mit denen zusammen sie verstaut werden, nicht schmutzig machen.

Das Aufschlagen des Lagers.

Im Lager werden die Zelte nicht wie beim Militär in geraden Reihen und Zeilen aufgeschlagen, sondern in patrol-Lagern zerstreut in fünfzig bis hundert oder mehr Meter Abstand voneinander rund um das scouter- oder guider-Zelt, das gewöhnlich mit dem Flaggenmast und dem Lagerfeuer den Mittelpunkt bildet.

Aufstellen des Zeltes: Wenn ihr den genauen Standort eines Lagers festgelegt habt, so erfolgt das Aufstellen des Zeltes so, dass der Zeltingang vom Wind abgewendet ist. Zum Schutz gegen schweren Regen grabt rund um das Zelt einen ungefähr 8 cm tiefen Wassergraben, der so angelegt wird, dass das Wasser nach abwärts ablaufen kann. Neben dem unteren Ende der Zeltstange gräbt man ein Loch von ungefähr der Größe einer Kaffeeschale, in das man dann die Stange bei Regen stecken kann, Dadurch werden alle Stricke gleichzeitig gelockert und so ihrem Einschrumpfen beim Nasswerden Rechnung getragen.



*Tommy, der Neuling - Nr. 4. Tommy zieht ins Lager.
Voll Hoffnung tat er in das Lager eilen, doch dort merkt er, daß Zelte hängen an Seilen.*

ungefähr 1/2 Meter im Quadrat und gut 60 cm Tiefe. Oben auf die „nasse“ Abfallgrube legt ihr eine Schichte Stroh oder Gras, und alles Schmutzwasser wird über diese Lage in die Grube geschüttet. Diese Strohdecke nimmt alles Fett aus dem Schmutzwasser auf, so dass es nicht am Boden Klumpen bildet. Das Stroh oder Gras muss täglich verbrannt und durch frisches ersetzt werden.

Kochstelle: Die Kochstelle wird „leewärts“, also auf der vom Wind abgekehrten Seite des Lagers angelegt, damit der Rauch und die Funken nicht gegen die Zelte getrieben werden.

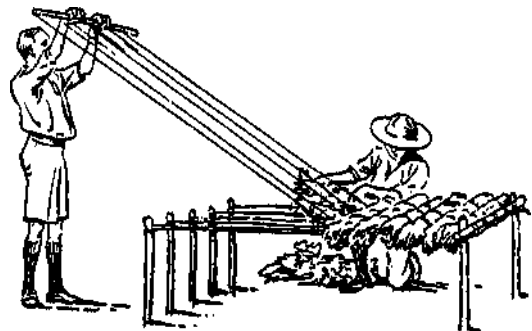
Erfahrene girl guides und boy scouts achten peinlich darauf, dass die Kochstelle immer besonders sauber gehalten wird; wenn nämlich Abfälle herumliegen, sammeln sich Fliegen an und vergiften vielleicht die Speisen, so dass Krankheiten entstehen können. Haltet daher die Lagerküche und ihre Umgebung stets besonders rein. Zu diesem Zweck braucht ihr eine „nasse“ und eine „trockene“ Abfallgrube, nämlich Löcher von



In die „trockene“ Grube wirft man alles, was nicht brennbar ist. Blechdosen sollten zuerst ausgebrannt und, ehe man sie in die Abfallgrube wirft, flach geklopft werden. Man verbrenne überhaupt alles, was verbrannt werden kann, sonst wird die Abfallgrube sehr rasch voll sein. Die Abfälle bedeckt man jeden Abend mit Erde.

Wasserversorgung: Wenn eine Quelle oder ein Wasserlauf da ist, so muss der beste Teil davon für die Trinkwasserversorgung klar und peinlich rein gehalten werden. Weiter unten kann dann ein Platz für das Baden, Wäschewaschen usw., bestimmt werden. Girl guides und boy scouts müssen die größte Sorgfalt darauf verwenden, die Trinkwasserstelle absolut sauber zu halten, damit nicht etwa Krankheiten entstehen. Ein unerfahrener Neuling trinkt von jedem Wasser, das er gerade findet und wird dementsprechend bald krank und muss vielleicht sogar heimfahren. Jedes Wasser enthält eine Unzahl von Bakterien, die so klein sind, dass man sie nur mit dem Mikroskop sehen kann. Manche davon sind gefährlich, andere nicht. Ihr könnt nicht wissen, ob in eurem Wasser gefährliche dabei sind; es ist daher, wenn ihr hinsichtlich des Wassers irgendwelche Bedenken habt, das klügste, alle Bakterien zu töten, indem ihr das Wasser kocht. Vor dem Trinken lässt man es dann wieder auskühlen. Man darf aber dabei nicht einfach das Wasser zum Kochen bringen und dann sofort wegstellen, sondern man lässt es eine volle Viertelstunde kochen, da diese Bakterien sehr zäh sind und langes Sieden brauchen, ehe sie tot sind.

Der Lagerwebstuhl: Ramme fünf Stöcke von 75 cm Länge nebeneinander fest in den Boden. Dieser Reihe gegenüber, 180-200 cm von ihr entfernt, stecke zwei weitere Stöcke, die du mit einem Querstab verbindest, ein. Befestige ein Seil oder eine starke Hanfschnur am oberen Ende von jedem der fünf Stöcke und spanne sie zum gegenüberliegenden Querstab, wo du sie festbindest. Dann führe die Schnüre über die erste Stockreihe zurück und lass jede etwa 150 cm vorstehen. Diese Enden befestigst du an einer losen Querstange oder „Baum“, genau in den gleichen Abständen wie die Schnüre an den Stöcken. Ein Mädchen hebt und senkt nun diesen „Baum“ in langsamem Gleichtakt, während andere Bündel von Farnkraut, Stroh, Schilf usw. abwechselnd unter und über die gespannten Schnüre legen; durch das Heben und Senken werden die Bündel „eingewoben“.



Wie man ein Bett macht: Im Lager ein Bett zu verfertigen ist grundverschieden von „sein Bett machen“ zu Hause. Ein Lagerbett erstellt man nach folgendem Rezept: Ein bequemes Bett gibt es auch, wenn ihr euch aus Segeltuch oder grober Leinwand einen etwa 180



Tommy, der Neuling - Nr. 5.: Tommy schläft im Freien.

Man lehrte ihn: Viel Decken sollst du nach unten tun! Doch er verstand's besser - drum friert er nun!

cm langen und 90 cm breiten Sack anfertigt. Beim Wandern könnt ihr eure Sachen hier einrollen, im Lager aber füllt ihr ihn mit Stroh, Blättern oder Farnkraut und habt dann eine ausgezeichnete, weiche Matratze.

Auch ein Polster ist im Lager sehr angenehm; ihr braucht dazu bloß einen 60 x 30 cm großen Polsterüberzug, den ihr auch selber machen könnt. Bei Tag dient er einem als Kleidersack, bei Nacht gibt man seine nett zusammengerollten Kleider hinein und hat so einen weichen Kopfpolster, Ich habe auch oft meine Schuhe als Kopfpolster benutzt; man wickelt sie dazu in einen Rock ein, damit sie nicht auseinanderrutschen.

Latrinen: Versäume nicht, einen langen Graben als Latrine auszuheben. In jedem Lager, auch wenn es nur eine Nacht dauert, sollte eine Latrine erstellt werden. Der Graben soll 60-90 cm tief, nicht mehr als 30 cm breit und von Sackleinwand oder Wänden aus Astwerk umgeben sein.

Nach jedem Gebrauch wird etwas Erde hinab geworfen.

Bei Lagerabbruch muss der Graben aufgefüllt werden. Auch außerhalb des Lagers sollte man immer ein kleines Loch graben und nach Gebrauch mit Erde auffüllen. Das ist eine säuberliche Gewohnheit, von der andere Leute profitieren und es macht den Lagerbetrieb gesünder. Vernachlässigung dieses Punktes macht die Gegend ungesund und veranlasst Bauern und Landbesitzer, ihren Boden in Zukunft für Lager nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Vergiss das nicht.

Ordnung: Ordnung im Lager heißt Ordnung zu Hause, aber auch auf den Straßen und in Anlagen, oder beim Picknick.

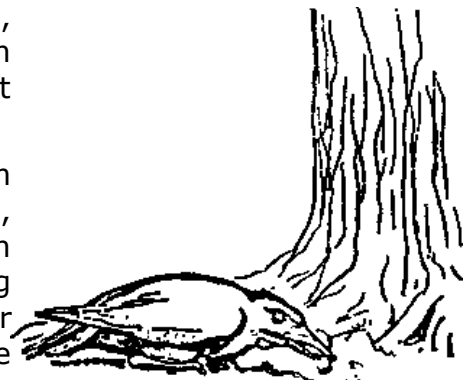
Die girl guides und boy scouts haben sich einen ausgezeichneten Ruf erworben durch die gute Ordnung, in der sie ihren Lagerplatz zurücklassen, obschon es keine besonders angenehme Pflicht ist. Sie tun es, weil ein schmutziges, in Unordnung zurückgelassenes Grundstück für andere Leute weder ein erhebender Anblick ist, noch sich zur weiteren Benutzung eignet. Wirf deshalb auf der Straße oder unterwegs das Papier, in das du dein Butterbrot gewickelt hast, nicht weg. Erstens sieht der Ort sonst unordentlich aus und zweitens muss jemand anderer ihn für dich wieder in Ordnung bringen. Trage deine Abfallpapiere in den Abfallbehälter oder vergrabe oder verbrenne sie.

Um das Lager reinzuhalten, braucht man einen Besen. Man kann ihn leicht anfertigen, indem man ein paar Birkenzweige rund um einen Stock fest zusammenbindet.

Girl guides und boy scouts sind immer sauber, im Lager oder anderswo. Bist du zu Hause nicht sauber, wirst du's auch im Lager nicht sein, und wenn du im Lager nicht sauber bist, wirst du nie eine echte girl guide oder ein richtiger boy scout.

Du hältst auch dein Zelt, deine Schlafstelle, dein Zimmer in Ordnung; denn du kannst unerwartet weggerufen werden. Weißt du nicht, wo deine Siebensachen liegen, wirst du, besonders bei Nacht, viel Zeit verlieren, bis du alles gefunden hast. Deshalb gewöhne dir an, beim Zubettgehen, auch zu Hause, deine Kleider ordentlich zu falten und so hinzulegen, dass du sie in der Dunkelheit findest und dich rasch anziehen kannst.

Der Specht: Wo der Boden rings um einen Baum herum mit winzigen Holzsplintern übersät ist, weißt du auf den ersten Blick, dass hier ein Specht sein Nest baut. Er hackt die Rinde weg und bohrt ein tiefes Loch in den Stamm. Aber er ist schlau genug, um zu wissen, dass die

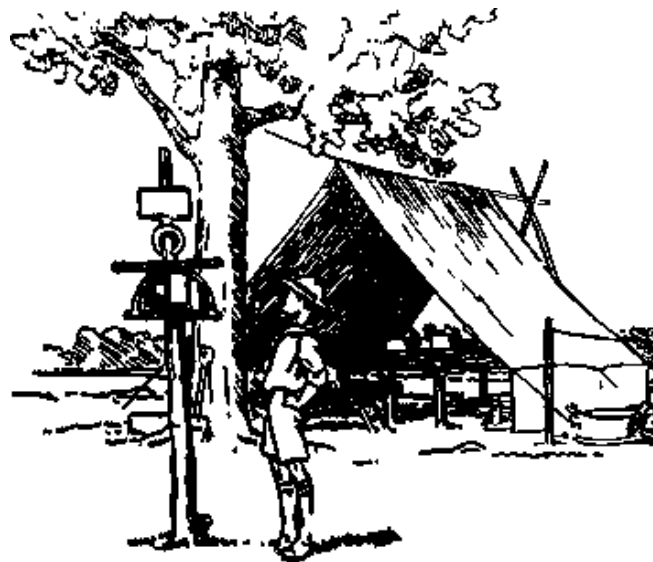


fallenden Splitterchen ihn verraten würden. Deshalb räumt er sorgfältig den ganzen Platz auf und nimmt sich sogar die Mühe, mit jedem Holzstückchen wegzufliegen, so dass kein Feind ahnt, dass er sich in diesem Baum eingeknistet hat.

Die Tageseinteilung im Lager.

Nachstehend zwei Vorschläge für die Tageseinteilung im Lager:

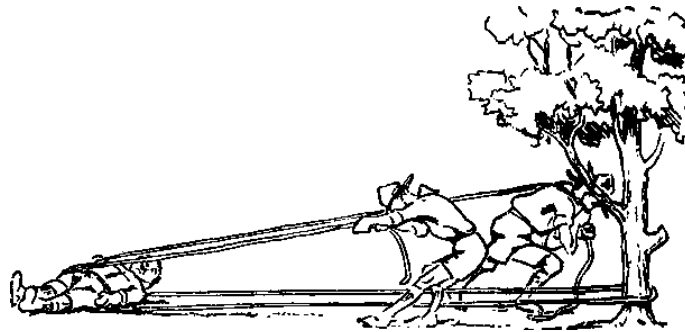
7.00 Aufstehen, Bettlüften, Waschen usw.	7.00 Aufstehen, Bettlüften, Waschen usw.
8.00 Flaggenparade, Gebet (besser event. erst nach der Inspektion ansetzen).	8.00 Flaggenparade, Gebet.
8.15 Frühstück.	8.15 Frühstück.
9.45 Inspektion.	10.00 Inspektion.
10.00 Übungen, Schwimmen.	10.15-12.00 Übungen.
13.00 Mittagessen.	13.00 Mittagessen.
13.30-14.30 Ruhestunde (Pflicht für alle!).	13.30-14.30 Ruhestunde.
14.30-17.30 Spiele in der Umgebung, Schwimmen.	14.30-17.00 Geländespiel.
18.30 Abendessen, dann Freizeit.	17.00 Jause.
20.30-21.30 Lagerfeuer (oder Nachtübung 21.00-23.00).	17.30-20.00 Erholung und Lagerspiele.
21.30 In die Zelte!	20.00 Kakao.
22.00 Lichter aus! Lagerruhe.	20.30-21.30 Lagerfeuer.
	22.00 Lichter aus!



Zur Bekanntmachung der „ständigen Lagermeldungen“ und der Tageseinteilung kann im Lager ein Anschlagbrett aufgestellt werden.

Faulenzer im Lager.

Das Lager ist geräumig, und doch ist für einen darin kein Platz: nämlich für den Burschen, der nicht gewillt ist, bei den vielen kleinen Arbeiten, die gemacht werden müssen, den auf ihn entfallenden Anteil zu übernehmen. Es ist kein Platz darin für den, der sich drücken will, und für den Raunzer. Für die ist bei den boy scouts überhaupt kein Platz und am allerwenigsten im Lager.



Wer so beweagt werden muss, hat keinen Platz im Laager.

Da muss jeder mithelfen und zwar freudig, um das Leben für alle möglichst behaglich zu machen. Nur so entsteht echte Kameradschaft.

Es gibt viele Arten, sich im Lager ein bequemes Bett zu machen, immer aber soll man einen wasserdichten Bodenbelag zwischen Körper und Erde haben. Es ist gut, dort wo man sich niederlegt, Heu, Stroh oder Farnkraut dick aufzustreuen. Erst wenn man einmal auf hartem Boden ohne Gras oder Stroh schlafen muss, kommt man, glaube ich, so richtig darauf, wie viele Ecken der Mensch an seinem Körper hat. Die schlimmste davon ist, wie jeder boy scout weiß, das Hüftbein. Wenn ihr daher auf hartem Boden zu schlafen gezwungen seid, so besteht das ganze Geheimnis, wie ihr es euch trotzdem bequem machen könnt, darin, dass ihr euch an der Stelle, wo das Hüftbein zu liegen kommt, eine kleine Grube von der Größe einer Kaffeeschale macht; so schläft es sich dann ganz gut.

Die Nachtruhe ist etwas sehr Wichtiges; wer bei Nacht nicht guten Schlaf findet, klappt bald zusammen und ist der Tagesarbeit viel weniger gewachsen als der, der ordentlich ausgeschlafen ist. Mein bester Rat ist daher: Mach dir eine gute, dicke Strohmattatze!

Feuerstellenbau.

Seit jeher waren die Indianer sehr geschickt im Feuermachen; sie gebrauchten vier Arten von Feuer. Das „Ratsfeuer“, das im Inneren des „Teepees“ entfacht wurde, war eine symbolische Angelegenheit. Etwas größer war das „Freundschaftsfeuer“, an dem sich jeder aus dem Dorf wärmen konnte. Das „Signalfeuer“, mit dem Rauchsignale gegeben wurden, und schließlich das „Kochfeuer“, ein ganz kleines Feuer mit glühendheißer Asche. Die boy scouts benutzen die gleichen Feuerarten.

Säubern des Platzes. Bevor ihr Feuer macht, vergesst nicht, wie jeder rechte Waldläufer, zuerst rund um den Platz alles Gras, trockenes Laub, Heide- oder Farnkraut usw. zu entfernen, damit das Feuer nicht auf das Gras oder Gebüsch der Umgebung übergreifen kann. Gar manche gefährliche Waldbrände sind schon durch unerfahrene Neulinge hervorgerufen worden, die sich mit loderndem Feuer spielten und das für richtiges Lagerfeuer hielten. Wo die Gefahr eines Heidebrandes besteht, haltet immer Äste oder alte Säcke bereit, mit denen ihr das Feuer niederschlagen könnt.

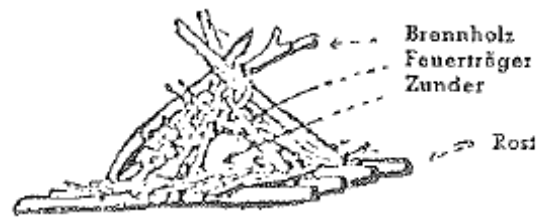
Boy scouts sollten immer Ausschau halten, um einen Waldbrand, der durch Unvorsichtigkeit irgendwo ausbrechen könnte, sofort zu löschen. So können sie dem Grundbesitzer oder anderen Leuten, deren Ernte oder Vieh gefährdet ist, eine „Gute Tat“ erweisen.

Vorbereiten des Feuers. Vom bloßen Hörensagen kann man das Feuermachen nicht lernen. Zuerst müsst ihr den gegebenen Anleitungen aufmerksam zuhören und dann fleißig üben, indem ihr selber ein Feuer richtig vorbereitet und dann anzündet.

Der übliche Fehler eines Anfängers ist, das Feuer zu groß zu machen. Das tut kein Hinterwäldler - er nimmt zu seinem Feuer möglichst wenig Holz.

Zuerst sammelst du Brennholz. Grünes, frisch geschlagenes Holz taugt dazu nicht.

Auch totes Holz, das lange herumgelegen hat, nicht. Hole die Erlaubnis ein, tote Äste von den Bäumen zu brechen.



Für das Feuer lege zunächst einige starke Äste flach auf den Boden, besonders wenn er feucht ist. Auf diesen Rost kommt der „Zunder“, d. h. Papier, Späne, innere Baumrindenstücke, Holzsplitter oder anderes leicht brennbares Material. Darauf schichtest du pyramidenförmig dünne Äste, Späne und trockene Scheiter, die gegeneinander und auf den „Zunder“ gelehnt werden. Das nennt man den „Feuerträger“. Darauf legst du einige dickere Stöcke. Einen guten Feuerträger erhältst du, indem du einen Stecken in mehrere Späne spaltest, wie die Skizze es zeigt. Man nennt das ein Feuerscheit. Senkrecht aufgestellt, die Späne nach unten, fängt es sofort Feuer und flammt auf.

Feueranzünden: Nun könnt ihr das Feuer anzünden, indem ihr das Zündhölzchen unter den „Zunder“ steckt. Erst wenn das Holz richtig Feuer gefangen hat, fügt weitere, dickere Holzstücke und schließlich Scheite hinzu.

Ein Neuling wird, wenn er sein Feuer angezündet hat, sein Zündholz ausblasen und wegwerfen. Ein Waldläufer wird das Zündholz, bevor er es wegwirft, entzweibrech. Warum? Weil, falls das Zündholz nicht ganz ausgelöscht ist und noch glost, er es daran merken wird, dass er sich verbrennt.

Verschiedene Arten von Feuer.

Das wichtigste für ein richtiges Kochfeuer ist ein ordentlicher Haufen Holzglut. Wenn ihr große Holzscheite benutzt, so ordnet sie sternförmig wie die Speichen eines Rades an, so dass ihre Enden in der Mitte im Feuer liegen. Ein auf diese Art angelegtes Feuer braucht nie auszugehen; wenn ihr bloß die Scheite beim Abbrennen immer wieder gegen die Mitte des Feuers nachschiebt, habt ihr dort stets frische Glut. Dieses Feuer entwickelt nur ganz kleine Flammen und erzeugt wenig Rauch.



Wenn ihr ein Feuer die Nacht hindurch mit heller Flamme zur Beleuchtung oder als Signal brennen lassen wollt, so verwendet dieses Sternfeuer und legt einen langen Klotz so, dass ihr ihn in Reichweite habt; ihr könnt ihn von Zeit zu Zeit weiter zur Mitte schieben und braucht dann nicht immer wieder aufzustehen, um das Feuer zu schüren. Um das Feuer während der Nacht glosend zu erhalten, bedeckt es reichlich mit Asche; es wird dann zum frühzeitigen Gebrauch am Morgen bereit sein, da es leicht durch Blasen wieder angefacht werden kann.





In Nordamerika wird manchmal, um das Zelt zu erwärmen, das Feuer auf folgende Art gemacht: Man treibt zwei starke Pfähle in einem Abstand von etwa $1\frac{1}{4}$ m so in die Erde, dass sie etwas nach hinten geneigt sind. Dann fällt man einen jungen Baum mit einer Stammdicke von ungefähr 15 cm und schneidet ihn in etwa 1,20 m lange Stücke. Drei oder mehr davon schichtet man übereinander, indem man sie an die aufrecht stehenden Pfähle lehnt; sie bilden dann als hintere Wand der Feuerstätte eine Art von Rückstrahler. Zwei kurze Klötze werden dann als Feuerböcke rechts und links gelegt, ein dritter bildet den Abschluss nach vorne. Innerhalb dieses „Rostes“ macht man dann ein pyramidenförmiges Feuer, das große Wärme gibt. Natürlich muss dieser Rost auf der Windseite angelegt werden.

Beim Lagerfeuer sind Feuerzangen sehr nützlich. Ihr könnt sie aus einem Buchenast oder aus anderem zähen Holz von $1\frac{1}{4}$ m Länge und ca. $2\frac{1}{2}$ cm Dicke anfertigen. Schabt den Stock in der Mitte bis auf ungefähr seine halbe Dicke ab, steckt diesen verdünnten Teil einige Augenblicke in die heiße Asche des Feuers und dann könnt ihr ihn umbiegen, bis die zwei Stockenden sich berühren. Schließlich flacht die Innenseiten der Enden etwas ab, damit sie besser greifen, und die Feuerzange ist fertig.



Tommy, der Neuling - Nr. 6.: Tommy macht sich ein Feuer.

Beim Feuermachen jeden er belehrt, doch sein Rezept sich keineswegs bewährt.



Löschen des Feuers

Der boy scout geht mit dem Feuer äußerst vorsichtig um. Vor allem überzeugt er sich sehr genau, ob sein Feuer, wenn er den Platz verlässt, auch wirklich ganz erloschen ist. Das Feuer muss immer mit Wasser übergossen, mit Erde überdeckt und gründlich nieder gestampft werden, damit ja nicht ein Funke zurückbleibt, der später ein neues Feuer entfachen könnte. Zum Schluss wird der ursprüngliche Gras- oder Erdbelag, den man vor dem Feuermachen beiseite gelegt hat, sorgfältig wieder aufgelegt, so dass kaum eine Spur von dem Feuer übrig bleibt.

Feuermachen ohne Zündhölzer.

Was würdet ihr tun, wenn ihr ein Feuer braucht und keine Zünder habt? Ein Zulu knabe würde über die Schwierigkeit hinwegkommen, indem er sich ein Stück Hartholz sucht und damit in ein Stück weiches Holz ein Loch bohrt. Durch ra-

sches Drehen des Hartholzstückes zwischen den Händen erzielt er etwas Glut, mit der er dann dürres Gras oder abgeschabte Baumrinde zum Brennen bringt und das Feuer entzündet.



Von Südafrika nach Australien ist ein weiter Weg - tausende Meilen über den Ozean. Und doch findet man, wenn man nach Australien kommt, dass die Urbevölkerung dort vielfach die gleichen Bräuche hat und die gleichen Kniffe gebraucht, wie die Eingeborenen in Südafrika.

Auch die Indianer in Nordamerika haben ihre eigene Art, Feuer zu machen, die dort ebenfalls bei den boy scouts vielfach Anwendung findet. Dabei wird eine Spindel aus Hartholz mit der einen Hand, die innen durch einen Handschutz aus Holz oder Stein geschützt wird, aufrecht gehalten und mittels einer Bogensehne, die um die Spindel gewickelt ist, rasch in drehende Bewegung gesetzt. Die Spitze der Spindel bohrt sich so in ein Brett aus weichem Holz hinein, das mit dem Fuß auf dem Boden festgehalten wird. Ein Einschnitt an der Seite des Brettes führt zu dem Loch, das durch die Spindel gemacht wird; die Glut, die sich im Loch bildet, fällt in diesen Einschnitt und entzündet den Zunder, der vorher darunter gelegt wurde.



Auf Borneo machen die Eingeborenen Feuer, indem sie ein Holzstück mit einem biegsamen Rohr „sägen“.

So kann ein Junge, der einmal diese Art von Feuer machen gelernt hat und die dabei verwendeten Holzarten kennt - denn nicht alle Arten eignen sich dafür - ruhig ohne Zündhölzer hinaus in die Wälder gehen und sich dabei jederzeit wärmen oder sein Essen kochen, indem er sich auf diese Hinterwäldlerart sein Feuer macht.

Die Nahrung.

Wenn ihr Frischfleisch esst, so überzeugt euch, dass es auch wirklich **frisch** ist. Vergesst nicht, dass Eier, Reis und Haferflocken haltbarer sind. Obst kann leicht gekocht werden und schmeckt gut. Schokolade ist im Lager und während des Marsches immer gut brauchbar.

Eine Brotart, die sich für das Lager gut bewahrt, ist „rusks“, wie es die Bauern und die meisten südafrikanischen Jäger verwenden, eine Art von Zwieback. Es ist leicht herzustellen. Man kauft beim Bäcker einen altbackenen Brotlaib um den halben Preis, schneidet ihn in dicke Schnitten oder Würfel und backt diese dann in einem Ofen oder rostet sie vor einem heißen Feuer, bis sie ganz hart sind. Sie sind statt des gewöhnlichen Brotes, das im Lager leicht feucht, schimmelig oder altbacken wird, sehr gut zu verwenden.

Das Trocknen der Kleider.

Im Lager wird man manchmal nass; und da erlebt man, dass Neulinge dann die nassen Kleider am Leibe behalten, bis sie wieder trocken sind. Ein erfahrener boy

scout würde das niemals machen, weil das der sicherste Weg ist, sich zu erkälten. Warst du einmal nass, so benutze die erste Gelegenheit, die nassen Kleider auszuziehen und sie zu trocknen, selbst wenn du keine anderen Kleider mitgenommen hast, wie es auch mir oft ergangen ist. So saß ich einmal nackt unter einem Waggon, während meine einzige Kleidergarnitur über einem Feuer trocknete.

Um seine Kleider zu trocknen, baut man über der Glut eines Feuers aus Stäben eine Art von bienenkorbähnlichem Käfig; auf dieses Gestell hängt man seine Kleider, die sehr rasch trocken sein werden.

Bei heißem Wetter ist es gefährlich, in den von Schweiß nass gewordenen Kleidern zu sitzen. An der Westküste Afrikas hatte ich immer ein zweites Hemd bei mir, das ich nur mit den Ärmeln um den Hals hängte und über den Rücken baumeln ließ. An den Halteplätzen zog ich dann immer das nasse Hemd, das ich am Leibe hatte, aus und zog das trockene an, das vorher auf meinem Rücken in der Sonne gehangen hatte. Auf diese Weise blieb ich zum Unterschied von den meisten anderen immer gesund.

Baden und Schwimmen.

Im Lager wird das Baden eine eurer Freuden und zugleich eine eurer Pflichten sein; eine Freude, weil es so lustig ist, und eine Pflicht, weil niemand sich als vollwertige girl guide oder ausgebildeter boy scout betrachten darf, der nicht schwimmen kann und imstande ist, sich gelegentlich im Wasser als Lebensretter zu erweisen. Freilich gibt es beim Baden auch Gefahren, auf die jeder vernünftige boy scout vorbereitet sein muss. Da besteht einmal die Gefahr eines Krampfes. Wenn man nach einer Mahlzeit badet, ehe man die Nahrung verdaut hat (etwa vor Ablauf von 1½ Stunden), so kann man sehr leicht einen Krampf bekommen. Ein Krampf nimmt einen so her, dass man im Schmerz weder Arme noch Beine bewegen kann und daher untergeht. Man kann dabei ertrinken und zwar aus eigenem Verschulden. Während des Badens sollten immer zwei gute Schwimmer als Badewache bestimmt werden, die selbst nicht baden dürfen, aber unbekleidet jeden Augenblick bereit sein müssen, ins Wasser zu springen, um einem Badenden, der in Not gerät, zu helfen. Die Wache badet selbst erst, wenn die andern das Wasser verlassen haben; ein Rettungsseil muss stets zur Hand sein.

Girl guides und boy scouts halten sich im Lager strikt an diese Regel, und schon mehrmals verhütete diese Maßnahme ein schweres Unglück und ließ ein fröhliches Lager fröhlich zu Ende gehen, statt es in Trauer ausklingen zu lassen.

Naturstudien.

Nur im Lager kannst du wirkliche Naturbeobachtungen unternehmen, ganz anders als in der Schule, denn hier umgibt dich die Natur bei Tag und bei Nacht. Zum ersten Mal lebst du unter dem Sternenhimmel, kannst ihn Stunde um Stunde beobachten und herausfinden, wie die Sterne wirklich aussehen;

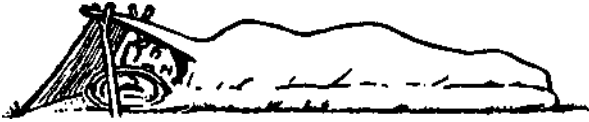
Von der Schule weißt du, dass unsere Sonne eine ganze Reihe von Planeten wie unsere Erde erwärmt und beleuchtet, die alle um sie herumkreisen. Und wenn du ein Geldstück mit ausgestrecktem Arm gegen den Himmel hältst, so bedeckt es die Kleinigkeit von zweihundert solchen Sonnen, jede mit ihren kleinen Welten rund herum. Da bekommst du einen Begriff von der Unendlichkeit des Himmelsgewölbes. Vielleicht ahnst du zum ersten Mal das unermessliche Schaffen Gottes.

Im Lager lebst du mitten in Pflanzen aller Art, so dass du ihr Wachstum, ihr Aus-



sehen in ihrer natürlichen Umgebung kennen lernen kannst, statt bloß durch Bilder oder durch gepresste Vertreter der Gattung in einem Herbarium.

Um dich herum kreucht und fleucht es, und je mehr du von all den Tieren, Vögeln und Insekten weißt, desto mehr werden sie dich interessieren; sobald sie dich aber interessieren, wirst du ihnen nichts mehr zuleide tun. Du wirst keine Vogelnester ausnehmen, kein Wild erschrecken, kein Insekt unnötig töten - sobald du ihre Lebensweise kennst. So

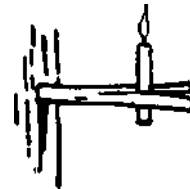
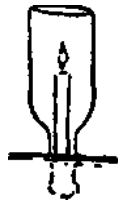


In einem solchen Schlafsack kannst du die Natur ganz unmittelbar erleben.

wirst du eine Freundin der Natur, wie es das Gesetz von dir verlangt.

Kleine Kniffe, die im Lager helfen.

Kerzenhalter für das Lager macht man, indem man ein Stück Draht zu einer kleinen Spiralfeder dreht oder einen gespaltenen Stock an der Wand befestigt. Man kann auch die Kerze senkrecht in einen Lehmbrocken oder in einen großen Apfel stecken, in den man ein Loch gebohrt hat.



Eine Kerzenlaterne aus Glas wird verfertigt, indem man den Boden einer Flasche abschneidet und diese dann verkehrt mit der Kerze im Flaschenhals in den Boden steckt. Um den Boden der Flasche abzuschneiden, füllt man 3-4 cm hoch Wasser hinein und stellt sie dann in glühende Asche, bis sie heiß wird und in Höhe des Wasserspiegels abbricht. Oder man legt eine Schnur um den unteren Teil der Flasche und zieht sie solange hin und her, bis diese Linie um die Flasche heiß wird; sie bricht dann auf einen Schlag hin an dieser Stelle leicht ab, ebenso wenn man sie schnell in kaltes Wasser steckt. Vergesst jedoch dabei nicht, dass Glascherben im Lager immer etwas Gefährliches sind.

Lagerfeuer.

Beim Lagerfeuer können Lieder gesungen, Vorträge und Rezitationen gebracht oder auch kleine Theaterstücke gespielt werden, und jeder boy scout, ob er sich nun für einen Vortragskünstler hält oder nicht, sollte angehalten werden, etwas zu dem Programm beizusteuern.

Am besten wird für jeden Abend abwechselnd eine andere patrol bestimmt, die für das Programm zu sorgen hat. So können sich die patrols im Voraus für das Lagerfeuer vorbereiten.



Hockstellungen.

Die richtige Art, im Lager bei nassem Boden zu sitzen, muss gelernt sein. Statt zu sitzen, müsst ihr nämlich in diesem Fall hocken. Die Eingeborenen in Indien hocken auf ihren Fersen; wenn ihr aber nicht von Kindheit an daran gewöhnt

seid, ist es sehr ermüdend. Bequemer ist die Sache, wenn ihr einen abgeschrägten Stein oder Holzklötz unter die Absätze schiebt.

Die Buren in Südafrika und andere Lagerleute hocken bloß auf einem Absatz. Auch das ist zunächst etwas ermüdend.



Betreten fremder Grundstücke.

Ehe ihr fremden Boden betretet, sorgt dafür, dass ihr vom Grundeigentümer die Erlaubnis dazu erhaltet. Ihr habt kein Recht, irgendwo von der Straße abzuweichen, wenn ihr keine Erlaubnis dazu habt; aber die meisten Grundbesitzer werden euch diese Bewilligung erteilen, wenn ihr sagt, wer ihr seid und was ihr dort wollt. Wenn ihr über fremden Grund geht, achtet auf folgende Dinge:

- Hinterlasst alle Tore so, wie ihr sie vorgefunden habt.
- Stört Tiere und Wild so wenig wie möglich.
- Beschädigt nirgends Zäune, Kulturen oder Bäume.

Wenn ihr Brennholz braucht, müsst ihr zuerst darum bitten. Und achtet darauf, dass ihr nicht aus Umzäunungen dürres Holz nehmt, das den Zweck hat, dort eine Lücke auszufüllen.

Säubern des Lagerplatzes.

Vergesst nie, dass der Zustand eines Lagerplatzes nach Abbruch des Lagers ganz genau davon Kunde gibt, ob die patrol oder der troop, der ihn benützt hat, etwas wert ist oder nicht.

Boy scouts und girl guides, die irgendwie taugen, hinterlassen niemals einen schmutzigen Lagerplatz. Sie kehren ordentlich zusammen und vergraben oder verbrennen alle Abfälle. Die Bauern müssen sich dann nach eurem Aufbruch nicht erst mit der Reinigung ihres Grundes plagen und werden daher eher geneigt sein, ihn euch später einmal wieder zu überlassen.

Es ist eine große Schande für jeden troop, für jede patrol und jeden einzelnen boy scout, wenn der Lagerplatz schmutzig und unordentlich zurückgelassen wird.

Merkt euch, dass nur zwei Dinge zurückbleiben dürfen, wenn ihr ein Lager abbricht, nämlich:

- Nichts!
- Euer Dank an den Grundbesitzer!

Bezahlung.

Ein anderer Punkt, den ihr nicht vergessen dürft, ist der, dass ihr für die Benutzung des Grundes dem Besitzer für seine Gefälligkeit Zahlung leisten sollt. Wenn nicht mit Geld, so könnt ihr das auf andere Art. Ihr könnt - und solltet auch! - kleine Arbeiten verrichten, die ihm nützlich sind. Ihr könnt ihm seine Zäune und Gattertüren ausbessern, Unkraut ausjäten usw.



Dem Grundbesitzer und den Anrainern eures Lagers solltet ihr stets Gute Taten erweisen, so dass sie froh darüber sind, dass ihr dort lagert.

Ein Wort an die Eltern!

Das Lagerleben ist für die boy scouts das große Erlebnis, das jeden Jungen anspricht und zugleich Gelegenheit bietet, ihm Selbstvertrauen und Tüchtigkeit zu lehren, ganz abgesehen davon, dass es seine Gesundheit fördert. Manche Eltern, die selber niemals ein solches Lagerleben mitgemacht haben, sehen es nicht gerne, weil sie der Meinung sind, es sei für ihre Jungen zu beschwerlich und auch zu gefährlich. Wenn sie aber bei der Rückkehr ihrer Söhne feststellen, daß sie voll Glück und Gesundheit sind und seelisch gewonnen haben, daß sie männlicher, praktischer und kameradschaftlicher geworden sind, dann werden sie nicht umhin können, den Nutzen eines derartigen Lebens in der freien Natur anzuerkennen.

Ich hoffe daher von Herzen, dass den Jungen, die ihre Ferien auf die vorgeschlagene Art verbringen wollen, kein Hindernis in den Weg gelegt wird.



Auf der englischen Insel BROWN SEA fand im Jahre 1907 das erste Lager der boy scouts statt.



10. Kapitel.

Kochen.

Kochen ist sehr lustig - manchmal geradezu spannend, wenn du versuchst, neue Gerichte zu erfinden. Kochen lernt man nur durch Übung unter der Anleitung einer guten Köchin. Aber einige nützliche Winke will ich dir immerhin verraten,

Eier: Ist ein gekochtes Ei leichter oder schwerer als ein rohes? Eine erfahrene Köchin versteht sich auf Eier. Es gibt „Trinkeier“, die frisch sind und „frische“ Eier, die man fast könnte piepsen hören. Eier sind wohl versorgt in ihrer Schale und denken, du könntest nicht herausbringen, ob sie frisch sind oder nicht, ob roh oder gekocht. Ein Ei kann man aus dem ersten Stock auf den Rasen hinunterwerfen, ohne dass die Schale springt. Es fällt wie eine Katze, mit der Spitze nach oben, und zwar nicht etwa ein gekochtes Ei! Ein gekochtes Ei kannst du auf dem Tisch wie einen Kreisel drehen - mit einem rohen gelingt das nicht. Ein altes Ei, das du gegen das Licht hältst, ist am stumpfen Ende durchsichtiger. Frische Eier sind in der Mitte durchsichtiger. Schlechte Eier treiben in kaltem Wasser nach oben.

Fleisch: Prüfe das Fleisch beim Einkauf. Wenn du nicht weißt, wie gutes Fleisch aussieht, bitte den Metzger, dir zu zeigen, worauf man schauen muss. Du merkst ohne weiteres, ob das Fleisch unangenehm riecht. Rindfleisch soll hellrot, saftig und elastisch sein, die Fettschicht fest und gelblich. Schaffleisch fühlt sich trocken an, das Fett ist weiß. Einwickelpapier sofort entfernen. Beim Geflügel müssen die Füße weich und biegsam sein, nicht spröde. Die Rückenhaut darf nicht farblos sein. Rind- und Schaffleisch sind leichter verdaulich, wenn sie nicht ganz durchgebraten sind. Das Fleisch wird gebraten oder gegrillt, damit durch die Hitze außen eine Kruste entsteht, die das Austreten des Fleischsaftes verhindert. Der Braten muss häufig gewendet werden, damit er nicht anbrennt. Lass beim Begießen reichlich Salz in den Braten eindringen, sonst wird er zäh wie Sohlenleder.

Fische: Verdorbener Fisch ist sehr ungesund. Die Kiemen eines frischen Fisches sind hochrot. Punkto Nährwert und Preis ist Fisch vorteilhafter als Fleisch, und gerade der nahrhafteste Fisch ist der billigste, nämlich der Hering. Gebutterte Fischstücke können köstlich gedämpft oder gebacken werden zwischen zwei Tellern über einer Pfanne heißen Wassers.



Hafer: Auch Haferspeisen sind sehr nahrhaft. Fünfviertel Pfund genügen als Tagesration eines Schwerarbeiters; denn Hafergerichte erhöhen die Muskelkraft und sind reich an knochen- und fleischbildenden Stoffen. Hafer erhöht die geistige und körperliche Spannkraft, da er den Nerven und dem Hirn Aufbaustoffe zuführt. Hafer sollte in einer gut verschlossenen Blechbüchse aufbewahrt werden.

Hafergrütze: Nehmt pro Person eine Schale Wasser und eine Prise Salz. Sobald das Wasser kocht, schüttet das Hafermehl hinein und rührt zugleich mit einem Stock oder großen Löffel fleißig um. Die Menge des Hafermehls hängt davon ab, ob die Grütze dick oder dünn sein soll. Kocht die Grütze unter ständigem Rühren. Macht es nicht so, wie ich seinerzeit, als ich noch ein Neuling war. Da ich gerade an der Reihe war zu kochen, beschloss ich, einmal eine Abwechslung in den Speisezettel zu bringen, indem ich eine Suppe zubereitete. Ich hatte etwas Erbsenmehl, mischte es mit Wasser, ließ es kochen und tischte das ohne jede weitere Zutat, wie etwas Fleischsaft, als Erbsensuppe auf, da ich nicht glaubte, dass Zutaten notwendig wären oder dieser Mangel bemerkt werden würde. Aber alle merkten es sogleich und nannten meine herrliche Suppe einen „nassen Erbsenpudding“ und sagten, den könne ich selber essen; und sie sagten das nicht bloß, sondern sorgten gleich dafür, dass ich es wirklich tun musste. Diesen Fehler habe ich kein zweites Mal mehr begangen!

Gemüse: Gemüse müssen sorgfältig zubereitet sein. Reinige sie gründlich im Salzwasser. Blattgemüse lasse einige Zeit im Wasser liegen, damit Raupen, Schnecken und Sand entfernt werden. Dann koche sie in siedendem Salzwasser, ohne Deckel. Wurzelgemüse kann man mit Deckel kochen.

Zwiebeln schält und schneidet man am besten unter Wasser oder unter dem Hahn. Ich sah einmal einem Küchenchef beim Kartoffelkochen zu. Er belehrte mich, das Beste der Kartoffel liege direkt unter der Schale. Deshalb schäle er sie immer erst nach dem Sieden. Ein gewiegener Koch gibt ein Büschelchen Pfefferminzkraut zu den Kartoffeln.

Knochensuppe: Stelle einen Topf, in den du alle Knochen- und Fleischreste gibst, stundenlang aufs Feuer, um eine kräftige Suppe zu erhalten. Gewaschene Rüben, Möhren und Zwiebeln verbessern sie noch. Lass die Suppe erkalten bevor du sie verwendest, damit du das Fett abschöpfen kannst. Man kann Gerste, Reis oder Sago mitkochen und als Würze Salz, Pfeffer, gehackte Petersilie, Sellerie, eine Knoblauchzehe und etwas Muskat beifügen.

Milch: Milch nimmt jeden starken Geruch von Speisen, die sich in der Nähe befinden, an. Frische Milch, die man mit alter zusammenschüttet, gerinnt. Saure Milch soll nicht weggeworfen werden. Man braucht sie mit Zusatz von etwas Natron, zum Backen und Kochen. Saure Milch entfernt Tinten- und Obstflecken aus Stoffen. Auch Besteck kann man in saurer Milch reinigen. Saure Milch ist der Gesichtshaut und den Händen sehr zuträglich. Hühner und Truthühner, mit saurer Milch gemästet, legen besser.

Der Herd.

Der Herd und die Küchengeräte müssen sauber gehalten werden. Tiefe Kochtöpfe mit flachem Boden sind am besten.

Im Dampfkochtopf kann man drei bis vier Gerichte auf einer einzigen Kochstelle zubereiten. Während der Pudding in einer gewöhnlichen Pfanne im Wasserbad kocht, kann man das Gemüse in einem Einsatz mit durchlöcherter Boden darüber dämpfen.



Soweit möglich koche das ganze Mahl auf dem Herd oder alles im Ofen, damit du nicht für ein einziges Gericht den Ofen anheizen musst.

Nutze bei angeheiztem Ofen den vollen Heizraum aus, indem du z. B. etwas für den folgenden Tag vorkochst. 3 bis 4 kleinere Bleche sind einem großen, das den ganzen Raum ausfüllt, vorzuziehen, weil die Luftzirkulation nicht behindert ist. Ein großes Blech sollte Löcher haben, damit die warme Luft zirkulieren kann.

Stelle die Pfanne mit dem Kochgut auf den Brenner, bevor du anzündest. Stelle das Gas ab, bevor du die Pfanne wegnimmst. Fülle den Wasserkessel nicht bis oben, wenn du nur eine Tasse heißen Wassers brauchst.

Die Reinigung: Gieße sogleich kaltes Wasser in die leere Pfanne und stelle sie auf den noch warmen Herd, damit die Speisereste nicht festkleben. Nachher ist das Putzen eine Kleinigkeit.

Ich persönlich wasche gerne Geschirr ab, obwohl die meisten Leute davor einen Schreck haben. Man muss nur das fettige Geschirr für den Schluss aufheben. Reinige zuerst die weniger schmutzigen Sachen in heißem Wasser mit einem reinen Lappen, füge noch heißeres Wasser hinzu und mache dich ans fette Geschirr.

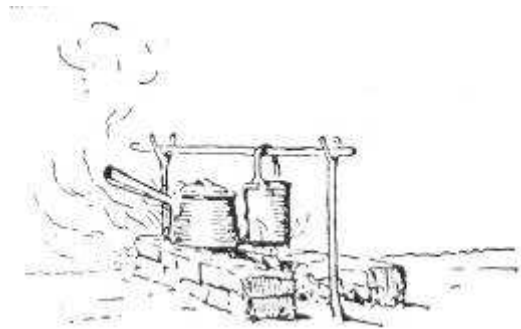
Trockne das Geschirr mit einem trockenen Tuch, dann überlass der warmen Luft das Weibertrocknen und reibe schließlich mit einem weichen Tuch nach.

Kochen im Lager.

Jeder boy scout muss natürlich auch ohne regelrechte Kochgeräte sein Fleisch und sein Gemüse kochen und sein Brot backen können.

Feuerstellen.

Boy scouts haben in der Regel ihren Topf oder Lagerkessel bei sich, in dem sie Wasser sieden, Gemüse kochen und Fleisch braten können. Um im Topf zu kochen, stellt ihn entweder auf die Klotzenden eines „Sternfeuers“, wobei ihr achten müsst, dass er nicht umfällt, oder ihr stellt ihn besser auf den Boden in die heiße Glut des Feuers. Oder bastelt euch einen Dreifuß aus drei grünen Ästen, indem ihr sie über dem Feuer oben zusammenbindet, und hängt den Topf an einem Draht oder einer Kette daran. Besser noch ist es, aus zwei Reihen von Ziegeln oder Rasenstücken, Holzprügeln oder Steinen eine Feuerstelle zu bauen. Die Reihen sollen oben eben, ungefähr 2 Meter lang sein und an einem Ende 10 cm, am andern 20 cm Abstand voneinander haben, wobei das breite Ende dem Wind zugekehrt ist. Auch Haken zum Aufhängen der Töpfe über dem Feuer oder für sonstige Zwecke macht ihr euch am besten selbst. Einige Anregungen dazu gibt euch die Skizze.



Fleischzubereitung.

Steckt das Fleisch auf zugespitzte Stäbe und hängt es so nahe ans Feuer, dass es gebraten wird; oder benützt den Deckel einer großen alten Keksdose als eine Art Bratpfanne. Gebt dann Fett hinein, um das Anbrennen zu verhindern. Oder macht „Kabobs“. Schneidet zu diesem Zweck das Fleisch in fingerdicke Scheiben, die dann wieder in Stücke von 3 - 4 cm Durchmesser geschnitten werden. Fädelt sie auf einen Spieß aus Holz oder Eisen auf und stellt sie ans Feuer oder hängt

sie über die Glut, bis sie nach einigen Minuten gebraten sind. Das Fleisch kann auch in einige Blätter nasses Papier oder in eine Schichte Lehm eingewickelt und in die frische Glut gelegt werden, wo es von selbst brät.

Jägerfleisch (auf englische Art): Mageres Fleisch oder Wild wird in kleine Stücke (3-4 cm) würfelig geschnitten. Mischt etwas Mehl, Salz und Pfeffer zusammen und reibt das Fleisch damit gut ein. Dann bräunt das Fleisch im Topf in ein wenig Fett; durch ständiges Schütteln des Topfes erreicht ihr, daß es nur gebräunt wird und nicht anbrennt. Gießt reines Wasser hinzu und hängt den Topf hoch über das Feuer, damit das Wasser nicht stark kocht, sondern gerade nur etwas brodelt. Später fügt man dann geschnittenes Gemüse, Erdäpfel, Karotten und Zwiebel hinzu und lässt das Ganze kochen, bis das Fleisch weich ist. Das Wasser soll die Speise gerade bedecken, nicht mehr.

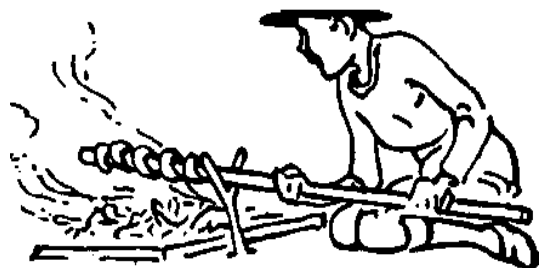
Zubereitung von Geflügel und Fisch: Geflügel und Fisch werden auf dieselbe Art zubereitet. Geflügel lässt sich am besten unmittelbar nach dem Erlegen oder Abstechen rupfen; Vögel brauchen aber vorher überhaupt nicht gerupft zu werden, wenn ihr sie in Lehm bratet, da die Federn, wenn der Lehm durch die Hitze austrocknet, daran haften bleiben, Brecht ihr den Lehm dann nachher ab, so kommt der gebratene Vogel ohne Federn zum Vorschein, wie der Kern aus einer Nusschale.

Oder ihr nehmt den Vogel zuerst aus, nehmt einen Stein von ungefähr der Größe des Hohlraums und erhitzt ihn fast bis zu Gluthitze. Schiebt ihn dann in das Innere des Vogels und steckt das Ganze an einen Bratspieß oder gespitzten Ast, den ihr über das Feuer legt.

Brotbacken.

Brot im Backofen: Wollt ihr richtiges Brot haben, so macht euch eine Art Backofen und benützt dazu einen alten irdenen Topf oder eine Blechdose, die ihr auf das Feuer stellt und über und über mit Glut bedeckt. Oder macht euch aus Lehm einen Backofen, in welchem dann ein Feuer entzündet wird. Wenn alles gut erhitzt ist, wird Feuer und Glut herausgeräumt, der Teig hinein gegeben und die Öffnung fest verschlossen, bis das Brot gebacken ist.

Schwarzbrot (ergibt 2 Laibe von etwa 900 g): 2 ½ Pfund Weizenmehl, 30 g Hefe, 2 gestr. Teelöffel Zucker, 3 gestr. Teelöffel Salz, zirka ¾ l lauwarmes Wasser; gleiche Zubereitung wie gewöhnliches Hefebrot. Bringe das Mehl in eine erwärmte Schüssel. Mache in der Mitte eine Vertiefung. Mische Hefe und Zucker, füge das laue Wasser bei. Gieße es in die Vertiefung und bedecke es mit Mehl. Streue das Salz dem Rand nach. Stelle die Schüssel an einen warmen Ort zum Gehen. Arbeite den Teig - er darf lockerer sein als für Weißbrot. Lasse ihn an einem warmen Ort gehen, bis er auf das doppelte aufgegangen ist. Knete ihn und forme Laibe. Lass die Laibe nochmals ½ Stunde aufgehen. Backe sie im heißen Ofen gut durch. Ein Dreipfünder braucht etwa 1 ½ Stunden Backzeit.



„Stanglbrot“: Ihr könnt auch einen dicken Stock abschneiden, entrinden, am dünneren Ende zuspitzen und dann im Feuer heiß machen. Formt den Teig in einen langen ca. 5 cm breiten und 1 cm dicken Streifen, den ihr spiralenförmig um den Stock windet. Den Stock haltet nahe an das Feuer und lasst den Teig rösten,

indem ihr den Stock von Zeit zu Zeit weiterdreht.

Brot in der Pfanne: Eine andere sehr gute Art ist folgende: Aus einer Kaffeeschale voll Mehl, einer Prise Salz, einem Esslöffel Zucker und einem Teelöffel Backpulver macht ihr einen nicht allzu festen Teig. Erhitzt eine Bratpfanne, fettet sie gut ein, gebt den Teig hinein und stellt sie ans Feuer; in wenigen Augenblicken wird der Teig gehen und fest werden. Hebt dann die Pfanne seitlich hoch, so dass sie mit einer Seite fast senkrecht am Feuer steht und backt so die eine Seite des flachen Laibes, dreht hierauf um und backt die andere Seite. Um zu erkennen, ob das Brot richtig durch gebacken ist, durchstecht es mit einem gespitzten Holz; wenn kein Teig mehr daran klebt, ist das Brot fertig.



Die Kochkiste.

Eine Kochkiste spart Brennmaterial, Zeit und Geld. Die Kochkiste ist sehr wertvoll im Lager. Denn wenn du die Speisen einmal zum Kochen gebracht hast, in der Kochkiste versorgst und den Deckel sehr gut verschließt, besorgt die Kochkiste das übrige! Du kannst das Essen sich selbst überlassen und inzwischen spielen gehen. Das geht auch zu Hause. Wenn das Kochgut siedet, lösche das Feuer aus, spare dadurch den Brennstoff und lass die Kochkiste an deiner Stelle arbeiten.

Herstellung.

Treibe eine große Holzkiste auf, z. B. eine Teigwarenkiste. Schlage sie innen mit einer dicken Lage Zeitungspapier aus. Fülle sie bis etwa handbreit unter den oberen Rand mit gepresstem Heu, spare in der Mitte einen Hohlraum in der Größe der Pfanne aus. Mach aus altem Stoff ein Kissen, das genau auf die Kiste passt und stopfe es mit Heu aus.

Regeln für den Gebrauch.

Verwende Kochtöpfe mit festsitzenden Deckeln und kurzen Handgriffen, am besten solche aus Aluminium oder Steingut. Man kann auch große Blechbüchsen mit Deckeln gebrauchen.

Bringe die Speisen auf dem Herd zum Sieden und stelle sie siedend in die Kochkiste. Einige Speisen müssen eine gewisse Zeit vorgekocht werden (siehe unten). Umwickle den Kochtopf mit Zeitungen, bevor du ihn ins vorbereitete Nest in der Kochkiste setzt. Bedecke ihn mit dem Heukissen und schließe den Deckel fest. Zwischen Kissen und Deckel darf kein Spielraum sein. Wenn's gelingen soll, verpacke die Pfanne rasch und gut, damit du möglichst wenig Hitze verlierst.

Tabelle der ungefähren Kochzeiten.

Fleisch: Vorkochen: die Hälfte der üblichen Kochzeit. 4-6 Stunden in der Kochkiste.

Hülsenfrüchte: Über Nacht einweichen. 30 Minuten vorkochen. 3-4 Stunden in der Kochkiste.

Frisches Obst: Zum Sieden bringen und sofort in die Kochkiste stellen. 1-2 Stunden in der Kochkiste, je nach Härtegrad der Früchte.

Gedörrtes Obst: Über Nacht einweichen. Aufkochen, 3-5 Stunden in der Kochkiste.

Hafer, Gerste: 5 Minuten vorkochen; über Nacht in der Kochkiste lassen.

Haferflocken: Zum Kochen bringen, 2 Stunden in der Kochkiste.

Auch Gemüse, Speck usw., können in der Kochkiste zubereitet werden.

Kleine Ersparnisse.

Beim Lagern und Kochen sollte so gut wie nichts für den Kehrlicheimer abfallen und nur Kohl- und Eierwasser weg gegossen werden.

Speckschwarten und Knochen	} verbessern die Suppe
Selleriestengel	
Ganz junge Gemüseteile	
Knorpel-, Haut- und Knochenreste	
Erbsenschoten	

Die dicken Kohlrippen und Blumenkohlstrünke können, wenn lang genug gekocht, mit dem Gemüse zu Tisch gebracht werden. Blumenkohlwasser gibt eine gute Suppe. Apfelschalen, Obstkerne von Marmelade, übriger Saft von eingemachten Früchten mit etwas Zuckerwasser aufgekocht ergeben einen guten Fruchtsirup zu Pudding. Reiswasser kann für Suppen verwendet werden und dient auch als Wäschestärke. Mit gebrauchtem Butterpapier bedeckt man den Pudding im Ofen. Zeitungen brauchst du zum Ausschlagen der Kochkiste, zum Ausreiben von fettigen Pfannen, zum Abreiben der Messer vor dem Waschen, zum Feueranzünden, zur Herdreinigung. Schmutziges Zeitungspapier kann zusammengeknüllt und befeuchtet werden. Solche feuchte Zeitungsbälle erhalten das Feuer auf gleichmäßiger Hitze. Getrocknete Orangenschalen, Nusschalen, gebrauchte Streichhölzer, Streichholzschachteln, leere Fadenspulen, Obstkerne eignen sich zum Anfeuern. Gemüseabfälle sollten, wo keine Tiere vorhanden sind, getrocknet und verbrannt werden.

Reinlichkeit.

Erfahrene boy scouts geben sich alle Mühe, gerade den Kochplatz besonders rein zu halten. Sie achten darauf, daß die Kochtöpfe, Teller, Gabeln, Messer usw. tadellos sauber sind. Sie wissen, daß gleich Fliegen da sind, wo Schmutz und Speiseabfälle herumliegen.

Fliegen sind gefährlich, weil sie an ihren Beinen Krankheitskeime herumtragen; wenn sie sich dann auf Speisen setzen, hinterlassen sie oft dort das Gift, und dann wundert ihr euch, wenn ihr nach dem Essen krank werdet.

Schon aus diesem Grunde sollt ihr sehr darauf bedacht sein, die Lagerküche peinlich rein zu halten, damit keine Fliegen angezogen werden. Das Spülwasser darf daher nicht einfach irgendwo ausgeschüttet, und die Abfälle dürfen nicht



über den Platz verstreut werden, sondern gehören verbrannt oder in eine Abfallgrube geschüttet, die ihr dann wieder zugräbt.

A Sickergrube

B Brennholz

C Eierkorb

D Wasser

E Verbrennungsofen

F Besteckständer

G Kochfeuer

H Tellerständer

I Sickergrube

J Abwaschbrett (schräg)

K Waschschüssel

L Becherständer

M Küchentisch

N Hackstock

O Blasbalg

P Feuerzange

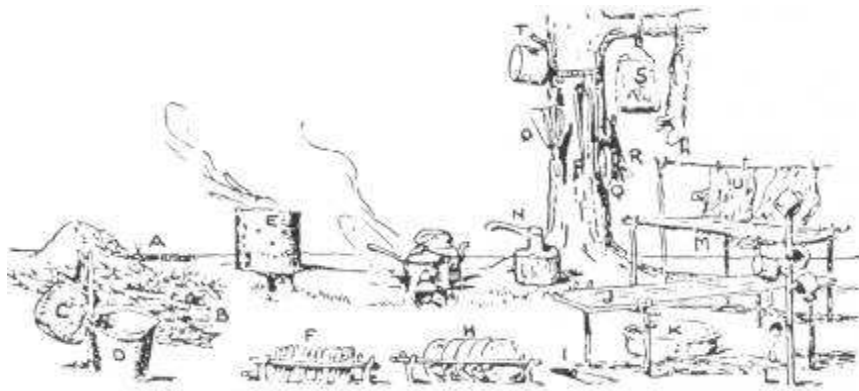
Q Bratpfanne

R Besen

S „Vorratskammer“

T Kochtöpfe

U Geschirrtücher



Eine Reihe von Anregungen, wie ihr die Lagerküche in Ordnung halten und euch das Kochen erleichtern könnt:



11. Kapitel.

Beobachtung von „Zeichen“.

Das Wort „Zeichen“ wird von den girl guides und boy scouts für beliebige kleine Einzelheiten gebraucht, z. B. Fußabdrücke, gebrochene Zweige, zertretenes Gras, Speisereste, für einen Blutstropfen, ein Haar usw., kurz für alles, was über das, was sie gerade suchen, Aufschluss bieten kann.



Frau Walter Smithson folgte auf einer Reise in Kaschmir mit einigen Eingeborenen den Spuren eines Panthers, der einen jungen Ziegenbock getötet und weggeschleppt hatte. Er hatte eine ausgedehnte glatte Felsspalte überquert, auf der es natürlich keine Abdrücke seiner weichen Pfoten gab. Ein eingeborener Führer ging sofort auf die gegenüberliegende Seite der Platte, wo diese eine scharfe Kante bildete. Er benetzte seine Finger, fuhr damit einfach die scharfe Kante entlang, bis er fand, dass ein paar Haare des Bockes daran hängen blieben. Dies zeigte ihm, an welcher Stelle der Panther mit seiner Beute den Felsen verlassen hatte. Die paar Haare waren das, was die Pfadfinder „Zeichen“ nennen.

Frau Smithsons Führer entdeckte durch die Beobachtung kleiner „Zeichen“ auch Bären. Einmal bemerkte er an der Rinde eines Baumes einen frischen Kratzer, der offenbar durch die Krallen eines Bären entstanden war, und an einem zweiten Baum fand er ein einzelnes schwarzes Haar kleben, das ihm bewies, dass der Bär sich am Baum gerieben hatte.

Augen auf.

Nichts darf deiner Beobachtung entgehen - ein Knopf, ein Zündholz, ein Haar, etwas Zigarrenasche, eine Feder, ein Blatt kann von größerer Wichtigkeit sein, sogar ein Fingerabdruck, den das bloße Auge oft kaum wahrnimmt, hat schon oft zur Aufdeckung eines Verbrechens geführt.



Kürzlich alarmierte eine Dame die Polizei mit der Meldung, ein zerlumpter Kerl sei, während sie ruhig in ihrem Zimmer gelesen habe, durch das offene Fenster eingestiegen, habe eine Silbervase ergriffen und eben damit verschwinden wollen, als er durch einen Laut von außen in seinem Vorhaben gestört worden sei. Er habe die Vase wieder hingestellt, sei über den Rasenplatz gelaufen, über den Zaun gesprungen und habe das Weite gesucht.

Kriminalbeamte untersuchten den Boden, ohne Fußspuren entdecken zu können,

selbst nicht an der Stelle, wo der Mann abgesprungen war. Daraufhin unterzogen sie die Vase einer genauen Prüfung, ebenso die Finger aller Hausbewohner. Sie stellten fest, dass einzig das Zimmermädchen die Vase in der Hand gehabt hatte und dass niemand den Rasen durchquert oder die Umzäunung übersprungen hatte. Später stellte sich heraus, dass die Dame Wahnvorstellungen hatte und sich die ganze Geschichte eingebildet hatte, aber die Detektive waren zum gleichen Schluss gekommen durch die Prüfung der Fingerabdrücke und sonstiger Zeichen. Auf dem Lande musst du dein Augenmerk nicht nur auf all die Kleinigkeiten um dich herum richten, sondern ebenso sehr auf ferner liegende Dinge; z. B. auf aufgewirbelten Staub, aufgeschreckte Vögel, unnatürliche Bewegung von Gebüsch und Gras. Dein Ohr muss jeden Laut wahrnehmen, der von einem krachenden Zweiglein, einem plötzlich bellenden Hund und dergleichen herrührt.

Die Schlacht von Boomplatz zwischen den Engländern und den Buren gewannen die Engländer zum Teil dadurch, dass der Kommandant Harry Smith in einiger Entfernung einen aufgeschreckten Bock erblickte, der ohne sichtbaren Grund die Flucht ergriff. Das erregte seinen Verdacht, und er sandte Späher auf Kundtschaft. Sie entdeckten eine Burenabteilung, die ihn in einen Hinterhalt hätte locken wollen. In der Folge konnte er ihre Absichten durchkreuzen.

Bemerken von „Zeichen“.

Nichts seiner Aufmerksamkeit entgehen zu lassen, das ist für jeden boy scout eines der wichtigsten Dinge, die er zu lernen hat. Er muss kleine Punkte und Zeichen bemerken und dann herausfinden, was sie bedeuten. Es bedarf großer Übung, ehe ein Neuling sich daran gewöhnt, wirklich alles zu beobachten und nichts seinem Auge entgehen zu lassen. Lernen aber kann man es in der Stadt ebenso gut, wie auf dem Lande.

Und auf dieselbe Art sollt ihr auch jedes seltsame Geräusch und jeden besonderen Geruch bemerken und darüber nachdenken, was das bedeuten könnte. Wer nicht lernt, „Zeichen“ zu beobachten, hat kein Material, aus dem er Schlüsse ziehen könnte, und wird daher als boy scout nichts taugen.

Merkt euch, ein boy scout betrachtet es immer als eine große Schande, wenn ein Außenstehender etwas eher bemerkt, als er selbst, ganz gleichgültig, ob etwas weit entfernt ist oder unmittelbar vor seinen Füßen liegt. Geht ihr mit einem geübten boy scout, so seht ihr, daß seine Augen stets in Bewegung sind, in jeder Richtung nah und fern Ausschau halten und alles bemerken, was da vor sich geht. Als ich einmal mit einem solchen boy scout im Londoner Hydepark spazieren ging, bemerkte er plötzlich: „Das Pferd hinkt ein wenig!“ Es war gar kein Pferd in der Nähe, aber ich fand dann heraus, daß er auf ein solches weit hinter dem Serpentine-Teich hinschaute. Und im nächsten Augenblick hob er einen eigenartigen Knopf auf, der auf dem Wege lag. Seine Augen hielten also, wie ihr seht, sowohl in die Ferne wie auch in der Nähe Ausschau.

Spürsinn: Ein Mädchen muss gut beobachten, wenn sie als girl guide etwas wert sein will. Jede kleine Spur, jedes unscheinbare Zeichen muss ihr auffallen. Diese Art von Spurenlesen und -verfolgen und von Schlussfolgerung nennen wir Spürsinn. Um z.B. ein Vogelnest zu finden, musst du es aufspüren. Du beobachtest, in welchem Gebüsch ein Vogel verschwindet und vermutest, das Nest befindet sich dort, gehst ihm nach und findest das Nest. Die Nester einiger Vögel sind sehr schwer zu entdecken, z. B. diejenigen der Feldlerche und der Schnepfe. Aber wer die Vögel kennt, vor allem die Schnepfe, wird sie an ihrem Ruf erkennen. Der Warnruf der Schnepfe unterscheidet sich wesentlich von ihrem unbe-



kümmerten Lied. In der Nähe der zu schützenden Brut ist der Ruf nochmals verschieden, so dass ein Kenner ohne weiteres herausfindet, wo das Nest sein muss.

„Haben Sie einen Mann gesehen?“

In den Straßen einer fremden Stadt merkt sich der boy scout seinen Weg, indem er auf die Hauptgebäude achtet und auf die Seitenstraßen, auf die Geschäfte, an denen er vorbeikommt, auf den Inhalt ihrer Auslagen und auch darauf, welche Fahrzeuge an ihm vorbeifahren.

Ganz besondere Beachtung sollten girl guides und boy scouts den Leuten auf der Straße schenken und sich ihre Gesichter merken, ihre Kleider, ihre Schuhe, ihre Art zu gehen; falls z. B. ein Wachmann einmal fragt: „Habt Ihr einen Mann hier gehen gesehen mit schwarzen, buschigen Augenbrauen und blauem Anzug?“, so sollen sie etwa darauf antworten können: „Ja, er hinkte ein wenig auf dem linken Bein, hatte seltsam aussehende Schuhe und ein Paket in der Hand. Er ging vor ungefähr drei Minuten die Goldstraße hinunter, die zweite Seitenstraße links.“ Mitteilungen solcher Art sind schon oft beim Aufspüren von Verbrechern von größtem Wert gewesen.

Ihr erinnert euch an die Geschichte von Kim, wie man ihn durch ein Spiel lehrte, genau zu beobachten. Man ließ ihn ein Servierbrett voll kleiner Gegenstände eine Minute lang betrachten, deckte es dann zu und ließ ihn aus dem Gedächtnis alles beschreiben, was er gesehen hatte.

Wir spielen dieses „Kim-Spiel“, weil es eine ausgezeichnete Übung ist. In Italien gab es einmal die sogenannte „Camorra“, einen revolutionären Geheimbund, bei dem man die Jungen dazu erzog, alles rasch zu beobachten und im Gedächtnis festzuhalten. Auf einem Gang durch die Straßen der Stadt hielt so ein Camorrist plötzlich an, um seinen Jungen zu fragen: „Wie war die Frau gekleidet, die in der letzten Straße beim vierten Haus rechts an der Tür saß?“ Oder „Worüber sprachen gerade die zwei Männer, die drei Straßen vorher an der Ecke standen?“ Oder „Was war die Nummer des Mietwagens, den wir vorhin sahen, und wohin wurde ihm befohlen zu fahren?“ Oder „Wie hoch ist dieses Haus und wie breit sind die Fenster im ersten Stock?“ usw. Oder man ließ den Jungen eine Minute lang in eine Auslage schauen und dann angeben, was darin zu sehen war.

Ein boy scout muss auch seine Augen auf den Boden richten und besonders den Rand des Gehsteigs längs der Häuser und Rinnsale beachten. Ich habe oft wertvolle Schmuckstücke gefunden, die verloren worden waren, über die eine ganze Menge von Leuten hinweggegangen war oder die von ihr achtlos beiseite gestoßen wurden. Jeder boy scout aus der Stadt sollte selbstverständlich auch wissen, wo der nächste Apotheker ist (bei etwaigen Unfällen!), oder die nächste Polizeistelle, der nächste Arzt, Feuermelder, Fernsprecher, Rettungsstation usw.

Zeichenlesen: Du weißt, daß ein Späher im Krieg seine Informationen aus der Beobachtung der kleinsten Zeichen sowohl auf dem Boden als auch in großer Entfernung sammeln muss. Im vergangenen Jahrhundert war's, während des Krieges zwischen den beiden amerikanischen Staaten Texas und Mexiko. Die Texaner hatten das mexikanische Heer geschlagen, aber der Oberbefehlshaber war entkommen. Er war nirgends zu finden; da plötzlich sahen einige texanische Späher, die auf Kundschaft ausgezogen waren, in einiger Entfernung aufgescheuchtes Wild die Flucht ergreifen. Das erweckte ihren Verdacht, und in aller Eile begaben sie sich an jene Stelle. Sie fanden einen mexikanischen Soldaten, der offensichtlich zu fliehen versuchte. Bei der Untersuchung stellten sie fest, daß



er unter dem Waffenrock ein seidenes Hemd trug, was bei einem gewöhnlichen Soldaten auffallen musste. Sie brachten ihn auf den Kommandoposten, wo er als der gesuchte Oberbefehlshaber erkannt wurde; er hatte versucht, als einfacher Soldat verkleidet, zu entkommen. Hätte nicht das aufgescheuchte Wild ihre Aufmerksamkeit geweckt, wäre er ihnen höchst wahrscheinlich entwischt.

Einzelheiten an Personen.

Auf Eisenbahn- und Autobusfahrten solltet ihr jede kleine Einzelheit an den Mitreisenden beobachten. Beachtet ihr Gesicht, ihre Kleidung, ihre Art zu sprechen usw., so daß ihr jeden einzelnen von ihnen nachher annähernd richtig beschreiben könnt. Versucht, aus ihrem Aussehen und Verhalten herauszufinden, ob sie arm oder reich sind -gewöhnlich erkennt man das an ihren Schuhen! -, was ihr vermutlicher Beruf sein mag, ob sie glücklich sind oder krank oder hilfsbedürftig.

Aber natürlich dürft ihr dabei die Leute nicht merken lassen, daß ihr beobachtet, damit sie nicht misstrauisch werden. Nehmt euch den Hirten zum Beispiel, von dem ich euch in der 2. Plauderei erzählte; der beobachtete genau die Schuhe des Zigeuners am Wegrand, ließ ihn aber gar nicht merken, daß er ihn beobachtete, so daß er keinen Verdacht schöpfen konnte.



Beachtet das Gesicht der Leute, so daß ihr sie später wieder erkennen könnt.

Genauere Beobachtung der Menschen und die Fähigkeit, ihren Charakter zu erkennen und ihre Gedanken zu erraten, ist im Geschäftsleben und beim Handel von größter Bedeutung, besonders für Handlungsgehilfen und Verkäufer, die doch die Leute zum Kauf einer Ware bringen sollen, sowie beim Herausfinden von Leuten, die schwindeln wollen.

Übung im Beobachten.

Einige Übung im Beobachten führt bald dazu, daß ihr aus der Kleidung ein ziemlich richtiges Bild von dem Charakter eines Menschen gewinnen könnt. Von allen Einzelheiten der Kleidung liefern gewöhnlich die Schuhe die besten Hinweise. Vor einiger Zeit war ich mit einer Dame auf dem Lande, und ein junges Mädchen ging vor uns. „Wer die wohl sein mag?“ sagte meine Begleiterin. „Nun“, antwortete ich, „das werden Sie wahrscheinlich erfahren, wenn Sie herausfinden, wessen Dienstmädchen sie ist.“ - Das Mädchen war sehr hübsch gekleidet, aber sobald ich ihre Schuhe sah, erriet ich, daß das Kleid früher jemand anderem gehörte, ihr geschenkt und von ihr umgearbeitet worden war; was aber die Schuhe anlangte, so fühlte sie sich offenbar in ihren eigenen bequemer. Wir sahen sie in das Haus treten, in dem wir wohnten, und zwar beim Dienereingang, und erfuhren dann, daß sie eines von den Zimmermädchen war.

Ich konnte einmal einer Dame helfen, die in sehr dürftigen Verhältnissen lebte. Ich hatte das erraten, als ich, hinter ihr gehend, bemerkte, daß sie zwar nett gekleidet war, ihre Schuhsohlen aber wirklich schon in schauerhaftem Zustand

waren. Ich glaube nicht, daß sie jemals erraten hat, wieso ich herausfand, daß sie Hilfe brauchte. Es ist eine recht unterhaltsame Übung, bei einer Eisenbahn- oder Autobusfahrt zunächst, ohne höher hinaufzuschauen, nur die Schuhe der Mitfahrenden zu betrachten, daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, was für Leute ihre Träger sein mögen, ob alt oder jung, wohlhabend oder arm, dick oder mager usw., und dann erst aufzuschauen, um festzustellen, ob und wieweit man der Wahrheit nahegekommen ist.

„Zeichen“ bei einem aufgefundenen Leichnam.

Es kann geschehen, daß einmal einer von euch als erster den Körper eines Toten auffindet. In einem solchen Fall müssen auch die geringsten „Zeichen“, die an oder bei der Leiche zu sehen sind, geprüft und notiert werden, ehe der Tote weggeschafft wird, und es darf auch am Boden ringsum nichts verändert oder zertreten werden. Abgesehen davon, daß die genaue Lage des Körpers festgehalten wird, was am besten durch eine oder mehrere fotografische Aufnahme(n) geschieht, muss auch der Boden ringsum genau untersucht werden; ihr dürft auch selbst nicht mehr, als unbedingt nötig ist, darauf heruntreten, da sonst vielleicht vorhandene Spuren verwischt werden könnten. Wenn ihr dabei auch noch imstande seid, auf einer kleinen Skizze die genaue Lage der Leiche und der dabei gefundenen Spuren anzugeben, so kann das wertvoll sein.



*Tommy der Neuling - Nr. 7: Tommy als Fährtenleser.
Mein Gott, wohin soll ich bloß jetzt gehn? Nichts von
Freund und Feind, kein Zeichen ist zu sehn!*

Fingerabdrücke.

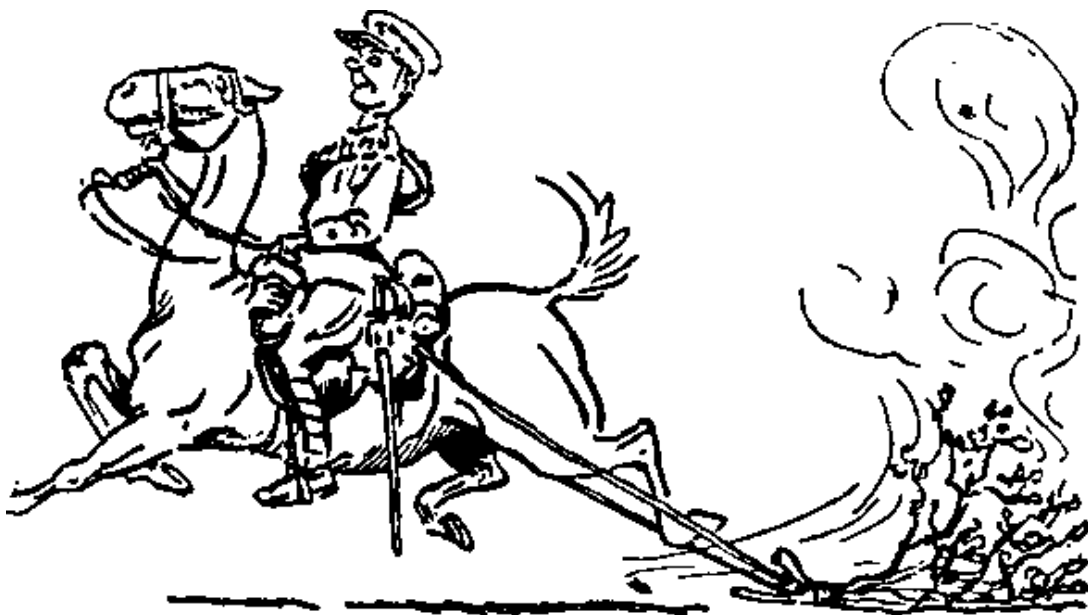
In Mordfällen gehört die Suche nach Fingerabdrücken zu den ersten Obliegenheiten der Polizei. Wenn diese Abdrücke mit denen des Ermordeten nicht übereinstimmen, handelt es sich möglicherweise um die des Mörders, der dann vielleicht durch den Vergleich des Abdrucks mit dem seiner Finger identifiziert werden kann. Ich kenne einen Fall, in dem ein alter Gelehrter im Schlafzimmer mit einer Wunde an der Stirne und einer zweiten an der linken Schläfe tot aufgefunden wurde. Sehr oft greift nach einem Mord der Mörder mit blutigen Händen auf der Flucht die Türklinke an oder auch einen Wasserkrug, um sich zu waschen. In dem erwähnten Fall wies eine auf dem Tisch liegende Zeitung die Abdrücke von drei blutigen Fingern auf. Man verdächtigte den Sohn des Toten, und er wurde von der Polizei verhaftet. Eine genaue Untersuchung des Zimmers und der Fingerabdrücke bewies jedoch, daß dem alten Herrn während der Nacht schlecht geworden war. Er war aus dem Bett gestiegen, um seine Medizin zu holen, aber in der Nähe des Tisches befiel ihn ein neues Unwohlsein und er stürzte, wobei er mit dem Kopf heftig gegen die Tischecke fiel; so entstand die Wunde an der Schläfe, die genau mit der Tischecke übereinstimmte. Bei dem Versuch aufzuste-

hen hatte er sich am Tisch festgehalten und so waren die blutigen Fingerabdrücke auf der hier liegenden Zeitung entstanden. Dann war er ein zweites Mal gestürzt und hatte sich dabei an der Bettkante die Stirnwunde zugezogen. Die Fingerabdrücke waren, wie ein Vergleich mit den Händen des Toten ergab, seine eigenen. Man findet nämlich unter den vielen Millionen Menschen nicht zwei mit denselben Fingerabdrücken; es war also klar, daß kein Mord vorlag, und der Sohn des Toten wurde, da er schuldlos war, auf freien Fuß gesetzt.

Andere „Zeichen“.

In einer russischen Stadt wurde ein Bankier ermordet aufgefunden. Nahe der Leiche fand man einen Zigarrenspitz mit einem Mundstück aus Bernstein, das eine eigentümliche Form hatte, so daß es nur in einer bestimmten Lage im Munde festgehalten werden konnte. Es waren darauf Beißspuren von zwei Zähnen zu sehen, aus welchen ersichtlich war, daß die beiden Zähne verschieden lang waren. Nun waren die Zähne des Ermordeten ganz regelmäßig, so daß der Spitz offenbar nicht ihm gehörte. Sein Neffe aber hatte Zähne, die den Abdrücken auf dem Mundstück entsprachen. Er wurde verhaftet, und weitere Nachforschungen erwiesen, daß er tatsächlich der Mörder war.

Eine ähnliche Geschichte wird in den „Memoiren des Sherlock Holmes“ erzählt. Hier wurde ein Mann erhängt aufgefunden; man glaubte, daß es sich um einen Selbstmord handelte, bis Sherlock Holmes dazu kam und auf Grund verschiedener Beobachtungen - Zigarrenstummel mit verschiedenen Zahnabdrücken, Fußspuren usw. - nachwies, daß einige Zeit vor seinem Tod drei Männer bei ihm im Zimmer gewesen waren und ihn erhängt hatten.



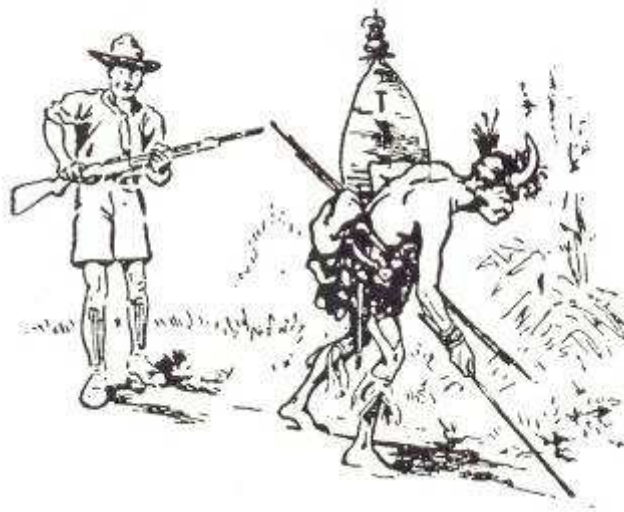
Eine starke Staubentwicklung bedeutet nicht immer, daß viele Leute da sind. Hier ist eine Kriegslist, die verwendet wurde, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken: Äste wurden eine staubige Straße entlang gezogen, um Kavallerie auf dem Marsch vorzutäuschen.

„Zeichen“ bei Nacht.

Ein boy scout oder eine girl guide muss kleine Einzelheiten nicht nur tagsüber, sondern auch bei Nacht beobachten. Dabei wird er sich hauptsächlich auf den Gehörsinn, manchmal auch auf den Geruch- oder Tastsinn verlassen müssen. Im Schweigen der Nacht sind Geräusche auf größere Entfernungen besser wahrnehmbar als bei Tag. Wenn ihr das Ohr an den Boden oder an einen Stock legt



oder besonders an eine Trommel, die am Boden aufliegt, hört ihr das Klappern von Pferdehufen oder das dumpfe Geräusch von menschlichen Schritten von weitem. Noch besser hört ihr, wenn ihr ein Messer mit zwei Klingen öffnet, die eine Klinge in den Boden steckt und die andere vorsichtig zwischen die Zähne nehmt. Die menschliche Stimme dringt auch bei leisem Sprechen in weite Entfernung und kann nicht leicht mit etwas anderem verwechselt werden. Ich bin oft bei Nacht zwischen Feldwachen durchgeschlüpft, nachdem ich vorher durch Abhören ihrer leisen Gespräche oder auch durch das Schnarchen eines Schlafenden ihren Standort festgestellt hatte.



12. Kapitel.

Fährtenlesen.

Der amerikanische General Dodge erzählte, wie er einmal einige Indianer verfolgen musste, die mehrere Menschen ermordet hatten.

Die Mörder hatten fast eine Woche Vorsprung und waren zu Pferde entkommen. Bis auf einen ritten sie alle unbeschlagene Pferde.

General Dodge hatte einen ausgezeichneten Fährtenleser namens Espinosa mitbekommen. Als sie die Spuren der Indianer schon viele Meilen weit verfolgt hatten, stieg Espinosa an einer Stelle plötzlich vom Pferd und zog aus einem verborgenen Felsspalt vier Hufeisen hervor, die der Reiter des beschlagenen Pferdes hier offenbar seinem Pferde abgenommen hatte, um keine weitere Fährte zu hinterlassen.

Sechs Tage hindurch verfolgten Dodge und seine Leute die Mörder, wobei meistens für ein gewöhnliches Auge keinerlei Spuren sichtbar waren. Nach einem Ritt von 150 Meilen holten sie endlich die Bande ein und nahmen sie gefangen. Das war ganz allein Espinosas gutem Fährtenlesen zu verdanken.

Fährtenlesen bei Nacht.

Bei einer anderen Gelegenheit verfolgten amerikanische Truppen eine Anzahl von Indianern, welche Weiße überfallen und ermordet hatten. Als Helfer beim Fährtenlesen dienten den Soldaten einige indianische Späher.

Um erfolgreich angreifen zu können, marschierte die Truppe bei Nacht, und die Fährtenleser konnten in der Dunkelheit den Weg nur finden, indem sie durch Tasten mit den Fingern die Spuren des Feindes feststellten. Viele Meilen lang ging es in flottem Tempo



weiter; aber plötzlich machten sie halt und meldeten, die Spur, die sie verfolgten, sei hier von einer neuen Fährte gekreuzt worden. Als der kommandierende Offizier an sie herantrat, sah er, dass sie die Spuren noch immer mit den Fingern festhielten, um sie nicht zu verlieren. Als dann Licht gebracht wurde, zeigte sich, dass die neue Fährte die eines Bären war, der hier die Spur des Feindes gekreuzt hatte! Der Marsch wurde dann ohne weitere Vorkommnisse fortgesetzt, und in den frühen Morgenstunden konnte der Feind überrascht und festgenommen werden.

Der amerikanische Späher Friedrich Burnham, der sich in Südafrika bei der Vorhut des Generals Wilson befand, als sie am Shanganifluss in Matabeleland in einen Hinterhalt geriet, erhielt kurz vor ihrer Umzingelung den Befehl, mit einer Meldung zurückzugehen. Um der feindlichen Beobachtung zu entgehen, marschierte er bei Nacht und fand den Weg nur, indem er nach der Fährte tastete, die die Kolonne am vorhergehenden Morgen beim Vormarsch im weichen Boden hinterlassen hatte. Ich selbst führte bei Nacht eine Kolonne durch einen schwierigen Teil des Metopo-Gebirges in Rhodesien, um einen feindlichen Stützpunkt anzugreifen, den ich am Tag zuvor ausgekundschaftet hatte. Ich fand den Weg, indem ich teils mit den Händen, teils mit den durch langes Tragen schon recht dünn gewordenen Schuhsohlen nach der von mir hinterlassenen Fährte tastete. Ich fand sie stets ohne besondere Schwierigkeiten.

Die Bedeutung des Fährtenlesens.

Das Fährtenlesen ist eines der wichtigsten Mittel, durch das die Scouts Aufschluss erhalten und die Jäger das Wild aufspüren. Um aber ein guter Fährtenleser zu werden, müsst ihr damit schon in der Jugend beginnen und müsst es üben, wann immer ihr im Freien seid, ganz gleich, ob ihr euch in einer Stadt oder auf dem Lande aufhaltet. Wenn ihr anfangs ständig denkt, dass ihr es üben sollt, wird es euch bald zur Gewohnheit werden, ohne dass ihr erst daran besonders denken musstet. Es ist eine sehr nutzbringende Gewohnheit und macht den langweiligsten Weg interessant. Wenn Jäger irgendwo im Gelände nach Wild Ausschau halten, suchen sie zuerst nach alten oder frischen Fährten, um festzustellen, ob irgendwelche Tiere in der Gegend sind. Dann prüfen sie die neueren Spuren, um herauszufinden, wo die Tiere ihr Versteck haben. Wenn sie dabei eine ganz frische Fährte entdecken, folgen sie ihr, bis sie das Tier finden und erjagen. Oft müssen sie dann die eigene Fährte benutzen, um den Rückweg ins Lager zu finden. Auch Scouts machen es vielfach ebenso, wenn sie den Feind erkunden wollen.

Spurenlesen: Die Eingeborenen der meisten unzivilisierten Länder jagen ihr Wild auf Grund der Spuren und bringen es darin zu einer solchen Meisterschaft, dass ihnen der schwächste Fußabdruck nicht entgeht und sie ihre Beute aufstöbern können, wo der gewöhnliche Mensch überhaupt nichts von einer Spur wahrnimmt. Aber der große Sinn des Spurenlesens liegt in der Schlussfolgerung. Auch beim Lesen sind es nicht die einzelnen Buchstaben, sondern die Buchstaben, die sich zu Wörtern und schließlich zu Sätzen aneinanderreihen, die den Sinn ergeben; es gibt auch Kommas, Punkte und Doppelpunkte; diese alle müssen berücksichtigt werden. Jemand, der lesen gelernt hat, liest sofort einen Sinn aus diesen Zeichen heraus, während ein Analphabet, der es nie gelernt hat, nichts damit anfangen kann. So geht's auch beim Spurenlesen.

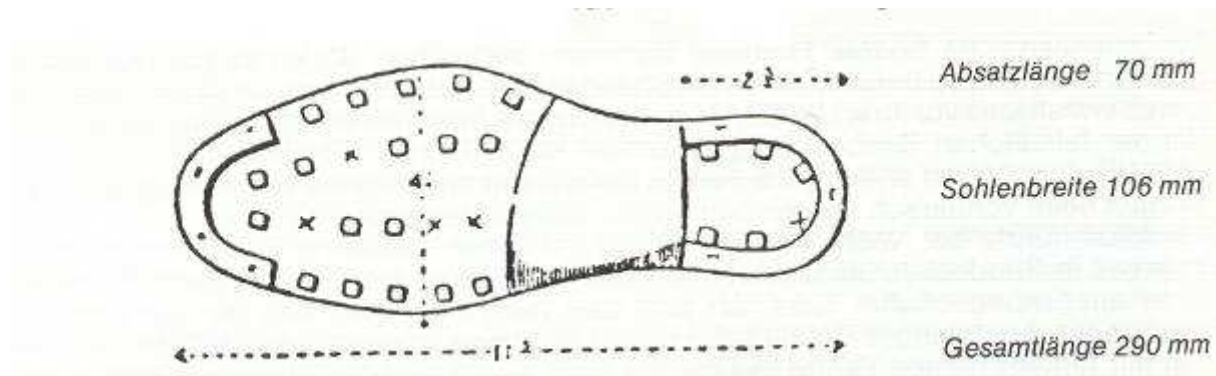




Menschenfährten.

Zunächst müsst ihr vor allem imstande sein, den Fußabdruck eines Menschen von dem eines andern nach Größe, Form, Schuhnägeln usw. zu unterscheiden; in ähnlicher Weise auch die Spuren von Pferden und anderen Tieren. Aus dem Fußabdruck eines Menschen, d. i. aus der Größe seines Fußes und aus der Weite seines Schrittes könnt ihr bis zu einem gewissen Grad auf seine Körpergröße schließen. Bei der Aufnahme einer Fußspur sucht euch einen möglichst deutlichen Abdruck und messt dann sehr sorgfältig seine Länge, die Länge des Absatzes, die Breite der Sohle, des Gelenks und des Absatzes, die Zahl der Nagelreihen und der Nagel in jeder Reihe; beobachtet, ob die Schuhspitzen und Absätze Metallplatten oder Nägel haben, die Form der Nagelköpfe, das Fehlen von einzelnen Nägeln usw.

Am besten wird eine Skizze vom Fußabdruck auf folgende Art gemacht:



Beachtet die Länge des Schuhs, die Breite der Sohle, die Länge des Absatzes, ebenso Einzelheiten, wie fehlende Schuhnägel, die hier mit X bezeichnet sind.

Ihr müsst auch sehr sorgfältig die Schrittlänge vom Absatz des einen bis zum Absatz des zweiten Fußes messen.

In einem Fluss wurde einmal ein Ertrunkener gefunden. Man nahm zunächst an, dass er durch einen Zufall hineingefallen sei und dass die Wunden auf seinem Kopf durch Steine usw. im Wasser entstanden seien. Aber jemand kam auf den Einfall, eine Skizze seiner Schuhe zu zeichnen, und suchte das Flussufer nach dieser Fährte ab, die er fand und verfolgte, bis er schließlich an eine Stelle gelangte, wo offenbar ein Handgemenge stattgefunden hatte. Der Boden war hier stark zertrampelt, Zweige von den Büschen am Flussufer waren abgebrochen und man entdeckte die Fährten der Schuhe von zwei anderen Männern. Wenn man diese Männer auch niemals fand, so war doch, was man sonst niemals vermutet hatte, ein fast sicherer Nachweis erbracht, dass es sich hier um einen Mord handelte.



Unterschiede bei den Fährten Bloßfüßiger.

Für einen Anfänger ist es äußerst schwierig, aus einer Anzahl von Fußabdrücken Bloßfüßiger die einzelnen Spuren zu unterscheiden; sie sehen sich alle so sehr ähnlich. Aber indische Polizeispäher wenden folgendes Verfahren an: Beim Abmessen des Fußabdruckes des Menschen, der gesucht wird, zieht man eine Linie von der Spitze der großen Zehe bis zu der kleinen Zehe und beobachtet die Stellung der andern drei Zehen zu dieser Linie; das wird dann im Notizbuch vermerkt.

Stoßt ihr dann auf eine Anzahl von Fährten, so schaut einfach bei einigen nach, ob diese Linie stimmt, bis die Gesuchte gefunden ist. Die Stellung der Zehen ist bei allen Menschen etwas verschieden.

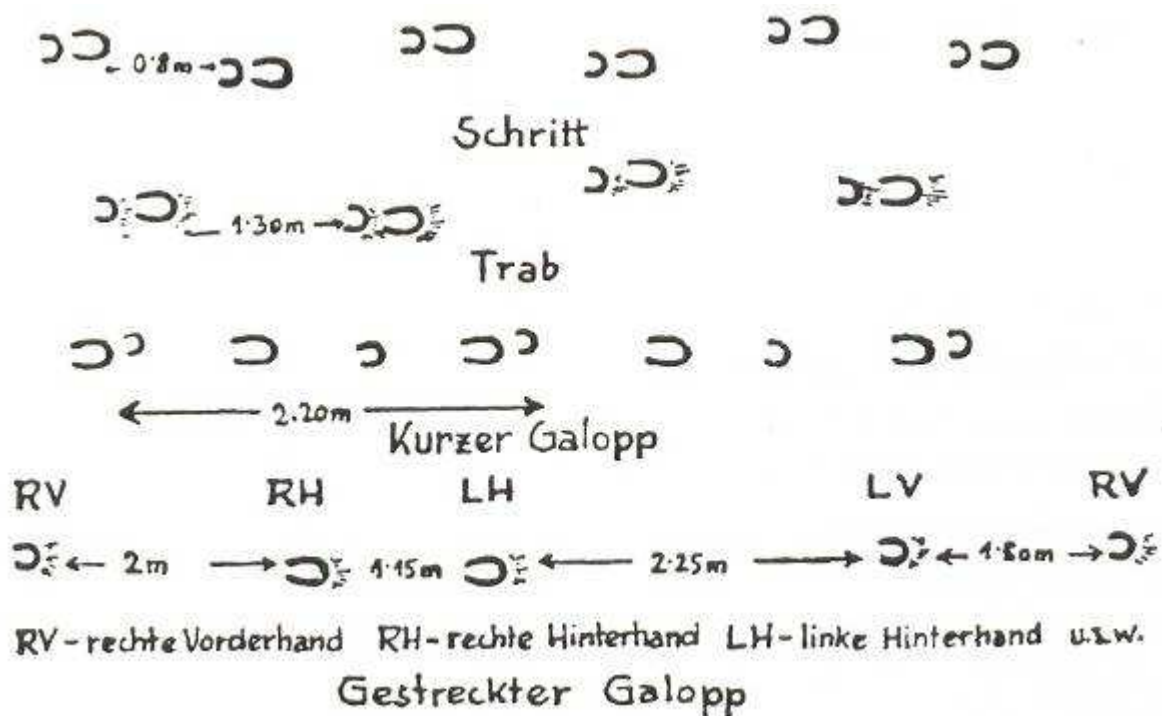
Versucht es nur bei den Mitgliedern eurer patrol. Jeder von euch macht mit bloßem Fuß einen Abdruck. Habt ihr dann die Zehenlinie gezogen, so könnt ihr sehen, wie jede verläuft.

Wie man die Gangart aus der Fährte lesen kann.

Der boy scout muss lernen, auf einen Blick die Gangart desjenigen, der die Fährte hinterlassen hat, zu erkennen.

Beim gewöhnlichen Gehen tritt ein Mensch mit der ganzen Fußfläche auf, wobei der eine Fuß vom andern etwas über 3/4 m entfernt ist. Beim Laufen drücken sich die Zehen tiefer in den Boden ein, ein wenig Erde oder Staub wird dabei aufgeworfen und die Füße sind etwa 1 m auseinander. Manchmal gehen Menschen verkehrt, um einen etwaigen Verfolger zu täuschen; aber ein guter Fährtenleser kann das in der Regel sofort erkennen, weil dabei die Schritte kürzer, die Zehen mehr nach innen gerichtet sind und die Fersen stärker in den Boden gedrückt werden.

Ihr solltet sofort, wenn ihr die Fährte eines Pferdes seht, sagen können, in welcher Gangart das Pferd sich bewegt hat.



Seht ihr Fährten von Pferden, so trachtet herauszufinden, in welchem Tempo sie sich bewegten. Man erkennt dies aus dem Abstand der Vorder- und Hinterhand. In der obigen Skizze stammt der längliche Abdruck von der Hinterhand.

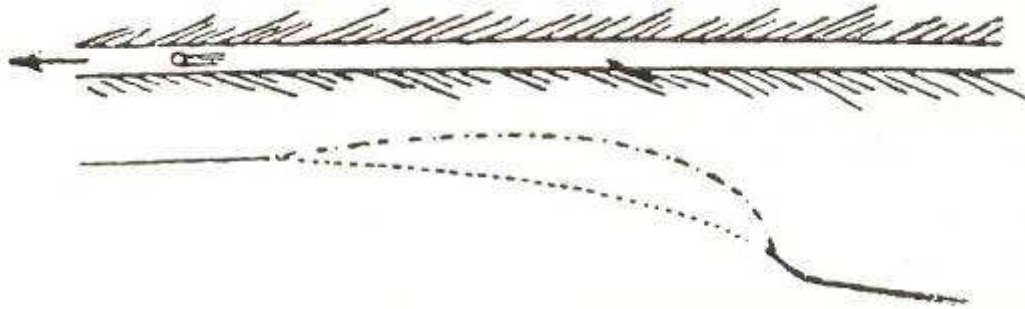
Bei Tieren, die sich schnell bewegen, sind die Zehen tiefer in den Boden gedrückt, sie werfen Erde oder Staub auf und der Schritt ist länger, als wenn sie sich gewöhnlich fortbewegen.

In alten Zeiten wendeten Strauchritter gelegentlich - sowie heute noch manchmal Rosddiebe - den Trick an, daß sie mit verkehrt befestigten Hufeisen ritten, um Verfolger zu täuschen. Auch Diebe gehen manchmal aus demselben Grund



verkehrt, ein geübter Fährtenleser wird aber diese Täuschung bald erkennen.

Auch Radspuren sollen genau geprüft werden, bis ihr den Unterschied zwischen den Fährten von Autos oder Fahrrädern und die Fahrtrichtung erkennt.



Die Fahrtrichtung eines Fahrrades zeigt die Radspur im Straßenkot, der immer nach rückwärts geschleudert wird. Ebenso könnt ihr sie auch aus den Schleifen entnehmen, die sich in der Fährte zeigen, wenn der Radfahrer eine Kurve macht oder wackelig fährt; das dünne Ende der Schleife zeigt in die Fahrtrichtung.

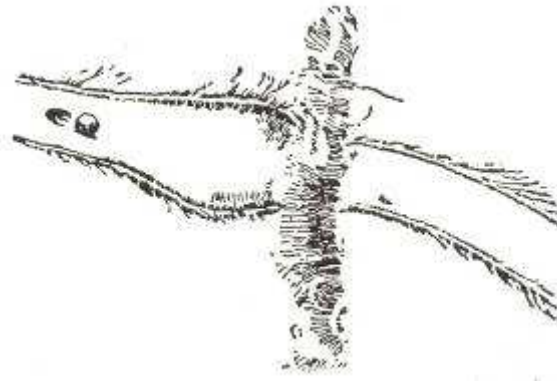
Das Alter der Fährten.

Ihr sollt aber nicht nur lernen, aus der Fährte die Gangart zu erkennen, ihr müsst auch herauslesen können, wie alt die Spur ist. Das ist sehr wichtig und erfordert viel Übung und Erfahrung, bis ihr es richtig könnt. Sehr viel hängt dabei von der Beschaffenheit des Bodens, vom Wetter und von seiner Auswirkung auf die Fährte ab. Verfolgt ihr einmal eine Fährte z. B. über verschieden geartetem Boden an einem trockenen windigen Tag, so werdet ihr auf leichtem, sandigem Boden finden, dass sie in sehr kurzer Zeit alt aussieht, weil die feuchte Erde, die vielleicht aus unteren Schichten aufgeworfen wurde, sehr rasch trocknet und dieselbe Farbe wie der an der Oberfläche befindliche Staub annimmt. Überdies werden die scharfen Kanten der Fußspuren durch den Wind, der über den trockenen Staub hinstreicht, in dem sie liegen, stark verwischt. Auf feuchtem Grund wird dieselbe Fährte viel frischer aussehen, weil die Sonne die aufgeworfene Erde nur teilweise trocknet und der Wind daher die scharfen Kanten der Abdrücke nicht so leicht verwehen kann. Auf nassem Lehmboden aber, unter schattigen Bäumen, wohin die Sonne überhaupt nicht dringt, wird dieselbe Fährte ganz frisch erscheinen, die auf Sand aussieht, als ob sie schon einen Tag alt wäre.

Einen wichtigen Hinweis auf das Alter einer Fährte bieten natürlich oft darauf gefallene Regentropfen (falls ihr wisst, zu welcher Zeit es geregnet hat), darüber gewehter Staub oder Grassamen (falls ihr wisst, wann der Wind geweht hat) oder Kreuzen der Fährte durch andere Spuren oder, falls sie über Grasboden führte, die Feststellung, wieweit das Gras seither getrocknet oder verwelkt ist. Beim Verfolgen einer Pferdespur kann die seit dem Passieren verstrichene Zeit auch aus der Frische des Mistes erkannt werden, wobei natürlich der Einfluss von Sonne, Regen oder Vögeln auf seinen Zustand berücksichtigt werden muss.

Habt ihr einmal gelernt, aus einer Fährte die Gangart und das Alter herauszulesen, so müsst ihr weiter lernen, ihr über alle Arten von Boden zu folgen. Das ist eine Fertigkeit, in der ihr euch euer Leben lang üben könnt, und ihr werdet dabei immer wieder feststellen, dass ihr euch darin immer noch verbessern könnt.

Auch Feuerstellen sind äußerst aufschlussreich: Beobachtet, ob sie schon kalt oder noch warm sind. Untersucht Speisereste, die zeigen, was da gegessen wurde und ob die Mahlzeit dürftig oder reichlich war.






*Nach vorne geschobener Stein, der dann vom Rad nach hinten geschleudert wurde.
Eine kleine abfallende Stufe. Das Aufstoßen des Wagens beim Abwärtsfahren verbreitert vorübergehend die Reifenspur.
Bei Verfolgung einer Fahrrad- oder Autospur beachtet besonders Stellen, wo die Straße uneben ist.
Hier gibt es viele Zeichen.*

Ihr sollt auch nicht nur nach „Zeichen“ Ausschau halten, die der eigene troop hinterlassen hat, sondern auch nach solchen, die von anderen boy scouts oder girl guides gemacht wurden.

Bodenzeichen.

Bodenzeichen werden nahe am rechten Straßenrand gemacht, aber so, dass nirgends ein Schaden oder eine Verunzierung an fremdem Eigentum erfolgt.



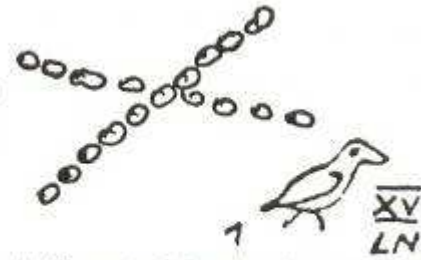
-  Folgt diesem Weg.
-  Drei Schritte in dieser Richtung ist ein Brief verborgen.
-  Folgt diesem Weg nicht.
-  Ich bin nach Hause gegangen.

Wenn ein boy scout oder eine girl guide Bodenzeichen macht, die andere lesen sollen, zeichnet er oder sie dazu auch das Symbol des patrol-Tieres. Wenn du beispielsweise sagen willst, dass ein gewisser Weg nicht begangen werden soll, so zeichnest du ein Zeichen quer über diese Straße, das bedeutet „Folge diesem Weg nicht“ und fügst das Symbol deines patrol-Tieres hinzu, um zu zeigen, welche patrol feststellte, dass dieser Weg nicht der richtige ist.

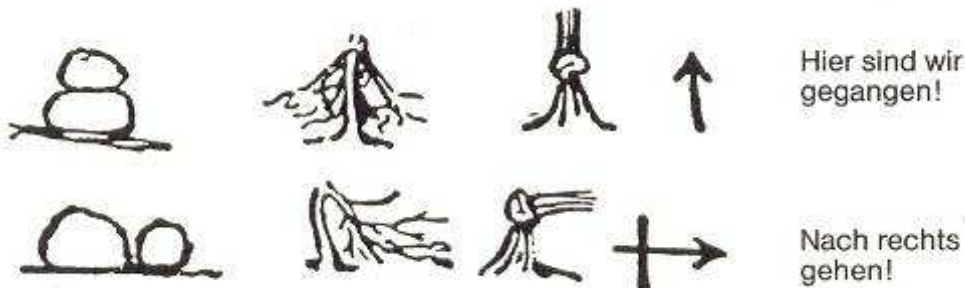
Dann setzt du noch deine persönliche patrol-Nummer dazu, um mitzuteilen, wer es herausfand. Das Zeichen sieht also folgendermaßen aus:

Bei Nacht werden Stöcke, um die man Grasbüschel gebunden hat oder Steine in Form der Bodenzeichen auf die Straße gelegt, so dass man sie mit der Hand fühlen kann.

Dann setzt du noch deine persönliche *patrol*-Nummer dazu, um mitzuteilen, wer es herausfand. Das Zeichen sieht also folgendermaßen aus:



Unterschrift: *patrol-leader* der „Raben“ vom *troop* London 15.



Auf der Suche nach Diebsgut.

In Ägypten und im Sudan gibt es ausgezeichnete Fährtenucher; ich sah einige bei ihrer Arbeit.

Einem ägyptischen Kavallerieoberst waren Gegenstände aus seinem Haus gestohlen worden, er ließ daher einen Spurenleser aus dem benachbarten Jaalinstamm kommen. Der fand bald die Fährte des Diebes und verfolgte sie ein gutes Stück in die Wüste bis zu der Stelle, an der dieser die gestohlenen Gegenstände vergraben hatte; von dort führten die Spuren des Diebes zurück in die Kaserne. Das ganze Regiment musste nun barfuss antreten, damit der Spurenleser alle Soldaten überprüfe. Als schließlich jeder Mann an ihm vorbeimarschiert war, sagte er: „Nein, der Dieb ist nicht dabei.“ In diesem Augenblick trat der eingeborene Offiziersdiener des Obersten zu diesem, um ihm eine Nachricht zu überbringen, und der Fährtenleser, der daneben stand, sagte: „Das ist der Mann, der die gestohlenen Sachen vergraben hat!“ In der Überraschung darüber, dass er sich entdeckt sah, gestand der Diener, dass er seinen Herrn bestohlen habe, da er geglaubt hatte, dass er der letzte sein werde, auf den ein Verdacht fallen könnte.

Winke für das Fährtenlesen.

Wenn ein alter Scout auf die ganz frische Fährte eines Menschen oder Tieres stößt, so wird er es im allgemeinen vermeiden, ihr allzu rasch nachzuspüren, da ein verfolgtes Tier gewöhnlich öfters nach hinten schaut, um zu sehen, ob es verfolgt wird. Daher schleicht der Fährtenleser oft in einem Kreis nach vorne und kommt auf diesem Umweg dahin zurück, wo er die Spur wieder aufzufinden vermutet. Findet er sie, so macht er nochmals einen Kreis nach vorne, bis er keine Spur mehr entdeckt. Damit weiß er, daß er den oder das Gesuchte überholt hat, und nähert sich nun immer wieder Kreise ziehend, bis er es findet; wobei er besonders bei Wild immer sorgsam darauf achten muss, nicht auf die Windseite zu gelangen, sobald er sich auf Reichweite genähert hat.

Einige Fährtenleser aus Scinde verfolgten die Spur eines gestohlenen Kamels von Karachi bis Sehwan 150 Meilen weit über Sand und nackten Fels. Um zu entkommen, trieben die Diebe das Kamel auf einer stark begangenen Straße hin und her, damit die Fährte durch Vermischen mit anderen unkenntlich werde; doch die Verfolger hatten das vorausgesehen, hatten die Stadt in einem Kreis umgangen und stießen richtig auf der anderen Seite der Stadt auf die hinausführende Spur, die sie nun weiter verfolgten, bis sie die Diebe stellen konnten.

Bei hartem Boden nach vorwärts schauen!

Wenn bei Verfolgung einer Fährte die Spur nur schwer sichtbar ist, wie z. B. auf hartem Boden oder im Gras, achtet zunächst auf die Richtung des letzten sichtbaren Fußabdrucks und schaut dann in dieselbe Richtung, aber ziemlich weit vor eurem Standort - etwa 20 bis 30 Meter. Im Gras seht ihr dann gewöhnlich abgenickte oder zertretene Grashalme, auf hartem Boden vielleicht verschobene Steine usw. - kleine Zeichen, die hintereinander in einer Reihe gesehen, eine Art von Fährte abgeben, die ihr auf andere Art nicht bemerken könnt.

Ich verfolgte einmal die Spur eines Fahrrades auf einer schotter-gewalzten Straße, wo dieses natürlich keinerlei Eindrücke machen konnte; als ich aber ein weites Stück vor mir die Oberfläche der Straße betrachtete - zufällig gerade bei aufgehender Sonne -, war die Radspur, da eine fast unsichtbare Taudecke über dem Boden lag, ganz deutlich sichtbar. Dagegen konnte ich unmittelbar vor meinen Füßen von der Spur nicht das Geringste bemerken.

Wichtig ist, bei einer schlecht sichtbaren Fährte gegen die Sonne zu schauen, denn da wirft auch schon die geringste Vertiefung im Boden einen Schatten.



Vielleicht stoßt ihr einmal auf solche Spuren. Es sind von links nach rechts die Fährten von Hirsch, Schaf, Wolf und Fuchs.

„Einkreisen“ einer verlorenen Spur.

Wenn ihr eine Fährte plötzlich nicht mehr seht, müsst ihr einen Kreis machen, um sie wiederzufinden. Legt euer Taschentuch, euren Stock oder einen anderen Gegenstand zum letzten Fußabdruck, den ihr gesehen habt; von ihm als Mittelpunkt aus sucht ihr dann rund herum in einem weiten Kreis von, sagen wir, dreißig, fünfzig oder hundert Meter Radius, wobei ihr den günstigsten Boden aus sucht - am besten weiches Erdreich -, um die Fährte wiederzufinden. Ist eine ganze patrol beteiligt, so lasst sie am besten halten und nur einen oder zwei Teilnehmer im Umkreis suchen. Wenn alle zugleich sich auf die Suche machen, so zerstören sie wahrscheinlich sehr bald, was sie suchen, indem sie die Fußspur durch die eigenen Fußabdrücke überdecken oder wenigstens undeutlich machen. Zu viele Köche verderben in so einem Fall eben nur zu leicht den Brei.

Beim „Einkreisen“ überlegt zuerst mit gesundem Hausverstand, welche Richtung der Verfolgte wohl eingeschlagen hat, und versucht es zunächst in dieser. Ich erinnere mich z. B. an eine Wildschweinjagd, die begreiflich macht, wie ich das meine. Der Keiler war zuerst über kotige, überschwemmte Felder gelaufen, und es war da sehr leicht, die Spur zu verfolgen; dann aber bog er auf sehr harten

und steinigen Boden ein, und da war nach kurzer Zeit keinerlei Fährte mehr zu sehen. Man versuchte es daher mit „Einkreisen“. Die letzte Spur wurde gekennzeichnet, und der Fährtenleser ging in weitem Kreis um sie herum und untersuchte sehr sorgfältig den Boden, fand aber keinerlei Spur. Der Mann schaute dann das Land ringsum gut an, dachte sich an die Stelle des Keilers und fragte sich: „In welcher Richtung würde ich da wohl laufen?“ In einiger Entfernung nach vorne, von der letzten Spur aus gesehen, stand eine lange Hecke von stacheligem Kaktus, in der zwei Öffnungen waren. Der Fährtenleser ging zu der einen davon, auf die der Eber wahrscheinlich zugelaufen war. Auch hier war der Boden noch sehr hart und kein Fußabdruck war sichtbar; aber an einem Kaktusblatt in der Öffnung fand sich ein Stückchen feuchter Kot und das war der gesuchte Hinweis. Auf dem harten Boden gab es keinen Kot, aber das Wildschwein hatte offenbar an seinen Beinen etwas von dem nassen Boden, über den es früher gelaufen war, mitgeschleppt. Dieses kleine Zeichen half dem Fährtenleser, sich in der richtigen Richtung zu neuen anderen Zeichen weiterzuarbeiten, bis er schließlich wieder auf günstigeren Boden kam und endlich den Keiler aus seinem Ruheplatz aufstöbern konnte.



Dies sind die Fußspuren von zwei Vögeln. Der eine davon lebt meist am Boden, der andere in Büschen und auf Blumen. Welche Spur ist von dem einen, welche von dem anderen?

Passt euren Schritt der Fährte an!

Auf einem Gelände, wo für ein gewöhnliches Auge die Fährte auf ein ziemliches Stück hin ganz unsichtbar war, sah ich einmal im Sudan einen Fährtenleser auf folgende Art vorgehen: Solange die Fährte noch deutlich war, passte er seinen Schritt genau der Spur an, so dass er Schritt für Schritt neben ihr herging, und stieß mit seinem Stock auf den Boden, so dass er sozusagen jeden Fußabdruck der Fährte markierte. Wenn die Fußspur auf hartem Boden verschwand oder durch Treibsand zugedeckt wurde, ging er mit gleicher Schrittlänge weiter und stieß bei jedem Schritt mit dem Stock an die Stelle, wo ein Fußabdruck zu erwarten gewesen wäre. Gelegentlich zeigte sich dann hier wirklich eine kleine Vertiefung oder ein Zeichen, das bewies, daß dort ein Fußabdruck gewesen war und er sich somit noch immer auf dem richtigen Weg befand.





13. Kapitel.

Vom „Zeichen“ lesen oder Schlüsseziehen.

Ganz, gut hätte jemand von euch die Belohnung von etlichen Pfund gewinnen können, die für die Auffindung des Schreibers eines Maschinenbriefes ausgesetzt war, der beinahe den Ruin einer Großbank verursacht hätte. Die Typen des Briefes ließen erkennen, daß der Schreiber eine Remington-Maschine Nr. 7 verwendet hatte. Die Buchstaben waren abgenutzt, so daß die Maschine ein Alter von vier bis fünf Jahren haben musste. Wer hatte wohl damals eine gekauft? Der Buchstabe „o“ war verbogen, das „i“ hatte eine lahme Feder, und am großen „C“ fehlte ein Stück. Nun galt es nur noch, die Maschine, die diese Fehler aufwies, zu finden, um den Schreiber aufzustöbern, einzig auf Grund solch kleiner Zeichen.

Wenn ein boy scout einmal gelernt hat, „Zeichen“ zu beobachten, dann muss er es auch lernen, eins zum anderen zu fügen und so den Sinn der Dinge, die er gesehen hat, herauszufinden. Das nennt man „Schlüsseziehen“.

Das Folgende gibt ein Beispiel, wie der junge Scout den Sinn der Zeichen erfassen kann, wenn er dazu ausgebildet worden ist.

Der alte Blenkinsop stürzte aus seinem kleinen Geschäft in der Nähe eines Kafferdorfes in Afrika. „He!“ schrie er, „haltet den Dieb! Er hat meinen Zucker gestohlen! Haltet ihn!“ Wen sollte man aufhalten? Es war niemand zu sehen, der davonlief. „Wer hat ihn gestohlen?“ fragte der Polizeimann. „Das weiß ich nicht, aber ein ganzer Sack Zucker fehlt, der vor ein paar Minuten noch hier war!“

Ein eingeborener Polizei-Fährtenleser wurde gerufen; es schien für ihn eine fast unmögliche Aufgabe, aus den Dutzenden von Spuren nackter Füße, die um das Geschäft herum zu sehen waren, die des Diebes herauszufinden. Er ging aber sofort ganz zuversichtlich raschen Schrittes hinaus in den Busch. An mehreren Stellen schritt er über harten, steinigen Boden, ging aber ruhig in gleichem Tem-

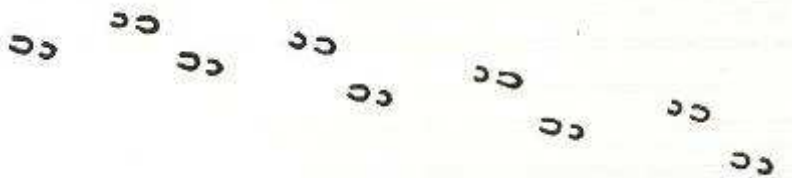


po weiter, obwohl keinerlei Fußspuren zu sehen waren. Plötzlich blieb er stehen und blickte um sich; offenbar hatte er die Fährte verloren. Plötzlich huschte ein Grinsen über sein Gesicht und er zeigte mit dem Daumen über seine Schulter hinweg auf einen Baum, neben dem er stand. Da oben sahen sie, in den Zweigen versteckt, einen Eingeborenen mit dem fehlenden Zuckersack.

Wieso hatte der Fahrtenleser ihn gefunden? Seine scharfen Augen hatten im Sand ein paar Brösel Zucker glänzen gesehen. Offenbar hatte der Sack ein kleines Loch und hinterließ also eine freilich kaum sichtbare Fährte von Zuckerkörnchen. Erfolgte dieser Fährte, und als sie sich dann endlich im Busch verlor, bemerkte er einen Zug von Ameisen, die an einem Baumstamm hinaufkrochen. Sie waren genau so wie er hinter dem Zucker her und gemeinsam führten sie auch die Festnahme des Diebes herbei. Ich nehme an, der alte Blenkinsop wird dem Fährtenleser dafür wohl anerkennend auf die Schulter geklopft haben, dass er so geschickt im Gebrauch seiner Augen war, die Zuckerkörnchen und die Ameisen zu sehen, und im Gebrauch seines Verstandes, um zu erkennen, warum die Ameisen auf den Baumstamm hinauf krochen.

Der vermisste Soldat.

In Indien wurde einmal ein Kavallerist vermisst und seine Kameraden streiften nach allen Richtungen, um ihn zu finden. Sie stießen auf einen eingeborenen Jungen und fragten ihn, ob er den verschwundenen Soldaten gesehen habe. „Meint ihr einen sehr großen Mann auf einem Rotschimmel, der ein wenig hinkte?“ fragte der Junge, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern. Sie sagten: „Ja, das ist er. Wo hast du ihn gesehen?“ „Ich habe ihn überhaupt nicht gesehen“, antwortete er, „aber ich weiß, wo er geritten ist.“ Darauf nahmen sie ihn mit, da sie dachten, vielleicht sei der Mann ermordet und weggeschafft worden und der Junge habe davon gehört. Aber dann erklärte dieser, dass er nur die Spur des Mannes gesehen habe. Er zeigte ihnen die Spuren und führte sie an eine Stelle, wo der Mann offenbar gerastet hatte. Hier hatte sich das Pferd an einem Baumstrunk gerieben, und einige an der Baumrinde haftende Haare bewiesen, dass es ein Rotschimmel war. Die Hufspuren ließen deutlich erkennen, daß es hinkte, da ein Huf nicht so tief in den Boden gedrückt war, wie die anderen, und dessen Schritt kürzer war als der der anderen Beine. Dass der Reiter ein Soldat war, bewiesen die Abdrücke eines Soldatenstiefels. „Und wieso konntest du denn wissen, daß es ein großer Mann war?“ fragten sie; der Junge wies auf eine Stelle hin, wo der Soldat einen Zweig vom Baum gebrochen hatte; die war so hoch, daß ein Mann von normaler Größe sie nie erreicht hatte.



Diese Spuren stammen von einem lahmen Pferd. Die Frage lautet: An welchem Fuß lahmt es? Die länglichen Spuren stammen von der Hinterhand.

Schlussfolgern heißt soviel, wie in einem Buch lesen. Ein Junge der nicht lesen gelernt hat und sieht, daß jemand in einem Buch liest, wird vielleicht fragen: „Wie machst du das?“ Man erklärt ihm dann, daß die vielen kleinen Zeichen auf einer Buchseite Buchstaben sind; daß diese Buchstaben, in Gruppen zusammengefasst, Wörter bilden, die Wörter aber Sätze, und daß die Sätze etwas mitteilen können.

In ähnlicher Weise sehen geschulte girl guides und boy scouts kleine Zeichen und Spuren. Sie stellen sie dann im Geist zusammen und lesen aus ihnen flott eine Bedeutung, auf die der Ungeschulte niemals kommen könnte. Infolge häufiger Übung erfassen sie wie aus einem Buch, mit einem Blick die Bedeutung, ohne erst mühsam jedes Wort buchstabieren zu müssen.

Schlussfolgerung: Man sagt, man könne von der Art, wie ein Mann den Hut trägt, auf seinen Charakter schließen. Trägt er ihn leicht schief, so ist er gutmütig. Ein Aufschneider trägt ihn ganz auf der einen Seite, Pflanz jemand seinen Hut auf den Hinterkopf, so bezahlt er seine Schulden nicht. Wer ihn schon gerade aufsetzt, ist wahrscheinlich ehrlich, aber langweilig.



Der Gang eines Mannes oder einer Frau sagt oft viel über den Charakter aus - das beweist der übereifrige, großtuerische kleine Mann, der mit kleinen Schritten und



wichtigen Armbewegungen einherhastet; der eilige, abgehackte Gang des Nervösen, Das langsame Schlendern des Müßiggängers. Der rasche, elastische und geräuschlose Schritt der girl guides usw. Mit etwas Übung kannst du den Charakter eines Menschen ziemlich treffend nach seinen Kleidern beurteilen.

Wie würdest du herausbringen, daß ein Herr ein passionierter Fischer ist? Hat seine linke Manschette kleine aufgezugene Fäden, so kannst du sicher sein, dass er fischt. Wenn er nämlich die Fliegen von der Angel wegnimmt, wird er sie entweder zum Trocknen in seine Mütze legen oder sie am Ärmel einhacken. Sind sie trocken, so nimmt er sie weg, und meistens zerreißen dabei ein bis zwei Fäden.

Ist dir schon aufgefallen, wie viel du von der Schuhsohle siehst, wenn du hinter jemandem her gehst - und wie viel du aus dem Schuh heraus lesen kannst? Man behauptet, gleichmäßig abgetragene Sohlen und Absätze zeugen von Geschäftssinn und Ehrlichkeit. Auf der Außenseite schief getretene Absätze sprechen für Einbildungskraft und Unternehmungslust. Aber nach innen abgetretene Absätze deuten auf Charakterschwache und Unentschlossenheit, wobei die Schlussfolgerung bei Männern sicherer ist als bei Frauen.

Beispiele von Schlussfolgerungen.

Während des Matabelekrieges in Afrika war ich einmal mit einem Eingeborenen nahe bei den Matopobergen in einer weiten Grasebene auf Kundschaft. Plötzlich stießen wir auf eine frische Fährte; die Grashalme waren noch grün und frisch, aber niedergetreten und zwar alle nach einer Seite gebogen, was uns die Rich-

tung zeigte, in der die Leute gegangen waren. Wir folgten der Spur, und sie führte nach einiger Zeit auf ein sandiges Stück Boden; hier konnten wir feststellen, daß es die Fährte einiger Frauen (kleine Füße mit geradem Rand und kurze Schritte) und Buben (kleine Füße mit gebogenem Rand und größere Schritte) war; sie waren offensichtlich gegangen und nicht gelaufen, und zwar in Richtung auf die etwa fünf Meilen entfernten Hügel, wo sich nach unserer Vermutung der Feind verborgen hielt.

Dann sahen wir einige Meter abseits von der Fährte ein Blatt liegen. Es gab weit und breit keinen Baum, aber wir wussten, daß Bäume mit Blättern dieser Art in einem ungefähr 15 Meilen entfernten Dorf wuchsen, das in der Richtung lag, aus der die Fußspuren kamen.

Es schien also wahrscheinlich, daß die Frauen, die das Blatt bis hierher gebracht hatten, aus diesem Dorfe gekommen waren, um zu den Hügeln zu gehen.

Wir hoben das Blatt auf und fanden, daß es feucht war und nach Bier roch; die kurzen Schritte zeigten, daß die Frauen eine Last trugen. Wir schlossen also, daß sie, wie es dort üblich ist, auf dem Kopfe Töpfe mit einheimischem Bier trugen, deren Öffnungen mit Laubbüscheln zugestopft werden. Eines dieser Blätter war herausgefallen, und da wir es mehrere Meter abseits der Spur fanden, hatte offenbar zu der Zeit, als es herab fiel, der Wind geweht. Zu diesem Zeitpunkt - es war 7 Uhr - war es windstill, aber



ungefähr zwei Stunden vorher, um 5 Uhr, hatte der Wind geweht.

Aus all diesen kleinen Zeichen schlossen wir, daß während der Nacht eine Gruppe von Frauen und Knaben aus dem 15 Meilen entfernten Dorf dem in den Hügeln versteckten Feind Bier gebracht hatte und daß sie dort kurz nach 6 Uhr eingetroffen sein musste.

Die Männer würden nun vermutlich, da das Bier in wenigen Stunden sauer wird, gleich mit dem Trinken begonnen haben und daher bis zu dem Zeitpunkt, in dem wir hinkommen konnten, schläfrig werden und weniger sorgsam Ausschau halten; eine sehr gute Chance für uns, ihre Stellungen besser auszukundschaften. Daher folgten wir der Fußspur der Frauen, fanden den Feind, machten unsere Beobachtungen und kamen mit ihrem Ergebnis ohne jede Schwierigkeit zurück. Und das alles verdankten wir hauptsächlich dem Auffinden dieses einzigen Blattes.

Ihr seht also, wie wichtig es ist, selbst ein so kleines, unbedeutendes Ding zu beachten.

Staub - eine Hilfe beim Schlussfolgern!

Oft haben Detektive bloß durch das Bemerkens sehr kleiner „Zeichen“ Verbrechen entdeckt.

In einem Fall, wo ein Verbrechen verübt worden war, wurde ein Rock gefunden, an dem aber keinerlei Hinweis auf seinen Besitzer zu finden war. Der Rock wurde nun in einen festen Sack gesteckt und dieser mit einem Stock geklopft; der Staub aus dem Sack wurde dann gesammelt, mit einem Vergrößerungsglas geprüft und enthielt, wie sich nun zeigte, feines Sägemehl, woraus man schloss, dass der Besitzer des Rockes vermutlich ein Zimmermann, Sägearbeiter oder Tischler sein konnte. Bei noch stärkerer Vergrößerung unter einem Mikroskop

zeigte sich dann, daß der Staub auch noch winzige Kornchen von Gelatine und Pulver von Leim enthielt. So etwas wird aber weder von Zimmerleuten, noch von Sägearbeitern benützt, der Rock gehörte also wohl einem Tischler. Und wirklich kam so die Polizei auf die richtige Spur des Verbrechers. Staub, der in Kleidertaschen oder Fugen eines Taschenmessers usw. gefunden wird, kann also bei genauer Untersuchung viel verraten.

Nach dem Beispiel von Sherlock Holmes.

Ein Dr. Bell aus Edinburgh soll das Urbild gewesen sein, nach dem Sir Conan Doyle seine Gestalt des Sherlock Holmes erfand. Dieser Arzt trug einmal Medizinstudenten in einem Kurs vor, wie man die Leute behandeln müsse. Ein Patient wurde vorgeführt, an dem der Doktor zeigen wollte, wie ein Verletzter zu behandeln sei. Der Patient kam hinkend herein und der Arzt wandte sich an einen Studenten und fragte ihn; „Was ist mit diesem Mann los?“ Der Student antwortete: „Ich weiß es nicht, Herr Doktor, ich habe ihn nicht gefragt.“

Der Doktor sagte: „Nun, dazu besteht gar keine Notwendigkeit, das sollten sie selber sehen. Er hat sich das rechte Knie verletzt, er hinkt ja an diesem Bein. Es handelt sich um eine Brandwunde, Sie sehen ja, wie seine Hose am Knie verbrannt ist. Heute ist Montag früh, gestern war es schon, der Samstag war regnerisch und kotig. Die Hose des Mannes ist über und über voll Kot; er ist am Samstagabend in den Kot gefallen.“ Dann wandte er sich an den Patienten und sagte: „Sie holten sich am Samstag Ihren Lohn und tranken sich einen Rausch an. Als Sie nach Hause kamen, wollten Sie sich dann am Feuer die nassen Kleider trocknen, fielen hinein und verbrannten sich das Knie. Stimmt's?“ „Jawohl, Herr Doktor“ erwiderte der Mann.

In der Zeitung las ich einmal von einem Richter, der bei einer Verhandlung seine Fähigkeit zeigte, Kleinigkeiten zu beobachten und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Ein Angeklagter stand wegen Schuldenmachens vor Gericht. Er verteidigte sich damit, daß er arbeitslos sei und keine Beschäftigung finden konnte. Der Richter sagte: „So? Und was machen Sie dann mit dem Bleistift hinter dem Ohr, wenn Sie nicht in einem Geschäft tätig sind?“ Der Mann musste zugeben, daß er im Geschäft seiner Frau mitarbeite, und es zeigte sich, daß das ein sehr einträgliches Geschäft war. Der Richter verurteilte ihn daraufhin zur Bezahlung seiner Schuld.

„Sherlock Holmes“ begegnete einmal einem Unbekannten, der aussah, als gehe es ihm ganz gut. Er trug eine neue Kleidung, mit einem Trauerband, seine Haltung war soldatisch, sein Schritt derjenige eines Seemannes, sonnenverbrannt sein Gesicht, die Hände tätowiert, in der Hand trug er Kinderspielsachen. Für wen hättest du diesen Mann gehalten? Nun, Sherlock Holmes erriet ganz richtig: vor kurzem war er als Unteroffizier aus der Marine entlassen worden, seine Frau war gestorben und er war Vater mehrerer kleiner Kinder.

Genau in der gleichen Weise gehen die Detektive vor, wenn sie einem Verbrecher auf die Spur kommen wollen. Aus den kleinsten Indizien müssen sie Schlüsse ziehen. Ein heller Kopf gehört dazu. Sonst hat der Verbrecher alle Aussicht zu entkommen. Ich möchte, die girl guides würden es beinahe zur gleichen Fertigkeit bringen wie Detektive, kleinste Zeichen zu entdecken und in einen Zusammenhang zu bringen, nicht nur um Tiere und Vögel zu studieren, sondern vor allem, um ihre Mitmenschen kennen zu lernen.

Durch die Beobachtung kleiner Anzeichen von Armut und Not kann man oft viel helfen. Meistens verbergen gerade diejenigen, die Hilfe am nötigsten hätten, ihre



Notlage; doch wenn du geschickt an kleinen Dingen herausfindest, weshalb sie unglücklich sind, kannst du ihnen sicher in irgendeiner Weise beistehen. So lernst du mitfühlen, lernst nicht nur Tiere, sondern auch deine Mitmenschen verstehen. Damit erfüllst du wieder das Gesetz, anderen zu helfen und für jeden ein freundliches Wort zu haben.

Wahre Scoutgeschichten.

Hauptmann Stigand gibt in seinem Buch „Spähen und Kundschaften in unkultivierten Ländern“ folgende Beispiele, wie Späher aus kleinen Zeichen wichtige Ergebnisse erzielten. Als er eines Morgens außerhalb seines Lagers herumging, bemerkte er die frische Fährte eines Pferdes, das im Schritt gegangen war. Da er wusste, dass alle seine Pferde im Trott gingen, musste es das Pferd eines Fremden gewesen sein. Daher war es ihm klar, daß während der Nacht ein berittener feindlicher Späher in aller Ruhe sich sein Lager angeschaut hatte.

Als Stigand in Zentralafrika zu einem Dorf kam, dessen Einwohner geflohen waren, konnte er erst sagen, zu welchem Stamme es gehörte, als er in einer der Hütten den Fuß eines Krokodils fand. Das bewies ihm, daß das Dorf zum Awiwastamm gehörte, da man bei diesem Krokodilfleisch isst, bei den anderen umliegenden Stämmen aber nicht.

In mehr als einer halben Meile Entfernung sah man einen Mann auf einem Kamel reiten. Ein Eingeborener, der ihm nachschaute, sagte: „Der Mann hat Sklavenblut in den Adern!“

„Wie kannst du das auf solche Entfernung sagen?“ - „Weil er den Fuß baumeln lässt. Ein wirklicher Araber schließt beim Reiten die Beine fest an das Kamel an.“

Einzelheiten im Gelände.

Auf dem Lande solltest du dir Anhaltspunkte merken, d. h. Dinge, die dir helfen, den Weg zu finden und dir Irrfahrten ersparen, z. B. Hügel, Kirchtürme in einiger Entfernung und auffällige Häuser, Bäume, Tore, Felsen usw. am Wege. Vielleicht sind dir solche Anhaltspunkte im Gelände einmal nützlich, um jemandem den Weg, den er zu gehen hat, zu weisen. Deshalb musst du sie genau beobachten, damit du sie unmissverständlich und in der richtigen Reihenfolge beschreiben kannst. Jede Seitenstraße und jeden Feldweg musst du im Gedächtnis behalten. Dies wird dir ermöglichen, den Weg auch bei Nacht und Nebel zu finden, wenn andere Leute sich hoffnungslos verirren.

Das „verlorene“ Kamel.

Ägyptische Fährtenleser sind besonders tüchtig im Aufspüren von Kamelen. Für jeden, der sich darin nicht auskennt, sind die Fußstapfen eines Kamels einfach ganz gleich denen aller anderen Kamele; für ein geübtes Auge aber sind sie alle so verschieden, wie die Gesichter der Menschen, und die eingeborenen Spurenleser merken sie sich so gut, wie ihr die Gesichter von Leuten, die ihr gesehen habt.



Vor ein paar Jahren wurde in Kairo ein Kamel gestohlen. Man schickte um den Polizei Spurenleser und zeigte ihm die Fährte. Er verfolgte sie auf eine weite Strecke, bis sie sich endlich in den Straßen unter einer Menge von anderen Spuren verlor. Ein Jahr später stieß derselbe Fährtensucher auf eine frische Fährte dieses Kamels; er hatte sich ihr Aussehen während dieser ganzen Zeit gemerkt.

Es war offenbar zusammen mit einem zweiten Kamel getrieben worden, dessen Fährte er ebenfalls erkannte. Er wusste, sie stammte von einem Kamel, das einem wohlbekannten Kameldieb gehörte. Ohne die Spur weiter durch die Stadt zu verfolgen, ging er daher mit einem Polizeimann direkt zum Stall dieses Mannes und fand dort wirklich das so lange vermisste Kamel.

Häuser-Suche.

Es bereitet viel Spaß, als Ziel eines Spazierganges ein Haus ausfindig zu machen in dem man wohnen möchte. Studiere die Lage, schätze den Preis, die Zinsen, die Steuern usw., beachte den Garten und dessen Verwendungsmöglichkeit. Im Haus drinnen: welche Tapeten usw. würdest du wählen, damit das Haus heimelig und nicht bloß für das Auge schön wäre, geschmackvoll und nicht auf den Schein, luftig, ohne Übermaß an muffigen Behängen usw. Wo befinden sich die nächsten Lebensmittelgeschäfte, der Arzt, Telefon, Postbüro? Alles muss in Betracht gezogen werden. Es entbehrt nicht des Reizes, die Notizen mit denjenigen der übrigen Mitglieder der patrol zu vergleichen und zu sehen, wie viele dasselbe Haus gewählt haben.



Spuren unmittelbar vor deiner Türe erzählen vielleicht eine Geschichte, wenn du sie zu lesen verstehst. Diese Spuren erzählen die einfache Geschichte, wie ein Hund eine Katze verfolgte und wie sein Herr sich darüber ärgerte.

Finden verlorener Gegenstände.

Ein Offizier verlor in der Wüste fünf Meilen von Kairo bei einer militärischen Übung seinen Feldstecher. Er ließ eingeborene Scouts kommen, um danach zu suchen. Sie führten sein Pferd hinaus, um dessen Fußabdrücke zu studieren. Die prägten sie sich gut ein und gingen dann in die Gegend hinaus, wo die Manöver stattgefunden hatten. Unter den Hunderten von Hufabdrücken der Kavallerie und Artillerie fanden die Fährtenleser bald die des Pferdes unseres Offiziers und folgten ihr überall hin, wo er geritten war, bis sie den Feldstecher endlich liegen sahen, wo er ihm in der Wüste aus der Tasche gefallen war.



Südamerikanische Fährtenleser.

Die „Gauchos“ oder einheimischen Cowboys in Südamerika sind ausgezeichnete Scouts. Heute sind die Viehweiden größtenteils umzäunt, früher aber mussten die Gauchos die Spuren von gestohlenen oder vermissten Tieren meilenweit verfolgen und waren daher gute Fährtenleser. Einer von ihnen wurde einmal ausgeschickt, einem gestohlenen Pferd nachzuspüren; es gelang ihm aber nicht, es zu finden. Zehn Monate später bemerkte er in einem ganz anderen Teil des Landes plötzlich auf dem Boden die frische Fährte dieses Pferdes. Er verfolgte sie sogleich und brachte wirklich das Pferd zurück.

Praktische Beispiele im Schlussfolgern.

Eine einfache Schlussfolgerung aus „Zeichen“, die ich eines Morgens auf einem rauhen Gebirgspfad in Kashmir bemerkte.

Die beobachteten Zeichen:

Ein Baumstumpf neben dem Weg, ungefähr einen Meter hoch. Ein Stein, ungefähr so groß wie eine Kokosnuss, lag daneben, an dem einige zerquetschte, schon trockene Stückchen von grünen Walnussschalen klebten; auch auf dem Baumstumpf lagen einige Stücke davon. Ein Stück weiter am Weg, dreißig Meter südlich vom Baumstrunk, Schalenstücke von vier Nüssen. Nahe dabei, längs des Weges, ein hoher, steiler Felsen.

Der einzige Nussbaum, der zu sehen war, etwa 150 Meter nördlich vom Strunk. - Am Fuß des Baumstrunks lag ein Stück vertrockneter Kot mit einem Abdruck eines Grasschuhs.

Wie würdet ihr diese Zeichen erklären? Meine Lösung des Rätsels war folgende: Vor zwei Tagen war auf einer weiten Wanderung ein Mann, der eine Last trug, diesen Weg in südlicher Richtung gegangen; er hatte beim Felsen gerastet und dabei Nüsse gegessen.

Meine Schlussfolgerungen waren:



Lastträger benutzen häufig eine Stirnbinde.

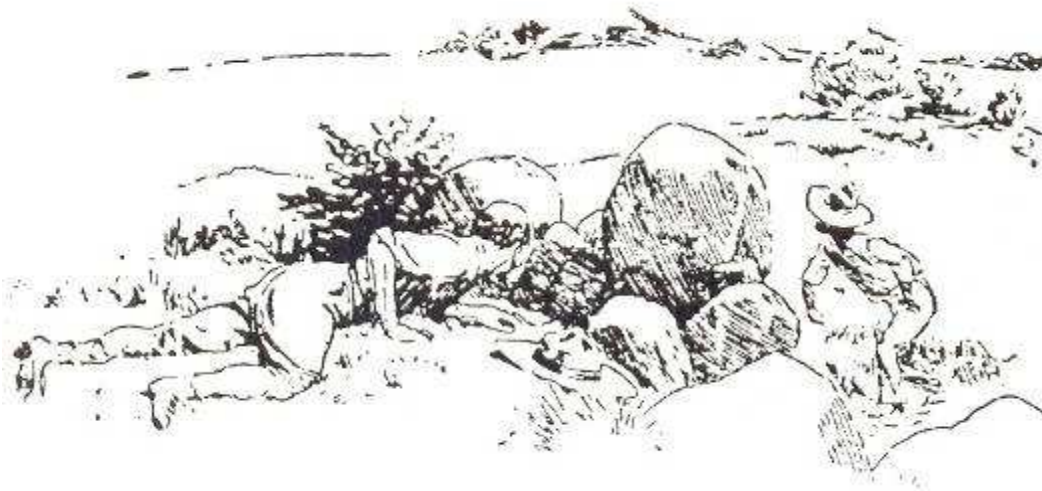
Es war ein Mann, der eine Last trug, weil Lastträger, wenn sie rasten wollen, sich nicht setzen, sondern ihre Last an einem steilen Felsen stützen und sich daran anlehnen. Hatte er keine Last gehabt, so würde er sich wohl auf den Stumpf gesetzt haben; er zog es aber vor, 30 Meter weiter zu der Stelle zu gehen, wo der Felsen war. Frauen tragen in dieser Gegend keine Lasten, also war es ein Mann.

Er hatte die Nüsse, die er mit dem Stein auf dem Baumstrunk aufschlug, von dem 150 m nördlich gelegenen Nussbaum hierher gebracht, daher war er in südlicher Richtung gegangen. Er befand sich

auf einem weiten Marsch, da er Schuhe trug und nicht barfuss ging, wie er es

sicher nicht getan hätte, wenn er bloß in der Umgebung seines Heimes herumgewandert wäre. Drei Tage vorher hatte es geregnet, der Kotklumpen konnte an seinem Schuh nur mitgeführt worden sein, solange der Boden noch nass war; aber es hatte seither nicht geregnet und er war jetzt trocken.

Auch die grüne Schale der Nuss war trocken und bestätigte daher die Zeit, die seither verstrichen war. An diese Geschichte knüpft sich keinerlei Ereignis von Bedeutung, sondern sie bietet bloß ein Beispiel der alltäglichen Praxis, wie sie von boy scouts geübt werden sollte.



14. Kapitel.

Das Beschleichen.

Wenn ihr wildlebende Tiere beobachten wollt, müsst ihr sie beschleichen, d. h. kriechend an sie herankommen, ohne daß sie euch sehen oder wittern. Wenn ein Jäger wildlebende Tiere beschleicht, hält er sich ganz verborgen. Ebenso macht es auch der Scout, wenn er nach dem Feind Ausschau hält oder ihn beobachtet. Ein Polizist fängt keinen Taschendieb, wenn er in Uniform herumsteht und nach ihm ausschaut. Er kleidet sich wie irgendeiner aus der Menge und schaut oft harmlos in ein Auslagenfenster, um alles zu sehen, was hinter seinem Rücken vorgeht, wobei die Fensterscheibe als Spiegel dient.

Wenn ein schuldbewusster Mensch sich beobachtet fühlt, so ist er auf der Hut, ein Harmloser aber ärgert sich. Wenn ihr also jemand beobachtet, dürft ihr ihn nicht offen anstarren, sondern müsst die Einzelheiten, die ihr sehen wollt, nur so mit einem flüchtigen Blick aufnehmen. Wollt ihr ihn genauer beobachten, so geht hinter ihm her. Ihr könnt von hinten genau soviel, vielleicht sogar mehr an ihm sehen, als von vorne, und wenn es nicht gerade eine girl guide oder ein boy scout ist, die sich oft umschaun, so wird er meistens gar nicht merken, daß er beobachtet wird.

Wenn Scouts und Jäger, die sich an Wild heranpirschen, nicht gesehen werden wollen, befolgen sie immer zwei sehr wichtige Regeln. Die eine ist: Sie achten sorgfältig darauf, daß der Boden oder die Bäume oder Gebäude hinter ihnen möglichst dieselbe Färbung haben wie ihre Kleidung. Und die zweite: Wenn ein Feind oder ein Stück Wild nach ihnen Ausschau hält, „erstarren“ sie auf der Stelle und rühren sich nicht, solange sie beobachtet werden. Auf diese Art wird es dir oft auch in offenem Gelände gelingen, unentdeckt zu bleiben.

Richtigen Hintergrund wählen!

Bei der Wahl des Hintergrundes müsst ihr immer die Farbe eurer Kleidung berücksichtigen. Seid ihr in Khaki gekleidet, so werdet ihr euch nicht vor eine weiße Mauer stellen oder vor einen dunklen Busch, sondern werdet euch einen Platz suchen, wo khakifärbiger Sand oder Gras oder Fels hinter euch ist, und werdet dabei völlig still stehen. Dann wird es für einen Feind sehr schwer sein, euch selbst auf kurze Distanz wahrzunehmen,



Seid ihr dunkel gekleidet, so sucht dunkles Buschwerk auf oder den Schatten von Bäumen oder Felsen, aber achtet darauf, daß der Boden hinter euch ebenfalls dunkel ist; z. B. hellfarbiger Boden hinter den Bäumen, unter denen ihr steht, wird euren Körper gegen den Hintergrund scharf abheben.

Benützt ihr eine Anhöhe als Ausguck, so müsst ihr sehr darauf achten, daß ihr euch nicht am Kamm oder an der Horizontlinie zeigt, ein Fehler, den Neulinge gewöhnlich machen.



Sich langsam bewegen

Einen Zuspäher zu beobachten, wie er eine Anhöhe oder eine Bodenwelle als Ausguck benützt, ist wirklich lehrreich. Er kriecht, flach an den Boden gedrückt, auf allen Vieren hinauf. Wenn er den oberen Rand erreicht, hebt er ganz langsam, Zentimeter für Zentimeter, den Kopf, bis er Ausblick gewinnt. Sieht er den Feind, so blickt er scharf hin, und wenn er glaubt, beobachtet zu werden, so halt er den Kopf lange Zeit völlig bewegungslos, so daß dieser vielleicht für einen Baumstumpf oder Stein gehalten wird. Wird er dann nicht entdeckt, so lässt er den Kopf wieder ganz langsam, Zentimeter für Zentimeter, ins Gras zurücksinken und kriecht vorsichtig zurück. Jede rasche oder plötzliche Bewegung des Kopfes würde an der Horizontlinie sogar auf weite Entfernung hin sehr leicht die Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Bei Nacht haltet euch möglichst viel in Niederungen, Gräben usw. auf, damit ihr unten im Dunkeln bleibt, während ein sich nähernder Feind auf dem höheren Gelände sich vom helleren Himmel deutlich abheben wird. Indem ich mich im Schatten von Buschwerk tief niederkauerte und dabei ganz still verhielt, ließ ich einmal einen feindlichen Späher bis auf einen Meter an mich herankommen, so daß ich, als er mir den Rücken zukehrte, einfach aufspringen und meine Arme um ihn legen konnte.

Lautlos marschieren.

Ein weiterer Punkt, den man berücksichtigen muss, wenn man während des Gehens, besonders bei Nacht, verborgen bleiben will, ist, beim Marsch keinerlei Geräusch zu machen. Das dumpfe Aufschlagen der Absätze auf dem Boden ist auf weite Entfernung hin zu hören. Scouts und Jäger gehen daher immer mit leichtem Tritt auf den Fußballen, nicht auf den Absätzen. Ihr solltet dies, so oft ihr in oder außer Haus, bei Tag oder bei Nacht geht, üben, damit es euch zur Gewohnheit wird, möglichst leicht und leise zu gehen. Ihr werdet, je mehr ihr euch daran gewöhnt, finden, daß zugleich eure Fähigkeit, größere Strecken zurückzulegen, immer größer wird; ihr werdet dabei nicht so müde, als wenn ihr nach Art der meisten Menschen schwerfällig dahintrottet.

Möglichst gegen den Wind marschieren.

Merkt euch, dass ihr immer unter dem Wind, d. h. gegen ihn bleiben müsst, wenn ihr ein wildlebendes Tier oder einen tüchtigen Scout beschleichen wollt, auch wenn der Wind so schwach ist, daß er wie ein schwacher Lufthauch erscheint.



Bevor ihr euch also an einen Feind heranschleicht, überzeugt euch zuerst, aus welcher Richtung der Wind kommt, und arbeitet gegen ihn. Ihr findet die Windrichtung, wenn ihr den Daumen rundum mit Speichel benetzt, ihn in die Höhe haltet und beobachtet, auf welcher Seite er sich am kältesten anfühlt. Oder ihr werft etwas Staub oder Heu oder welke Blätter in die Luft und achtet darauf, in welche Richtung sie getrieben werden.

Verwendung von Verkleidungen.

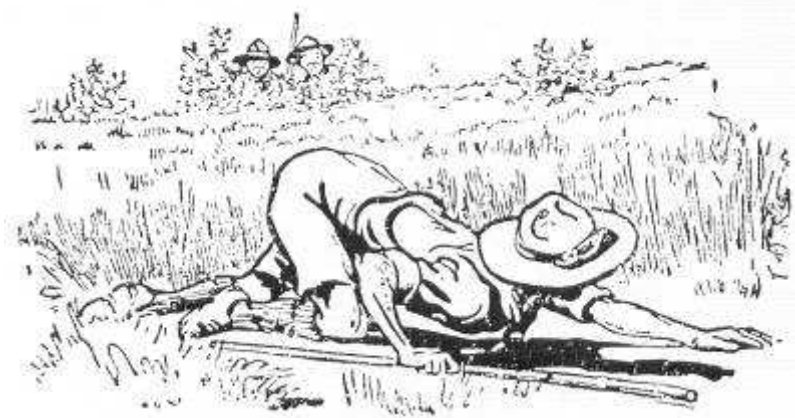
In Australien beschleichen die Eingeborenen die Emus (große Straussen-artige Vogel), indem sie sich in eine Emuhaut hüllen, gebückt gehen und dabei eine Hand in die Höhe halten, um den Kopf und Hals des Vogels vorzutäuschen.



Er wird gleich merken, dass er beschlichen wurde.

Beim Auskundschaften eines feindlichen Lagers pflegten die indianischen Späher, wenn sie sich bei Nacht an das Lager heranschlichen, sich öfter Wolfsfelle um den Rücken zu binden, auf allen Vieren zu kriechen und dabei das Geheul von Wölfen nachzuahmen. Wenn sie über einen Bergrücken spähen wollten oder sonst irgendwo waren, wo sie fürchten mussten, dass ihr Kopf gegen den lichten Horizont hin bemerkt werden könnte, zogen sie eine Mütze aus Wolfsfell mit den Ohren daran über den Kopf, um von einem Beobachter für Wölfe gehalten zu werden.

Beim Anschleichen über Grasboden binden sich Späher oft eine Schnur oder ein Band um den Kopf und stecken Gräser hinein, die teils in die Höhe stehen, teils über das Gesicht herabhängen, um den Kopf unsichtbar zu machen. Wenn sie sich hinter einen großen Stein oder Erdhaufen verbergen, strecken sie den Kopf nicht oben hinaus, um zu schauen, sondern nur seitwärts.



Tommy der Neuling – Nr. 8:

Tommy beim Anschleichen.

„Beim Anschleichen den Körper auf den Boden drücken“. – Doch weithin erblickt man Tommy's Rücken.



15. Kapitel.

Tiere.

Lebensgewohnheiten der Tiere: Für Landkinder ist es ein Leichtes, Klein- und Großtiere aller Gattungen zu beobachten. In der Stadt ist das bedeutend schwerer; es sei denn, man könne Kleintiere, wie Kaninchen, Mäuse, Hunde oder Hühner halten. Damit ist natürlich eine ausgezeichnete Beobachtungsmöglichkeit geboten, die das Verständnis für die Tierwelt fördert.

Immerhin gibt es aber doch auch in den Parkanlagen der Großstadt eine Menge verschiedener Vogelarten, und in den Tiergarten sind fast alle unter der Sonne lebenden Tiere zu sehen. Etwas schwieriger ist es vielleicht in kleineren Städten, aber viele von ihnen haben ein Natur-Museum, in dem man das Aussehen und die Namen vieler Tiere kennenlernen kann. Außerdem lassen sich in den Parkanlagen viele Beobachtungen machen, oder mittels eines Futterhäuschens für Vögel, das ihr vor euer Fenster stellt. Am allerbesten aber ist es, so oft ihr dafür ein paar Stunden zur Verfügung habt, euch mit der Bahn, dem Fahrrad oder den eigenen „Plattfüßen“ aufs Land zu begeben, um dort alles, was kriecht und flücht, zu beschleichen und zu beobachten, was diese Tiere treiben; ihr lernt dabei die verschiedenen Gattungen unterscheiden und ihre Namen kennen und die Fährten, die sie am Boden hinterlassen; bei Vögeln auch ihre Nester und Eier usw.

Habt ihr das Glück, einen Fotoapparat zu besitzen, so gibt es wirklich nichts Schöneres, als sich eine Sammlung von Tier- und Vogelfotos anzulegen. Eine solche Sammlung ist zehnmal interessanter als die bei Jungen üblichen Briefmarken- oder Autogrammsammlungen.

Beobachten von Tieren.

Die Beobachtung jedes Tieres ist interessant, und es ist ebenso schwierig, ein Wiesel zu beschleichen wie einen Löwen.

Wir neigen zur Annahme, dass alle Tiere bei ihrem Verhalten durch den Instinkt geleitet werden, d. h. durch irgendeine Art angeborene Verhaltensweise. Wir stellen uns z. B. vor, dass ein junger Fischotter, wenn er ins Wasser kommt, von Natur aus sofort schwimmt oder dass ein junger Hirsch aus natürlicher, angeborener Furcht vor dem Menschen vor ihm flieht.



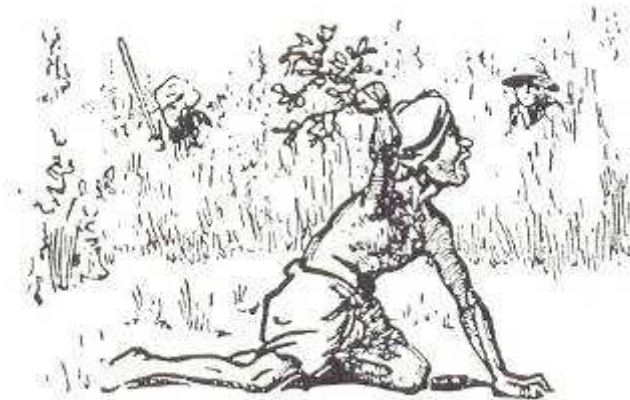
William Long zeigt in seinem Buch „Die Schule der Wälder“, daß die Tiere ihre Geschicklichkeit zu einem Großteil ihren Müttern verdanken, die sie, solange sie noch jung sind, darin unterweisen. So sah er, wie ein Otterweibchen mit zwei seiner Jungen auf dem Rücken ins Wasser ging, darin eine Weile herumschwamm, dann aber plötzlich untertauchte und sie im Wasser zappeln ließ. Sie tauchte aber dann neben ihnen wieder auf und half ihnen ans Ufer zurückschwimmen. Auf diese Art brachte sie den Jungen allmählich das Schwimmen bei.



In Ostafrika beobachtete ich einmal eine Löwin und ihre drei Jungen; sie saßen alle in einer Reihe da und blickten, als ich näher an sie herankam, auf mich. Die Löwin schaute genau so aus, als ob sie gerade dabei wäre, ihre Jungen zu lehren, wie man sich beim Herannahen eines Menschen verhalten müsse. Offenbar sagte sie ihnen: „Nun, ihr Kinder, verlange ich, daß ihr euch alle gut anseht, wie ein weißer Mann aussieht. Dann müsst ihr nacheinander aufspringen und mit einem Wischer eures Schwanzes blitzschnell verschwinden. Sobald ihr im hohen Gras außer Sicht seid, müsst ihr weiterkriechen, bis ihr von ihm aus leewärts, d. h. unter dem Wind seid. Dann folgt ihm, aber behaltet ihn dabei immer windwärts, damit ihr immer wittern könnt wo er sich aufhält, er aber euch nicht finden kann.“

Tierrufe.

In vielen Teilen der Welt benutzen boy scouts die Rufe wildlebender Säugetiere und Vögel, um besonders bei Nacht, in dichtem Gebüsch oder bei starkem Nebel miteinander in Verbindung zu bleiben. Diese Rufe nachahmen zu können, ist aber



auch sehr nützlich, wenn ihr die Lebensgewohnheiten der Tiere beobachten wollt. Ihr könnt damit beginnen, daß ihr Kücken anlockt oder mit Hunden in der Hundesprache spricht, und ihr werdet bald finden, daß ihr das Knurren des zornigen Hundes und das des Hundes beim Spielen nachahmen könnt. Eulen, Wildtauben und Regenpfeifer lassen sich leicht durch Rufe anlocken.

In Indien sah ich einen Stamm von Zigeunern, die Schakale aßen. Nun sind Schakale so ziemlich die misstrauischsten Tiere, die ich kenne. Sie in Fallen zu fangen, ist daher sehr schwer. Diese Zigeuner aber locken sie auf folgende Weise an: Mehrere Männer verstecken sich mit Hunden rund um ein kleines Stückchen Feld im Gras oder Gebüsch. In der Mitte dieses offenen Platzes ahmt ein Zigeuner das Bellen nach, mit dem die Schakale einander rufen. Er wird dabei immer lauter, bis es klingt, als wäre ein ganzes Rudel von knurrenden Schakalen zu-

sammengekommen, die schließlich unter heftigem Schnappen und Knurren und Klaffen aufeinander loszugehen beginnen.

Zugleich schüttelt er ein Bündel durrer Blätter, was so klingt, als ob die Tiere sich im Gras oder Schilf herumbalgt. Dann wirft er sich auf den Boden nieder und schleudert unter ständigem Knurren und Heulen Staubwolken in die Luft, bis er darin völlig verborgen ist.

Wenn ein Schakal in Hörweite ist, so kommt er aus dem Dschungel dahergerannt und stürzt sich in die Staubwolke, um an der Rauferei teilzunehmen. Mittlerweile sind die Hunde ringsum losgelassen worden, sie stürzen sich rasch auf den Schakal und töten ihn.



Großwildjagd.

William Long erzählt in seinem sehr interessanten Buch „Tiere im Feld“, wie er einmal einen Elch anlockte. Der Elch ist eine sehr große Hirschart mit einer Nase, die aussieht, als wäre sie geschwollen. Er lebt in den Wäldern von Nordamerika und Kanada, ist sehr schwer zu beschleichen und ziemlich gefährlich, wenn er wild wird.

Long fischte gerade von einem Kanu aus, als er einen männlichen Elch im Wald schreien hörte. Zum Spaß fuhr er ans Ufer, schnitt sich von einer Birke einen Streifen Rinde ab und rollte diese kegelförmig zu einer Art Megaphon zusammen, das etwa 40 cm lang, am größeren Ende 12, und beim Mundstück etwa 4 cm breit war. Mit diesem begann er nun das brüllende Grollen des Elchstiers nachzuahmen. Der Erfolg war erschreckend. Der alte Elch kam dahergestürzt, lief sogar ins Wasser hinein und versuchte, ihn anzugehen; nur durch schnelles Rudern konnte Long sich retten.

Eine der schönsten Sportarten ist die Großwildjagd, d.h. das Jagen von Elefanten, Löwen, Nashörnern, Wildschweinen, Hirschen u. dgl. Nur ein sehr guter boy scout hat da Aussicht, solches Wild erfolgreich zu beschleichen. Dabei gibt es genug Aufregung und auch Gefahr und alles, was ich euch über Beobachtung, Spurenlernen und Tarnen gesagt habe, muss dabei angewendet werden. Dazu müsst ihr auch noch allerhand über diese Tiere, ihre Gewohnheiten und Lebensart wissen.

Ich sprach von der Jagd und vom Beschleichen dieser Tiere als einer der schönsten Sportarten, nicht aber vom Schießen und Töten des Wildes; denn je besser man die Tiere kennenlernt, desto mehr gewinnt man sie lieb. Man wird bald finden, daß man gar nicht den Wunsch hat, sie bloß um der Freude des Tötens willen zu töten. Und je genauer man sie beobachtet, desto mehr sieht man auch in ihnen das wunderbare Werk Gottes.

Abenteuerliches Jagdleben.

Die ganze Freude am Jagen liegt im abenteuerlichen Leben im Dschungel; in der Möglichkeit, daß in vielen Fällen das Tier dich jagt, statt daß du das Tier jagst; im Reiz, der im Aufspüren und Beschleichen des Tieres liegt; im Beobachten alles dessen, was es macht, und im Kennenlernen seiner Lebensweise. Das tatsächliche Schießen des Tieres, das darauf folgt, bildet nur einen sehr kleinen Teil des Jagdvergnügens.

Kein boy scout sollte ein Tier töten, wenn nicht ein sehr triftiger Grund dafür besteht, und in diesem Fall sollte es rasch und gründlich geschehen, um ihm möglichst wenig Schmerzen zuzufügen.

„Schüsse“ aus einer Kamera.

In der Tat ziehen es heutzutage viele Großwildjäger vor, das Wild mit ihrer Kamera zu „schießen“, statt mit dem Gewehr, und das gibt ebenso interessante Ergebnisse. Anders liegen die Dinge, wenn man selbst hungrig ist oder die eingeborenen Begleiter. Denn dann kann man freilich nicht umhin, sein Wild zu erlegen.

Mein Bruder war einmal mit der Kamera in Ostafrika auf Großwildjagd; das Leben in der Wildnis, das Aufspüren, Anschleichen und schließlich Fotografieren von Elefanten, Nashörnern und anderen großen Tieren brachte ihm wirklich interessante sportliche Freuden.

Eines Tages hatte er sich ganz nahe an einen Elefanten herangeschlichen, hatte seine Kamera aufgestellt und war gerade daran, sie einzustellen, als sein eingeborener Begleiter schrie: „Achtung, Herr!“ und davonrannte. Mein Bruder drehte sich um und sah wenige Meter entfernt einen mächtigen Elefanten auf sich losstürzen. So drückte er gerade noch schnell auf den Knopf des Apparates und lief ebenfalls. Der Elefant stürzte auf die Kamera los, stutzte und es sah aus, als ob er verstünde, daß es schließlich nur eine Kamera war; kurz, er schien über seine eigene Reizbarkeit zu schmunzeln und trottete gemächlich wieder in den Dschungel zurück.



Schillings Buch „Mit Blitzlicht und Büchse in Afrika“ enthält eine sehr interessante Sammlung von Fotos wildlebender Tiere; die meisten davon wurden bei Nacht aufgenommen und zwar mit Blitzlicht, das durch die Tiere selbst entzündet wurde, wenn sie an einem eigens zu diesem Zweck ausgespannten Draht stießen. Auf diese Weise erzielte Schilling prächtige Aufnahmen von Löwen, Hyänen, Hirscharten, Zebras und anderen Tieren. Eine darunter zeigt einen Löwen, der eben eine Antilope anspringt.

Wildschweine und Panther.

Der Wildschweineber ist sicher das mutigste aller Tiere. Er ist wirklich der „König des Dschungels“, und die anderen Tiere wissen das alle. Wenn man bei Nacht eine Tränke im Dschungel beobachtet, sieht man, daß die Tiere, die zu ihr kommen, alle vorsichtig zu ihr hinabkriechen und in alle Richtungen nach versteckten Feinden Ausschau halten. Wenn aber der Eber daherkommt, so stolziert er ein-

fach hinunter und schwingt den mächtigen Kopf mit den glänzenden Hauern nach links und rechts. Er scheut kein anderes Tier, aber alle scheuen ihn. Sogar der am Tümpel trinkende Tiger wird sich knurrend rasch davonmachen.

Ich bin oft in mond hellen Nächten draußen im Dschungel gelegen, um die Tiere, besonders die wilden Eber zu beobachten. Und ich habe einen jungen Wildeber und einen jungen Panther gefangen und aufgezogen und fand dabei, daß es sehr unterhaltsame und interessante Tierchen sind. Der Eber hielt sich in einem Garten auf; er wurde niemals richtig zahm, obwohl ich ihn fing, als er noch ganz jung war. Er kam zwar, wenn ich ihn rief, aber immer in sehr kriegerischer Haltung. Anderen lief er niemals zu, auf Eingeborene fuhr er immer los und suchte, sie mit seinen kleinen Hauern anzufallen. Den Gebrauch seiner Hauer pflegte er an einem alten Baumstrunk im Garten zu üben. Er stürzte immer wieder darauf los; dann raste er jedes Mal fünf Minuten lang in Achterschleifen um ihn herum, ehe er sich, vor Anstrengung schwer keuchend, auf den Boden warf. Auch mein Panther war ein schönes und in köstlicher Weise spielsüchtiges Tier und pflegte mir wie ein Hund nachzulaufen. Fremden gegenüber war er aber in seinem Verhalten völlig unberechenbar.

Ich glaube, man lernt die Tiere weit besser kennen und verstehen, wenn man sich zuerst zahme Jungtiere aufgezogen hat und dann erst hinausgeht, um sie in freier Wildbahn zu beobachten.

Beobachtet die Tiere der Heimat!

Ehe ihr jedoch darangeht, Großwild im Dschungel zu beobachten, sollt ihr euch zunächst in der Heimat mit dem Leben aller Tiere im Hause und draußen in der freien Natur vertraut machen.

Jeder boy scout sollte über die Haustiere, die er jeden Tag sieht, genau Bescheid wissen; und wenn ihr auf dem Lande lebt, so gehört dazu auch, daß ihr wisst, wie ein Pferd gestriegelt, gefüttert und getränkt wird, wie man es an- und abschirrt und in den Stall führt, und daß ihr erkennt, wann es lahmt und daher geschont werden muss.

Euer Hund.

Ein guter Hund ist der beste Gefährte des boy scouts, der sich gar nicht einbilden darf, ein wirklich guter boy scout zu sein, solange er nicht einen jungen Hund so aufgezogen hat, daß er alles macht, was man von ihm verlangt. Das erfordert große Geduld und Gute und echte Zuneigung zu dem Hund. Häufig verwendet man Hunde zum Aufsuchen Vermisster und zum Überbringen von Nachrichten.

Der Hund ist das menschlichste aller Tiere und daher der beste Gefährte des Menschen. Er ist immer dienstbereit und immer zum Spielen aufgelegt, voll Humor und sehr treu und anhänglich.

Vögel.

Ein Mann, der Vogelkunde betreibt, wird Ornithologe genannt. Mark Twain, der stets lustige amerikanische Schriftsteller mit dem guten Herzen, sagte: „Es gibt Leute, die ganze Bücher über Vögel schreiben und sie so sehr lieben, daß sie sich hungrig und müde laufen, um eine neue Art von Vögeln zu entdecken. Dann bringen sie sie um. Man nennt sie ‚Ornithologen‘ (= Vogelfresser)“. Mark Twain fährt fort: „Ich wäre beinahe selber einst ein solcher ‚Ornithologe‘ geworden. Ich liebte immer die Vögel und Tiere aller Art und machte mich daran, zu lernen, wie man einer wird. Einmal sah ich auf dem abgestorbenen Ast eines hohen Baumes

einen Vogel sitzen, der mit zurückgelegtem Kopf und offenem Schnabel lustig darauf lossang, und ehe ich noch recht überlegte, feuerte ich einen Schuss aus meinem Gewehr auf ihn ab. Plötzlich verstummte das Singen, der Vogel fiel schlapp wie ein Fetzen vom Ast herab; ich lief hin und hob ihn auf - er war tot. Der Körper in meiner Hand war noch warm, das Köpfchen baumelte herab, als ob der Hals gebrochen wäre. Über seine Augen zog ein weißes Häutchen, und ein Blutstropfen sickerte an der Seite des Kopfes und - bei Gott, ich konnte vor lauter Tränen nichts mehr sehen. Seither habe ich niemals mehr ein Geschöpf umgebracht, das mir nichts Böses zugefügt hat, und ich werde es auch niemals mehr tun!"

Ein guter boy scout ist in der Regel, um mit Mark Twain zu sprechen, ein guter „Ornithologe“. Das heißt, er liebt es, Vögel zu beschleichen, und beobachtet ihr Tun und Treiben. Durch Beobachtung findet er heraus, wo und wie sie ihre Nester bauen. Er hat kein Verlangen, wie ein gewöhnlicher Junge, ihre Nester auszunehmen, wohl aber beobachtet er gern, wie sie ihre Jungen ausbrüten und füttern und wie sie sie lehren zu fliegen und selbst Futter zu suchen. Er lernt jede Vogelart nach ihrem Ruf und nach ihrem Flug unterscheiden. Er weiß, welche Vögel das ganze Jahr über bei uns bleiben, und welche nur in bestimmten Jahreszeiten da sind, welche Art von Futter sie am liebsten haben, wie sie ihr Gefieder wechseln, was für Nester sie bauen und wo sie sie bauen und wie ihre Eier aussehen.

Ihr könnt viel Naturgeschichte lernen, wenn ihr die Vögel eurer Gegend beobachtet, besonders wenn ihr sie im Winter täglich füttert. Es ist z. B. sehr interessant, ihre verschiedene Art zu singen sich einzuprägen; wie manche singen, um ihre Weibchen zu umwerben, andere aber - wie z. B. unser Haushahn - krähen oder singen, um Gegner herauszufordern.

Aber im allgemeinen ist es für die girl guides leichter, Vögel zu studieren, weil das in der Stadt und auf dem Land möglich ist, besonders auch im Lager und auf Wanderungen, besonders im Frühjahr.

Da bauen die Vogeleltern das Nest, brüten ihre Eier aus, füttern ihre Jungen und lehren sie fliegen, und deshalb ist dies die interessanteste Zeit zum Beobachten. Eine scharf beobachtende girl guide wird bald die verschiedenen Vögel an ihrem Ruf, ihrem Gefieder und ihrem Flug unterscheiden. Sie wird ihre Nester zu finden



wissen, die Art und Weise des Nestbaues kennen, die Farbe der Eier und vieles andere mehr; natürlich auch das Auschlüpfen der Jungen. Die einen sind mit zartem Flaum bedeckt, andere tragen schon ein Federkleid und wieder andere sind sozusagen nackt, so z. B. die jungen Tauben. Dagegen schwirrt das Moorhuhn, kaum dem Ei entschlüpft, schon herum; Kücken springen nach wenigen Minuten herum und

versuchen, Fliegen zu fangen, wogegen ein junger Spatz die ersten Tage vollständig hilflos und blind ist, so dass er von seinen Eltern gefüttert und betreut werden muss.

Hast du schon einmal zugeschaut, wie die Alten die Jungen fliegen lehren? Sie halten sich über dem Nest und schlagen mit den Flügeln, bis die ganze Brut sie nachahmt. Dann hüpfen sie von Zweig zu Zweig, indem sie ständig mit den Flügeln schlagen; die Jungen tun es ihnen gleich und merken, daß die Flügel ihnen helfen, im Gleichgewicht zu bleiben; schließlich geht's, unterstützt von den Flügeln, von einem Ast zum anderen.

Es geht nicht lange, so begreifen die Jungen, daß sie ihre Flügel zum Fliegen brauchen können, aber all das will schrittweise und unter sorgfältiger Anleitung erlernt sein. Wenn du etwa meinst, in der Stadt sei jede Naturbeobachtung ausgeschlossen, so verschaffe dir eines der herrlichen Tierbücher, dessen „Helden“ in der Stadt wohnen. Zahlreiche unserer einheimischen Vogel verbringen nur die warme Jahreszeit bei uns; vor Einbruch der Kalte fliegen sie südwärts, in wärmere Gegenden. Im Frühjahr kehren sie zu uns zurück und beginnen ihr Nest zu bauen. Anfang April kommt die Nachtigall; gegen Ende April erscheinen Bachstelze, Turteltaube und Kuckuck; Vogel aus nördlicheren Gegenden kommen im Herbst und überwintern bei uns. Im September versammeln sich die Zugvögel zum Zug nach Süden, die Stare und die Schwalben, die meisten Singvögel, die Fliegenschnapper und Turmsegler. Ungefähr zur selben Zeit langen die Lerchen, von Osten kommend, hier an, so daß fast das ganze Jahr hindurch ein reger Reiseverkehr sich über unseren Köpfen abspielt.

Vögel zeichnen: Weil wir gerade von Vögeln sprechen: jede girl guide sollte imstande sein, einen Vogel zu zeichnen, Zuerst, das versteht sich von selbst, legt man ein Ei. Dann eine Uhr dazu, mit einem kleinen Zifferblatt für den Sekundenzeiger. Aber bevor du die Zeiger anbringst, ist der Vogel schon da, du mußt nur noch den Umriss vervollständigen, schau her: Versuch es selber. Es ist keine Kunst.



Ein Heringmöwenmännchen wirkt ganz lächerlich, wenn es versucht, durch sein Singen vor den Damen zu prunken, und eine alte Krähe macht es nicht viel besser. Es ist interessant zu beobachten, wie die jungen Vogel ausschlüpfen: Manche kriechen nackt aus dem Ei, ohne Federn, mit geschlossenen Augen und offenem Schnabel, Andere wieder sind ganz mit Flaumfedern bedeckt und sind dabei voll Leben und Unternehmungslust. Junge Sumpfhühner z. B. schwimmen sofort, wenn sie aus dem Ei schlüpfen, junge Hühner beginnen nach wenigen Minuten herumzulaufen, während ein junger Spatz tagelang hilflos ist und von seinen Eltern gefüttert und gehätschelt werden muss.



Long schreibt auch: „Beobachtet z. B. ein Krähenest. Eines Tages werdet ihr sehen, wie der Muttervogel beim Nest aufsteht und seine Flügel über die Jungen ausbreitet. Gleich stehen die Jungen auf und machen es der Mutter nach und breiten ebenfalls ihre Flügel aus. Das ist der erste Unterricht.“

Am nächsten Tag werdet ihr vielleicht sehen, wie der alte Vogel sich sozusagen auf die Fußspitzen stellt und sich dabei durch heftiges Flattern in dieser Stellung erhält. Wieder machen die Jungen das nach und kommen so bald zur Erkenntnis, daß ihre Flügel die Kraft haben, sie zu tragen. An einem folgenden Tag könnt ihr beide alten Vögel in der Nähe des Nestes, unterstützt von ihren Flügeln, sich von Ast zu Ast schwingen sehen, die Jungen folgen ihnen spielend und - siehe da! - sie haben gelernt zu fliegen, ohne überhaupt zu wissen, daß man sie das gelehrt hat.“

Aufspüren von Vogelnestern.

Gar viele Vogelarten sterben beinahe aus, weil so viele Jungen sie aller Eier berauben, wenn sie die Nester finden.

Das Aufspüren von Nestern hat viel Ähnlichkeit mit der Großwildjagd; so wie der Jäger sucht man zunächst nach Plätzen, die für die betreffende Vogelart zum Nisten geeignet sein könnten, Man beobachtet, wie die Vögel aus und ein fliegen, und findet dadurch das Nest. Aber dann darf man nicht hingehen und das Nest zerstören oder die ganzen Eier wegnehmen. Bist du tatsächlich ein ernsthafter Sammler, so darfst du ein Ei, aber nur eines, nehmen; die anderen aber lass liegen und vor allem: zerre nicht an dem Nest herum, die Vogeleltern verlassen es sonst, und alle die Eier, aus denen sonst fröhliche Vögelchen werden würden, gehen zugrunde.



Viel schöner, als ein Ei zu nehmen, ist es, eine Fotoaufnahme zu machen oder eine Skizze zu zeichnen, wie die Vogelmutter auf dem Nest sitzt, oder sich eine Sammlung von Bildern anzulegen, die die verschiedenen Nestformen zeigen, wie sie von den verschiedenen Vogelarten gebaut werden.

Fische und Fischfang

Jeder boy scout sollte fischen können, schon um sich Nahrung zu verschaffen. Ein Neuling, der am Ufer eines fischreichen Flusses verhungert, das würde wirklich sehr dumm aussehen, und doch könnte es vorkommen, wenn einer nicht gelernt hat, wie man Fische fängt.

Das Fischen verlangt vom boy scout eine Menge von Fertigkeiten, die er lernen muss, besonders wenn er mit künstlichen Fliegen fischt. Um Erfolg zu haben, müsst ihr die Gewohnheiten und die Lebensweise der Fische kennen, müsst wissen, welche Stelle im Wasser sie bevorzugen, bei welchem Wetter und bei welcher Tageszeit sie Köder annehmen, welche Art von Nahrung sie am liebsten haben, bis auf welche Entfernung sie sehen können usw. Wenn ihr das nicht alles wisst, könnt ihr bis zur Bewusstlosigkeit fischen, ohne jemals einen Fisch zu fangen. Der Fisch hat in der Regel seinen ganz bestimmten Lieblingsplatz in der Strömung, und wenn ihr einmal einen Fisch in diesem, seinem „Daheim“ entdeckt habt, könnt ihr leicht hinkriechen und beobachten, was er treibt.

Außerdem müsst ihr gelernt haben, mit dünnen Darmsaiten ganz bestimmte Knoten zu knüpfen, was jedem Jungen, dessen Finger aus lauter Daumen bestehen, große Schwierigkeiten bereitet.

Ich führe hier nur ein paar an, aber es gibt viele andere; sie sind hier nur halbgeknüpft gezeichnet, unmittelbar bevor sie festgezogen werden.

So sieht der sogenannte Durchziehknoten aus:



Eine Angelschnur wird mit einer Schlinge aus folgender Art verbunden:



Ungefähr dieselbe Art von Knoten wird verwendet, um den Angelhaken an die Schnur zu knüpfen:



Um zwei Angelschnüre, auch von verschiedener Dicke, zusammenzuknüpfen, verwendet man folgende Knoten:



Auch müsst ihr mit unbegrenzter Geduld gewappnet sein. Die Angelschnur verfängt sich im Buschwerk oder Schilf oder in eurer Kleidung oder verknüpft sich, wenn sie sonst gar nichts findet, mit sich selber. Da hilft kein Toben und Rasen. Es gibt nur zwei Dinge, die ihr da machen könnt: das erste ist grinsen, und das zweite, sich in aller Ruhe daran zu machen, die Knoten zu lösen. Außerdem gibt es eine Fülle von Enttäuschungen, wenn einem der Fisch durch Reißen der Angelschnur oder durch sonstiges Missgeschick wieder verloren geht. Aber bedenkt, daß so etwas jedem Anfänger beim Fischen passiert und daß es gerade diese Schwierigkeiten sind, die, wenn man sie einmal gemeistert hat, schließlich das Fischen zu einem so großen Vergnügen machen.

Wenn ihr eure Fische fangt, macht es so wie ich: Behaltet nur die, die ihr zum Essen oder als Musterstücke braucht, und werft die anderen sofort wieder ins Wasser zurück. Der durch das Eindringen des Hakens in ihrem weichen Maul hervorgerufene Riss heilt bald, und sie schwimmen ganz munter davon, um sich ihres Lebens im feuchten Element weiterhin zu erfreuen.

Benutzt ihr eine trockene Fliege, d. h. wenn ihr die Fliege an der Oberfläche des Wasser schwimmen und nicht in die Tiefe sinken lässt, dann müsst ihr die Fische, genau so wie die Rehe und anderes Wild, richtig beschleichen; denn die Forelle sieht sehr gut und ist sehr scheu.

Ihr könnt Fische auch mit Netzen fangen oder, wie richtige Scouts es manchmal machen, mit scharfen, dreikantigen Speeren aufspießen. Ich habe das oft gemacht, aber es erfordert Übung.



Das Forellenfischen erfordert große Geschicklichkeit und allerlei Schliche. Eine Forelle versteht es, sich ordentlich zu wehren, und du musst sehr aufpassen, wenn du sie fangen willst

Reptilien.

Natürlich muss ein boy scout alles Nötige über die Schlangen wissen, da man in fast allen unkultivierten Ländern auf eine Menge von ihnen stößt, von denen viele gefährlich sind.

Schlangen kriechen manchmal in die Zelte und unter die Betdecken oder sogar in Schuhe. Ihr werdet in Schlangengegenden beobachten, daß die alten Praktiken abends beim Schlafengehen immer zuerst ihre Wolldecken sehr genau durchsuchen und in der Frühe ihre Schuhe ausleeren, ehe sie sie anziehen. Ich ertappe mich - einfach aus Gewohnheit - gelegentlich sogar zu Hause bei dieser Bewegung. Die Schlangen kriechen im Allgemeinen nicht gerne auf etwas Rauhes. Daher macht man in Indien oft rund um das Haus aus scharfkantigen Steinen eine Art Weg, um zu verhindern, daß Schlangen vom Garten ins Haus kommen.

Als ich noch in die Schule ging, pflegte ich zum Schlangenfang einen langen Stock zu benutzen, der an seinem Ende eine kleine Gabelung hatte. Sah ich eine Schlange, so schlich ich hinzu, presste die Gabel an ihren Hals und band sie dann mit Streifen von einem alten Taschentuch um den Stock; dann trug ich sie nach Hause, um sie jemandem zu verkaufen, der sich so ein Lieblingstierchen wünschte. Freilich eignen sich Schlangen wenig dazu, da die meisten Leute sich vor ihnen fürchten; es ist daher nicht sehr schön, wenn man sie so im Hause hält, wo sie anderen Leute furchtbaren Schrecken einjagen können.

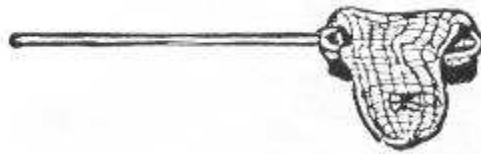
Insekten.

Die Insekten sind interessante Leute, wenn man sich mit ihnen beschäftigt. Moten, Ameisen, Stechmücken, Schmetterlinge, Bienen, Marienkäfer, überhaupt Käfer aller Art kommen in Frage. Obschon die wenigsten Mädchen ihnen viel nachfragen, bekommen girl guides, die sie etwas kennen, Freude daran, sogar an den Spinnen und Weberknechten.

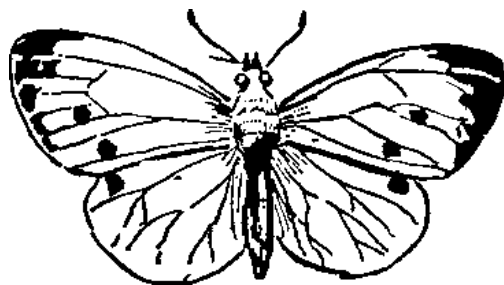
So baut die Larve der Libelle kunstvolle Behausungen in Mosaikarbeit, aus lauter winzigen Steinchen und Muschelstückchen, die sie auf ein Seidenfutter leimt, das die Larve selber fabriziert. Die Libellenlarve hat außergewöhnliche Kinnbacken, die sie zurücklegen kann, wenn sie ihr im Wege sind; auch kann sie sich im Wasser fortbewegen, indem sie einen kräftigen Wasserstrahl ausspritzt. Will sie sich nun in ein fliegendes Insekt verwandeln, so überspinnt sie geschickt die beiden



Enden ihrer röhrenförmigen Behausung und hängt sie am Stängel einer Wasserpflanze auf. Dann wartet sie, bis ihr Flügel gewachsen sind und kriecht heraus, klettert an der Pflanze aus dem Wasser empor und fliegt in die Sonne hinaus. Schmetterlingsfang ist ein äußerst spannender Zeitvertreib. Mit Netz und Büchse machst du dich auf den Weg und verfolgst die hübschen Geschöpfe durch Feld und Sumpf, über Hecken und Graben. Pass auf, daß du die Flügel nicht verletzt und halte die Schmetterlinge in einem Glaskasten oder in einem Treibhaus. Du kannst ihre Eier aufbewahren und daraus eine ganze Familie großziehen für das nächste Jahr. Aus 1 Meter kräftigem Draht kannst du dir selbst ein Netz verfertigen. Biege ihn zu einem Kreis und befestige die beiden Enden solid und säuberlich an einem Stock. Mache das Netz lang genug, um es über den Draht ring zu hängen, etwa so:



Untersuche die Flügel sorgfältig mit der Lupe, denn die feinen roten und gelben Schuppen werden leicht zerrieben und verdorben, besonders wenn der Schmetterling herumflattert. Ich selber brauche kein Netz. Ich halte die Schmetterlinge mit dem Zeichenstift in meinem Skizzenbuch fest. Das erspart ihnen und mir viel Mühe und Ärger.



Auch für den boy scout, der fischt oder die Lebensweise der Vögel und Reptilien studiert, ist es sehr wichtig, daß er einiges über die Insekten weiß, die zu verschiedenen Jahres- oder Tageszeiten die Lieblingsnahrung seiner Studienobjekte bilden. Allein über die Bienen sind schon ganze Bücher geschrieben worden; sie verfügen über wunderbare Kräfte, die sie befähigen, ihre Honigwaben zu bauen, kilometerweit, oft bis auf 10 km, ihren Weg zu finden und die richtige Art von Blumen aufzusuchen, die ihnen den Zuckersaft liefern, aus dem sie den Honig bereiten, und damit wieder zum Bienenstock zurückkommen. Sie bilden geradezu einen Musterstaat, sie ehren ihre Königin und töten die, die nicht arbeiten wollen.

Andere Insekten wieder sind als Speise nützlich. Die großen Wanderheuschrecken werden in Indien und Südafrika gegessen. Wir waren einmal sehr froh, als ein paar Schwärme solcher Heuschrecken über Mafeking kamen. Wir schlugen sie mit leeren Säcken nieder, als sie sich auf dem Boden niedergelassen hatten und dann wieder auffliegen wollten. Sie wurden sodann in der Sonne getrocknet, geröstet und gegessen. Ameisen dienen als Ersatz für Salz.

Andere Insekten wieder sind als Speise nützlich. Die großen Wanderheuschrecken werden in Indien und Südafrika gegessen. Wir waren einmal sehr froh, als ein paar Schwärme solcher Heuschrecken über Mafeking kamen. Wir schlugen sie mit leeren Säcken nieder, als sie sich auf dem Boden niedergelassen hatten und dann wieder auffliegen wollten. Sie wurden sodann in der Sonne getrocknet, geröstet und gegessen. Ameisen dienen als Ersatz für Salz.

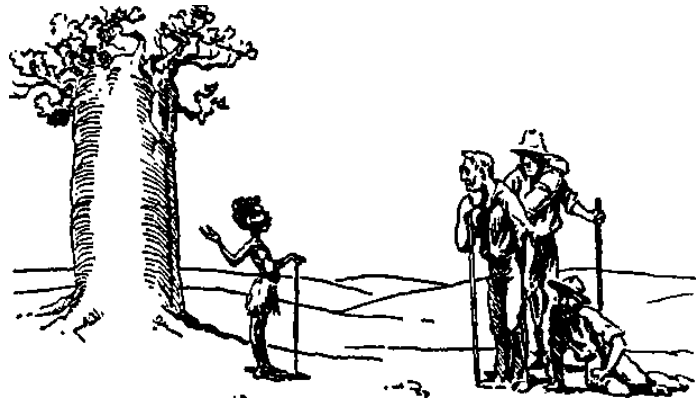
Ameisen als Lebensretter.

Ich habe einmal von einem Fall gehört, bei dem sich Ameisen auf andere Art als nützlich erwiesen, besser gesagt, das Leben mehrerer Menschen gerettet haben. Es handelte sich dabei um eine Gruppe von Gelehrten, die auf der Suche nach seltenen Pflanzen und Säugetieren, Reptilien und Wanzenarten durch die Wüsten von Australien wanderten. Dort ging ihnen einmal das Trinkwasser aus. Stundenlang schleppten sie sich mit wahnsinnigem Durst, geschwächt und erschöpft dahin, und es sah aus, als ob sie - wie so viele vor ihnen - zusammenbrechen und



sterben mussten. Glücklicherweise stießen sie zu ihrer Freude auf ein kleines Eingeborenenmädchen. Durch Zeichen gaben sie ihm zu verstehen, daß sie am Verdursten seien, es möge gehen und Wasser holen. Als Antwort zeigte die Kleine auf eine Kette von Ameisen, die an einem Affenbrotbaum in die Höhe krochen. Diese Bäume haben einen großen, fetten Hohlstrunk und bilden so eine Art Wasserreservoir.

Das kleine Mädchen holte sich aus dem trockenen Gras einen langen Halm und kletterte am Stamm hinauf bis zu einer kleinen Öffnung, in die die Ameisen zogen. Sie streckte das eine Ende des Strohhalms in dieses Loch hinein, das andere in ihren Mund und sog damit das Wasser herauf. Auf diese Weise vermittelte das kleine Kind der Wildnis und der Wüste den gelehrten Herren



ein wertvolles kleines Stück von Wissen, das sie mit all ihrer Schulbildung und Gelehrsamkeit nicht besaßen. Wäre ein boy scout mit ihnen gewesen, so will ich hoffen, daß er auf diesen klugen Einfall gekommen wäre oder wenigstens seine Augen und seinen Verstand gebraucht hätte, um die Ameisen und ihr Treiben zu bemerken und zu erraten, wozu sie dieses Loch im Baumstamm benützten.

Beobachten von Insekten.

Das Beobachten von Insekten scheint uns zunächst nicht gerade sehr anregend zu sein, aber der große französische Naturforscher Henri Fabre, der ein Bauernsohn war, verbrachte seine Tage mit dem Studium des Lebens der Insekten und ihrer Gewohnheiten und fand dabei eine Fülle von Eigenarten. Er erlangte durch seine Studien Weltberühmtheit.

Manche Insekten sind unsere Freunde, wie z.B. die Seidenraupe und der Marienkäfer, andere aber sind schädlich; sie vernichten Gemüse und befallen Blumen. Ihr wisst alle, daß Moskitos gefährliche Krankheiten verbreiten, wie Malaria und gelbes Fieber. Und ich brauche euch nicht daran zu erinnern, daß die gewöhnliche Stubenfliege Krankheitskeime überträgt; es sollten daher sowohl im Lager wie zu Hause Lebensmittel nur sorgfältig zugedeckt aufbewahrt werden, und ihr dürft nicht dulden, daß Schmutz und Abfälle herumliegen.

Giftschlangen.

Giftschlangen tragen ihr Gift in einem kleinen Beutel im Inneren des Maules. Gewöhnlich haben sie zwei lange spitzige Fangzähne, die auf einer Art von Scharnier aufsitzen. Diese Zähne liegen flach am Gaumen der Schlange, bis diese gereizt wird und töten will; dann stellen sie sich auf, die Schlange schnellt den Kopf nach vorne, und sie bohren sich in den Feind ein. Dabei strömt das Gift aus der Gifftasche oder Drüse in die zwei Löcher, die durch die Fangzähne gemacht wurden. So gelangt das Gift in die Adern des Menschen, der gebissen wurde, und verbreitet sich in wenigen Sekunden durch das Blut in den ganzen Körper, wenn das nicht sofort durch Abbinden der Adern und Aussaugen der Wunde verhindert wird. Schlangengift ist harmlos, wenn man es schluckt.

Naturbeobachtung in der Stadt.

Man meint oft, Blumen und Tiere könne man nur draußen in Feld und Wald beobachten, aber es lässt sich auch reichlich viel lernen in der Stadt, sogar im eigenen Zimmer, sei's mit anderen gemeinsam oder für sich allein.

Da wäre z. B. das Wunder deines Auges. Sieh dir einmal im Spiegel seinen zarten Bau an; es gleicht einer Blase, die ein leichter Schlag gänzlich zerstören würde. Vom Auge melden die Nerven alles, was an sichtbaren Dingen wahrgenommen worden ist, dem Hirn. Dort übernimmt es das Denkvermögen, und aus dem Gedanken entsteht der Wunsch oder der Anreiz zur Bewegung. Mit anderen Worten: deine Augen zeigen dir etwas auf dem Tisch, und der unsichtbare Gedanke gibt dir ein, du möchtest es nehmen. Dann befiehlt dein Hirn den Bewegungsnerven deines Armes, in Aktion zu treten und den Gegenstand zu ergreifen.

Du siehst deinen Gedanken nicht, aber du weißt, daß er da ist, und du siehst seine Wirkung, wenn du den Gegenstand in der Hand hältst. Auch Gott ist unsichtbar, aber er ist trotzdem gegenwärtig, und du siehst das Ergebnis einer guten Tat. Manchmal unterlässt du diese gute Tat, oder du tust etwas, das dir Gott nicht eingegeben hat. Nachher schämst du dich, daß dir das passiert ist, und nimmst dir vor, es nicht wieder zu tun. Versuche deshalb, bevor du etwas tust, dir immer die Frage zu stellen: Will Gott, daß ich das tue? Wenn dein Gewissen „Ja“ antwortet, dann tu's, sagt es aber „Nein“, lass es bleiben. Es ist nicht so schwer, gerade und sauber zu leben, wenn man nur daran denkt, zuerst zu denken und dann zu handeln.





16. Kapitel.

Pflanzen.

Ein Hinterwäldler, der fernab von jeder menschlichen Wohnstätte im tiefsten Wald lebt, muss über nützliche Bäume und andere Pflanzen Bescheid wissen.

Ein boy scout muss oft die Gegend, die er durchwandert hat, beschreiben. Wenn er berichtet, sie sei „ziemlich bewaldet“, so wird es vielleicht für den Leser seines Berichtes von großer Bedeutung sein zu erfahren, welche Arten von Bäumen den Waldbestand bilden. Besteht z. B. der Wald aus Tannen- und Lärchenbäumen, so bedeutet das, daß hier Stangen für Brückenbau zu finden sind. Besteht er aus Kokospalmen, so gibt es dort Nüsse zum Essen und ihre Milch zum Trinken. Weiden bedeuten, daß Wasser in der Nähe ist; Föhren, Zuckerrohr oder Gummibäume liefern reichlich vorzügliches Brennholz.

Der boy scout sollte es sich daher zur Aufgabe machen, die Namen und das Aussehen der Baume seines Landes kennenzulernen. Er sollte sich von allen Arten Blätter verschaffen und sie mit dem Laub an den Bäumen vergleichen; auch sollte er sich die Gesamtform und das allgemeine Aussehen der einzelnen Bäume einprägen, so daß er sie auch aus der Entfernung erkennen kann, und zwar nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter. Manche haben ganz typische Umrisse, z. B. die Eiche, die Pappel und die Ulme. Sieh, ob du andere typische Formen findest, z. B. bei Föhren, Birken, Weiden usw.

Girl guides sollten über die einheimischen Bäume Bescheid wissen und sie zu jeder Jahreszeit an ihrem Aussehen erkennen. Sie sollten die Verwendung des Holzes, die Art der Blätter und Blüten oder Früchte, je nach Gattung kennen. Im Lager ist man froh zu wissen, welche Holzarten gut brennen, z. B. Tannen- und Buchenholz, welches Holz sich zum Schnitzen, zum Bemalen eignet, woraus man den besten Stock schneidet.



Hier einige Bäume, die jedes Mädchen kennen sollte:

Eiche	Rottanne	Roßkastanie	Edelkastanie
Ulme	Weißtanne	Esche	Nussbaum
Feldahorn	Bergahorn	Linde	Apfelbaum
Kiefer (Föhre)	Lärche	Buche	Birnbaum
Pappel	Weide	Birke	Zwetschgenbaum



Lern das Zeichnen der Blätter und der Konturen von Bäumen, so wie es hier an Hand einer Eiche gezeigt wird.

Brennholz.

Auch wenn Brennholz gebraucht wird, ist es selten notwendig, einen Baum zu fällen, da gewöhnlich genug abgestorbenes Holz auf dem Boden herumliegt. Oder es können dürre Äste vom Baum abgebrochen werden. Dürres Holz brennt bedeutend besser als grünes.

Im allgemeinen eignet sich **weiches Holz** - also Föhre, Tanne, Fichte und Lärche - gut zum Unterzünden, gibt rasch ein Feuer, das nur für kurze Zeit gebraucht wird, z. B. um Wasser zu siedeln. **Hartholz** - Eiche, Buche, Ahorn u.a. - gibt lang andauerndes Feuer und viel Glut, eignet sich also für langen Bedarf, z.B. zum Braten, Dünsten und Backen.

In Amerika sagt man: „Ein einziger Baum gibt vielleicht eine Million Zündhölzer, aber ein einziges Zündholz vernichtet vielleicht eine Million Bäume.“ Der boy scout geht mit dem Feuer sehr vorsichtig um. Wenn er eines entzündet hat, sorgt er dafür, daß es vollständig erloschen ist, ehe er den Platz verlässt, indem er auch noch den letzten Funken mit Wasser auslöscht.



Pappeln und Ulmen haben charakteristische Formen.

Hüter der Wälder.

Als boy scout bist du der Hüter der Wälder. Ein boy scout beschädigt nie einen Baum, indem er mit seinem Messer oder Beil daran herumhackt. Ein Baum ist sehr rasch gefällt, aber es dauert viele Jahre, bis einer wächst; daher fällt der boy scout nie ohne guten Grund einen Baum, jedenfalls niemals bloß, um seine Axt auszuprobieren. Für jeden Baum, der gefällt wird, sollten zwei junge gepflanzt werden.

Blumen:

Natürlich interessieren sich alle Mädchen für die Blumen, wie überhaupt für alle Pflanzen, weil man sie leicht selber Ziehen kann. Jede girl guide sollte die Großzahl der Blumen ihrer Gegend, deren Lebensweise und Pflege, kennen, ihre Pflanzzeiten, wann sie zu sprießen beginnen, wie sie den Samen hervorbringen und wie er weitergetragen wird und wie sich demgemäß die Pflanze ausbreitet. Mit einer Lupe kannst du z. B. den Samen des Löwenzahns studieren. Es gibt wenig Dinge, die schöner sind. Ganz ähnlich ist der Distelsamen, fein verpackt bis zur Reifezeit, um sich dann wie ein Federfallschirm zu öffnen; jedes Federchen trägt einen Samen. Der Wind trägt es meilenweit mit, bis es irgendwo zu Boden fällt und Wurzel fasst.

Die meisten Blumen scheinen die Neigung zu haben, ihre Samen in alle Winde zu zerstreuen. Sogar das bescheidene Veilchen katapultiert seinen Samen aus einer kleinen, schiff förmigen Schote mit großer Kraft und lautem Knall etwa 1 Meter weit weg; dasselbe tut die Schwertlilie, das Stiefmütterchen, der Goldlack und viele andere. Viele Pflanzen tragen essbare Beeren und Früchte, andere giftige; eine girl guide sollte sie unterscheiden können; denn im Lager werdet ihr gute Beeren schätzen, während andere wohl verlockend aussehen mögen, euch aber Bauchweh verursachen.

Essbare Pflanzen.

Vor allem solltest du wissen, welche Pflanzen dir als Nahrung nützlich sein können.

Nimm einmal an, du befindest dich in einer verlassenen Gegend, ohne Nahrung, wie das in der Wildnis häufig vorkommt. Aller Pflanzenkenntnisse bar, würdest du entweder verhungern oder dich vergiften, weil du nicht wusstest, welche Früchte oder Wurzeln dir zuträglich, welche gefährlich sind. Es gibt eine Unmenge essbarer Beeren, Nüsse, Wurzeln, Rinden und Blätter. Das gilt auch von diversen Getreidearten, Gemüswurzeln, sogar von Gräsern und Wicken. In Schottland und Irland isst man auch Seetang.

Es gibt zahlreiche Arten essbarer Pilze, nur musst du sie von den giftigen unterscheiden können.

Löwenzahn, Nesseln, Hagebutten, Salzwurz, Lindenknospen und viele andere ganz gewöhnliche Pflanzen kann man essen. Aber du kommst nicht darum herum, sie und ihre Zubereitung zu kennen.

Das Kochen im Freien macht viel Spaß, wenn man sich etwas Mühe gibt.

Andere Pflanzen.

Ihr solltet wissen, welche Pflanzen zur Nahrung dienen und euch nützen können. Angenommen, ihr wäret ohne Nahrung draußen im Dschungel und wüsstet nichts von den Pflanzen; da könntet ihr verhungern oder euch vergiften, bloß weil ihr nicht wisst, welche Früchte und Wurzeln genießbar und welche giftig sind.





17. Kapitel.

Wie man gesund bleibt.

In einem Krankenhaus in Indien lag ein Scout, der an Cholera, dieser furchtbaren Krankheit, erkrankt war. Der Arzt sagte dem eingeborenen Krankenpfleger, die einzige Möglichkeit, sein Leben zu retten, sei, seine Füße warm und das Blut durch ständiges Massieren in Bewegung zu halten.

Kaum hatte der Arzt die Türe hinter sich geschlossen, da hörte der Pfleger schon auf zu massieren und kauerte sich auf den Boden, um in aller Gemütlichkeit zu rauchen. Wenn auch der arme Patient nicht sprechen konnte, so hatte er doch alles gehört und er war so empört über das Verhalten des eingeborenen Dieners, daß er auf der Stelle den festen Entschluss fasste, unter allen Umständen gesund zu werden, wäre es auch nur, um dem Wärter eine Lektion zu erteilen. Und da er nun einmal entschlossen war zu genesen, wurde er tatsächlich wieder gesund.

Ein Spruch lautet: „Vom Sterben sprich erst, wenn du tot bist!“ - Und wenn ein boy scout sich an diesen Spruch hält, so wird er ihm aus mancher üblen Lage heraushelfen, selbst dann, wenn alles schon schlecht zu gehen scheint. Dazu gehört eine Mischung aus Tapferkeit, Geduld und Stärke, und das nennen wir „Standhalten“.

Ein Beispiel von Standhalten.

Auf einer Jagdexpedition im Barotseland, nördlich des Zambesiflusses, gab vor einigen Jahren der große Jäger und Scout F. C. Selous ein schönes Beispiel von Ausdauer und pfadfinderischem Standhalten. Mitten in der Nacht wurde sein Lager von einem feindlichen Stamm plötzlich angegriffen, aus nächster Nähe beschossen und gestürmt. Selous und seine wenigen Eingeborenen entflohen in der Finsternis, um sich im hohen Gras zu verstecken. Er selbst hatte noch schnell sein Gewehr und etliche Patronen an sich genommen und entkam glücklich aus dem Lager ins schützende Gras. Aber er konnte keinen von seinen Leuten finden; und da er sah, daß der Feind das Lager besetzt hatte und daß ihm nur mehr ein paar Stunden Dunkelheit für seine Flucht zur Verfügung standen, marschierte er nach Süden, wobei ihm das Sternbild „Kreuz des Südens“ als Wegweiser diente.



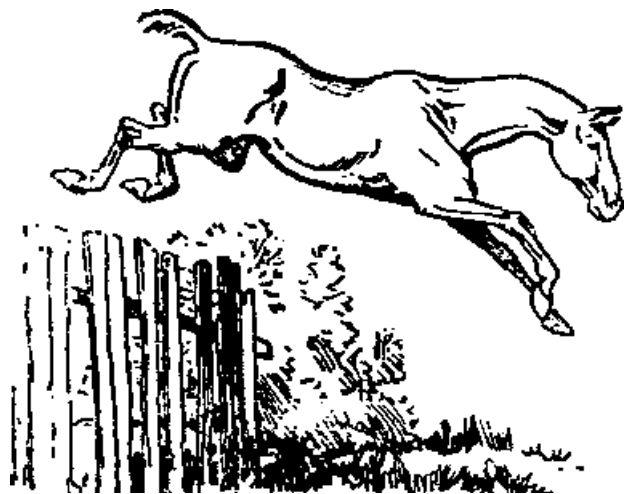
Er kroch zuerst an einem feindlichen Vorposten vorbei, den er sprechen gehört hatte, schwamm dann durch einen Fluss und brachte sich schließlich, nur mit Hemd, kurzer Hose und leichten Schuhen bekleidet, in Sicherheit. Während der nächsten Tage und Nächte wanderte er ständig weiter nach Süden, wobei er sich oft verstecken musste, um nicht feindlichen Eingeborenen in die Hände zu fallen. Nahrung beschaffte er sich durch Abschuss von Wild.

Eines Abends aber, als er in ein Dorf gegangen war, daß er von freundlich gesinnten Eingeborenen bewohnt wähnte, wurde ihm sein Gewehr gestohlen. Er musste neuerlich fliehen, diesmal aber ohne irgendeine Waffe zu haben, um sich verteidigen oder Nahrung beschaffen zu können. Aber er war nicht einer, der nachgegeben hatte, solange es auch nur noch eine Spur von Möglichkeit gab, sich zu retten; so kämpfte er sich weiter und weiter, bis er an einen Ort kam, wo er ein paar seiner Leute traf, die ebenfalls entkommen waren. Nach weiterem, langwierigem Wandern gelangten sie schließlich in befreundetes Gebiet.

Aber welche schreckliche Zeit müssen sie erlebt haben! Drei Wochen waren seit dem Angriff auf das Lager vergangen und ein Großteil dieser Zeit war Selous allein gewesen -verfolgt, hungernd, in grimmiger Kälte bei Nacht und in glühender Hitze bei Tag. Kein anderer, als ein Scout mit außerordentlicher Fähigkeit standzuhalten, hätte das zuwege gebracht; aber Selous war eben wirklich ein Mann, der sich schon von Jugend auf durch sorgfältige Körperübung gekräftigt hatte. Und er ließ nie den Mut sinken. Dieses Beispiel zeigt euch, daß ihr euch schon als junge Menschen dazu erziehen müsst, stark, gesund und tatkräftig zu sein, wenn ihr später einmal als Männer wohlbehalten derartige Abenteuer bestehen und nicht Schwächlinge werden wollt.

Eine falsche Erziehungsmethode.

Jemand erzählte mir neulich mit großem Stolz, er erziehe seinen Sohn zur Ausdauer, indem er ihn weite Märsche und Radfahrten machen lasse. Ich sagte ihm, er werde damit wahrscheinlich das gerade Gegenteil erreichen. Für einen jungen Menschen bestehe die richtige Methode, sich zur Ausdauer zu erziehen, nicht darin, daß er Rekordleistungen zu vollbringen trachtet, da dies höchstens das Herz schädigen und zu völligem Zusammenbruch führen kann. Er solle viel mehr zusehen, daß er durch kräftige Nahrung und maßvolle körperliche Übungen gesund und stark werde. Nur so werde er dann, wenn er einmal ein Mann sei und alle seine Muskeln gestählt seien, Schwierigkeiten und Strapazen ertragen können, bei denen ein Schwächerer versagen würde.



Die Tiere verstehen es, stark zu bleiben. Ein sich selbst überlassenes Pferd scheint aus bloßer Freude am Sport zu springen.

Übungen und ihr Zweck.

Um gesund und kräftig zu werden, musst du mit deinem Inneren beginnen, dein Blut in Ordnung halten und dafür sorgen, daß dein Herz gut arbeitet. Das ist das ganze Geheimnis, und Körperübungen sind dazu da, dies zu erreichen.



Hier die Art und Weise, wie man's macht:

- Kräftige dein Herz, damit es das Blut richtig in alle Körperregionen pumpt und dir so zu Fleisch, Muskeln und Knochen verhilft. Übung: Schwimmen, Handgelenkstoßen,
- Kräftige deine Lunge, damit sie das Blut reichlich mit frischer Luft versieht. Übung: Tiefatmen.
- Lass deine Haut schwitzen, damit dein Blut vom Schmutz befreit wird. Übung: Bad oder tägliche Abreibung mit einem feuchten Tuch.
- Lass deinen Magen arbeiten, damit er deinem Blut Nahrung zuführt. Übung: Rumpfkreisen, Rumpfbeugen.
- Rege die Darmtätigkeit an, um Speisereste und Rückstände aus dem Körper zu entfernen. Übung: Rumpfbeugen, „Bauchmassage“.
- Lass alle deine Muskeln arbeiten, damit frisches Blut in alle Körperteile fließt und deine Kraft dadurch zunimmt. Übung: Marschieren und spezielle Übungen für die einzelnen Muskeln.

Das Blut wird gut bei einfacher Nahrung, viel Bewegung, viel frischer Luft, innerer und äußerer Sauberkeit und entsprechenden Ruhepausen von Körper und Geist. Besonders in der Armee, in der Marine und in den Schulen lehrt man die Japaner durch strenges Training, gesunde Kost (vor allem Obst, Reis und getrocknete Fische) und frische Luft, sich Zähigkeit und Gesundheit zu erwerben. Sie trinken viel Wasser, aber keinen Alkohol und baden häufig. Ihr besonderer Sport ist „Jiu-Jitsu“, das mehr Spiel als Drill ist und meistens paarweise gespielt wird. Es entwickelt auf natürliche Weise Muskeln und Körper und wird in der Regel im Freien gespielt. Es braucht keine Geräte.

Schlechte Zähne sind eine Plage und oft schuld an Nervenschmerzen, Verdauungsstörungen, Abszessen und schlaflosen Nächten.

Gute Zähne hängen weitgehend von der Pflege ab, die du ihnen in deiner Jugend angedeihen lässt. Pflege der Milchzähne hält den Mund gesund für die zweiten Zähne, die mit etwa 7 Jahren durchzubrechen beginnen und bis zu deinem Lebensende dauern sollten, wenn du sie pflegst.

Wenn man nur einen Zahn verderben lässt, so steckt er alle anderen an. Der Grund dazu sind faulende Speisereste zwischen den Zähnen.

Im Lager oder in der Wildnis kann man keine Zahnbürsten kaufen, aber auch wenn ein Tiger oder ein Krokodil die deine entlehnt hat, kannst du genau so blendend weiße Zähne haben wie diese zwei, indem du einen sauberen Stecken ausfranst.

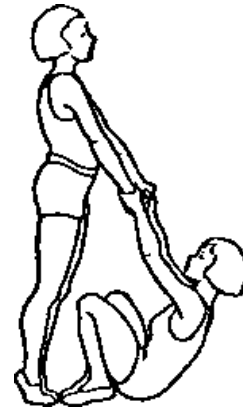


Von den Körperübungen, die hier angegeben sind, musst du auch wissen, wozu sie gut sind und weshalb ich dir geraten habe, sie durchzuführen. Nämlich nicht zu meinem Vergnügen! Sondern für deine höchst eigene Gesundheit und für deine Lebensfreude. Hier eine weitere Handvoll Fingerzeige, wie man gesund wird und es zu etwas bringt, zum mindesten zur Klugheit - wenn man sie ausführt.



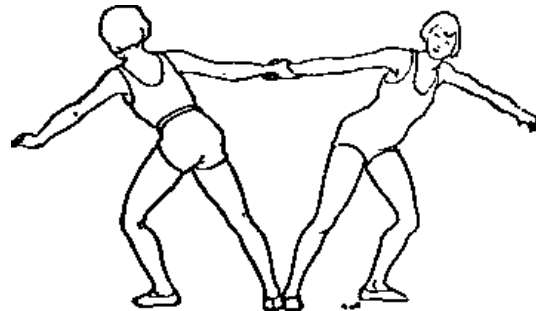
Schaukeln: Paarweise mit gefassten Händen (Gelenkgriff). Absitzen (vollständiges Beugen) und Aufstehen (vollständige Streckung) im Wechsel.

Zweck der Übung: Funktion des Hüft- und Kniegelenks durch Beugen und Strecken. Kräftigung der geraden Rumpfmuskulatur und des Schultergürtels



Paarweises Ziehen mit Fassen einer Hand (rechte Hand mit Gelenkgriff). Die Außenkanten der rechten Füße liegen aneinander. Körpergewicht nach außen verlegen. Wechsel von Ziehen und Aufrichten. Übung auch gegengleich, d. h. links, oder mit Fassen beider Hände bei gekreuzten Armen.

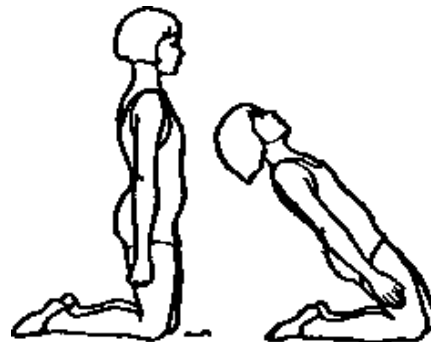
Zweck der Übung: Partnerübung zur Betätigung des Hüftgelenks und der queren Rumpfmuskulatur.



Kniestand mit Rumpf beugen rückwärts

- a) Arme in Seithalte
- b) Armheben vorwärts hoch zur Seithalte, Handfläche nach oben.

Zweck der Übung: Streck-Dehnen der Wirbelsäule. Dehnung der Rumpf- und Wadenmuskeln. Ausdehnung des Brustkorbes (b).



Schneidersitz mit Erfassen der Zehen:

Schaukeln rückwärts-vorwärts zum Schneidersitz (gerade Haltung)

Rollen rückwärts mit Bein- und Rumpfhoben zum Nackenstand (Kerze).

Die Ellbogen stützen auf den Boden, die Hände im Kreuz. Für beide Übungen: Aufstehen ohne Mithilfe der Hände.

Zweck der Übung: Betätigung der gesamten Wirbelsäule und der Rückenmuskulatur. Geschicklichkeitsübung

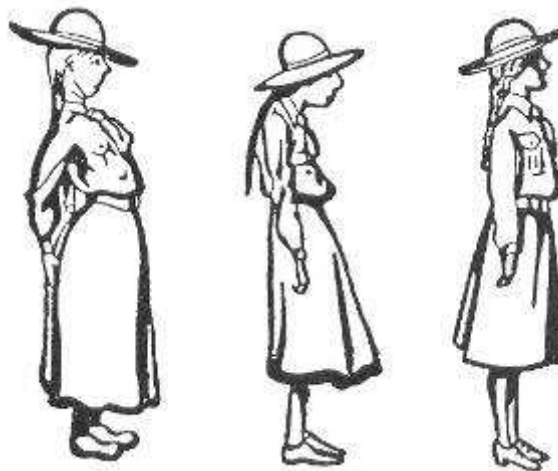


6 Schritte Zwerfgang (Kauergang in tiefer Kniebeuge) im Wechsel mit 6 Schritten Riesengang (Streckung von Zehe bis Fingerspitze, Blick aufwärts).

Zweck der Übung: wie vorhergehende Übung mit vermehrter Arbeit der Beinmuskulatur.



Aber die Hauptsache ist, immer und überall daran zu denken, **sich gerade zu halten und die Rückenmuskeln zu stärken.**



Sechs Gesundheitsübungen.

Fast jeder Junge, selbst wenn er klein und schwach ist, kann später einmal ein kräftiger und gesunder Mann werden, wenn er sich die Mühe nimmt, täglich ein paar Leibesübungen zu machen. Ihr braucht dazu nur ungefähr zehn Minuten und benötigt keinerlei Turngerät.

Führt sie jeden Morgen gleich nach dem Aufstehen durch und jeden Abend, bevor ihr schlafen geht; am besten ohne oder mit nur wenig Kleidung und zwar im Freien oder zumindest vor dem offenen Fenster. Der Wert dieser Übungen wird noch wesentlich erhöht, wenn ihr während der Ausführung jeder Bewegung an ihren Zweck denkt und genau darauf achtet, daß die Luft stets durch die Nase ein- und durch den Mund ausgeatmet werden muss.

Nachfolgend findet ihr einige gute Übungen. Zehen und Füße werden gestärkt, wenn ihr sie barfuss macht.

1. Für Kopf und Hals: Massiert mit den inneren Handflächen und Fingern beider Hände mehrmals Kopf, Gesicht und Nacken, mit dem Daumen die Muskeln an Nacken und Kehle.

Bürstet eure Haare, putzt die Zähne, spült Mund und Nase aus, trinkt ein Glas kaltes Wasser und beginnt dann mit den folgenden Übungen. Alle Bewegungen sind möglichst langsam zu machen.

Bei den folgenden Bildern bedeutet ein Pfeil das Einatmen durch die Nase, ein Pfeil mit kleinem Kreis daran das Ausatmen durch den Mund.



2. Für die Brust: Beugt euch aus der aufrechten Stellung mit abwärts gestreckten Armen nach vorne, wobei die Hände mit den Handrücken aneinandergelegt vor die Knie kommen. Atmet aus!

Hebt dann die Arme nach und nach über den Kopf und beugt euch dabei möglichst weit zurück; macht zugleich durch die Nase einen tiefen Atemzug, damit Lunge und Blut Gottes gute Luft trinken.

Senkt dann nach und nach die Arme seitlich und stößt langsam durch den Mund die Luft aus, indem ihr das Wort „Dank!“ (an Gott gerichtet) sprecht.

Zuletzt beugt euch wieder nach vorne, atmet dabei das letzte Restchen Luft aus, das noch in der Lunge ist, und sagt zur Kontrolle der richtigen Zahl, das wievielte Mal ihr die Übung gemacht habt.

Wiederholt diese Übung zwölfmal.

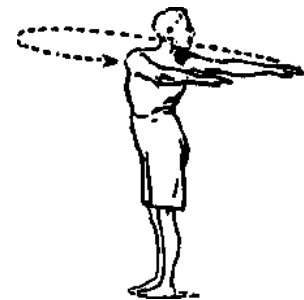
Denkt bei ihrer Ausführung, daß sie die Entwicklung der Schultern, des Herzens, der Brust und der Atmungsorgane bezweckt.

Tief atmen ist wichtig, weil es der Lunge frische Luft zuführt, die dann in das Blut kommt, und weil es den Brustkorb erweitert; es muss aber vorsichtig durchgeführt und darf nicht übertrieben werden. Es geschieht, indem ihr die Luft durch die Nase möglichst tief einzieht, bis die Rippen ganz ausgedehnt sind, besonders auch am Rücken; dann atmet nach einer Pause die Luft durch den Mund langsam und allmählich wieder aus, bis auch nicht eine Spur davon in eurem Körper zurückbleibt. Dann zieht sie wieder durch die Nase ein, wie zuvor.

Das Singen fördert das richtige Atmen und stärkt zugleich Herz, Lunge, Brustkorb und Kehlkopf. Dazu kommt noch, daß dabei das Gefühl für den richtigen dramatischen Vortrag der Lieder entwickelt wird.

3. Für den Magen:

Streckt aufrecht stehend beide Arme mit geschlossenen Fingern gerade nach vorne; dann schwingt in den Hüften, ohne die Füße zu bewegen, den Oberkörper langsam nach rechts, so daß der rechte Arm möglichst weit nach rückwärts zeigt. Beide Arme bleiben dabei in Schulterhöhe oder etwas darüber. Nach einer Pause schwingt dann langsam, soweit ihr könnt, herum nach links. Wiederholt das ein Dutzend Mal.



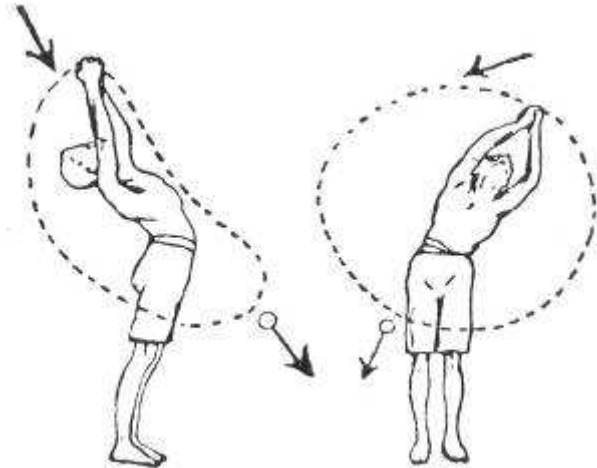
Diese Übung soll die inneren Organe, wie Leber und Eingeweide, in Bewegung setzen und ihre Tätigkeit fördern, zugleich stärkt sie die äußeren Muskeln rund um Brustkorb und Magengegend. Bei Durchführung dieser Übung muss das Atmen genau geregelt werden. Zieht die Luft durch die Nase (nicht durch den Mund!) ein, während ihr rechts nach rückwärts zeigt; atmet durch den Mund aus, während ihr nach links rückwärts schwingt und zugleich die Anzahl der Schwünge zählt. Oder besser noch, betrachtet die Übung als einen Teil eines Morgengebets zu Gott und sprecht dabei „Segne Franz!“ oder „Segne Vater!“ und nennt der Reihe nach andere Mitglieder eurer Familie oder eure Freunde.

Habt ihr die Übung auf diese Art sechsmal gemacht, so macht es verkehrt: Bei links rückwärts atmet ihr ein und beim Rechtsdrehen aus.

4. Für den Rumpf: „Rumpfkreisen“. Hebt in aufrechter Stellung beide Hände so hoch wie möglich über den Kopf und schließt die Finger zusammen. Neigt euch weit nach hinten, dann schwingt ganz langsam die Arme in Richtung eines Kegels rundum, so daß die Hände über und rund um den Körper einen weiten Kreis beschreiben, während der Körper sich in den Hüften dreht und sich vorerst nach einer Seite neigt, dann nach vorne, dann auf die andere Seite und schließlich nach hinten. Diese Übung stärkt die Hüften- und Magenmuskeln.

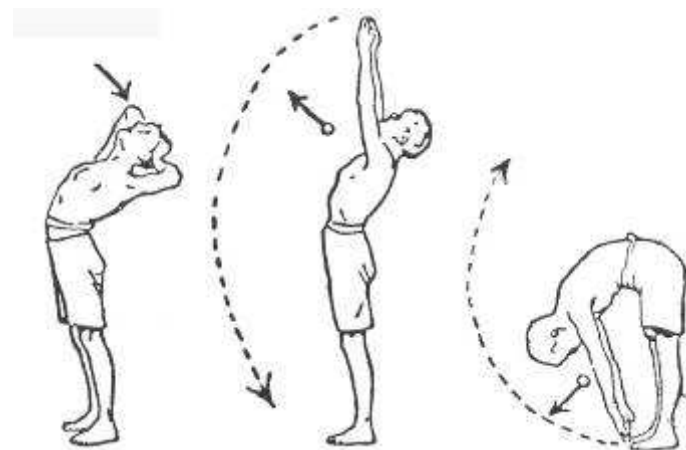
Macht diese Übung sechsmal nach beiden Seiten und versucht dabei, mit den Augen alles zu beobachten, was während der Bewegung hinter euch vorgeht.

Dieser Übung könnt ihr auch eine besondere Bedeutung verleihen, wenn ihr während ihrer Ausführung denkt: Das Zusammenschließen der Hände bedeutet, daß ihr mit allen euren Freunden, vor allem den boy scouts, ringsum verbunden seid, so wie ihr euch rundherum nach links, rechts, vorne und hinten bewegt; nach jeder Richtung seid ihr mit



Freunden verbunden. Liebe und Freundschaft sind ein Geschenk Gottes; daher schaut ihr, wenn ihr die Aufwärtsbewegung macht, empor zum Himmel und atmet mit der Luft das Gefühl des Wohlbefindens ein, das ihr mit eurem Atem wieder ausströmen lasst zu allen euren Kameraden.

5. Für den Unterkörper und die Wadenmuskeln: Wie jede einzelne dieser Übungen so ist auch diese zugleich eine Atmungsübung, durch die Herz und Lunge gekräftigt und das Blut stark und gesund gemacht werden soll. Steht dabei einfach gerade, streckt euch so weit ihr könnt himmelwärts und zurück, dann beugt euch nach vorne und unten, bis die Finger, ohne daß ihr die Knie durchbeugt, die Zehenspitzen berühren.

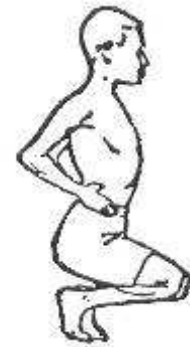


Oder ihr steht mit etwas gespreizten Beinen, legt beide Hände hinten an den Kopf und schaut zum Himmel, indem ihr euch möglichst weit zurückbeugt. Wenn ihr, wie ich es früher beschrieben habe, mit den Übungen ein Gebet verbindet, könnt ihr bei diesem Aufblicken zu Gott sagen: „Ich will Dein sein vom Scheitel bis zur Sohle!“ Dabei atmet ihr Luft ein (durch die

Nase, nicht durch den Mund). Dann streckt beide Hände möglichst weit nach aufwärts, gebt ausatmend die Zahl der Übung an, die ihr gerade macht, und beugt euch langsam mit gestreckten Knien nach vorne und abwärts, bis ihr mit den Fingerspitzen die Zehen erreicht. Dann hebt Körper, Arme und Knie immer noch gestreckt langsam wieder und wiederholt die Übung zwölfmal.

Der Zweck dieser Übung ist nicht, daß ihr die Zehen erreicht, sondern daß der Magen massiert wird; merkt ihr, daß ihr die Zehen nicht erreicht, versucht es nicht zu erzwingen und vor allem gebt euch nicht etwa einen gewaltsamen Ruck und lasst euch nicht von einem anderen gewaltsam niederdrücken. Der Wert der Übung liegt in der Auf- und Abwärtsbewegung.

6. Für die Beine, Fuße und Zehen: Steht barfuss in aufrechter Stellung. Stützt die Hände in die Hüften, stellt euch auf die Zehenspitzen, dreht die Knie nach außen und beugt sie langsam, bis ihr allmählich in Hockstellung kommt, wobei die Fersen niemals den Boden berühren dürfen. Dann hebt den Körper wieder langsam in die Anfangsstellung.



Wiederholt das ein Dutzend Mal. Die Bauchmuskeln müssen dabei eingezogen werden. Atmet durch die Nase ein, während der Körper gehoben wird, und sprecht die entsprechende Zahl durch den Mund aus, während er sich senkt. Das Körpergewicht liegt dabei immer auf den Zehen, die Knie sind nach außen gedreht, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Denkt während der Ausführung der Übung daran, daß ihr Zweck darin besteht, die Oberschenkel, Waden und Zehensehnen zu stärken und zugleich den Magen zu massieren; es wird also gut sein, wenn ihr diese Übung im Tag öfters macht, sooft ihr ein paar Augenblicke dafür erübrigen könnt.

Und da diese Übung euch zwingt, abwechselnd aufzustehen und in die Hocke zu gehen, so könnt ihr sie mit dem Gedanken verbinden, daß ihr immer - im Stehen und im Sitzen, bei der Arbeit und bei der Rast - euch zusammennehmen wollt (wie eure Hände jetzt die Hüften festhalten), und euch selbst dazu anhalten, zu tun, was recht ist. Diese Übungen sind nicht als bloßer Zeitvertreib gedacht, sondern dienen tatsächlich dazu, einen Jungen groß und stark zu machen.

Wandern und Turnen.

Beim Wandern kräftigen sich die Muskeln, die den Körper tragen. Durch die gerade Haltung bekommen Herz und Lunge genügend Spielraum; die inneren Organe bleiben in der richtigen Lage, wodurch ihre Arbeit und vor allem die Verdauung erleichtert werden. Dagegen drückt eine schlappe Haltung alle Organe zusammen und beeinträchtigt ihre Funktionen, so dass Leute mit schlechter Haltung meistens schwächlich und häufigen Krankheiten unterworfen sind. Heranwachsende Mädchen neigen sehr leicht zu schlapper Haltung. Tue deshalb alles, um dir diese abzugewöhnen, turne viel, wandere häufig!

Stehe gerade, wenn du stehst, und wenn du sitzt, sitze gerade mit dem Rücken gegen die Stuhllehne. Denk immer daran: Schultern zurück!

Keine girl guide wird zu einem gesunden, leistungsfähigen Menschen heranwachsen, die ihrer Gesundheit nicht Sorge trägt. Die älteren Mädchen können hier den jüngeren gut helfen, indem sie sie veranlassen, aus ihren körperlichen Unstimmigkeiten kein Hehl zu machen, lange Wanderungen zu unterlassen, wenn sie sich nicht wohl fühlen und in diesem Zustand nasse und kalte Füße zu vermeiden. Im Augenblick mögen sie keine Reaktion spüren, aber es kann Jahre später zu einem Leiden führen. Es ist Pflicht einer girl guide, ihre Gesundheit durch vernünftiges Verhalten zu stählen, damit sie das spätere Leben voller Tatkraft finde.



Korbball und Hockey.

Wenn's nach mir ginge, würde sie jedes rechte Mädchen spielen. Aber immer gibt es noch viele Tausende, die noch nie einem solchen Spiel zugeschaut, geschweige selber mitgespielt haben.

Alle, ohne Ausnahme, möchte ich spielen sehen, nicht nur hie und da einmal, sondern regelmäßig. Weißt du warum?

Durch die Bewegung an der frischen Luft werden sie gesund und stark; Auge, Hand und Fuß lernen rasch reagieren, man hält gute Kameradschaft, ohne Wimperzucken werden harte Stöße in Kauf genommen, die man sonst mit einem Ohnmachts- oder Wutanfall beantwortet hätte. Frohgelaut und glücklich kehrt man nach dem spannenden Spiel heim. Gerade das haben die Soldaten im Kriege getan, ehrlich bis zum Ende mitgemacht für ihr Vaterland, ohne Rücksicht auf Leib und Leben. Das ist's aber auch, was deine Heimat in Zukunft braucht: Leute - Frauen so gut wie Männer -, die zuerst an das Land und die Mitmenschen denken; die den Gesetzen gehorchen und das große Spiel des Lebens tapfer und voller Zuversicht spielen, zum Besten der anderen, ohne sich von den Stößen beeindrucken zu lassen, die sie abbekommen. Könntest du nicht einer ärmeren Kameradin ermöglichen mitzuspielen? Denk, welche Freude du ihr vermitteln würdest, wie du ihre Gesundheit stählen, ihren Frohsinn wecken könntest, damit aus ihr eine gute, überall gern gesehene Frau werde.

Klettern.

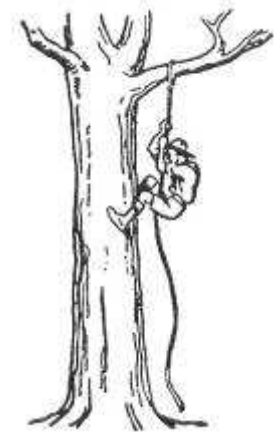
Jeder Junge klettert gerne, und wenn du durch Ausdauer und Übung eine gewisse Fertigkeit darin erzielst, so wirst du immer ein begeisterter Kletterer bleiben.

Die meisten der großen Hochtouristen haben als Jungen damit begonnen, an Seilen, Stangen und dann an Bäumen empor zu klettern. Erst später, aber viel später - denn ohne sehr viel Übung und Kräftigung der Muskeln würdest du wahrscheinlich abstürzen und als Hauptbeteiligter an einem Begräbnis teilnehmen-, kannst du mit dem Klettern auf Felsen beginnen und dann schließlich Klettertouren im Gebirge unternehmen.



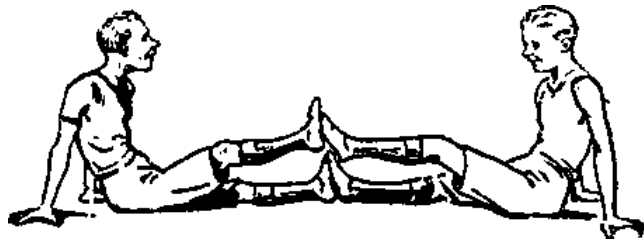
Das ist ein herrlicher Sport voll von Abenteuern, aber er verlangt Kraft in allen Gliedern, Mut, Entschlossenheit und Ausdauer. Das alles lässt sich jedoch durch Übung erreichen. Beim Klettern im Gebirge ist es von größter Wichtigkeit, daß ihr imstande seid, euch im Gleichgewicht zu halten und die Füße geschickt und rasch da aufzusetzen, wo sie hingehören. Dafür gibt es keine bessere Übung, als die Spiele „Balkengehen“ (auf der Kante eines hochkant aufgestellten Brettes gehen) und „Steinspringen“ (auf in verschiedenen Abständen und in verschiedenen Winkeln zueinander ausgelegten Steinen hüpfen).

Als ich noch ein recht unternehmungslustiger junger Mann war, machte ich gerne bei den verschiedenen Arten von Volkstanzen mit. Das unterhielt die Leute bei unseren Regimentsvorführungen und war



für mich eine gute Übung. Aber erst viel später, nämlich als ich in Südafrika im Kampf gegen die Matabele öfter auf Spähtrupp geschickt wurde, kam ich darauf, daß es noch einen anderen Wert hatte. Ich hatte ihre Felsennester in den Matabobergen erklettert und wurde dabei entdeckt. Ich musste um mein Leben laufen. Sie wollten mich unbedingt lebend fangen, da sie mir eine ganz besondere Todesart zgedacht hatten, nicht bloß eine Kugel durch den Kopf. Sie hatten für mich eine recht unerfreuliche Folterart auf Lager. So lief ich natürlich, was ich nur konnte. Der Berghang bestand zum Großteil aus übereinander getürmten Granitböcken.

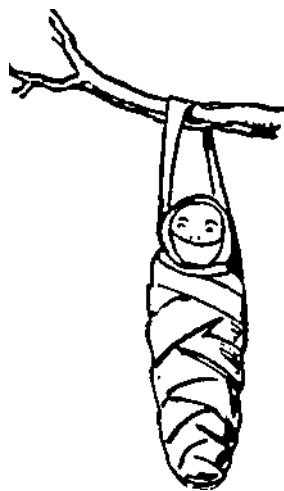
Mein Laufen war zumeist ein Springen von einem Block zum anderen und dabei kam mir die bei den Volkstanzen gewonnene Geschicklichkeit, mich im Gleichgewicht zu halten und die Füße genau und richtig aufzusetzen, sehr zugute. Als ich den Berg hinuntertraste, sah ich bald, daß ich meine Verfolger ganz leicht abschütteln konnte. Da sie aus der Ebene stammten, verstanden sie es nicht, auf Fels richtig zu gehen, und stolperten und rutschten auf den Felsblöcken mühsam hinter mir her. So entkam ich. Und mit dem auf diese Weise erworbenen Selbstvertrauen stattete ich später diesen Bergen noch manchen erfolgreichen Besuch ab.



Diese Übung stärkt die Beinmuskulatur

Die Nase.

Um den Feind bei Nacht aufzuspüren, muss eine girl guide und ein boy scout einen guten Geruchsinn haben. Dazu hilft ihm sehr die Gewohnheit, immer durch die Nase und nicht durch den Mund zu atmen. Aber es gibt noch andere, wichtigere Gründe, weshalb ihr immer durch die Nase atmen sollt.



Ein Amerikaner schrieb einmal ein Buch unter dem Titel: „Schließ den Mund und rette so dein Leben!“, in dem er nachwies, daß die Indianer lange Zeit hindurch diese Regel so weitgehend befolgten, daß sie ihren Kindern bei Nacht den Unterkiefer festbanden, um ihnen jedes andere Atmen als das durch die Nase unmöglich zu machen.

Das Atmen durch die Nase verhindert, daß eine Reihe von Krankheitskeimen aus der Luft in Kehle und Lunge eindringen. Auch für girl guides und boy scouts ist das Atmen durch die Nase von besonderem Nutzen. Wenn ihr den Mund geschlossen haltet, vermeidet ihr, daß ihr bei schwerer Arbeit durstig werdet. Ebenso verhindert es das Schnarchen bei Nacht; und das Schnarchen ist eine gefährliche Sache, wenn man irgendwo in feindlichem Gebiet schlafen muss. Gewöhnt euch daher durch fleißige Übung an, den Mund geschlossen zu halten und immer durch die Nase zu atmen.

Die Ohren.

Girl guides und boy scouts müssen gute Ohren haben. Die Ohren sind im Allgemeinen sehr empfindlich, und wenn sie einmal verletzt sind, könnt ihr unheilbar taub werden. Manche Leute neigen dazu, beim Reinigen der Ohren herumzuxperimentieren; sie stecken die Enden von Taschentüchern, Haarnadeln und ähnliches Zeug hinein oder verstopfen sie mit harter Baumwollwatte. Das alles ist gefährlich, da das Trommelfell des Ohres ein sehr empfindliches, straff gespanntes Häutchen ist, das leicht verletzt werden kann. Bei vielen Kindern wurde das Trommelfell durch Ohrfeigen für immer geschädigt.

Die Augen.

Girl guides und boy scouts müssen natürlich besonders gute Augen besitzen; sie müssen auf weite Distanz sehen können. Die Augen werden besser, wenn ihr sie daran gewöhnt, auf Gegenstände in weiter Entfernung zu schauen. Solange ihr jung seid, sollt ihr die Augen möglichst schonen. Vermeidet es, bei schlechtem Licht zu lesen und sitzt während des Tages bei der Arbeit mit der Seite gegen das Licht; es strengt die Augen an, wenn ihr mit dem Gesicht gegen die Lichtquelle arbeitet. Überanstrengung der Augen ist bei heranwachsenden Jungen oder Mädchen ein häufiges Übel, wenn sie es sehr oft auch gar nicht wissen. Kopfweh rührt oft von überanstrengten Augen her; wenn ihr die Augenbrauen zusammenzieht, so ist das gewöhnlich ein Anzeichen dafür.

Der boy scout soll aber nicht nur scharfe Augen haben, er muss auch die Farbe der Dinge, die er sieht, richtig angeben können. Farbenblindheit, an der manche Jungen leiden, ist ein böses Übel, das ihnen viel Freude raubt und sie für bestimmte Arbeiten und Berufe fast untauglich macht. Ein Verschieber oder Lokomotivführer bei der Eisenbahn oder ein Matrose wäre nicht zu brauchen, wenn er nicht imstande wäre, rot und grün zu unterscheiden.

Manchmal lässt sich dieses Übel erfolgreich bekämpfen; wenn du spürst, daß du zu Farbblindheit neigst, so lege dir eine Sammlung von verschiedenfärbigen Stückchen Wolle oder Papier an und suche nun die heraus, die deiner Ansicht nach rot, blau, gelb, grün usw. sind; dann lass dir von einem anderen sagen, was du richtig oder falsch getroffen hast. Übe das immer wieder, dann wirst du nach einiger Zeit finden, daß du dabei Fortschritte machst, und schließlich wird es dir nicht mehr schwer fallen, die Farben zu unterscheiden.

Die Zähne.

Ein junger Mann, der zum Militär wollte, meldete sich beim Werbeoffizier zur Aufnahme. Er wurde als genügend stark und gut gebaut befunden; als die Ärzte aber seine Zähne untersuchten, fanden sie diese in schlechtem Zustand und man sagte ihm, daß er als Soldat nicht aufgenommen werden könne. Darauf antwortete er: „Aber, Herr Doktor, das scheint mir eine harte Bestimmung. Wir werden doch nicht etwa die Feinde auffressen müssen, wenn wir sie getötet haben!“

Gute Zähne hat nur, wer in der Jugend auf sie schaut; das besagt, daß du sie peinlich rein halten musst. Bürste sie innen und außen wenigstens zweimal täglich, früh, wenn du aufstehst, und abends, wenn du zu Bett gehst, mit Zahnbürste und Zahnpulver. Spül dir womöglich nach jeder Mahlzeit den Mund aus!

Die Nägel.

Soldaten und auch andere Leute haben oft große Schmerzen und sind im Gehen behindert, weil der Nagel der großen Zehe seitlich in das Zehenfleisch wächst.



Gewöhnlich entsteht das dadurch, daß man den Nagel zu lang werden lässt, bis er durch den Druck des Schuhs seitwärts in die Zehe hineinwächst. Daher wird jeder boy scout bedacht sein, seine Fußnägel häufig, d. i. alle acht bis zehn Tage, zu schneiden, und zwar vorne rechteckig, nicht gerundet, und nur mit einer scharfen Schere. Auch die Fingernägel sollten einmal wöchentlich mit einer gut geschliffenen Schere geschnitten werden, um sie in einwandfreiem Zustand zu halten. Nägel beißen tut den Nägeln nicht gut.

Die sechs Gesundheitsregeln:

1. Frische Luft
2. Sauberkeit
 - a. persönliche
 - b. der Umgebung
3. Bewegung
4. Gesunde Nahrung
5. Vernünftige Kleidung



18. Kapitel.

Gesundheitsfördernde Gewohnheiten.

Alle die großen Scouts, die bei Forschungsreisen und Jagdexpeditionen in unkultivierten Ländern Erfolge erzielten, haben ihr Ziel nur erreicht, weil sie es verstanden, sich und andere gesund zu erhalten. Das war notwendig, weil sie und ihre Begleiter mit Krankheiten, Unfällen und Verwundungen rechnen mussten und in den Dschungeln natürlich keine Ärzte zu finden sind, die sie geheilt hätten. Ein Scout, der es nicht versteht, sich selbst zu helfen, würde dort niemals etwas erreichen; er sollte lieber zu Hause bleiben.

Sieh also zu, daß du gesund bleibst; dann wirst du auch anderen zeigen können, wie man sich gesund erhält. So kannst du vielen gute Taten erweisen. Wenn du es verstehst, dir selbst zu helfen, brauchst du auch niemals Geld für Medikamente auszugeben. Der große englische Dichter Dryden schreibt in seinem Gedicht „Cymon und Iphigenia“, wenn man gesund bleiben will, sei es besser, auf frische Luft und Leibesübungen zu vertrauen als Ärzterechnungen zu bezahlen.

Turnübungen und Gesundheitsregeln.

Die einfachen Übungen des vorangegangenen Kapitels genügen, um dir die nötige Bewegung zu verschaffen, dich gesund zu halten und dein Wachstum zu fördern, vorausgesetzt, daß du sie ausführst. Darin liegt das Geheimnis. Reserviere dir täglich einige Minuten, vor allem am frühen Morgen und gewöhne dir an, diese Übungen durchzuführen. Deine Gesundheit wird einen großen Schritt vorwärts tun. Aber neben dieser Förderung der Gesundheit mußt du auch dafür sorgen, daß du in deiner Umgebung, zu Hause, was frische Luft, Ernährung und Kleidung anbetrifft, gesund lebst, sonst nutzt alles Turnen nichts.

Halte dich sauber!

Schneidest du dich in die Hand, wenn sie schmutzig ist, so wird sie wahrscheinlich eitern und bald böse aussehen. Ist sie aber ganz rein und frisch gewaschen, so wird die Wunde nicht viel Schaden anrichten und rasch heilen.



Das Reinhalten der Haut fördert das Reinhalten des Blutes. Nach Aussagen von Ärzten geht der halbe Nutzen von Leibesübungen verloren, wenn du nicht unmittelbar anschließend ein Bad nimmst. Es wird dir vielleicht nicht möglich sein, täglich zu baden, auf jeden Fall aber kannst du dir mit einem nassen oder auch einem trockenen Handtuch den Körper abreiben; und das solltest du auch nicht einen Tag unterlassen, wenn du frisch und gesund bleiben willst.

Halte auch immer deine Kleidung sauber, und zwar nicht nur das, was man von außen sieht, sondern auch die Leibwäsche.

Und um gesund und stark zu bleiben, musst du auch in deinem Innern das Blut gesund und rein erhalten. Das geschieht, indem du durch tiefes Atmen viel frische, reine Luft in dich aufnimmst, und durch regelmäßigen Stuhlgang dafür sorgst, daß alle unreinen Abfallprodukte aus Magen und Darm ausgeschieden



werden. Viele Menschen fühlen sich umso wohler, wenn sie dies sogar zweimal täglich besorgen. Gibt es da eines Tages einmal irgendwelche Schwierigkeiten, so trinke - besonders vor und nach dem Frühstück - reichlich gutes Wasser und mache fleißig Übungen, die zur Unterleibsmassage dienen; das sollte alles wieder in Ordnung bringen. Auch beginne am Morgen nicht zu arbeiten, ehe du irgendwelche Nahrung zu dir genommen hast.

Rauchen.

Jeder boy scout kennt das Gesetz. Aber es gibt noch einen Punkt dabei, der zwar nicht geschrieben steht, aber den jeder kennt. Der lautet: „Ein boy scout ist kein Narr!“ Und das ist der Grund, weshalb die boy scouts nicht rauchen, solange sie noch heranwachsen.

Jeder Junge kann rauchen, das ist gar keine besondere Kunst. Der boy scout tut es aber nicht, weil er kein solcher Narr ist. Er weiß, bei jungen Menschen, die noch nicht ganz erwachsen sind, kann das Rauchen das Herz schädigen und das Herz ist das wichtigste Organ im Körper des jungen Menschen. Es pumpt das Blut in seinen Körper überall hin. Um Fleisch, Knochen und Muskeln zu bilden. Wenn das Herz seine Arbeit nicht richtig leistet, kann der junge Mensch nicht gesund und groß werden.

Jeder weiß, daß das Rauchen den Geruchssinn verdirbt, der gerade für den boy scout von größter Bedeutung ist.



*Tommy der Neuling - Nr. 9:
Tommy versucht zu rauchen.
Er dachte: „Das Rauchen muss köstlich sein.“ Jetzt
stöhnt er „Pfui Teufel, das ist ja
zum Spei'n!“*

Viele der besten Sportleute, Soldaten, Seeleute usw. sind Nichtraucher; sie finden, daß Rauchen nicht gut tut. Kein Junge hat jemals zu rauchen begonnen, weil es ihm schmeckte, sondern nur, weil er entweder fürchtete, von anderen Jungen verspottet zu werden, daß er es sich nicht getraue, oder weil er dachte,



er werde wie ein Erwachsener aussehen, wenn er rauche, obwohl er in Wirklichkeit dabei nur wie ein junger Esel aussieht. Darum entschieße dich einfach selbst, nicht zu rauchen, bevor du erwachsen bist, und halte dich an diesen Entschluss. Das wird ein viel besserer Beweis sein, daß du ein Mann bist, als wenn du mit einer von Speichel verschmierten halben Zigarette im Mund herumläufst. Die anderen Burschen werden dich schließlich umso höher einschätzen und manchmal vielleicht im Stillen deinem Beispiel folgen.

Trinken.

Ein militärisch aussehender Mann kam eines Abends zu mir und wies seinen Entlassungsschein vor, der mir zeigte, daß er mit mir in Südafrika gedient hatte. Er sagte, er könne keine Arbeit finden, er sei am Verhungern; jedermann sei gegen ihn eingenommen, offenbar, weil er Soldat gewesen sei. Meine Nase und meine Augen erzählten mir sofort eine ganz andere Geschichte und die gab die wirkliche Erklärung für seine Not.

Ein übler Geruch von altem Bier und Tabak entströmte seinen Kleidern, seine Fingerspitzen waren gelb vom Zigarettenrauchen, er hatte sogar eine Art „Cachou“ gekaut, damit man den üblen Whiskygeruch seines Atems nicht merke. Kein Wunder, daß ihn niemand anstellen oder ihm Geld geben wollte, damit er es vertrinke. Denn das hatte er zweifellos mit dem Geld gemacht.

Armut und Not in der Welt sind zu einem guten Teil durch Männer verursacht, die sich angewohnt haben, ihr Geld und ihre Zeit durch das Trinken zu vertun. Und ein Großteil von Verbrechen, Krankheiten und auch Irrsinn ist durch das Laster der Trunksucht hervorgerufen.

Der alte Spruch „Starker Trunk macht schwache Männer“ ist nur allzu wahr. Dass ein Trinker boy scout sein könnte, ist einfach unmöglich. Enthalte dich von Anfang an jedes Alkohols und fasse den Entschluss, dass du damit nichts zu tun haben willst.

Wasser, Tee oder Kaffee als Getränk ist vollkommen genug, um den Durst zu stillen oder sich einmal zu erfrischen, wenn man es braucht; wenn es sehr heiß ist, so ist Limonade oder der Saft einer Zitrone eine noch bessere Erfrischung.

Auf Ausflügen.

Ein guter boy scout gewöhnt sich ganz gut daran, ohne Flüssigkeit auszukommen. Es ist tatsächlich fast nur eine Frage der Gewohnheit. Wenn du beim Gehen oder Laufen den Mund geschlossen hältst oder einen kleinen Stein in den Mund nimmst (was dich ja auch dazu zwingt, den Mund zu schließen), so wirst du nicht so durstig, als wenn du mit offenem Mund herumläufst und so die Luft und trockenen Staub einatmest. Du musst aber auch darauf sehen, daß du in guter körperlicher Verfassung und abgehärtet bist. Wer mangels eines Körpertrainings dick und fett ist, wird natürlich leicht durstig und verlangt, nach jedem Kilometer zu trinken. Wenn du nicht nachgibst, lässt der Durst nach kurzer Zeit nach. Trinkst du aber während des Marsches oder beim Spiel immer wieder Wasser, so ermüdest du rasch und bist schnell ausgepumpt.

Einladungen zum Trinken widerstehen!

Es ist manchmal schwer, keine geistigen Getränke zu dir zu nehmen, wenn du Freunde triffst, die dich „auf ein Gläschen“ einladen; aber im Allgemeinen sind sie gar nicht böse, wenn du dankend ablehnst, da sie dann auch nichts zahlen müssen. Wenn sie aber unbedingt darauf drängen, so kannst du ja etwas ganz

Harmloses nehmen. Nichtstuer lieben es, um einen Schanktisch herumzustehen und zu saufen -meist auf Kosten der anderen - aber das sind eben Nichtstuer, und es ist das gescheiteste, wenn du dich von solcher Gesellschaft fernhältst, wenn du weiterkommen und gute Zeiten erleben willst.



Bedenke, daß das Trinken noch keinen einzigen Kummer beseitigt hat; es macht jeden Kummer nur immer größer, je länger man damit fortfährt. Das Trinken lässt jemand vielleicht für ein paar Stunden seinen Kummer vergessen, aber er vergisst dabei auch sonst alles. Wenn er Frau und Kinder hat, so wird er dabei vergessen, daß es seine Pflicht ist, zu arbeiten und seine Familie vor Schwierigkeiten zu bewahren, statt sich selbst durch das Trinken für jegliche Arbeit von Tag zu Tag unfähiger zu machen. Manche Menschen trinken, weil sie das Gefühl des Halb-Verblödet-Seins lieben; das ist töricht, denn wer einmal angefangen hat, sich der Trunkenheit zu ergeben, dem wird kein Arbeitgeber mehr vertrauen, er wird bald arbeitslos sein und leicht erkranken. Es ist gar nichts Männliches dabei, wenn einer sich betrinkt. Einer, der sich dem Trunk ergibt, zerstört nur seine Gesundheit, sein Fortkommen und sein Glück und das seiner Familie dazu. Es gibt gegen diese Krankheit nur ein Heilmittel und das ist -sie nie zu bekommen.

Sittliche Reinheit.



Das Rauchen und das Trinken sind Dinge, die für manche Menschen eine Versuchung bilden, für andere aber nicht; es gibt aber eine Versuchung, die ziemlich sicher irgendeinmal an dich herantreten wird, und vor der möchte ich dich warnen. Du würdest vielleicht erstaunt sein, wenn du wüsstest, wie viele Jungen mir schon brieflich für das, was ich darüber schrieb, gedankt haben; ich glaube daher, daß noch viele andere darüber froh sein werden, wenn ich ihnen

gegen das geheime Laster, dem so viele Jungen verfallen sind, ein Wort des Rates sage. Das Rauchen, Trinken und Kartenspielen sind Laster der erwachsenen Männer und gerade deshalb für manche Jungen anziehend; dieses geheime Laster aber ist kein Laster der Erwachsenen, Männer haben nur ein Gefühl der Verachtung für Burschen, die sich ihm hingeben, Ähnlich wie die, die zu rauchen beginnen, halten manche Jungen es auch für etwas Feines und Männliches, wenn



sie schmutzige Geschichten erzählen und ihnen zuhören; es zeigt das aber bloß, daß sie dumme Kerle sind.

Solches Gerede und das Lesen kitschiger Bücher oder das Betrachten schweini-scher Bilder sind aber nur zu sehr geeignet, gedankenlose Jungen zum Onanie-ren zu verführen. Das ist eine bedenkliche Sache: es wird leicht zur Gewohnheit. Hast du aber irgendetwas von Mannhaftigkeit an dir, so wirst du jede Versuchung dazu sofort abwehren. Du wirst aufhören, solche Bücher anzuschauen und sol-chen Geschichten zuzuhören, und wirst dir etwas Besseres suchen, über das du nachdenken kannst.

Manchmal kommt das Verlangen von schlechter Verdauung, von zu üppigem Es-sen, von Darmverstopfung oder vom Schlafen in einem zu warmen Bett mit zu-viel Decken.

Man kann es also durch Beseitigung dieser Übelstände bekämpfen und durch ein sofortiges kaltes Bad oder dadurch, daß man den Oberkörper durch Armübun-gen, Boxen usw. betätigt.

Es mag vielleicht das erste Mal schwer sein, die Versuchung zu überwinden; hast du es aber einmal zusammengebracht, so wird es später um vieles leichter sein. Und wenn du immer noch damit Schwierigkeiten hast, so mache kein Geheimnis daraus, sondern geh zu deinem Vater oder zu deinem scouter und besprich dich mit ihm und alles wird in Ordnung kommen.

Frühes Aufstehen.

Die beste Zeit für pfadfinderische Betätigung ist der frühe Morgen, weil die wild-lebenden Tiere zu dieser Zeit ihr Futter suchen und in Bewegung sind.

Daher gewöhnt sich der boy scout daran, früh aufzustehen. Hat er sich einmal daran gewöhnt, so bereitet es ihm gar keine Schwierigkeit mehr, wie vielleicht einem trägen Burschen, der bis in den Tag hinein zu schlafen pflegt.

Der Herzog von Wellington, der am liebsten in einem einfachen Feldbett schlief, sagte oft:

„Wenn es Zeit ist, sich im Bett umzudrehen, dann ist es Zeit aufzustehen.“

Viele Männer, die an einem Tag mehr Arbeit leisten als andere, erreichen das, indem sie ein oder zwei Stunden früher aufstehen. Und wenn du früher auf-stehst, hast du auch mehr Zeit für das Spiel.

Eine Stunde täglich früher aus dem Bett als andere, das bedeutet, daß du monat-lich dreißig Stunden mehr vom Leben hast, als sie. Während sie zwölf Monate im Jahr haben, hast du außerdem noch 365 Tageslichtstunden dazu oder 30 weitere Tage, d. h. 13 Monate statt ihrer zwölf.

Viel Wahrheit liegt in dem alten Spruch, der besagt: „Früh zu Bett und früh wie-der auf, das macht gesund, wohlhabend und weise.“

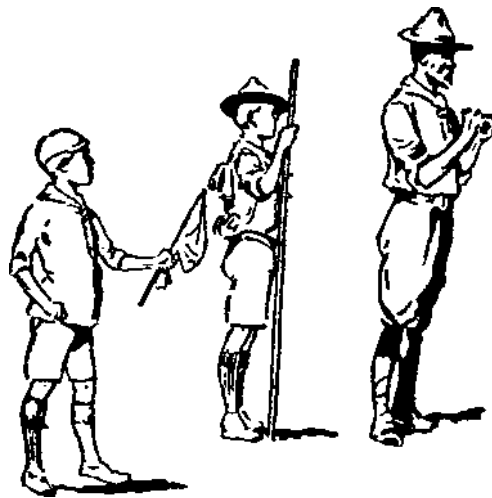


Wie in der Reklame von PEAR's Seife strebt jede girl guide immer danach, froh und heiter zu sein.

Lächeln.

Wer nicht lachen kann, bei dem stimmt es mit der Gesundheit nicht. Lache, so viel du kannst, es tut dir gut; daher lache drauf los, wann immer du kannst! Und bringe auch andere zum Lachen, es tut auch ihnen gut. Hast du irgendein Leid oder eine Schwierigkeit, zwinge dich dazu, darüber zu lächeln. Wenn du das nicht vergisst und dich dazu zwingst, so wirst du finden, daß das die Sache wirklich anders erscheinen lässt.

Wenn du von großen Scouts liebt wie Hauptmann John Smith und anderen, so wirst du finden, daß sie alle sehr lustige, frohe alte Knaben waren. Ein gewöhnlicher Junge neigt dazu, bei schweren körperlichen Übungen ein finsternes Gesicht zu machen, vom boy scout aber verlangt man, daß er immer lächelt; so oft er die Stirn runzelt, verliert er einen Punkt.



Der scouter ist Vorbild für boy scout und wolf cub.



19. Kapitel.

Verhütung von Krankheiten.

Vor einer Anzahl von Jahren führten mir einige Eingeborene in Kaschmir, Nordindien, einen jungen Mann vor, der, wie sie sagten, von einem hohen Felshang abgestürzt war. Er litt große Schmerzen und seine Freunde und Verwandten glaubten schon, er sei so gut wie tot.

Meine Untersuchung ergab, daß kein Knochen gebrochen, sondern nur die rechte Schulter ausgekegelt war. Ich befahl den Leuten, ihn flach auf den Rücken zu legen. Dann zog ich meinen rechten Schuh aus, setzte mich, mit dem Gesicht gegen seinen Kopf gerichtet, neben den Patienten und legte mein rechtes Bein so an die rechte Seite seines Körpers, daß meine Fußsohle in die Achselhöhle der verletzten Schulter zu liegen kam.

Einen seiner Freunde wies ich an, sich an seine andere Seite zu setzen, um ihn fest niederzuhalten. Dann nahm ich ihn mit beiden Händen am Handgelenk und zog den Arm, meinen Fuß kräftig dagegenstemmend, mit aller Kraft an, bis die Schulter plötzlich mit deutlichem Knacksen wieder in die Gelenkpfanne sprang. Dabei fiel er in Ohnmacht. Seine Mutter schrie auf und sagte, nun hatte ich ihn umgebracht. Ich aber zog nur lächelnd meinen Schuh wieder an und sagte, ich wolle ihn nun gleich wieder wohlbehalten ins Leben zurückrufen; und das tat ich auch wirklich, indem ich ihm Wasser über den Kopf goss. Er kam langsam zu Bewusstsein und fand, daß sein Arm wieder ganz in Ordnung war.

Die Eingeborenen glaubten nun, ich müsse weiß Gott was für ein wunderbarer Arzt sein, und führten mir aus der ganzen Gegend alle Kranken zu, daß ich sie heile, und die nächsten Tage waren somit für mich eine schreckliche Zeit. Krankheitsfälle aller Art wurden mir vorgeführt, und ich hatte kaum irgendwelche Medikamente, um sie zu behandeln. Gleichwohl tat ich mein Bestes und ich glaube, daß der Zustand bei einigen dieser armen Leute sich wirklich besserte, bloß weil sie so fest an meine Kunst glaubten. Die meisten von ihnen waren krank, weil sie nicht sauber waren und ihre Wunden durch Schmutz verunreinigt hatten; manche waren mangels ordentlicher Abzugsrinnen erkrankt, weil sie schlechtes Wasser getrunken hatten.



Das erklärte ich auch den Dorfältesten und hoffe so, etwas zu ihrer künftigen Gesundheit beigetragen zu haben. Auf jeden Fall waren sie sehr dankbar und halfen mir später wirklich sehr bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln und bei Bärenjagden.

Hätte ich mich nicht ein wenig auf Krankenbehandlung verstanden, so hätte ich ihnen in keiner Weise helfen können.

Weil wir gerade von Heilkunde sprechen, möchte ich euch vor überflüssigem Gebrauch von Medikamenten und „Patent“-Heilmitteln, wie sie oft angepriesen werden, warnen. Wenn ihr krank seid, so geht zu einem richtigen Arzt, der wissen wird, was mit euch los ist; kauft nicht ein durch Zeitungsankündigungen gepriesenes Medikament, das angeblich alles heilt, was euch eurer eigenen Meinung nach gerade fehlt.

Gesundheitsregeln zu Hause.

Girl guides setzen alles daran, damit das Leben in ihrem Heim gesund, aber auch glücklich sei. Die wenigsten Mädchen bestimmen ihre Wohnverhältnisse selbst, aber man kann sehr viel dazu beitragen, die Wohnung gesund und sauber zu halten, gleichgültig ob es sich um ein Stadthaus, ein Bauernhaus, eine Wohnung, einige Zimmer oder sogar nur ein einziges Zimmer handelt.

Frische Luft ist dein bester Freund im Kampf gegen Krankheiten aller Art. Öffne so oft du kannst alle Fenster, damit die frische Luft in alle Ecken und Winkel eindringt. Auch unbenützte Räume sollen gelüftet werden. Du weißt wie ein stehender Teich aussieht - kein frisches Wasser durchfließt ihn, er ist grünlich und schlammig, voller Insekten und abgestorbener Dinge. Du verzichtest gerne darauf, darin zu baden. Nun, eine schlecht gelüftete, muffige Wohnung ist viel schlimmer, nur sieht man leider die Gefährlichkeit nicht, aber sie besteht trotzdem, ist jedoch unwissenden Leuten verborgen. Krankheitskeime, giftige Gase, Moder, schädliche Insekten, Schmutz und Staub gedeihen prachtvoll in alter verbrauchter Luft. Du schätzt es nicht, dich in anderer Leute Waschwasser zu waschen, aber es ist viel ärger, Luft einzuatmen, die andere Leute schon ausgeatmet haben. Luft kann so wenig wie Wasser gleichzeitig zur selben Öffnung ein- und ausströmen, deshalb sollte ein Zimmer zwei Öffnungen haben, ein Fenster, durch das die frische Luft eindringt, und ein offener Kamin, durch den die verbrauchte Luft abzieht, oder, wo kein Kamin vorhanden ist, zwei gegenüberliegende Fenster. In großen Städten ist die Nachtluft reiner als die Tagluft. Zu Stadt und Land sollte man der Gesundheit zuliebe bei offenem Fenster schlafen. Zugluft ist schädlich, da sie den Körper zu rasch abkühlt. Wenigstens ein Fenster sollte in jedem Treppenhaus ständig offen stehen, ebenso das Fenster der Speisekammer und des Aborts.

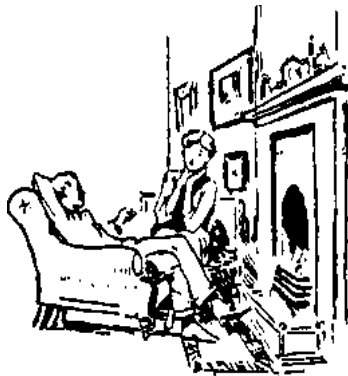
Ordnung: Du gewinnst viel Zeit, wenn du in kleinen Sachen Ordnung hältst. Weise jedem Ding seinen Platz an und versorge es auch dort. Wenn du nicht weißt, welches der beste Platz sei, stelle dir die Frage: Wo würde ich es im Bedarfsfalle suchen? Das ist der beste Platz. Wickle alle Schnüre sauber auf und sammle sie. Erkläre Ratten und Mäusen den Krieg, sonst hast du diese Räuber bald überall. Wenn du keine Mäusefalle hast, lege ein Zeitungspapier über ein Wasserbecken. Versieh das Papier in der Mitte mit einem sternförmigen Loch und lege ein Stückchen Käse oder Honig auf die gegen die Mitte vorstoßenden Spitzen des Sternes, um die Maus anzulocken. Das Papier muss bis zum Boden reichen, darf aber nicht zu steil herunterhängen, damit die Maus daran heraufklet-



tern kann. Versuche die Mauslöcher mit Kampferstückchen zu verstopfen, die Mause hassen den Geruch. Fliegen- und Wespenfallen macht man folgendermaßen: Binde ein Papier über ein Wasserglas, das zur Hälfte mit Wasser, Bier oder Sirup gefüllt ist. In der Mitte des Papiers machst du ein Loch und steckst ein Papierröhrchen von etwa 2 ½ cm Länge und 2 ½ cm Durchmesser hindurch.

Feuchtigkeit ist immer ungesund. Du kannst sie weitgehend bekämpfen mit guter Durchlüftung des Hauses und jedes Zimmers, das lange Zeit verschlossen gehalten worden ist.

Entdeckst du Anzeichen von Feuchtigkeit, suche die Ursache zu ergründen, damit man Abhilfe schaffen kann. Eine Röhre oder eine Dachrinne ist vielleicht verstopft, eine Schieferplatte oder ein Ziegel kann verschoben sein, die Wasserleitung ist undicht.



In mückenreichen Gegenden wachen die Leute sorgsam darüber, daß sich in der Nahe der Häuser nirgends Tümpel bilden, denn die Mücken brüten im stehenden Wasser. Sonnenblumen bei einem Haus tragen dazu bei, den Boden trocken zu halten, ebenso niedere Sträucher und Pflanzen. Tuberkulose und andere tödlich wirkende Krankheitskeime finden in feuchten, schlecht gelüfteten Häusern einen guten Nährboden.

Sonne und Licht sind ausgezeichnete Gesundheitsspende und Desinfektoren.

Je mehr Sonne in dein Haus eindringt, desto besser. Früher schloss man Fenster und Läden, um die Farbe von Vorhängen und Teppichen zu schützen. Aber besser verblasste Vorhänge als blasse Wangen. In sonnigen, trockenen Häusern ist Tuberkulose selten.

Kinder- und Schlafzimmer sollten viel Morgen- und Mittagssonne haben.

Motto: Schaff Ordnung, wo immer du kannst.

Reinlichkeit im ganzen Haus ist unbedingt nötig, vor allem in Küche und Speisekammer. Lass keinen Staub hinter Möbeln und Bildern liegen, schaff den alten Plunder unter den Betten, in Kasten und Truhen weg. Wenn wir uns überlegen wurden, was für ekelhafte Dinge wir an unseren Schuhen und Kleidern von der Straße mitbringen, wurden wir der Reinigung unserer Wohnung viel größere Aufmerksamkeit schenken. Hunde, Katzen und Vogel haben in der Nähe von Nahrungsmitteln und Küchengeräten nichts zu suchen. Auch Tiere haben Krankheiten. Fliegen, Mücken und Flöhe sind gefährliche Plagegeister. Sie leben von verdorbenen und verfaulten Dingen und tragen häufig Gift an ihren Beinen, die sie auf deinen Speisen abstreifen. Halte sie von deinem Haus und vor allem aus Küche und Vorratsraum fern. Jeder schlechte Geruch in einem Haus ist ein Warnungszeichen. Suche nach der Ursache und behebe den Schaden.

Trinke nur Wasser, von dessen Reinheit du dich überzeugt hast. Beim geringsten Zweifel koche es gehörig, d. h. mindestens 10 Minuten. Wasserbehälter aller Art müssen häufig gereinigt werden. Sorge dafür, daß alle Abläufe, Röhren und Klosetts sich in gutem Zustand befinden. Das wegen seiner Giftigkeit so gefürchtete Kloakengas entweicht aus defekten Abflussrohren. Typhus, Diphtherie usw. werden durch schlechtes Trinkwasser oder schlechte Kanalisation übertragen. Das Gas steigt nicht auf, wenn die Röhre ein Knie bildet, das mit Wasser gefüllt ist.

Durchspüle alle Abläufe 1-2 mal täglich kräftig mit laufendem Wasser. Zusammengefasst heißen die Feinde der Gesundheit innerhalb des Hauses:

- Dunkelheit,
- Feuchtigkeit,
- Schmutz,
- schlechtes Trinkwasser,
- schadhafte Abläufe.

Gegen diese zerstörenden Kräfte verteidigt sich die girl guide durch:

- Licht und Sonne,
- frische Luft,
- Sauberkeit.

„Hausfrauen“: Jede girl guide ist soweit Hausfrau, wie sie Mädchen ist. Sie weiß, daß sie irgendwann einmal „Haus-halten“ wird. Mag dieses Haus aussehen wie es will, so ist sie dort sicher am rechten Platz. Nippsachen und schwere Vorhänge sind Staubfänger; Teppiche, die leicht entfernt werden können, sind festgenagelten Spannteppichen vorzuziehen. Halte den ganzen Hausrat sauber in Ordnung. Frische Luft, Wasser und Seife sind die besten Bundesgenossen der Hausfrau. Stückseife soll mindestens 6 Wochen gelagert werden, bevor man sie braucht. Dadurch wird sie hart und dementsprechend ausgiebiger.

Einen Boden aufwaschen heißt nicht ihn überschwemmen. Erneuere das Wasser im Eimer häufig.

Beim Putzen überlege dir zuerst, in welcher Reihenfolge du vorgehen willst. Nur so vermeidest du es, schon Geputztes wieder zu beschmutzen. Mach für alle Hausarbeiten einen Fahrplan und erledige jede Arbeit regelmäßig am dafür bestimmten Tag.

Krankheitskeime und ihre Bekämpfung.

Die Krankheiten werden durch winzige „Keime“ Oder „Mikroben“ durch Luft und Wasser verbreitet. Man atmet sie leicht durch den Mund ein oder schluckt sie mit Trank und Speise, und dann erzeugen sie im Innern des Körpers Krankheiten. Habt ihr wirklich gesundes Blut, so schaden sie zumeist nicht, ist aber mit dem Blut etwas nicht in Ordnung, so könnt ihr krank werden.

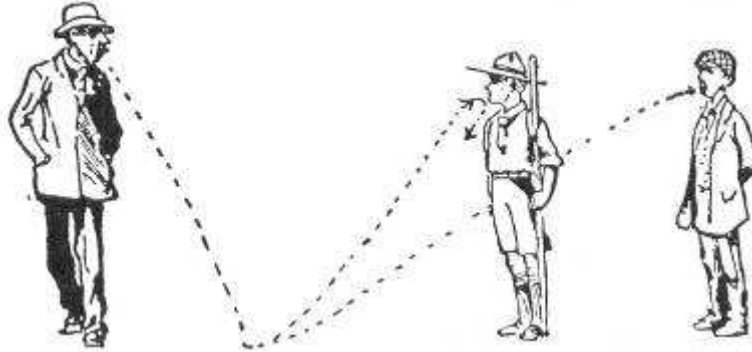
Daher ist es überaus wichtig, diese Krankheitskeime wenn möglich zu vernichten. Sie gedeihen besonders an dunklen, feuchten und schmutzigen Stellen und kommen aus schlechten Abzugskanälen, alten Mülleimern, faulenden Abfällen usw. Haltet daher Zimmer oder Lager und Kleider sauber, trocken, gut gelüftet, sorgt für viel Sonne; und haltet euch von Plätzen fern, die einen üblen Geruch verbreiten. Vor den Mahlzeiten solltet ihr euch immer die Hände waschen und die Fingernägel reinigen; denn sie sind oft die Träger von Mikroben, die von irgend etwas herrühren können, was ihr im Lauf des Tages mit der Hand berührt habt.

„Nicht ausspucken!“

Oft werdet ihr an öffentlichen Plätzen Tafeln gesehen haben mit der Aufforderung, nicht auszuspucken. Der Grund dafür ist, daß viele lungenkranke Leute



gerne ausspucken; aus ihrem Speichel gelangen dann die Krankheitserreger in die Luft, werden von gesunden Leuten eingeatmet, gelangen in die Lunge und können sie auch anstecken. Ihr könnt unter Umständen eine Krankheit jahrelang mit euch herumschleppen, ohne es zu wissen, und übertrag durch Spucken die Krankheit auf gesunde Leute; unterlasst daher jedes freie Ausspucken!



Die Tuberkulose wird auf verschiedene Art verbreitet, z. B.: Ein Kranker spuckt aus. Der Speichel trocknet ein und die Krankheitskeime gelangen in die Luft. Ein Junge, der durch den Mund atmet, bekommt sie in die Lunge. Ein boy scout, der durch die Nase atmet, ist weniger gefährdet.

Sehr viele Leute leiden an der Krankheit, die man Tuberkulose nennt und die sehr ansteckend ist. Ihr braucht euch aber vor dieser Krankheit nicht zu fürchten, wenn ihr durch die Nase atmet und euer Blut gesund haltet. Kommt ihr aus einem Theater, einer Kirche oder einem Saal, wo viele Menschen beisammen waren, so empfiehlt es sich, daß ihr euch schnäuzt und hustet, um die Mikroben loszuwerden, die ihr vielleicht von anderen Leuten im Gedränge eingeatmet habt. Die beste Aussicht geheilt zu werden, falls ihr so eine Krankheit bekommen habt, liegt darin, daß ihr immer im Freien schläft und euch gründlich ausruht.

Schlafen in frischer Luft.

Der boy scout muss auf jeden Fall viel im Freien schlafen; schon deshalb schläft er, wenn er in einem Haus übernachtet, bei möglichst weit geöffnetem Fenster. Ist er daran gewöhnt, in warmer Luft zu schlafen, so kann er sich im Lager erkälten, und nichts wirkt lächerlicher und erinnert mehr an einen unerfahrenen Neuling, als ein boy scout mit einem Schnupfen. Wer sich einmal daran gewöhnt hat, seine Fenster offen zu halten, bekommt keinen Schnupfen,

Viele Leute, die blass und käsig aussehen, sind es geworden, weil sie in Räumen leben, deren Fenster selten geöffnet werden, so daß die Luft darin von ungesunden Gasen und Keimen erfüllt ist. Öffnet täglich eure Fenster, um die verbrauchte Luft hinauszulassen.

Nahrung.

Zahlreiche Krankheiten kommen vom vielen Essen oder von falscher Ernährung. Der boy scout muss es verstehen, sich leicht und wendig zu erhalten. Hat er einmal die richtige Art von Muskeln, so kann er sich ohne besonderes Training dieser Muskeln in Form erhalten, vorausgesetzt, daß er sich auf richtige Art ernährt.

Als wir während der Belagerung von Mafeking nur mehr kleine Rationen zugeteilt erhielten, litten die aus der Garnison, die daran gewöhnt waren, nicht viel zu essen, viel weniger als die Leute, die von den Friedenszeiten her gewohnt waren, sich ordentlich anzustopfen; die wurden bald schwach und reizbar.

Gegen Ende der Belagerung bestand unsere Nahrung nur mehr aus einer Schnitte Brot aus zerstampftem Hafer in der Größe eines Kleingebäcks, und das war unsere Brotration für den ganzen Tag; sonst gab es noch etwa ein halbes Kilogramm Fleisch und etwa ein Liter Schleimsuppe, die ungefähr so schmeckt wie schlechter Kleister, den man zum Aufkleben von Plakaten verwendet.

Die billigsten Nahrungsmittel sind getrocknete Erbsen, Mehl, Haferflocken, Erdäpfel, Reis, Makkaroni, Maisgrieß und Käse. Andere gesunde Nahrungsmittel sind: Obst, Gemüse, Fisch, Eier, Nüsse und Milch. Man kann davon in Verbindung mit nur wenig oder gar keinem Fleisch sehr gut leben. Wenn ihr euch viel in frischer Luft aufhaltet, wird euch das Essen gesund erhalten. Wer aber den ganzen Tag im Zimmer sitzt, wird vom vielen Essen dick und träge. Auf jeden Fall ist es das Beste, nur mit Maß zu essen. Freilich, aushungern sollten sich Heranwachsende nicht, aber andererseits sollten sie es nicht mit dem gefräßigen Jungen halten, der bei einem Schulfest gefragt wurde: „Kannst du nicht mehr essen?“ und darauf antwortete: „Ja, ich könnte schon noch etwas essen, aber ich habe keinen Platz mehr, um es hinunterzuschlucken.“

Ein großer Unsinn von heute ist es, daß so viele Medikamente von Leuten eingenommen werden, die überhaupt keinerlei Medizin brauchen würden. Die beste Medizin sind frische Luft, Leibesübungen und, wenn man an Verstopfung leidet, eine große Schale Wasser früh am Morgen und ein halber Liter heißes Wasser abends vor dem Schlafengehen.

Kleidung.

Die Kleidung eines boy scouts sollte möglichst aus Schafwolle sein, da diese leicht trocknet. Baumwolle, unmittelbar auf der Haut getragen, ist nicht gut, außer ihr wechselt dieses Wäschestück, sobald es feucht wird, da ihr euch sonst leicht erkälten könnt. Eine wichtige Sache, auf die der boy scout achten soll, um ausdauernd zu sein und lange Strecken zurücklegen zu können, sind seine Schuhe oder Stiefel. Ich persönlich ziehe Schuhe den Stiefeln vor, weil sie luftiger sind.

Ein boy scout, der bei längerem Gehen wunde Füße bekommt, wird dadurch völlig unbrauchbar. Ihr sollt daher sehr darauf achten, daß ihr gute, richtig passende, nicht zu enge Schuhe habt; sie sollten ziemlich fest sein, möglichst die natürliche Form des bloßen Fußes und an der Innenseite einen geraden Rand haben. Haltet eure Schuhe durch reichliches Einschmieren mit irgendwelchem Fett, Hammeltalg oder Rizinusöl weich.



Ein nach Pfadfinderart verschnürter Schuh: Das eine Ende des Schuhbandes wird mit einem Knoten unter der unteren Öse befestigt. Das Band wird durch das gegenüberliegende Loch gefädelt, dann zum obersten Loch geführt und von da nach abwärts geführt. Die auf dem Bild erkennbaren verstärkten Teile des Schuhbandes sind von außen zu sehen.

Werden die Füße durch Schweiß oder Nässe von außen feucht, so wird die Haut erweicht, bekommt sehr leicht Blasen und wird an den Stellen wund, wo der Schuh auch nur ein wenig drückt.

Haltet daher die Füße möglichst trocken. Dazu braucht ihr gute Wollsocken. Wenn jemand dünne Baumwoll- oder Seidensocken trägt, so kann man ohne weiters sagen, daß er kein guter Fußgänger ist. Ein Junge, der zum ersten Mal auf eine längere Fußtour geht, wird „Weichfuß“ genannt, weil er gewöhnlich fußwund wird, ehe er durch Erfahrung lernt, wie man seine Füße in gutem Zustand erhalten kann. Wenn ihr an starkem Fußschweiß leidet, so ist es sehr gut, die



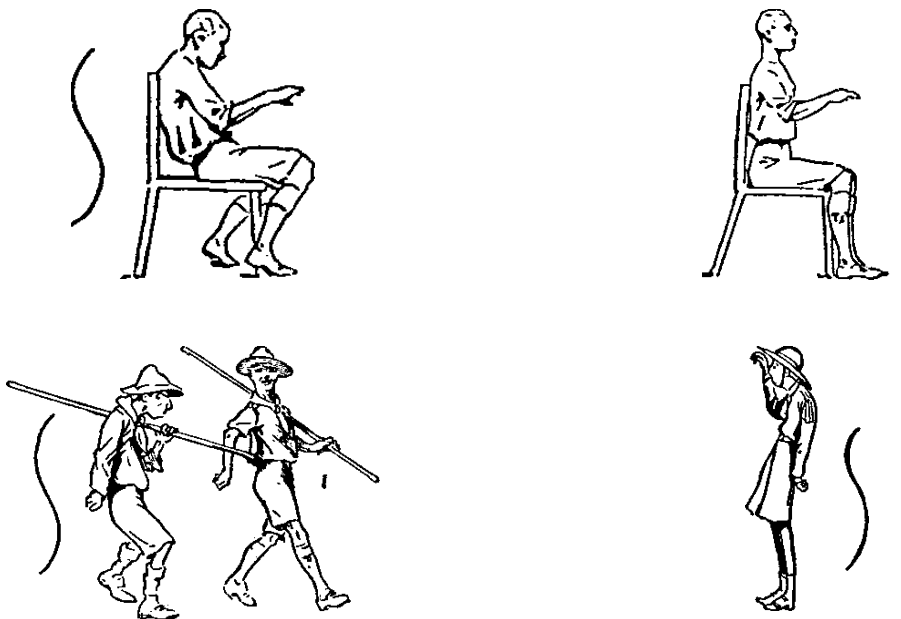
Füße mit einem zu gleichen Teilen aus Borsäure, Stärke und Zinkoxyd bestehenden Pulver einzustreuen. Dieses Pulver sollte auch zwischen die Zehen gerieben werden, um dort das Entstehen empfindlicher Stellen zu verhindern. Bis zu einem gewissen Grad könnt ihr die Füße auch abhärten, indem ihr sie in Alaunwasser oder Salzwasser badet. Wascht euch täglich die Füße.

Geschlossene Bewegungen.

Die boy scouts sollen lernen, wie sie sich rasch und in guter Ordnung von einem Punkt zum andern als troop oder patrol zu bewegen haben. Richtig ausgeführt, wirkt das Einüben rascher, geordneter Bewegungen auf sie erfrischend und macht sie schneidig und flink. Es stärkt die Muskeln, die den Körper tragen, und durch die aufrechte Körperhaltung bekommen Herz und Lunge genug Spielraum für ihre Arbeit und die inneren Organe bleiben in der für die ordentliche Verdauung richtigen Lage. Eine schlampige Körperhaltung jedoch drückt auf all die anderen Organe und hindert sie daran, ordentlich zu arbeiten, weshalb Personen mit schlechter Körperhaltung meist schwächlich und oft krank sind.

Heranwachsende Burschen neigen sehr zu schlampiger Haltung und sollten daher diese Neigung durch viel Leibesübungen und Ordnungsübungen bekämpfen. Steht aufrecht, wenn ihr steht, und wenn ihr euch setzt, so sitzt aufrecht, mit dem Rücken ordentlich gegen die Sessellehne. Flotte Bewegung des Körpers, ob ihr nun geht oder steht oder sitzt, bedeutet auch Beweglichkeit des Geistes und macht sich bezahlt, da viele Arbeitgeber für ihre Arbeit lieber einen flink aussehenden jungen Menschen einstellen als einen schläfrigen und schlampigen. Wenn ihr euch beim Schreiben über einen Tisch beugt und sogar wenn ihr euch den Schuhriemen bindet, macht dabei keinen Katzenbuckel, sondern zieht das Kreuz ein; das wird dazu beitragen, euern Körper zu stärken.

„S“ bedeutet „Schlappschwanz“, „I“ = „Ich“, wenn du dich gerade hältst, sonst nicht! Stell dir selbst die Frage: „Bin ich ‚S‘ oder bin ich, I?“





20. Kapitel.

Ritterlichkeit gegen andere.

„In den Tagen von einst, als die Ritter so kühn“, muss es ein schöner Anblick gewesen sein, wenn einer von diesen eisengepanzerten Reitern durch die dunklen, grünen Wälder dahengeritten kam; er saß in seiner blitzenden Rüstung mit Schild und Lanze und wallendem Helmbusch auf seinem stolzen Ross, voll Kraft, um seine schwere Last zu tragen, voll Feuer, um gegen den Feind zu stürmen. Und neben ihm ritt sein Knappe, ein junger Mann, als sein Gefährte und Helfer, der eines Tages ein Ritter sein würde, wie er.

Hinter ihm ritt sein Gefolge - eine patrol von Reisigen - wackere, beherzte Krieger, bereit, ihrem Herrn gegebenenfalls bis in den Tod zu folgen. Das waren die wackeren Gefolgsmänner jener alten Zeit, die durch Tapferkeit und treue Hingabe an ihren ritterlichen Herrn so viele Kämpfe für ihr Vaterland ausgefochten haben.

In Friedenszeiten, wenn die Waffen ruhten, pflegten die Ritter täglich hinaus zu reiten und Ausschau zu halten, ob sich nicht eine Gelegenheit zeige, einem Hilfsbedürftigen, besonders Frauen und Kindern in Not eine Gute Tat zu erweisen. Wenn ein Ritter so zu „Guten Taten“ auszog, nannte man ihn einen „Fahrenden Ritter“. Natürlich handelte sein Gefolge genau so wie er, und jeder Bewaffnete war in gleicher Weise bereit, allen, die in Not waren, mit seinem starken Arm zu helfen.

Die Ritter von einst, das sind heute die patrol-leaders, und ihre Gefolgschaft, das sind die boy scouts. Ihr sollt daher den Rittern und ihren Männern gleichen, besonders indem ihr immer eure Ehre hochhaltet und euer Bestes tut, anderen, die in Not und hilfsbedürftig sind, zu helfen. Euer Wahlspruch ist: „Allzeit bereit!“ und der der Ritter lautete ganz ähnlich: Immer bereit sein!“



Rittertum.

Das Rittertum - das ist der Berufsstand der Ritter - wurde in England durch König Artus vor ungefähr 1500 Jahren begründet.

Dieser lebte, als sein Vater, König Uther Pendragon, starb, bei seinem Onkel und niemand wusste, wer nun König werden sollte. Auch er selbst wusste nicht, daß er der Sohn des verstorbenen Königs war. Da wurde im Friedhof ein großer Stein gefunden, in dem ein Schwert steckte, und auf diesem Stein stand geschrieben: „Wer immer das Schwert aus diesem Stein zieht, ist durch Geburt der rechtmäßige König von ganz England.“

Alle großen Fürsten versuchten es, doch ohne Erfolg; das Schwert war nicht von der Stelle zu bewegen. An jenem Tag fand ein Turnier statt, bei dem Artus' Vetter mitkämpfen sollte; auf dem Kampfplatz angelangt, bemerkte er, daß er sein Schwert nicht mitgebracht hatte, und er schickte Artus, es zu holen. Artus konnte es nicht finden; da erinnerte er sich an das Schwert auf dem Friedhof, ging hin und zog daran, es ging sofort heraus und er brachte es seinem Vetter. Nach den Kämpfen trug er es wieder zurück und steckte es in den Stein; da versuchten alle, es herauszuziehen, doch es rührte sich nicht von der Stelle. Als aber Artus es versuchte, zog er es ganz leicht heraus. So wurde er zum König ausgerufen.

Später berief er eine Anzahl von Rittern zu sich und pflegte mit ihnen um einen großen runden Tisch zu sitzen, und daher nannte man sie die „Ritter der Tafelrunde“.

St Georg.

Der Schutzheilige der Ritter war St. Georg, da er als einziger von allen Heiligen ein Reitersmann war. Er ist der Schutzheilige der Kavallerie und der besondere Heilige von England. Da er auch der Schutzheilige der boy scouts aller Länder ist, sollten alle seine Geschichte kennen.



St. Georg wurde im Jahre 303 in Kappadozien geboren. Im Alter von siebzehn Jahren trat er als Reiter in das Heer ein und wurde bald durch seine Tapferkeit bekannt. Einst kam er in eine Stadt, die Selem hieß; in ihrer Nähe hauste ein Drache, dem täglich ein Bewohner der Stadt, der durch das Los bestimmt wurde, zum Fraß vorgeworfen werden musste.

An dem Tage, an dem St. Georg dorthin kam, war das Los auf des Königs Tochter Cleoline gefallen. St. Georg gelobte sich, daß sie nicht sterben sollte; er zog also hinaus, griff den Drachen, der in einem nahe gelegenen Moor hauste, an und tötete ihn. St. Georg war ein typisches Beispiel dafür, wie ein boy scout sein

sollte. Angesichts einer Schwierigkeit oder Gefahr, so groß sie auch sein mochte - sogar als sie in Form eines Drachen erschien -, kannte er kein Ausweichen und keine Furcht, sondern trat ihr mit der ganzen Kraft entgegen, die er und sein Streitross aufbringen konnten.

Obwohl er für so einen Kampf ganz unzulänglich bewaffnet war, da er nur einen Speer hatte, stürzte er sich in den Kampf, tat sein Bestes und überwand schließlich siegreich einen Feind, gegen den zu kämpfen sich niemand anderer je getraut hatte.

Das ist genau die Art, wie ein boy scout einer Schwierigkeit oder Gefahr entgegenzutreten sollte, wie groß und erschreckend sie ihm auch erscheinen oder wie schlecht er auch für den Kampf gerüstet sein mag. Er sollte voll Kühnheit und Selbstvertrauen darauf losgehen, alle Kraft, über die er verfügen kann, zu ihrer Überwindung einsetzen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird er dann auch tatsächlich Erfolg haben.

Der Sankt Georgstag ist der 23. April. An diesem Tag machen es sich alle boy scouts zur Pflicht, an ihr Versprechen und das Gesetz zu denken.

Der Ritterspiegel.

Die Gesetze der Ritter lauteten:

- „Sei stets in voller Rüstung bereit, außer während deiner Nachtruhe!
- Woran immer du arbeitest, suche Ehre und einen ehrenvollen Namen zu gewinnen!
- Verteidige die Armen und die Schwachen!
- Hilf denen, die sich nicht selbst verteidigen können!
- Tu nichts, was irgendjemand schaden oder beleidigen könnte!
- Sei bereit, dein Vaterland im Kampf zu verteidigen!
- Arbeite lieber für deine Ehre, als für deinen Nutzen!
- Brich niemals ein Versprechen!
- Tritt mit deinem Leben für die Ehre des Vaterlandes ein!
- Besser in Ehre sterben, als in Schande leben!

Die Ritterlichkeit erfordert, daß die Jugend dazu erzogen werde, die mühsamsten und niedrigsten Dienste mit Frohsinn und Hingebung zu verrichten und anderen Gutes zu tun." Das sind die ersten Lebensregeln, mit denen das Rittertum einst begann und von denen das Pfadfindergesetz von heute abgeleitet ist.

Ein Ritter (oder boy scout) ist zu allen Zeiten ein Gentleman. So viele Leute scheinen zu glauben, daß zu einem Gentleman eine Menge Geld gehört. Geld macht keinen Gentleman. Gentleman ist jeder, der nach den Regeln der Ritterlichkeit lebt, wie sie die alten Ritter schufen.

Selbstlosigkeit.

Mit dem alten englischen Seefahrer Kapitän John Smith war vor 300 Jahren nicht gut Kirschen essen, da er in allen Teilen der Welt sich herumgeschlagen hatte, so auch auf Seiten der Österreicher gegen die Türken, und an seinem Körper die Spuren zahlreicher Verwundungen trug. Aber dabei hatte er ein rechtschaffenes und gütiges Herz.

Er war so recht das gute Vorbild für einen boy scout, wie man es nur irgendwo finden kann. Einer seiner Lieblingsaussprüche war: „Wir sind nicht für uns selbst in diese Welt gesetzt worden, sondern um anderen Gutes zu tun.“ Und er hielt sich in seinem Leben wirklich an diesen Grundsatz, denn er war der selbstloseste Mensch, den man sich denken kann.

Selbstaufopferung.

Eines der edelsten Beispiele von Selbstaufopferung bietet die Handlungsweise des Kapitäns Lawrence Oates, der Scotts letzte Südpolexpedition mitmachte. Die kleine Gruppe von Männern hatte am 18. Jänner 1912 den Südpol erreicht. Aber zu ihrer bittersten Enttäuschung mussten sie feststellen, daß nur wenige Wochen vorher schon vor ihnen der norwegische Forscher Roald Amundsen dagewesen war. Auf ihrem Rückmarsch hatte die Gruppe unter furchtbarer Kälte und schrecklichem Wetter schwer zu leiden. Die Kräfte der Männer nahmen zusehends ab und einer von ihnen, der Unteroffizier Evans, starb an Erschöpfung.

Dann erlitt Oates schwere Erfrierungen an Händen und Füßen. Er ertrug die furchtbaren Schmerzen ohne Klage, aber er kam mehr und mehr zur Erkenntnis, daß er den anderen zur Last falle. Er wusste, selbst wenn er sich weiter durchkämpfen könne, würde er nur das raschere Weiterkommen seiner Kameraden hemmen. Wenn er ausfiel, wurde einer weniger zu ernähren sein, und die anderen bekamen so doch noch eine Chance, das nächste Lebensmitteldepot zu erreichen.

So kroch er eines Morgens unbemerkt aus ihrem kleinen Zelt in den tobenden Schneesturm - und verschwand. Man sah ihn nicht mehr wieder, er hatte sein Leben hingegeben, um das seiner Kameraden zu retten.

Leider war sein heldenhaftes Opfer vergebens und konnte die Kameraden nicht retten: alle zusammen starben sie an Hunger und Kälte. Erst Monate später wurden sie von einer Rettungskolonie als Leichen gefunden, sie lagen alle in ihrem Zelt, so als ob sie schliefen.



Aber auch Jungen beweisen gelegentlich den gleichen Opfersinn.

Ein achtzehnjähriger Bursche namens Currie sah, wie ein kleines Mädchen bei Clydebank auf einem Bahngleise spielte, als gerade ein Zug herannahte. Er versuchte das Kind zu retten, aber er war infolge einer Verletzung, die er beim Fußballspiel erlitten hatte, selbst in seiner Beweglichkeit gehindert und konnte daher das Kind nicht schnell genug wegziehen. Der Zug brauste über sie hinweg und beide wurden getötet.

Aber Curries tapferer Versuch ist doch ein echtes Beispiel von Ritterlichkeit. Es war Selbstaufopferung, um ein Kind zu retten. Es gibt Tausende von Fällen, in denen boy scouts heldenmutig versucht haben, Menschenleben zu retten.

Gutherzigkeit.

„Gutherzigkeit und Freundlichkeit sind große Tugenden“, besagt ein altes spanisches Sprichwort. Und ein weiteres lautet: „Hilf anderen, ohne darauf zu schauen, wem du hilfst!“ d. h. sei gut zu jedem, ob groß oder klein, reich oder arm!

Das Wichtigste für einen Ritter war, immer darauf bedacht zu sein, sich anderen gegenüber gütig zu erweisen und gute Taten zu verrichten. Seine Auffassung war: Jeder muss sterben, also entschieße dich, bevor deine Zeit kommt, Gutes zu tun; Aber tu es sofort, denn du weißt nicht, wann du abberufen wirst!

So hat man es auch für uns boy scouts zu einem Punkt unseres Versprechens gemacht, daß wir jederzeit bereit sein müssen, anderen zu helfen. Es spielt dabei keine Rolle, wie klein so eine gute Tat sein mag, wäre es auch nur, daß du einer alten Frau eine Last aufheben hilfst oder ein Kind über eine verkehrsreiche Straße geleitest oder eine kleine Münze in die Sammelbüchse für Arme wirfst.



Denkt an den Knoten in eurem Halstuch. Sie mahnen euch, eine Gute Tat zu vollbringen. Und erweist eure Gute Tat nicht nur Freunden, sondern auch ganz Fremden!

Irgendetwas Gutes sollte an jedem Tag eures Lebens getan werden. Fangt gleich heute damit an, diese Regel zu befolgen, und vergesst sie nicht in eurem ganzen späteren Leben!

Freigebigkeit.

Manche Leute lieben es, ihr Geld aufzusparen und nichts davon auszugeben. Sparsamkeit ist etwas sehr Gutes, aber es ist auch sehr gut, Geld dort zu verschenken, wo es benötigt wird; das ist sogar ein Zweck, für den man Geld sparen soll. Willst du wohlütig sein, so gib acht, daß du nicht in den Fehler einer falschen Wohlütigkeit verfällst. Damit will ich sagen, daß es für dich sehr leicht und tröstlich sein mag, einem Bettler auf der Straße eine kleine Münze zu geben; aber du solltest das lieber nicht tun. In neunundneunzig von hundert Fällen ist so ein Bettler ein ganz gemeiner Schwindler und Betrüger, und wer ihm etwas gibt, ermutigt nur ihn und andere seinesgleichen zu weiterem Betteln. Es mögen vielleicht Hunderte von wirklich armen und unglücklichen Menschen da sein, die sich nicht aufdrängen, die du nie zu Gesicht bekommst und für die deine Münze eine wahre Gottesgabe wäre. Die Wohlütigkeitsorganisationen wissen, wo diese zu finden sind, und wenn du ihnen deine Spende gibst, so werden sie dafür sorgen, daß sie in die richtigen Hände kommt. Man braucht nicht reich zu sein, um wohlütig zu sein. Viele der Ritter waren arm. Manche von ihnen führten zu einer Zeit ein Wappen, das zwei Reiter auf einem Pferde zeigte; das bedeutete, daß der betreffende Ritter zu arm war, um sich ein eigenes Pferd zu halten.

Trinkgelder.

Auch „Trinkgelder“ sind von Übel. Wohin man kommt, überall findet man Leute, die für die geringste, geradezu selbstverständliche Leistung ein „Trinkgeld“ erwarten. Ein boy scout wird niemals ein „Trinkgeld“ annehmen, außer als Bezahlung für wirklich geleistete Arbeit. Es ist oft schwierig, ein angebotenes Trinkgeld abzulehnen; für einen boy scout aber ist es leicht; er braucht nur zu sagen: „Danke sehr, aber ich bin boy scout, und unsere Vorschriften verbieten uns, für irgendwelche Gefälligkeiten etwas anzunehmen!“

Das Trinkgeldnehmen bringt in den Verkehr mit anderen Menschen eine gewisse Unklarheit und Unsicherheit. Man kann nicht mit jemanden freundschaftlich zusammenarbeiten, wenn man sich dabei ausrechnet, wie viel Trinkgeld man aus ihm wird herausholen können, während er wieder überlegt, wie viel er wohl wird geben müssen. Und was ein boy scout für einen anderen leistet, sollte doch im Geist der Freundschaft geleistet werden.

Hier ein Beispiel, was es bedeuten kann, wenn man sich weigert, für eine Dienstleistung „Trinkgeld“ anzunehmen: Gegenwärtig gibt es in den Vereinigten Staaten fast zwei Millionen registrierte boy scouts.

Das ist eine gewaltige Zahl, und der Ursprung geht auf das Verhalten eines einzelnen englischen boy scouts in London im Jahre 1909 zurück. Dieser boy scout machte sich, um seine tägliche Gute Tat zu vollbringen, erbötig, einem fremden Herrn den Weg zu zeigen. Als dieser ihn für seine Mühewaltung durch ein Geldgeschenk belohnen wollte, sagte er selbstverständlich: „Vielen Dank; ich bin boy scout!“

„Boy scout? Was ist denn das?“ fragte der Fremde, der noch nie etwas davon gehört hatte. Er stellte verschiedene Fragen an den Buben, stattete schließlich dem boyscout-Hauptquartier in London einen Besuch ab und erfuhr dort alles Nähere über diese Bewegung. Er war ein Amerikaner. Als er in die Vereinigten Staaten zurückkam, erzählte er dort die Geschichte von der wunderbaren Bruderschaft der boy scouts, die bereit sind, jedem Hilfebedürftigen Gute Taten zu erweisen, und sich weigern, dafür irgendeine Belohnung anzunehmen. Der Gedanke zündete in Amerika und an allen Ecken der Vereinigten Staaten schossen troops aus dem Boden.

Das war das Ergebnis einer Hilfeleistung, die an kein Trinkgeld denkt. Ich habe eine ganze Anzahl von Briefen erhalten, die ihre Bewunderung für die Boyscouts ausdrücken, weil sie Gute Taten vollbringen und es dann ablehnen, dafür bezahlt zu werden.

Das zu hören, freut mich sehr, ihr boy scouts!

Etwas ganz anderes ist natürlich eine entsprechende Bezahlung für geleistete Arbeit; die könnt ihr selbstverständlich mit vollem Recht annehmen.

Freundliches Benehmen.

Der große Unterschied zwischen einem im Freien lebenden Naturmenschen und einem Stadtbewohner ist der, daß ersterer in Hemdärmeln geht, letzterer aber mit zugeknöpftem Rock. Der Naturmensch ist von Anfang an jedem anderen gegenüber offen und freundlich, während der Stadtmensch eher dazu neigt, sich in seinem Rock von seiner Umgebung abzuschließen, so daß man ihn erst „aus seinem Schneckenhaus herauskitzeln“ muss, ehe er freundlich wird. Die freie, ungezwungene, natürliche Lebenshaltung des Naturmenschen in Hemdärmeln kennt keine solche Abschließung und macht allen ringsum das Leben angenehmer.

Der boy scout sollte immer daran denken, daß er gleich Kim „aller Welt Freund“ sein sollte. Aber lasst euch nicht durch eure Freundlichkeit zu der Torheit verleiten, eure schwer verdienten Ersparnisse durch sinnlose Bewirtung von Freunden zu vergeuden.



Unser Gesetz sagt, daß der boy scout jedes anderen boy scouts Bruder ist. Das hat sich deutlich gezeigt, wenn unsere Jamborees Tausende von boy scouts aus fast allen Ländern der Welt zusammenführten. Die Jungen haben dabei herausgefunden, daß sie alle, obwohl sie aus verschiedenen Nationen stammten, in ihrem Geschmack und in ihren Unterhaltungen einander sehr ähnlich sind und daß sie sehr wohl in froher, guter Freundschaft zusammenleben können.

Ich wünsche, daß ihr boy scouts dieses Band der Freundschaft immer fester knüpft und erweitert. Das könnt ihr, indem ihr euren Brüdern im Ausland schreibt und sie besucht oder indem ihr sie dazu bringt, euch im Lager zu besuchen. Das wird euch und ihnen viel Freude bereiten.

Aber noch Besseres kann aus dieser Freundschaft erwachsen: Sollten später einmal zwischen den verschiedenen Ländern Schwierigkeiten entstehen, so werden sie als eure Freunde nicht gleich nach Krieg schreien, sondern freundschaftlich beraten, wie man ein Übereinkommen treffen könnte, ohne zu dem grausamen und ungerechten Mittel eines blutigen Kampfes greifen zu müssen.

Höflichkeit.

Eine der Geschichten, die die Ritter als Beispiel für Höflichkeit zu erzählen pflegten, betraf Julius Cäsar. Als er einmal bei einem armen Landwirt das Abendessen einnahm, setzte ihm dieser einen Teller voll Essigfrüchte vor, da er glaubte, das werde für so einen hohen Herrn die richtige Art von Gemüse sein. Cäsar zeigte seine Höflichkeit, indem er das ganze Gericht aufaß und so tat, als ob es ihm schmecke, obwohl die Speise ihm den Mund verbrannte und ordentlich zuwider war.

Fragt ihr in Spanien jemanden um den Weg, so wird der Angesprochene nicht bloß eine Auskunft geben; er nimmt vielmehr den Hut ab, verneigt sich, sagt, daß es ihm ein Vergnügen sein werde den Weg zu zeigen, und geht mit, bis das Ziel sichtbar wird. Er nimmt keine Bezahlung an.

Der Franzose nimmt den Hut ab, wenn er mit einem Fremden spricht, sogar dann, wenn er nur einen Wachmann um den Weg fragt.

Wenn einige holländische Fischer daherkommen, nehmen sie die ganze Straßenbreite ein; kommt aber ein Fremder des Weges, so treten sie, wenn er vorbeigeht, zur Seite und nehmen lächelnd die Kappen ab.

Eine Dame erzählte mir, sie sei in einer weit im Westen gelegenen kanadischen Stadt auf eine Gruppe von wild aussehenden Cowboys gestoßen, die ihr entgegenkamen, und dies sei ihr unheimlich vorgekommen. Als sie aber näher kamen, seien sie zur Seite getreten, hätten mit großer Höflichkeit durch Hutabnehmen begrüßt und ihr Platz gemacht.

Ritterlichkeit gegen Frauen.

Die Ritter von einst legten besonderen Wert auf Hochachtung vor den Frauen und Höflichkeit ihnen gegenüber.

Sir Nigel Loring - in dem Buch „Die weiße Gesellschaft“ - ist das typische Beispiel des ritterlichen Edelmannes aus alten Zeiten. Wenn auch klein von Gestalt und halb blind, da ihm in seiner Jugend ein Feind ungelöschten Kalk in die Augen ge-

worfen hatte, war er doch außerordentlich tapfer und zugleich ungemein bescheiden und allzeit hilfsbereit gegen andere. Vor allem aber hatte er Hochachtung vor Frauen. Seine Gattin war eine große, gar nicht hübsche Frau, aber er pries jederzeit ihre Schönheit und Tugend und war bereit, gegen jeden zu kämpfen, der daran zweifelte. Auch gegen arme Frauen, ob sie nun jung oder alt waren, erwies er sich immer ritterlich und hilfsbereit. Und so sollte es auch der boy scout halten.

König Artus selber, der Schöpfer des Ritterspiegels, war ritterlich gegen Frauen. Eines Tages stürzte ein Mädchen in seine Burg und rief um Hilfe. Ihr Haar war gelöst und beschmutzt, ihre Arme von Dornen zerkratzt, ihr Kleid zerfetzt. Sie war von einer Räuberbande überfallen worden, die das Land unsicher machte und überall Unheil anrichtete. Als König Artus ihre Geschichte hörte, sprang er auf und ritt persönlich zur Höhle der Räuber; unter eigener Lebensgefahr nahm er den Kampf mit ihnen auf und besiegte sie, so daß sein Volk von da an vor ihnen Ruhe hatte.

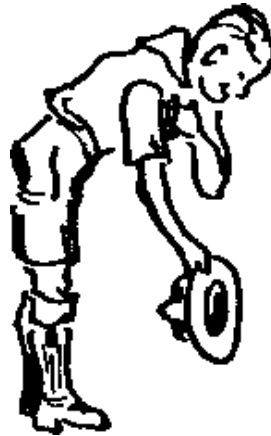
Geht ein boy scout mit einer Dame oder einem Kind, so sollte er sie immer zu seiner Linken gehen lassen, um seine Rechte zu ihrem Schutz freizuhalten. Diese Regel gilt nicht, wenn man auf einer Straße geht; hier geht der Mann auf der dem Verkehr zugewendeten Seite von ihr, um sie gegen Verkehrsunfälle, Kotspritzer usw. zu schützen. Einer entgegenkommenden Frau oder einem Kind sollte ein Mann immer Platz machen, selbst wenn er dabei vom Gehsteig herab in das schmutzige Rinnsal steigen muss. Auch im vollbesetzten Autobus oder Eisenbahnwagen wird keiner, der des Namens „Mann“ würdig ist, zulassen, daß eine Frau steht, wenn er einen Sitzplatz hat. Er wird diesen sofort der Frau überlassen und selbst stehen. Als boy scout solltest du darin beispielgebend sein, indem du als erster im Wagen damit beginnst. Und tu das mit einem Lächeln und mit heiterer Miene, damit die Frau nicht etwa glaubt, es sei dir zuwider, daß du es tun musst.

Auf der Straße halte immer Ausschau, ob du Frauen oder Kindern helfen kannst. Eine gute Gelegenheit dazu bietet sich, wenn sie eine Straße überqueren wollen, den Weg suchen oder ein Taxi oder einen Autobus brauchen. Siehst du so etwas, so geh und hilf sofort - und nimm keinerlei Belohnung dafür! Neulich sah ich, wie ein junger Bursche einer Dame aus einem Wagen half. Während er die Tür hinter ihr schloss, drehte sie sich um und wollte ihm Geld geben; er aber sagte lächelnd: „Danke schön! Nur meine Pflicht!“ und ging davon. Ich schüttelte ihm die Hand, denn ich fühlte, der war aus natürlicher Veranlagung ein richtiger boy scout, wenn er auch nicht als solcher ausgebildet worden war. Das ist die Art von Ritterlichkeit, die man gerne bei jungen Menschen öfter sehen möchte. Bei Unglücksfällen werden Männer und Jungen natürlich immer darauf sehen, daß die Frauen und Kinder zuerst einmal ganz außer Gefahr sind, und werden dann erst an sich selber denken. Bei Schiffbrüchen ist es sehr beachtenswert, wie sorgfältig alle Vorkehrungen getroffen sind, um Frauen, Kinder und alte Leute zu retten, ehe die Männer in Sicherheit gebracht werden.

Zu allen Zeiten solltest du gegen Damen ritterlich und höflich sein. Wenn du sitzt und eine Dame ins Zimmer kommt, so steh auf und sieh zu, ob du ihr irgendwie behilflich sein kannst, ehe du dich wieder setzt. Lass dich nicht mit Mädchen ein, in deren Gesellschaft du nicht gerne von deiner Mutter oder Schwester gesehen werden möchtest. Fang keine Liebschaft mit einem Mädchen an, das du nicht heiraten möchtest, und heirate kein Mädchen, wenn du nicht in der Lage bist, sie und einige Kinder auch zu erhalten.

Sich bedanken!

Und noch eines! Es gibt noch ein sehr wichtiges Stückchen von Höflichkeit, das nur zu oft vergessen wird, das aber eine echte girl guide und ein richtiger boy scout niemals unterlassen wird, nämlich sich für jede Freundlichkeit, die dir zuteil wird, zu bedanken. Ein Geschenk gehört gar nicht dir, solange du dich dafür nicht bedankt hast. Selbst wenn du schon alle deine Sachen verpackt und den Lagerplatz gereinigt hast, ist dein Lager noch nicht zu Ende, solange du nicht dem Besitzer für die Überlassung des Grundstückes gedankt hast und Gott dafür, daß er dich eine so schöne Zeit erleben ließ.





21. Kapitel.

Selbstbeherrschung.

Dem wahren Ritter ging die Ehre über alles. Sie war ihm heilig. Einem Menschen, der auf Ehre hält, kann man immer Vertrauen schenken. Er wird niemals etwas Unehrenhaftes tun, also beispielsweise niemals eine Unwahrheit sagen, niemals seine Vorgesetzten oder Arbeitgeber betrügen oder die ihm Unterstellten beschwindeln. So wird er sich stets die Hochachtung seiner Mitmenschen erwerben. Der Kapitän bleibt auf seinem Schiff bis zum Ende. Warum? Das Schiff besteht schließlich nur aus Holz und Eisen, und das Leben des Kapitäns ist ebensoviel wert, wie das irgendeiner der Frauen und Kinder an Bord. Gleichwohl sorgt er dafür, daß zuerst alle anderen in Sicherheit gebracht werden, ehe er versucht, sein eigenes, vielleicht kostbareres Leben zu retten. Warum? Weil das Schiff sein Schiff ist; weil er gelernt hat, daß es seine Pflicht ist, es nicht zu verlassen, und weil er es als unehrenhaft betrachten würde, anders zu handeln. Seine Ehre steht ihm höher als seine Sicherheit. So sollte auch der boy scout seine Ehre höher schätzen als alles andere. Lord Kitchener sagte zu den boy scouts: „Einen Gedanken möchte ich euch besonders einprägen: EINMAL BOY SCOUT- FÜR IMMER BOY SCOUT!“ Damit wollte er sagen, daß ihr auch als Erwachsene immer ausführen müsst, was ihr als Jungen gelernt habt - und besonders, daß ihr auch in eurem künftigen Leben immer ehrenhaft bleiben und euch jedes Vertrauens würdig erweisen müsst.

„Fair Play“ (= wörtlich: Ehrliches Spiel!)

Seid selber im Spiel ehrlich und besteht darauf, daß es auch die anderen seien! Wenn ihr seht, daß ein großer, zanklustiger Lümmel auf einen kleinen und schwachen Jungen losgeht, so haltet ihn zurück, denn das wäre kein ehrliches Spiel. Wenn in einem Kampf der eine den anderen niederschlägt, so darf er nicht weiterschlagen, solange der andere auf dem Boden liegt.

„Fair Play“ geht auf eine alte ritterliche Gepflogenheit zurück, an die wir uns stets halten müssen.



Ehrlichkeit.

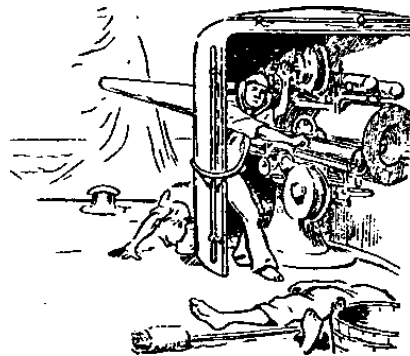
Ehrlichkeit ist eine Form von Ehre. Einem Menschen von Ehre kann man jeden Geldbetrag oder andere Wertsachen anvertrauen und dabei sicher sein, daß er nichts stehlen wird. Betrügen ist stets etwas Hinterlistiges und Gemeines. Wenn du in dir die Versuchung fühlst zu betrügen, um ein Spiel zu gewinnen, oder wenn du dich sehr ärgerst, weil ein Spiel nicht zu deinen Gunsten ausgeht, dann sage dir nur: „Es ist ja schließlich nur ein Spiel! Es kostet mich nicht mein Leben, wenn ich verliere. Man kann nicht immer gewinnen; aber ich will standhalten und sehen, ob nicht doch noch eine Chance für mich kommt!“

Wenn du auf diese Art klaren Kopf behältst, so wirst du sehr oft finden, daß du doch noch gewinnst, gerade weil du nicht übermäßig aufs Gewinnen bedacht bist und nicht verzweifelst. Und vergiss nicht: Wenn du einmal wirklich ein Spiel verlierst und wenn du eine echte girl guide und ein richtiger boy scout bist, so wirst du sofort der siegenden Mannschaft Beifall spenden und dem Gegner, der dich besiegt hat, die Hand reichen und ihn beglückwünschen.

Diese Regel gilt für alle Spiele und Wettbewerbe unter uns: „O Gott, hilf mir zum Siege; willst Du aber in Deiner Weisheit, daß ich nicht gewinne, so hilf mir, o Gott, daß ich ein guter Verlierer sei!“

Treue.

Die Treue war bei den Rittern eine der hervorragendsten Eigenschaften. Immer waren sie ihrem König und ihrem Vaterland in hingebungsvoller Treue ergeben, immer waren sie bereit und gewillt, ihr Leben hinzugeben, um sie zu verteidigen. So soll auch der, dem die Ritter als Vorbild dienen, seinen Vorgesetzten, seien es nun Offiziere oder Arbeitgeber, immer treu sein und durch dick und dünn zu ihnen halten, weil das zu seinen Pflichten gehört. Wenn er nicht die Absicht hat, treu zu sein, so wird er, falls er irgendwie Ehre und Männlichkeit in sich hat, den Posten aufgeben. Ebenso muss er seiner Familie und seinen Freunden treu sein und ihnen in schlechten wie in guten Zeiten helfen.



Treue zu seiner Pflicht erwies in alter Zeit jener römische Soldat, der auf seinem Posten ausharrte, als die Lava und der Aschenregen des Vesuvs die Stadt Pompeji vernichteten. Seine sterblichen Reste stehen immer noch dort; er hält die Hand vor Mund und Nase, um den Erstickungstod abzuwehren, dem er dann erlag.

Pflichterfüllung.

Jeder Junge in England kennt den ruhmvollen Namen des jungen Jack Cornwall. Das war jener Bursche, der 1916 in der großen Seeschlacht bei Jutland an Bord des Kriegsschiffes „Chester“ bei seiner Kanone ausharrte, als die ganze Bedienungsmannschaft des Geschützes tot oder verwundet war, obwohl er leicht hätte in sichere Deckung gehen können.

Er wurde selbst schwer verwundet, aber in der verantwortlichen Stellung des Beobachters war es seine Pflicht, beim Geschütz auszuharren, bis er anderwärts benötigt würde. Und so harrte er denn unter schwerem Artilleriefeuer auf seinem Posten aus.



Als die „Chester“ schließlich bei Beendigung der Schlacht aus ihrem furchtbaren Kampf gegen drei deutsche Kreuzer sich glücklich gelöst hatte, sagte der einzige unverwundet gebliebene Artillerist zu ihm: „Brav gemacht, mein Junge! Du hattest großes Glück, daß du nicht verwundet wurdest!“

„Aber ich bin doch verwundet - hier in der Brust! Haben wir gesiegt?“ „Ja, mein Junge.“ - Der Bursche sank ohnmächtig nieder. Ein paar Tage lang siechte er in einem Lazarett dahin, dann starb er an seiner Verwundung; aber er war zufrieden, wusste er doch, daß er seine Pflicht erfüllt hatte. Er hatte ausgeharrt, so wie es jeder boy scout tun sollte.

Gehorsam und Disziplin.

Gehorsam und Disziplin sind für boy scouts und Soldaten ebenso wichtig wie Tapferkeit. Die „Birkenhead“ war ein Truppentransportschiff und hatte 130 Matrosen und 630 Soldaten samt ihren Familien an Bord. Nahe beim Kap der Guten Hoffnung fuhr sie in einer Nacht auf ein Felsenriff auf und begann zu sinken. Man ließ die Soldaten auf dem Verdeck antreten. Einige davon wurden kommandiert, die Rettungsboote auszusetzen und darin die Frauen und Kinder unterzubringen, andere erhielten den Befehl, die Pferde auf Deck zu schaffen und ins Wasser hinunterzulassen, damit sie sich vielleicht schwimmend retten konnten. Als das alles beendet war, zeigte sich, daß nicht genug Boote für die Männer vorhanden waren; daher wurde befohlen, daß die Soldaten in Reih und Glied zu bleiben hatten. Dann brach das Schiff in zwei Teile und begann zu sinken. Der Kapitän schrie den Soldaten zu, sie sollten über Deck springen und sich retten, der kommandierende Offizier, Oberst Seaton, aber sagte: „Nein, wir bleiben in Reih und Glied!“ Denn er erkannte, wenn sie zu den Booten schwammen und hineinzukommen versuchten, so wurden auch diese mit ihnen versinken.

So blieben die Männer in ihrer Aufstellung, und als sich das Schiff auf die Seite legte und versank, brachen sie in Hochrufe aus und gingen mit ihm unter. Von den 760 Personen, die an Bord waren, wurden nur 192 gerettet, aber auch diese wären wahrscheinlich verloren gewesen, wenn nicht die anderen soviel Disziplin und Aufopferung gezeigt hätten.

Das englische Schulschiff „Fort Jackson“ mit seiner Besatzung von Seekadetten wurde von einem Dampfer gerammt, aber auch hier gab es, genau so wie auf der „Birkenhead“, weder Panik noch Geschrei. Die Burschen traten rasch geordnet an, nahmen die Rettungsringe um und sahen der Gefahr ruhig und mutig ins Auge. Und nicht ein Mann ging dabei zugrunde.

Bescheidenheit.

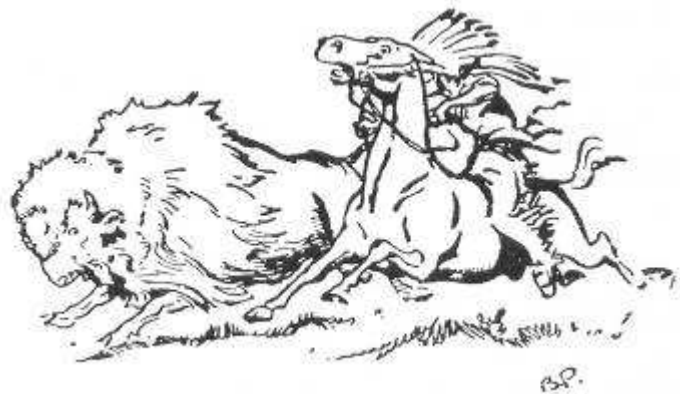
Auch die Bescheidenheit gehörte zu den Tugenden der Ritter. Obwohl sie allen übrigen im Kampfe und an Kriegskunst überlegen waren, prahlten sie niemals damit. Prahlt also auch ihr nicht!

Und bildet euch nicht ein, daß ihr in dieser Welt andere Rechte habt als die, die ihr euch selbst verdient habt. Ihr habt das Recht zu verlangen, daß man euch Glauben schenkt, wenn ihr es dadurch verdient habt, daß ihr immer die Wahrheit sprecht; und ihr habt das Recht, daß man euch einsperrt, wenn ihr es durch Diebstahl verdient habt. Es gibt eine Menge Leute, die herumgehen und nach ihrem Recht schreien, obwohl sie niemals etwas getan haben, um den Anspruch auf irgendein Recht zu verdienen. Tut zuerst eure Pflicht, dann werdet ihr später euer Recht schon bekommen.

Tapferkeit.

Nur wenigen Menschen ist die Tapferkeit angeboren, aber jedermann kann sich diese Eigenschaft aneignen, wenn er es versucht, besonders wenn er es schon als Junge versucht.

Der Tapfere stürzt sich ohne jedes Zögern in die Gefahr, während der weniger Mutige dazu neigt, stehenzubleiben. Es ist ganz ähnlich wie beim Baden. Gar viele Jungen kommen zu einem Fluss, um zu baden, hocken sich dann schlotternd am Ufer nieder, stellen Vermutungen an, wie tief wohl das Wasser sein mag und ob es wohl sehr kalt ist; der Tapfere aber schwimmt wenige Sekunden später schon munter umher. Wenn eine Gefahr vor euch liegt, so ist es nicht richtig stehenzubleiben und hinzustarren; denn je mehr ihr sie betrachtet, desto weniger wird sie euch gefallen! Wagt vielmehr frisch den Sprung, geht tapfer drauf los, und die Gefahr wird nicht halb so schlimm sein, als sie aussah, wenn ihr nur erst einmal mitten drin seid!



Die Indianer mussten mutig sein, wenn sie am Leben bleiben wollten. Sie waren für ihre Ernährung auf Büffelfleisch angewiesen, und die Büffeljagd war gefährlich.

Seelenstärke.

Die Ritter waren der Meinung, man solle nicht vom Sterben reden, solange man nicht tot ist. Sie waren immer bereit, bis zum Ende auszuharren. Es ist ein sehr häufiger Fehler bei den Menschen, daß sie einer Schwierigkeit ausweichen oder einer Furcht nachgeben, wenn dazu noch lange keine Notwendigkeit besteht. Viele geben eine Arbeit als zu schwer auf, weil sie nicht gleich Erfolg dabei haben; würden sie nur eine kleine Weile länger ausharren, so würde sich wahrscheinlich der Erfolg einstellen. Man muss zunächst mit harter Arbeit rechnen, wenn man später etwas erreichen will.

Manche von euch kennen vielleicht schon die Geschichte von den zwei Fröschen. Wenn nicht, hier ist sie:

Zwei Frösche gingen einmal spazieren und kamen dabei zu einer großen Schüssel voll Rahm. Beim Hineinschauen fielen sie beide hinein. Der eine sagte: Das ist einmal eine ganz neue Art von Wasser. Wie soll man denn in so einem Zeug schwimmen können? Da ist jeder Versuch ganz zwecklos!" So sank er unter und ertrank, weil er so mutlos war.

Der andere Frosch aber zeigte mehr Mut. Er verwendete alle Kraft und schwamm und schwamm und gebrauchte Arme und Beine so kräftig, wie er nur konnte, um sich an der Oberfläche zu halten. Als er schließlich schon so müde war, daß er glaubte, er werde es nicht mehr lange aushalten, geschah etwas Merkwürdiges. Durch das harte Arbeiten mit den Händen und Füßen hatte er den Rahm so kräftig geschlagen, daß er auf einmal etwas Festes unter den Füßen spürte; und dann saß er schließlich wohlbehalten und sicher auf einem Stück - Butter!





Wenn du also einmal in einer recht üblen Lage bist, dann lächle unverzagt und singe wie die Drossel singt; „Harre aus! Harre aus! Harre aus!“ Und alles wird sich schließlich zum Guten wenden.

Ein erster, sehr wichtiger Schritt zum Erfolg besteht darin, daß man Enttäuschungen zu ertragen versteht. Gerade das zähe Durchhalten ist so wichtig, nicht nur im Spiel, sondern auch um als girl guide vorwärts zu kommen und es später im Leben zu etwas zu bringen.

Heiterkeit.

Die Ritter legten großes Gewicht darauf, niemals die gute Laune zu verlieren. Übelgelaunt zu sein oder Zorn zu zeigen, hielten sie für unfein.

Kapitän John Smith war selbst der Typus eines heiteren Menschen. Gegen Ende seines Lebens erzählte er zwei Jungen seine Abenteuer, die sie dann in einem Buch niederschrieben. Sie sagten später, sie hatten große Mühe gehabt, alles was er sprach, zu verstehen, denn er brüllte förmlich vor Lachen, während er seine gefährlichen



Kapitän John Smith geriet einmal in einen Sumpf. Sein indianischer Führer war mit seinem Handgelenk an ihn festgebunden. Als er in Gefangenschaft geriet, gelang es ihm dank seiner Heiterkeit zu entkommen.

Abenteuer beschrieb. Ganz sicher hätte er nicht die Hälfte der Gefahren überstanden, denen er in seinem Leben zu verschiedenen Zeiten trotzen musste, wenn er nicht ein so heiterer Mensch gewesen wäre.

Immer wieder wurde er von seinen Feinden - oft sehr blutrünstigen Feinden! - gefangen genommen; es gelang ihm aber immer wieder, sie durch sein heiteres Wesen zu fesseln und ihre Freundschaft zu gewinnen, so daß sie ihn freiließen oder doch nicht ernsthaft verfolgten, wenn es ihm gelungen war, ihnen zu entkommen. Jede Arbeit wird, wenn ihr sie fröhlich verrichtet, ein Vergnügen, und



wenn ihr fröhlich seid, so macht ihr auch andere Leute froh, was ja auch eine der Pflichten des boy scout ist. Sir J. M. Barrie schreibt: „Wer ins Leben anderer Sonnenschein trägt, schafft sich auch selbst Freude.“ Macht andere Menschen glücklich und ihr werdet es auch selbst sein!

Und ich möchte euch ein Geheimnis verraten, wie ihr euch jede Art von Arbeit leicht machen könnt. Ob eure Arbeit in Schulaufgaben besteht oder in Arbeit für euren Chef, ob sie in einer Werkstatt oder in einem Büro geleistet wird, es ist gar keine Kunst, ihrer müde und überdrüssig zu werden. Ihr braucht nur darüber nachzudenken, wie froh ihr sein werdet, wenn sie endlich vorüber ist, oder wie viel besser es anderen Burschen geht, die nicht zu arbeiten brauchen, dann werdet ihr bestimmt dazukommen, eure Arbeit zu hassen; sie wird euch eine schwere Last sein, ihr werdet sie schlecht ausführen und es zu nichts bringen. Wenn ihr aber einen anderen Standpunkt einnehmt, wenn ihr euch vorstellt, wozu die Arbeit schließlich führen soll und welchen Nutzen sie euch und denen, für die ihr arbeitet, bringen wird, dann wird sie euch leicht von der Hand gehen, und ihr werdet bald dazu kommen, sie nicht zu hassen, sondern zu lieben; und eure Arbeit wird dabei mit der Zeit immer besser und besser werden.

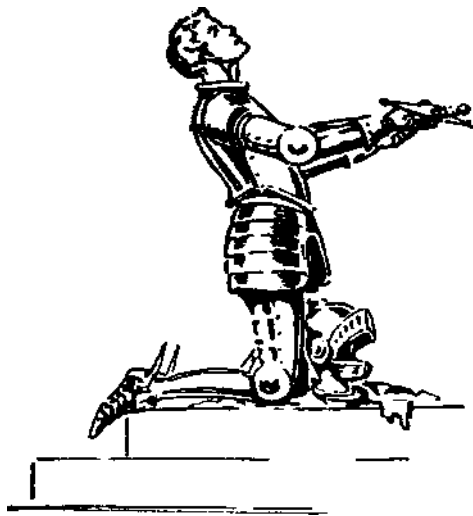
Wenn ihr euch daran gewöhnt, alles von der heiteren Seite zu sehen, werdet ihr sehr selten in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Wenn eine Schwierigkeit, ein Ärger, eine Gefahr groß zu sein scheint, wird einer, der klug ist, sich zwingen, darüber zu lachen, wobei ich freilich zugeben muss, dass das am Anfang gar nicht leicht sein wird. Aber im Augenblick, wo ihr wirklich darüber lacht, verschwindet sofort der Großteil der Schwierigkeiten, und ihr werdet ihr dann ganz leicht begegnen können.

Gute Laune.

Guter Laune kann jeder Junge sein, der es sein will. Sie wird ihm bei jedem denkbaren Spiel helfen, besonders aber in Schwierigkeiten und Gefahren; und oft wird sie ihm die Stellung erhalten, während ein Jähzorniger hinausfliegt oder zornig davongeht. Derbes Reden und Fluchen ist, so wie das Rauchen, meist bei jenen zu finden, die damit beweisen wollen, wie männlich sie sind, obwohl sie in Wirklichkeit dabei nur wie rechte Narren aussehen. Im Allgemeinen ist ein Mensch, der flucht, leicht aus der Fassung zu bringen und verliert in schwierigen Lagen leicht den Kopf. Man kann sich daher auf ihn wenig verlassen.

Willst du auch in der größten Schwierigkeit gefasst bleiben, so fluche nicht, wenn du einmal besonders geängstigt oder aufgeregt oder zornig bist. Zwinge dich zu einem Lächeln, und das wird dich im Nu beruhigen.

Kapitän John Smith, der weder rauchte noch fluchte, hatte eine eigene Art, mit Fluchenden umzugehen, die auch von boy scouts aufgegriffen wurde. In seinem Tagebuch erzählt er: Beim Baumfällen bekamen seine der Arbeit noch ungewohnten Leute schmerzhaft Blasen an den Händen, so daß bei fast jedem dritten Axtschlag ein lauter Fluch das Geräusch der Schläge übertönte. Um dem abzuhelpen, ließ Smith jeden Fluch genau notieren; am Abend ließ er den Schuldigen für jeden Fluch eine Kanne Wasser in den Ärmel schütten, wodurch sie so gründlich gewaschen wurden, daß eine Woche lang kaum mehr ein Fluch zu hören war.



22. Kapitel.

Selbsterziehung.

Die alten Ritter waren sehr fromm. Sie waren immer darauf bedacht, einem Gottesdienst beizuwohnen, besonders wenn sie in den Kampf zogen oder vor irgendeiner schwierigen Aufgabe standen. Sie hielten es für das Richtige, immer auf den Tod vorbereitet zu sein. Die Ritter verehrten Gott nicht nur in der Kirche, auch in seinen Geschöpfen, in den Tieren, in den Pflanzen, in der ganzen Natur erblickten sie immer sein Werk. So sollten es auch wir heute halten. Wo immer wir gehen, lieben wir die Wälder, die Berge, die Fluren und wir beobachten und studieren die Tiere, die darin wohnen, und die Wunder der Pflanzen- und Blumenwelt.

Keiner taugt viel, der nicht an Gott glaubt und seine Gebote befolgt; daher soll jede girl guide und jeder boy scout eine Religion haben. Religion scheint eine sehr einfache Sache zu sein: Erstens: **Liebe Gott und diene ihm!** Zweitens: **Liebe deinen Nächsten und diene ihm!**

In Erfüllung deiner Pflichten gegen Gott sei ihm immer dankbar. Wenn dir eine Unterhaltung oder ein Spiel Freude macht, wenn es dir gelungen ist, etwas Gutes zu tun, danke Gott dafür, sei es auch nur mit ein paar Worten, wie bei einem kurzen Tischgebet. Es ist auch etwas Gutes, anderen Leuten Segen zu wünschen; wenn du z. B. einen Zug abfahren siehst, so bitte um Gottes Segen für alle darin befindlichen Reisenden.

In Erfüllung deiner Pflichten gegen die Mitmenschen sei immer hilfsbereit und freigebig; sei auch immer dankbar für alles Gute, das dir erwiesen wird, und achte darauf, daß du deine Dankbarkeit auch offen zeigst. Und noch einmal: Merke dir, daß ein Geschenk, das du erhältst, dir erst dann wirklich gehört, wenn du dich dafür bedankt hast. Solange du dein Leben auf dieser Erde lebst, suche immer etwas Gutes zu tun, das dich überlebt.

Ein Schriftsteller sagt: „Wenn die Sonne untergegangen ist, denke ich oft, daß das Licht des Himmels durch eine große Decke von der Welt abgehalten wird; die Sterne sind aber kleine Locher in dieser Decke, die von jenen Menschen gebohrt wurden, die auf dieser Welt Gute Taten vollbracht haben.“



Die Sterne sind von verschiedener Größe; manche sind groß, manche klein; und manche Menschen haben große Taten vollbracht, manche nur kleine; aber alle haben sie ihr Loch in die Decke gebohrt, indem sie Gutes taten, ehe sie in den Himmel gingen."

Versuche auch du, durch Gute Taten dein Loch in die Decke zu bohren, solange du noch auf Erden bist. Es ist schön, gut zu sein, aber weit besser ist es, Gutes zu tun.



Der boy scout ist aktiv, er tut Gutes, nicht passiv, dadurch dass er gut i s t. Es ist seine Pflicht, anderen gegenüber hilfsbereit und gut zu sein.

Erzogen sein.

Wie sieht ein erzogener Mensch aus? Kürzlich fuhr ich in der Untergrundbahn. Alle Plätze waren besetzt, als ein elegantes junges Ding einstieg. Ein verwundeter Soldat mit verbundenem Fuß zog sich eher mühsam an seinem Stock hoch und bot ihr seinen Platz an. Das Fräulein nahm bequem Platz, ohne den Soldaten auch nur anzusehen, geschweige ihm zu danken. Da erhob sich eine schwächliche Frau mit den Worten: „Ich kann besser stehen als Sie, Sie sind für mich verwundet worden“, und nötigte ihn auf ihren Platz. Eine der beiden Frauen war erzogen! Welche?

Sparsamkeit.

Es ist ein merkwürdiger Gedanke, daß von euch Jungen, die ihr gerade dieses Buch lest, manche bestimmt einmal reich sein, andere aber vielleicht in Armut und Not sterben werden. Es hängt zu einem Großteil von euch selbst ab, wie es um euch bestellt sein wird. Und ihr könnt recht bald selbst sagen, wie eure Zukunft aussehen wird. Wer sich schon als Junge Geld erspart, wird es auch als Mann tun. Anfangs wird euch das Sparen schwer vorkommen, aber später wird es euch schon leichter fallen. Wenn ihr nur einmal anfangt und dabei beharrt, so könnt ihr später des Erfolges ziemlich sicher sein, besonders wenn ihr euch das Geld durch schwere Arbeit verdienen müsst.

Wer versucht, sich auf leichte, bequeme Art Geld zu beschaffen - etwa durch Wetten bei Pferderennen -, wird es zwangsläufig nach einer gewissen Zeit verlieren. Keiner, der nur wettet, ist am Ende der glückliche Gewinner; das ist schließlich immer nur der Buchmacher, der die Wettgelder entgegennimmt. Und doch gibt es Tausende von Narren, die immer wieder ihr Geld einsetzen, weil sie vielleicht einmal einen kleinen Betrag gewonnen haben oder hoffen, eines Tages doch zu gewinnen.

Zahlreiche arme Burschen sind schon reich geworden. Aber sie wurden es fast immer nur, weil sie von Anfang an den festen Willen hatten, es zu etwas zu bringen. Sie arbeiteten auf dieses Ziel hin und gaben jeden Geldbetrag, den sie verdienen konnten, in die Sparkasse. Es hat also jeder von euch die Möglichkeit, wenn er nur gewillt ist, sie wahrzunehmen.

Auf mancherlei Art kann ein Junge Geld verdienen angefangen von Zaunstreichen und Gartenpflege bis zu Botengängen.



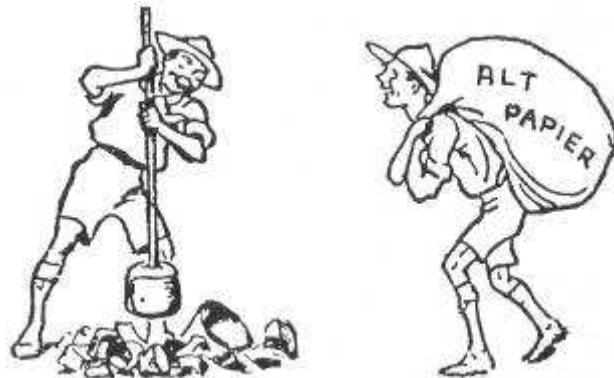
Die Ritter von einst waren durch ihre Vorschriften verpflichtet, sparsam zu sein und für ihr Vergnügen keine großen Beträge auszugeben. Es war ihre Pflicht zu sparen, um sich selbst erhalten zu können und nicht anderen zur Last zu fallen; und auch, um mehr Geld für wohltätige Zwecke ausgeben zu können. Wenn sie selbst kein Geld hatten, so durften sie nicht andere darum bitten, sondern mussten trachten, es sich irgendwie durch Arbeit zu beschaffen. Das Gelderwerben geht so Hand in Hand mit Mannhaftigkeit, tüchtiger Arbeit und Nüchternheit.

Wie sich boy scouts Geld verdienen können.

Es gibt viele Wege, wie sich der einzelne boy scout oder die patrol als solche Geld verdienen kann.

Einige Beispiele: Ein Geschäft, das sich gut bezahlt macht, ist das Reparieren und das Wiederauffrischen alter Möbelstücke. Bilderrahmen, Vogelkäfige, Spielsachen lassen sich leicht verkaufen. Die Aufzucht von Kanarienvögeln, Hühnern oder Kaninchen bringt schöne Einnahmen, ebenso die Bienenzucht.

Sammelt alte Kisten und anderes Verpackungsmaterial und verarbeitet sie zu Bündeln von Unterzündholz. An manchen Orten wird sich auch das Halten von Ziegen durch den Verkauf ihrer Milch bezahlt machen. Korbflechten, Töpferarbeit, Buchbinden usw., alles bringt Geld ein. Eine gemeinsam arbeitende patrol kann in kleineren Städten Botendienste übernehmen oder einen Garten anlegen und bearbeiten, um Gemüse oder Blumen zu verkaufen, oder eine Sängerschar bilden, Theateraufführungen und andere Vorführungen veranstalten.



Das sind nur einige Anregungen. Es gibt eine Menge anderer Möglichkeiten, Geld zu verdienen, die ihr euch je nach dem Ort, in dem ihr lebt, ausdenken könnt. Immer aber müsst ihr, wenn ihr Geld einnehmen wollt, darauf gefasst sein, daß

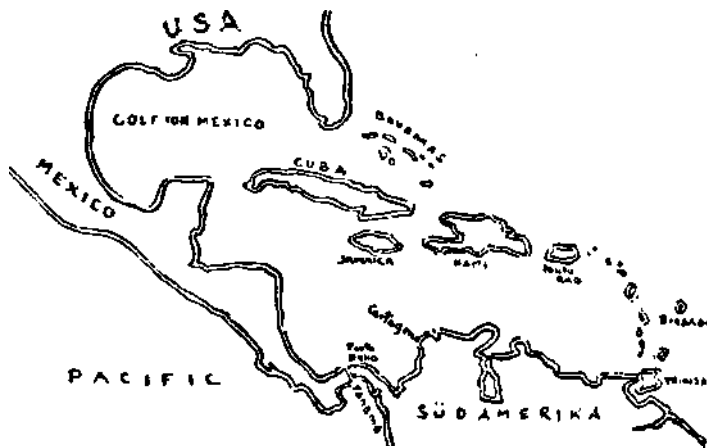


das Arbeit bedeutet. Der Schauspieler Ted Payne pflegte in einem seiner Theaterstücke zu sagen: Ich weiß nicht, was mit mir eigentlich los ist: ich esse gut, ich trinke gut, ich schlafe gut. Aber so oft jemand in meiner Gegenwart das Wort ‚Arbeit‘ ausspricht, läuft es mir kalt über den Rücken.“

Es gibt noch eine Menge Burschen mit Hasenherzen, denen „es kalt über den Rücken läuft“, wenn sie etwas arbeiten sollen. Lege dir eine Sparsbüchse an, gib alles Geld hinein, das du bekommst, und wenn du einen netten Betrag beisammen hast, dann lege ihn bei einer Sparkasse ein und erwirb ein eigenes Sparsbuch.

Wie man vorwärts kommt.

Vor vielen Jahren führten die Vereinigten Staaten Krieg auf der Insel Kuba. Der amerikanische Präsident McKinley wollte dem Führer der Kubaner, Garcia, einen Brief senden, wusste aber nicht, wie er ihn zuverlässig befördern könne, da die Aufständischen in einem wilden und schwer zugänglichen Gebiet gegen die Amerikaner im Kampf standen.



Auf dieser Karte von Zentralamerika und dem Karibischen Meer findet ihr die Insel Kuba, die Rowan durchwanderte, um Garcia zu finden.

Als er darüber mit seinen Beratern sprach, sagte einer von ihnen: „Es ist da ein junger Mann namens Rowan, der scheint so tüchtig zu sein, dass er wirklich alles zustande bringt, was man von ihm verlangt. Versuchen wir's mit ihm!“

Man ließ also diesen Rowan kommen, der Präsident erklärte ihm, weshalb er um ihn geschickt habe, übergab ihm den Brief und sagte: „Dieser Brief muss Garcia übergeben werden.“

Rowan lächelte nur und nahm den Brief. Er ging aus dem Zimmer und machte sich auf den Weg.

Einige Wochen später erschien Rowan wieder vor dem Präsidenten und sagte: „Ich habe den Brief Garcia übergeben, Herr Präsident.“ Natürlich ließ sich der Präsident berichten, wie er das zustande gebracht habe.

Es ergab sich, daß Rowan mit einem Boot an der Küste von Kuba gelandet und dann im Dschungel verschwunden war. Nach drei Wochen tauchte er an der anderen Seite der Insel wieder auf, nachdem er die feindlichen Stellungen durchquert, Garcia ausfindig gemacht und ihm den Brief übergeben hatte.

Dieser Rowan war ein richtiger Scout. So wie er sollte jeder boy scout einen erhaltenen Befehl ausführen. Er sollte seine Aufgabe, so schwierig sie auch sein mag, mit einem Lächeln anpacken. Je schwerer sie ist, umso interessanter wird es sein, sie auszuführen. Die meisten Jungen hätten da zuerst eine Menge von Fragen gestellt, wie man am besten nach Kuba komme, wie man dort den richtigen Ort erfahre, wie man sich das Essen beschaffen



könne usw. Aber das war nicht Rowans Art; der brauchte nur zu wissen, was man von ihm verlange, und machte dann alles übrige allein, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, indem er der Silbe „UN“ im Wort „UNMÖGLICH“ einen kräftigen Fußtritt versetzte. Jeder Bursche, der es so hält, wie er, wird sicher im Leben vorwärts kommen.

Viele boy scouts übernehmen besondere Botendienste. Ihnen werden oft schwierige Aufgaben übertragen, und man erwartet von ihnen, daß sie sie erfolgreich durchführen. Ohne eine dieser dummen Fragen zu stellen, übernehmen sie ihre Aufträge mit größtem Selbstvertrauen, gehen sozusagen geschäftsmäßig an die Arbeit und erledigen sie. Auf solche Art mußt du an jede Schwierigkeit im Leben herantreten. Weiche einer Arbeit oder einer Sorge nicht aus, auch wenn sie dir als zu schwer für dich erscheinen will. Lächle, überlege dir, wie du vielleicht doch einen Erfolg erzielen kannst, und dann pack zu!

Merke dir: „Eine Schwierigkeit hört auf, eine Schwierigkeit zu sein, wenn du nur einmal die Kraft aufbringst, darüber zu lachen, und sie anpackst!“ Hab keine Angst, etwas falsch zu machen. Napoleon sagte: „Wer niemals etwas falsch gemacht hat, der hat sicher überhaupt noch nichts gemacht.“

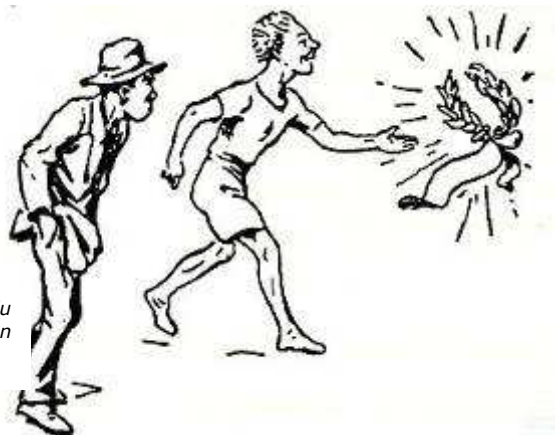
Gedächtnis.

Übe dich darin, dir etwas zu merken. Ein Junge, der ein gutes Gedächtnis hat, wird es bestimmt zu etwas bringen, weil so viele andere aus Mangel an Übung ein so schlechtes Gedächtnis haben,

Aus winzigen Meerestieren, die sich zusammendrängen, baut sich eine große Koralleninsel auf. Gerade so baut sich auch in einem Menschen großes Wissen auf, wenn er auf alle möglichen, kleinen Einzelheiten achtet, sie sich merkt und so in seinem Gehirn aufspeichert.

Glück.

Willst du einen Autobus erwischen, so wirst du dich nicht hinsetzen, ihn vorbeifahren lassen und dann sagen; „Was ich für ein Pechvogel bin!“ Du wirst vielmehr hinlaufen und rasch einsteigen. Ganz so ist es mit dem, was die Leute „Glück“ nennen, wenn sie klagen, dass sie niemals Glück haben. „Glück“ ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Gelegenheit, etwas Gutes zu bekommen oder etwas Großes zu leisten. Es kommt dabei nur darauf an, dass du nach jeder solchen Gelegenheit Ausschau hältst und sie dann gleich beim Schopf packst. Lauf hin und steig rasch ein! Warte nicht, bis sie dahin ist. Die Gelegenheit ist ein Autobus, der sehr wenige Haltestellen hat.



Sei kein Müßiggänger! Wenn du Erfolg haben willst, ergreife einen ordentlichen Beruf

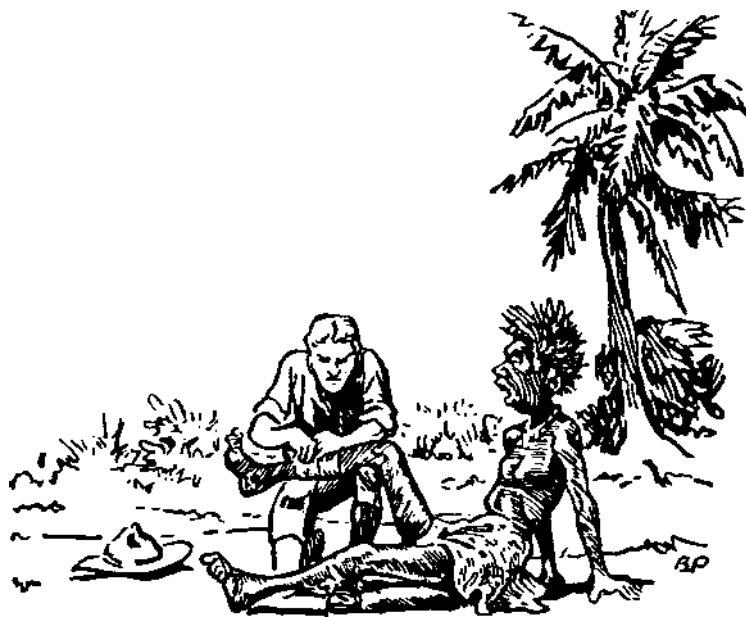
Berufswahl.

Sei „Allzeit bereit“ für das, was dir einmal die Zukunft bringen wird. Bist du schon als Junge in einer Stellung, in der du Geld verdienst, was wirst du anfangen, wenn es damit zu Ende geht? Du solltest irgendeinen richtigen Beruf lernen und mittlerweile deinen Verdienst sparen, um über die Zeit hinwegzukommen, bist du in diesem künftigen Beruf eine Anstellung gefunden hast.

Versuche auch, dich ein wenig in einem zweiten Beruf auszubilden; es kommt ja oft vor, dass man in dem einen nicht weiterkommt. Ein Unternehmer sagte mir einmal, er nehme nie jemanden auf, der gelbe Finger habe (vom Rauchen!) oder der mit offenem Mund herumgehe (Jungen, die durch den Mund atmen, schauen dumm aus!). Ein Mann, der Geld auf der Sparkasse hat, nicht trinkt und ein heiteres Gemüt besitzt, wird bestimmt eine Anstellung finden. Eine Unmenge von Leuten, die nicht sparen können oder Schwächlinge sind, haben versagt und es im Leben zu nichts gebracht; niemals aber habe ich bei jungen Burschen einen Versager gefunden, die wirklich arbeiten wollen und die die Fähigkeit besitzen, bei der Arbeit auszuhalten, immer den geraden Weg zu gehen und nüchtern zu bleiben.



Ein Junge, der als boy scout alle Gelegenheiten ausnutzt, etwas zu lernen, hat gute Aussichten in der Welt.



23. Kapitel.

Seid auf Unfälle vorbereitet!

Die Ritter von einst wurden „Spitalritter“ genannt, weil sie für die Pflege von Kranken und Armen und für Unfälle und Kriegsverletzte Spitäler unterhielten. Die Kosten dafür trugen sie aus Ersparnissen, und obwohl sie in erster Linie tapfere Krieger waren, waren sie doch auch persönlich als Krankenpfleger und Ärzte tätig. Die Ritter des Johanniterordens in Jerusalem widmeten sich vor 800 Jahren ganz besonders diesem Werk. Heute führen die Rettungsgesellschaften und das Rote Kreuz das von den Rittern geschaffene Werk fort.

Forschungsreisende, Jäger und andere Scouts müssen in den entlegenen Teilen der Welt wissen, was sie im Falle von Krankheiten und Unfällen, sei es für sich oder für ihre Begleiter, zu tun haben, da es dort meist im Umkreis von Hunderten von Meilen keine Ärzte gibt. Daher sollten auch boy scouts möglichst genau lernen, wie man Kranke behandelt und was man bei Unfällen zu tun hat.

In Australien lagerte mein Bruder einmal mit einem Freund in der Wildnis. Dieser Freund wollte eben eine Flasche entkorken, die er zwischen die Knie geklemmt hatte, um einen besseren Halt zu haben. Da zerbrach die Flasche und ein spitzer Glassplitter drang ihm tief in den Oberschenkel ein und zerschnitt dabei eine Schlagader; mein Bruder nahm rasch einen flachen Stein, wickelte ihn in ein Tuch, das als Polster dienen sollte, und band es über der Wunde um das Bein, so dass der Stein die Schlagader niederdrückte. Dann nahm er einen Stock, steckte ihn durch die Schlinge des Tuches und drehte ihn herum, bis der Verband so festgezogen war, dass die Blutung aufhörte.

Hätte er nicht gewusst, wie man sich in einem solchen Fall zu verhalten hat, so wäre der Freund in wenigen Minuten infolge des Blutverlustes ums Leben gekommen. So aber wusste mein Bruder, was zu tun war, tat es sofort und rettete seinem Freund so das Leben.



Unfälle.

Immer wieder ereignen sich Unfälle, und die boy scouts werden immer wieder Gelegenheit haben, dabei „Erste Hilfe“ zu leisten. Wir haben alle Hochachtung vor einem Menschen, der unter Einsatz des eigenen Lebens das eines anderen rettet. Er ist ein Held. Besonders Jungen betrachten einen solchen Menschen als Helden, da sie meinen, er sei etwas ganz anderes als sie selbst. Aber das stimmt gar nicht. Jedem Jungen bietet sich die gleiche Möglichkeit, ein Lebensretter und Held zu werden, wenn er sich nur entschließt, sich darauf vorzubereiten. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass jeder einzelne von euch einmal eines Tages bei einem Unfall anwesend sein wird; wenn ihr dann wisst, was zu tun ist, und es auch sofort tut, dann könnt ihr euch vielleicht für euer ganzes künftiges Leben das schöne Bewusstsein verdienen, dass ihr einem Mitmenschen das Leben gerettet oder ihm geholfen habt.

Allzeit bereit!

Denkt an euren Wahlspruch: „Allzeit bereit!“ Seid allzeit bereit, indem ihr vorher schon lernt, was ihr bei den verschiedenen Arten von Unfällen, die oft vorkommen, zu tun habt. Und dann seid bereit, in dem Augenblick, in dem sich ein Unfall wirklich ereignet, das Richtige zu tun. Ich werde euch erklären, wie ihr euch bei den verschiedenen Unfällen verhalten sollt, und das müsst ihr möglichst fleißig üben. Aber eines müsst ihr immer im Sinn behalten: Wo immer ihr sein und was immer ihr tun müsst, legt euch immer die Frage vor: „Was für ein Unfall könnte sich hier ereignen?“ und „Was habe ich zu tun, wenn er sich ereignet?“

Nur so werdet ihr wirklich bereit sein zu handeln. Und wenn sich ein Unfall dann tatsächlich ereignet, so denkt daran, dass es als boy scout eure Ehrenpflicht ist, als erster Hilfe zu leisten. Lasst nicht zu, dass euch ein anderer dabei zuvorkommt!

Überlegt alles im Vorhinein.

Nehmen wir z. B. an, du stehst unter einer dichten Menschenmenge auf dem Bahnsteig eines Bahnhofs und wartest auf einen Zug. Nun überlegst du: „Falls nun plötzlich, gerade wenn der Zug einfahrt, jemand von diesem Bahnsteig auf die Schienen hinunterfiel, was würde ich da tun? Ich muss hinunter springen und ihn vom Geleise wegziehen - und zwar auf die andere Seite, es wäre ja keine Zeit mehr, ihn auf den Bahnsteig heraufzubringen. - Oder falls der Zug schon sehr nahe sein sollte, dann bliebe nichts anderes übrig, als sich mit dem Verunglückten zwischen den Schienen flach auf den Boden zu legen und den Zug

über uns beide hinwegfahren zu lassen.“ Wenn dann wirklich dieser Unfall passieren sollte, so würdest du sofort hinunter springen und deinen Plan ausführen, während ein anderer in diesem Fall aufgeregt herumlaufen, schreien und sonst gar nichts tun würde, da er keine Ahnung hätte, was er überhaupt tun könnte.

Ein solcher Fall ist tatsächlich schon vorgekommen. Vom Bahnsteig der Station Finsbury-Park in London fiel eine Dame vom Bahnsteig, gerade als ein Zug einfuhr. Ein Mann namens Albert Hardwick sprang hinunter, legte sich zwischen den Schienen flach auf den Boden, wobei er auch die Dame niederdrückte, während der Zug über die beiden hinwegfuhr, ohne sie auch nur zu berühren. Andererseits weiß ich von einer beschämenden Szene, die sich in Hampstead ereignete. Eine Frau ertränkte sich dort vor einer Menge von Leuten in einem seichten Teich;

das dauerte fast eine halbe Stunde, und nicht einer hatte den Mut, hineinzuspringen und sie zu retten. Man sollte es nicht für möglich halten, dass da eine

Menge von Männern am Ufer herumstand und nichts anderes zu tun wusste, als zu schreien und zu schwatzen; aber es war wirklich so, man muss es zu ihrer ewigen Schande sagen! Der erste Mann, der dazukam, hatte keine Lust hineinzuspringen und rief bloß andere herbei. Noch mehr Leute kamen dazu, als sie aber sahen, dass die, die schon da waren, nicht hinein gingen, überkam sie eine Art von Furcht vor etwas Unheimlichem, das da sein müsse; sie trauten sich auch nicht hinein, und so ertrank die arme Frau vor ihren Augen.

Was ein boy scout leisten kann.

Wäre nur ein boy scout da gewesen, dann hätte es, hoffe ich, eine ganz andere Geschichte zu erzählen gegeben; das war einmal die Gelegenheit für einen boy scout, sich auszuzeichnen. Er würde sich an das erinnern haben, wozu er erzogen wurde.

Tu deine Pflicht!

Hilf deinem Mitmenschen, besonders wenn es eine Frau ist!

Kümmere dich nicht darum, dass andere Leute sich drücken!

Stürze dich tapfer hinein und fasse das Ziel ins Auge, das du erreichen willst; und denke nicht zuerst an deine eigene Sicherheit!

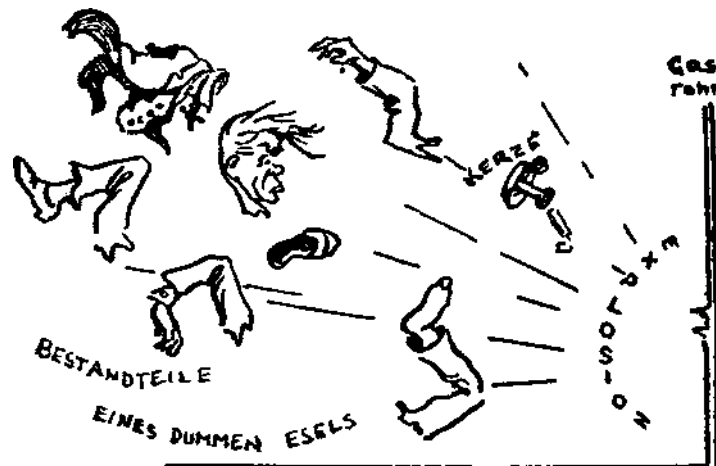
Jungen bilden sich oft ein, sie seien zu jung und zu klein, um bei Lebensrettungen mehr als eine bloße Nebenrolle spielen zu können. Aber das ist ein großer Irrtum! Seit ich dieses Buch geschrieben habe, haben sich Tausende von Fällen ereignet, bei denen boy scouts sich ins Wasser stürzten, um Ertrinkende zu retten, während die Menge ringsum zu feig war, um zu helfen.

Wir haben bei den boy scouts Auszeichnungen, die für Lebensrettung und andere Heldentaten verliehen werden. Möge jeder sich darauf vorbereiten, sich eine solche Auszeichnung zu verdienen. Eines Tages wird sich vielleicht vor dir ein Unfall ereignen, der dir dazu Gelegenheit gibt. Wenn du im Vorhinein gelernt hast, was da zu tun ist, so kannst du vortreten, das Richtige tun und dir vielleicht die Auszeichnung erwerben.

Auf jeden Fall aber wirst du etwas haben, was viel mehr wert ist, als bloß eine Medaille, nämlich das Bewusstsein und die Genugtuung, unter eigener Lebensgefahr einem Mitmenschen geholfen zu haben.



*Tommy der Neuling - Nr. 10:
Tommy auf der Straße.
Tommy kümmert sich nicht um Verkehrsbe-
lehrung. Gibt auf den Wagen nicht acht - hier ist die
Bescherung!"*



24. Kapitel.

Wie man sich bei Unfällen verhält.

Jedes Jahr gehen zahlreiche Menschen durch Paniken zugrunde, die sehr oft aus ganz geringfügigen Ursachen entstehen und leicht verhütet werden könnten, wenn nur ein paar Leute anwesend wären, die nicht gleich den Kopf verlieren. An Bord einer Fähre im New Yorker Hafen glaubte vor mehreren Jahren eines Abends ein Mann, der ein paar Krabben gefangen hätte, einen besonders guten Spaß zu machen, wenn er eine von diesen an Bord des Schiffes ausließ. Die Krabbe ging auf die Schiffskatze los, die sprang im Schrecken mitten in eine Gruppe von Schulmädchen hinein, die sofort unter Geschrei auseinanderstoben. Dadurch entstand bei den Hunderten von Passagieren an Bord eine Panik. Sie stürzten nach allen Richtungen auseinander, ein Teil des Schiffsgeländers brach und acht Leute fielen über Bord. Ehe noch irgendetwas unternommen werden konnte, wurden sie von der Flut hinweggespült und ertranken.

In einer Stadt in Russland sah vor etlichen Jahren ein Mann, als er am Morgen sein Geschäft aufsperrte, eine große schwarze Bombe auf seinem Ladentisch liegen. Er rannte auf die Straße hinaus, um der Gefahr zu entkommen, und ein Polizist, der ihn laufen sah, hielt ihn für einen Dieb und schoss auf ihn, als er auf Anruf nicht stehenblieb. Die Kugel verfehlte ihn zwar, traf aber einen anderen Mann; es entstand eine Panik und viele Menschen gingen zugrunde. Als der Kaufmann dann später in seinen Laden zurückkam, lag die Bombe noch immer auf dem Ladentisch - aber es war gar keine Bombe, sondern nur eine schwarze Wassermelone!

In einem Theater in Barnsley entstanden vor Jahren ohne irgendeinen Grund, bloß infolge der Überfüllung, unter Kindern ein Gedränge und eine Panik, wobei acht Kinder ums Leben kamen. Die Zahl der Opfer wäre sicher noch größer gewesen, wenn nicht zwei Männer klaren Kopf behalten und richtig gehandelt hätten. Der eine, ein gewisser Mr. Gray, rief einer Gruppe von Kindern mit ruhiger, heiterer Stimme zu, sie sollten doch mit ihm bei einer anderen Tür hinausgehen; der zweite, der Veranstalter der Unterhaltung, ließ ein neues Bild auf der Leinwand erscheinen, lenkte dadurch die Aufmerksamkeit der übrigen Kinder ab und verhinderte so die weitere Ausbreitung der Panik. Wenn nur ein oder zwei Leute klaren Kopf behalten und im Augenblick das Richtige tun, so können sie oft Hunderte von Leuten beruhigen und vielen das Leben retten.



Wenn in deiner Umgebung eine Panik ausbricht, so wirst du dich vielleicht gedrängt fühlen, im Augenblick genau dasselbe zu machen, wie die anderen; also vielleicht davonzulaufen oder vielleicht stehenzubleiben und zu schreien. Wenn du diesen Drang fühlst, dann rufe dir gleich energisch „Halt!“ zu. Lass dich nicht von der Panik anstecken, wie du es bei den anderen siehst, verlier nicht den Kopf, sondern überlege, was da am besten zu tun ist, und tu es sofort!

Rettung aus dem Feuer.

Beispiele, wie Menschen aus brennenden Häusern gerettet wurden, gibt es viele. Täglich liest man davon in den Zeitungen. Ihr solltet jedes dieser Beispiele genau studieren und darüber nachdenken, wie ihr euch selber unter den gegebenen Verhältnissen benommen hättet. Auf diese Weise lernt ihr am besten, wie ihr euch bei Unfällen verhalten sollt.

Hier ein Beispiel, das sich vor einigen Jahren ereignete. Ein junger Matrose vom Kriegsschiff „Andromeda“ erblickte plötzlich, während er die Kingslandstraße in Chatham entlang ging, ein brennendes Haus. Aus dem Fenster eines höheren Stockwerks heraus schrie eine Frau, sie habe da mehrere Kinder, die sie nicht herausbringen könne. Der Matrose stürzte von seinen Freunden weg auf das Haus hin, kletterte irgendwie vorne am Haus empor, bis er das Fenster unter dem der Frau erreichte, und schlug dann dieses Fenster ein, um Platz zum Stehen zu bekommen. Die Frau konnte ihm dann vom darüberliegenden Fenster ein Kind so weit herabreichen, dass er es fassen und dann seinerseits auf den Boden heruntergeben konnte. Ein Kind nach dem anderen wurde so heruntergereicht, bis alle sechs und dann noch zwei Frauen in Sicherheit waren. Er selbst wurde dann durch den Rauch ohnmächtig und stürzte, wurde aber von den untenstehenden Leuten glücklicherweise aufgefangen. Er gab euch so ein schönes Beispiel dafür, wie man seine Pflicht **sofort** erfüllen soll, ohne lang an Gefahren und Schwierigkeiten zu denken.

In Shoreham-Beach geriet ein Haus in Brand, die boy scouts der Stadt waren rasch an der Brandstätte und leisteten Hilfe, wie es rechten boy scouts zukommt. Sie betätigten sich nicht nur als Feuerwehrmänner und dämmten das Feuer ein, sondern retteten auch noch zwei Frauen und ein Kind aus den Flammen, leisteten ihnen dann Erste Hilfe und verbanden ihre Wunden.

„Ein Haus steht in Flammen!“

Bemerkt ihr, dass ein Haus in Flammen steht, so sollt ihr

1. die Leute im Haus alarmieren,
2. den nächsten Wachmann und die Feuerwehr verständigen,
3. die Nachbarn herbeirufen, dass sie Leitern, Matratzen und Teppiche bringen, um herabspringende Leute aufzufangen.

Nach Eintreffen der Feuerspritzen könnt ihr am besten dadurch helfen, dass ihr die Polizei dabei unterstützt, die Menge der Zuschauer zurückzuhalten, damit sie die Tätigkeit der Feuerwehr nicht behindern. Falls es nötig ist, in das Haus einzudringen, um nach hilflosen Kranken oder bewusstlos gewordenen zu suchen, so ist es richtig, ein nasses Tuch vor Mund und Nase zu binden und ganz nahe am Boden in gebückter Haltung zu gehen oder auf den Händen zu kriechen, da hier am wenigsten Rauch oder Gas sein wird. Um durch Feuer oder Funken zu dringen, nehmt womöglich eine Decke, macht sie nass und schneidet in die Mitte ein Loch, durch das ihr den Kopf stecken könnt; das bildet eine Art von funkensiche-

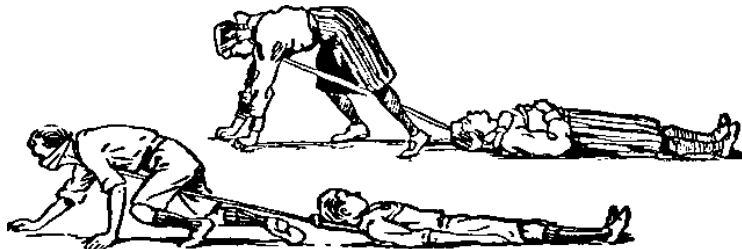


rem Mantel, mit dem ihr durch Flammen und Funken dringen könnt. Bricht irgendwo in der Nähe ein Feuer aus, so sollten girl guides und boy scouts möglichst rasch ihre patrols sammeln und, vom Feuerschein oder Rauch geleitet, zur Brandstätte eilen. Dort meldet sich der patrol-leader bei der Polizei oder bei den Feuerwehrleuten und bietet die Hilfe der patrol an: Sei es zur Bildung einer Absperrkette oder zum Verrichten von Botengängen, zum Bewachen von geborgenem Eigentum oder zu sonst irgendwelcher Arbeit.

Solltet ihr jemals einen Menschen sehen, dessen Kleider in Flammen stehen, so werft ihn flach auf den Boden, weil Flammen nur nach aufwärts brennen; dann rollt ihn in eine Decke, einen Teppich, einen Mantel oder ein Leintuch. Das tut man deshalb, weil Feuer nicht brennen kann, wenn es keine Luftzufuhr hat. Seid dabei vorsichtig, damit nicht eure eigenen Kleider Feuer fangen.



Wenn du einen Bewusstlosen findest - im Schrecken kann er sich vielleicht unter ein Bett oder unter einen Tisch verkrochen haben - so trag ihn auf der Schulter hinaus oder - was im Fall von dichtem Rauch oder von Gasschwaden oft leichter ist -spann dich mit Decken oder Stricken vor und zieh ihn längs des Fußbodens aus dem Zimmer, wobei du selber auf allen Vieren kriechst.



Dazu knüpfst du an jedem Ende des Strickes eine Rettungsschlinge; die eine legst du unter den Armen um die Brust des Patienten, die andere um den eigenen Nacken. Dann ziehst du ihn auf allen Vieren mit dem Kopf voran auf dem Rücken liegend aus dem Zimmer, wobei dein Rücken seinem Kopf zugewendet ist. Wenn der Strick die richtige Länge hat, so wird dabei der Kopf so hoch gehalten, dass er nicht auf dem Boden aufschlägt.

Rettung von Ertrinkenden.

Das Verzeichnis von heldenhaften Taten zeigt, welch großer Prozentsatz von Unfällen darauf zurückzuführen ist, dass die Leute nicht schwimmen können. Es ist daher äußerst wichtig, dass jeder schwimmen lerne und dazu noch, wenn er es einmal kann, auch lernen sollte, wie man andere aus der Gefahr des Ertrinkens rettet. Auch ein nur mittelguter Schwimmer kann einen Ertrinkenden retten, wenn er weiß, wie man das macht, und es mit seinen Freunden einige Male geübt hat. Die verbreitete Meinung, dass ein Ertrinkender dreimal an die Oberfläche kommt, ehe er endgültig untergeht, ist ein Unsinn. Er kann sofort ertrinken, wenn ihm nicht rasch jemand hilft.

Darauf sehen, dass der Ertrinkende sich nicht an dich klammert, wenn du in seine Nähe kommst, ist der springende Punkt beim Retten, sonst ertrinkt ihr vielleicht beide. Halte dich daher immer **hinter** ihm.

Leg einen Arm um seine Brust, so dass die Hand unter seine Achselhöhle kommt, dann sag ihm, dass er stillhalten und nicht um sich schlagen soll. Wenn er dieser Weisung folgt, dann kannst du ihn leicht über Wasser halten. Wenn nicht, dann gib sehr acht, dass er sich in seinem Schrecken nicht umdreht und sich an dich anklammert. Sollte er dich beim Hals fassen, so lege ihm deinen Arm um die Taille, die andere Hand mit der Innenfläche nach oben, so dass die Fingerspitzen unter seine Nase kommen. Nun zieh und stoße mit aller Kraft, und er muss dich loslassen. Spürst du, dass er dein Handgelenk umfasst, so drehe dein Handgelenk gegen seinen Daumen, damit er dich loslassen muss. Du wirst dir das alles aber niemals merken, wenn du es nicht zuerst häufig mit anderen übst, wobei jeder abwechselnd einmal die Rolle des Ertrinkenden und dann die des Retters übernimmt.

Wenn einer von euch noch nicht schwimmen kann und im Wasser den Boden unter den Füßen verliert, so braucht er deshalb keineswegs unterzugehen, wenn erfolgende Regeln beachtet:

1. Halte den Mund in die Höhe, indem du den Kopf weit nach rückwärts legst.
2. Halte die Lunge gut mit Luft gefüllt, indem du in langen Zügen ein-, aber nur sehr wenig ausatmest.
3. Halte die Arme unter dem Wasser. Fang kein Geschrei an, das würde nur deine Lungen auspumpen, schlenkere nicht mit den Armen umher und winke damit nicht um Hilfe, du wirst sonst nur untergehen.

Falls eine Person ins Wasser fällt, die nicht schwimmen kann, und du selber bist Nichtschwimmer, so wirf ihr ein Seil oder ein Ruder oder ein Brett zu, damit sie es fassen und sich daran festhalten kann.

Um einen scheinbar Ertrunkenen wieder zu beleben, müssen seine Lungen vom Wasser entleert werden. Zu diesem Zwecke lege ihn mit vorgeneigtem Oberkörper hin, Kopf abwärts, damit ihm das Wasser aus dem Mund fließt. Nötigenfalls öffnest du ihm den Mund und ziehst die Zunge nach vorn. Ist das Wasser herausgeflossen, legst du ihn auf die Seite, den Oberkörper leicht nach unten geneigt, die Zunge soll heraushängen. Atmet er, so lass ihn in Ruhe. Atmet er nicht, so muss sofort mit künstlicher Atmung begonnen werden.

Sobald der Verunglückte atmet, wird die künstliche Atmung abgebrochen, aber man beobachte ihn gut, setzt die Atmung wieder aus, so ist mit der künstlichen Atmung unbedingt fortzufahren.

Dann lagere ihn bequem und suche ihn zu erwärmen mit warmen Tüchern und Warmflaschen, die du zwischen die Oberschenkel, unter die Arme und an die Fußsohlen legst, aber nicht, bevor er atmet. Nimm die nassen Kleider weg und hülle ihn in warme Decken. Der Verunfallte braucht möglichst Ruhe und soll schlafen, muss aber noch mindestens 1 Stunde lang sorgfältig überwacht werden.





Wie man eine Rettungsleine wirft.

Es ist oft viel nützlicher, einem Ertrinkenden ein Rettungsseil zuzuwerfen, statt selber hineinzuspringen, so dass schließlich zwei herausgezogen werden müssen. Die richtige Länge für ein Wurf- oder Hebeseil ist ungefähr zwölf Meter. Wenn ihr euch selbst ein Wurfseil macht, so nehmt ein gutes, schmiegsames, geflochtenes oder gedrehtes Seil von ungefähr 6 mm Durchmesser. Für Weitwürfe wird gewöhnlich an das Wurfende ein starker Knopf gemacht; manchmal wird am Ende auch ein kleines Sandsäckchen befestigt, damit das Seil weiter fliegt. Gib aber acht, dass dieses Gewicht über den ausgestreckten Arm des Auffangenden fällt und nicht in sein Gesicht. Nun entscheide dich, mit welcher Hand du am besten werfen kannst; die meisten Leute werfen natürlich mit der Rechten. Um diese Hand wickle nun sehr sorgfältig das Seil in der Richtung des Uhrzeigers in Schlingen, die von oben bis unten ungefähr einen halben Meter groß sind. Wenn ungefähr die Hälfte in Schlingen gelegt ist, lege einen Finger um sie, um sie von den folgenden getrennt beisammenzuhalten; die übrigen Schlingen lege um die restlichen Finger der Hand. Wenn du das Ende des Seiles erreicht hast, so halte es mit den letzten drei Fingern deiner linken Hand fest oder - besser noch - mach in das Ende eine Schlinge, die du über das Handgelenk schiebst. So wirst du beim Werfen das Ende nicht verlieren. Dann schieb die zweite Hälfte der Schlingen aus der rechten Hand auf die zwei ersten Finger deiner linken, so dass du nun in jeder Hand eine Hälfte der Schlingen hast.

Die rechtshändige Schlingengruppe ist die, die zuerst geworfen wird, auf sie folgt sofort die linkshändige, wobei du das Ende nicht auslassen darfst. Auf diese Weise geworfen, wird das Seil sich nicht verwickeln; du bringst so die ganze Länge gerade hinaus und erreichst die größtmögliche Entfernung. Das Hinauswerfen aller Schlingen zugleich hat fast immer zur Folge, dass sie sich nicht richtig öffnen und daher weniger weit reichen. Der Wurf kann unter der Hand oder über die Hand erfolgen; letzteres ist besser und beinahe zwangsläufig, wenn das Seil aus einer Stelle hinter einer Brustwehr oder Mauer geworfen oder bei einem



Zu lernen, wie eine Leine richtig geworfen wird, ohne euch selbst in sie zu verwickeln, erfordert viel Übung.

Brand Leuten im obersten Stockwerk zugeworfen werden soll.

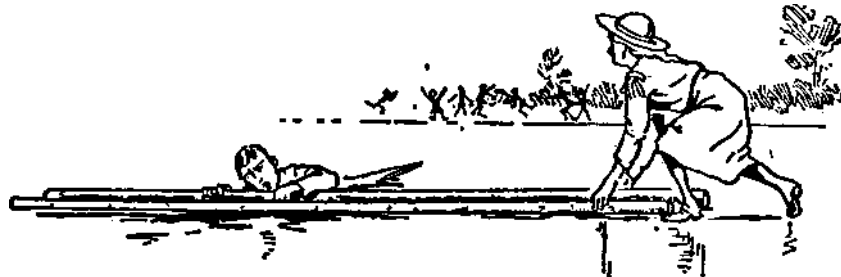
Hilfeleistung bei scheu gewordenen Pferden.

Unfälle ereignen sich manchmal, wenn scheu gewordene Pferde durchgehen und Menschen niederrennen. Jeder sollte also wissen, wie man ein entlaufenes Pferd zum Stehen bringt und so Unfälle verhindert.

Ihr dürft das nicht so machen, dass ihr vor das Pferd auf die Fahrbahn läuft und mit den Armen herumfuchtelt, wie es manche Menschen gerne tun. Lauft vielmehr neben dem Pferd her, greift mit der einen Hand nach der Deichsel, um nicht zu Sturz zu kommen, fasst mit der anderen Hand die Zügel und zieht den Kopf des Pferdes zu euch, so dass ihr das Pferd wenden und bis vor eine Mauer oder ein Haus lenken könnt, wo es zwangsläufig stehen bleiben muss. Natürlich ist das aber für einen Jungen mit seinem geringen Körpergewicht eine sehr schwierige Sache. Seine Hilfeleistung bei einem solchen Unfall sollte sich daher vielleicht lieber darauf beschränken, sich um die Leute zu kümmern, die durch das scheu gewordene Pferd zu Schaden kamen.

Unfälle auf dem Eis.

Bricht jemand im Eis ein und kann sich infolge der abbröckelnden Eistränder nicht herausarbeiten, wirf ihm ein Seil zu und fordere ihn auf, sich ruhig zu verhalten. Das gibt ihm Mut, bis du eine lange Leiter, oder ein Brett, herbeischaffen und über das Loch legen kannst. So wird er sich hochziehen können oder du kannst zu ihm hinkriechen und ihn herausziehen



Verschiedene andere Unfälle.

Es lassen sich hier nicht alle Unfallmöglichkeiten besprechen, die eintreten können; das Wichtigste ist, dass der boy scout immer darauf bedacht ist, klaren Kopf zu behalten; dass er überlegt, was im gegebenen Augenblick am besten zu tun ist, und dass er das dann selbst unter ganz unerwarteten Verhältnissen auch wirklich ausführt. Der boy scout des Trupps 1 von Bloemfontein (Südafrika), J. C. Davel, sah ein kleines Mädchen, das sich auf einem Hausdach in die elektrischen Drähte verwickelt hatte. Obwohl man ihn warnte, in die Nähe zu gehen, damit er nicht auch getötet werde, kletterte er hinauf und holte das Kind herunter. Unglücklicherweise war das Kind bereits tot.



Der boy scout Lokley vom Trupp 1 Atherstone schaute auf einem Jahrmarkt einem Ringelspiel zu, das durch eine Dampfmaschine betrieben wurde. Der Maschinist lehnte sich darüber, dabei wurden seine Kleider von der Maschine erfasst und er wurde hineingezogen. Da sprang Lokley, der etwas von Maschinen verstand, rasch hinzu, zog den Hebel an, brachte die Maschine gerade noch rechtzeitig zum Stehen und rettete so dem Mann das Leben.



Auch beim Spielen kann es Unfälle geben.

Das ist das Beispiel eines Jungen, der ALLZEIT BEREIT ist, der weiß, was zu tun ist und das dann auch wirklich im richtigen Augenblick tut.



25. Kapitel

Kinderpflege.

Praktische Kenntnisse über die Entwicklung und die Bedürfnisse eines Kleinkindes:

1. Kleidung bei Tag und bei Nacht, im Sommer und im Winter. Instandhaltung der Kleider.
2. Nahrung und deren Zubereitung.
3. Körperpflege.
4. Gesunde Umgebung.
5. Ruhe und Bewegung.
6. Spiel und Beschäftigung, Erziehung.
7. Vermeidung der üblichen Unfälle, denen Kleinkinder besonders zu Hause ausgesetzt sind.
8. Einfaches Nähen und Bügeln.

„Mit nichts kann ein junges Mädchen seiner Heimat einen besseren Dienst erweisen, als indem es in der Betreuung von Kindern Bescheid weiß. Auf diesem Gebiet soll es sein Wissen ständig erweitern und jede Gelegenheit nutzen, sich mit diesen kleinen wolf clubs und brownies der Zukunft abzugeben.“

Ein kleines Kind kann seine Wünsche nicht ausdrücken, aber eine girl guide kennt seine Bedürfnisse, die ihm zuträgliche Nahrung, die Gesundheitsregeln und ist vielleicht dadurch imstande, ein kleines Kind am Leben zu erhalten. Denn sie weiß nie, wie bald ihr ein so kostbares kleines Geschöpf anvertraut werden kann.

Der kleine Fritz braucht zweckmäßige Nahrung für sein Wachstum. In seinen ersten Lebensmonaten lebt er fast ausschließlich von Milch, und auch später, bis zu drei Jahren, bildet sie einen Hauptbestandteil seiner Nahrung. Ein Säugling kann Mehlspeisen und Brot noch nicht verdauen. Genau wie größere Kinder braucht der Säugling nach den Mahlzeiten Ruhe. Bis zu 3 Jahren lebt Fritz von Milch und Mehlspeisen Gemüse und Obst. Mit der Milch nimmt er's sehr genau: sie muss ganz frisch und peinlich sauber sein. Fritz ist äußerst pünktlich. Er nimmt dir ü-

bel, wenn du ihn nicht ganz zur festgesetzten Stunde fütterst und wird es dir höchst wahrscheinlich deutlich zu verstehen geben. Und wehe dir, wenn du seine Flasche nicht vor und nach jeder Mahlzeit gründlich reinigst und durchspülst. Wenn seine Verdauung nicht in Ordnung ist, lässt sein Appetit nach. Verdauen heißt Nahrung in Muskeln, Hirn und Knochen umwandeln. Was ist eine Verdauungsstörung? Es bedeutet nicht bloß Bauchweh mitten in der Nacht, sondern auch, daß du deine Nahrung unvollständig verarbeitet hast. Diese Rückstände verderben dein Blut und belästigen dich. Iß deshalb nur Dinge, von denen du weißt, daß du sie ohne weiteres verdaust. Gib dem kleinen Fritz nicht zu viel auf einmal, er kann es nicht verdauen; ernähre ihn möglichst einfach.

Frische Luft: Sonne und Luft sind Lebensspender. Bringe ein blasses, welches Pflanzchen oder Menschenkind an die Sonne, beide werden gesünder. Das kleine Kind braucht viel frische Luft, führe es so oft es geht ins Freie, aber stelle es in den Windschatten, Sorge für gute Zimmerlüftung. Du weißt ja, daß die Luft unter der Bettdecke wahres Gift ist. Lass deshalb Fritzchen nicht mit dem Kopf unter der Decke schlafen, schlage sie unter seinem Kinn zurück. Erinnerst du dich, wie die frische Luft die Kinder des Fuhrmanns gesund machte? Er hatte zwei Knaben und drei Mädchen. Bei allen waren die ersten Anzeichen von Tuberkulose aufgetreten. Die Arztrechnung drückte schwer. Da kam der Fuhrmann auf den guten Gedanken, die Kinder täglich allesamt auf seinen Wagen zu laden, wenn er frühmorgens sein Tagwerk begann, und bis zum Schulbeginn durften sie mitfahren. Bald ging es allen fünfen besser und sie wurden gesund und kräftig.

Wasser: Nur wer sich äußerst sauber hält, bleibt gesund. Fritz wünscht täglich im warmen Bad abgeseift zu werden. Er findet es herrlich, im Wasser zu strampeln und zu spritzen, wenn du ihm den Kopf stützt. Bevor ihr miteinander baden geht, musst du alle seine Kleider vorgewärmt in Reichweite bereitlegen. Auch ein vorgewärmtes Badetuch, in das du ihn auf deinen Knien wickelst, schätzt er ungemein. Trockne sorgfältig alle die Falten und Fältchen seines Körperchens mit einem weichen Tuch.

Krankheiten: Was tun, wenn Fritz plötzlich krank ist? Den Arzt rufen? Sicher - wenn einer am Ort wohnt. Aber wenn das nicht der Fall ist? Sofort in deinem Kopf alles zusammensuchen, was du an Erster Hilfe und Kinderpflege gelernt hast. Füttere Fritzchen nicht mit Pillen aller Art. Du kannst ein Kind schwer schädigen durch Verabreichung von tausenderlei Mitteln, die dir durch marktschreierische Reklamen angepriesen werden. Häufig führen sie zu Verstopfung. Pass auf die Verdauung auf. Verstopfung kann Entzündungen verursachen. Zu frühes Gehen führt zu krummen Beinen. Lass Fritzchen ruhig am Boden liegen und strampeln. Kriechen und Klettern kräftigt seine Muskeln. Ein von Krämpfen befallenes Kind bringst du am besten in ein körperwarmes Bad, dessen Temperatur du steigerst, soweit du es am Ellbogen ertragen kannst (ca. 41° Celsius). In der Kindheit entwickelt sich der Körper; einmal ausgewachsen, gib'ts nichts mehr daran zu ändern.

Kleidung: Kinderkleider sollen warm sein, aber nirgends einengen. Achte auf warme, trockene Füße und Beine.

Gesundheit: Auf drei Arten werden Kleinkinder an Regelmäßigkeit gewohnt:

1. Durch Einhalten der Essenszeiten;
2. durch Einhalten der Schlafenszeiten;
3. durch Erziehung zu Sauberkeit und Regelmäßigkeit von frühester Kindheit an.

Kinder brauchen viel gesunden, ungestörten Schlaf. Je früher sie zu Bett kommen, desto besser für ihr Hirn und ihre Nerven. Das Schlafzimmer soll gut gelüftet sein, die Fenster geöffnet.

Fritz wird sich nicht fürchten vor der Dunkelheit, wenn man ihm nie Schauergeschichten erzählt hat. Droh ihm nicht mit dem „bösen Mann“ und ängstige ihn nicht, es kann zu Nervenstörungen führen.

Wach wird er vergnügt spielen, solange er beschäftigt ist, aber er muss etwas unternehmen, sonst ist er nicht zufrieden. Es hat keinen Sinn, ihn unnütz aufzuregen. Kleine Kinder können leicht zum Gehorsam erzogen werden. Schon bei Dreijährigen wird es schwieriger, besonders wenn nicht eine gute Grundlage gelegt worden ist. Sei immer guter Laune und geduldig. Kinder erwarten von dir Gerechtigkeit. Du kannst fest sein ohne zu schelten. Beantworte jede Frage, ohne sie ins Lächerliche zu ziehen. Prügeln und Schelten verderben den jungen Charakter. Eine Ohrfeige kann lebenslängliche Taubheit verursachen. Schon oft haben Kinder das Gehör verloren, weil das zarte Trommelfell durch Gegenstände, die ihnen in die Ohren gestopft wurden, verletzt wurde. Nichts, gar nichts soll man drein stecken. Auch bei der Reinigung ist große Vorsicht geboten.

Wie man anderen hilft.

Wenn du zu einem Unfall dazukommst, merk dir: DU BIST KEIN ARZT. Außer bei kleinen Verletzungen solltest du als erstes gleich um einen Arzt senden. Deine Aufgabe ist, darauf zu schauen, daß der Zustand des Patienten sich nicht verschlechtert, bis ärztliche Hilfe kommt; dazu gehört das Bekämpfen der Schockwirkung durch Beruhigung, das Blutstillen, die künstliche Atmung, und daß eben alles getan wird, was sonst notwendig sein mag.

Bist du bei einem Unfall allein mit einem Verletzten, der bewusstlos ist, so lege ihn auf den Rücken; der Kopf soll dabei etwas erhöht und zur Seite gedreht sein, damit der Speichel ausfließen kann, und er nicht erstickt. Lockere die Kleidung um Hals und Brust. Decke ihn zu, damit er warm gehalten wird. Schau nach, wo er verletzt ist, und behandle ihn nach den Regeln, die du im Unterricht über Erste Hilfeleistungen gelernt hast.

Hast du den Mann bewusstlos aufgefunden, so suche auf dem Platz rund um ihn genau nach etwaigen „Zeichen“; notiere sie und seine Lage und Körperhaltung für den Fall, daß sich später herausstellen sollte, daß er von anderen angefallen wurde. Wenn ihr als patrol draußen seid, und sich ein Unfall ereignet oder ihr einen Verwundeten findet, so schickt der patrol-leader einen um einen Arzt; er selbst übernimmt die Betreuung des Verletzten, wobei ihm ein anderer hilft. Der second verwendet die übrigen für Hilfsdienste, läßt sie Wasser oder Decken holen, eine Tragbahre anfertigen oder eine sich ansammelnde Menschenmenge zurückhalten, indem sie mit ihren Stöcken eine Absperrung bilden.

Gewöhnlich ist es das Beste, einen Patienten zunächst ganz ruhig zu lassen. Man bewege ihn nicht von der Stelle, wenn es nicht unbedingt nötig ist, und belästige ihn nicht mit Fragen, bis er sich einigermaßen erholt hat.

Schock.

Der Schock tritt bei fast allen Verletzungen auf und ist eine gefährliche Sache. Ihr solltet immer mit der Möglichkeit eines Schocks rechnen oder vielmehr es von Anfang an als sicher annehmen, daß ein solcher vorliegt, und alles vorkehren, um die Folgen zu mildern.



Der Patient wird dabei schwach, das Gesicht blass, er verliert vielleicht das Bewusstsein. Das müsst ihr verhindern. Legt ihn sofort auf den Rücken, mit dem Gesicht etwas zur Seite gedreht. Deckt ihn mit Decken oder Mänteln zu, damit ihm warm ist.

Blutungen.

Blutet jemand stark aus einer Wunde, so drückt mit dem Daumen fest auf die Wunde oder unmittelbar darüber - d. h. zwischen Wunde und Herz -, um zu verhindern, daß weiteres Blut in die verletzte Arterie dringen kann. Dann macht mit einem flachen Kieselstein eine Art von Bausch und bindet ihn über die Wunde.

Ist die Blutung sehr heftig, so bindet oberhalb der Wunde ein Taschentuch lose um das Glied und dreht es mit einem hineingesteckten Stock fest, bis das Bluten aufhört. Man nennt das ein „Tourniquet“. Mindestens jede Viertelstunde muss man es lockern, da sonst ein dauernder gesundheitlicher Schaden entstehen könnte. Womöglich sollte der verwundete Körperteil höher liegen als der übrige Körper. Holt so rasch als möglich einen Arzt.

Auf kleine Wunden gebt eine handelsübliche Wundtinktur und einen reinen (sterilen) Verbandbausch, der durch eine Binde festgehalten wird.

Bewusstlosigkeit und Blutungen aus den Ohren nach einem Sturz zeigen eine Verletzung des Schädels an. Ein solcher Patient sollte womöglich überhaupt nicht von der Stelle bewegt werden. Es ist am besten, ihn liegen zu lassen. Legt ihm kalte Umschläge oder Eis auf den Kopf und haltet ihn ruhig, bis der Arzt eintrifft.

Blutspucken oder Blutbrechen zeigt eine innere Verletzung oder das Bersten eines kleinen Blutgefäßes im Innern des Körpers an. Ist das Blut von hellroter Farbe und mit Schaum gemischt, so liegt eine Lungenverletzung vor. Lasst den Patienten in diesem Falle ruhen und gebt ihm Eis zum Saugen oder lasst ihn kaltes Wasser schlürfen. Sofort einen Arzt holen!

Künstliche Beatmung.

Um einen anscheinend Ertrunkenen oder im Rauch oder Gas Ersticken wieder zum Leben zu bringen, wendet man künstliche Beatmung an.

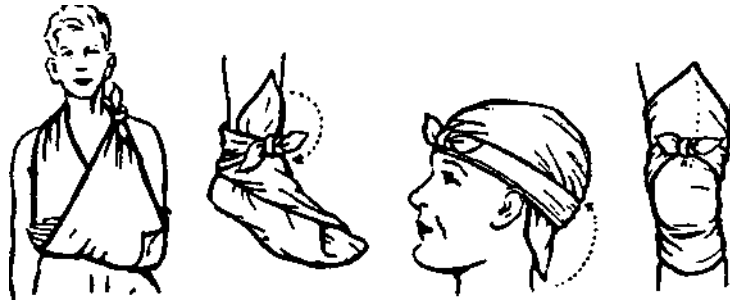
Verbände.

Zum Verbinden eines gebrochenen Gliedes benötigt ihr einen großen, festen, dreieckigen Verband, ähnlich dem Halstuch. Die beiden Seiten sollten ungefähr je einen Meter lang sein.

Als Schlinge für einen gebrochenen Arm oder ein gebrochenes Schlüsselbein legt man den Verband dem Patienten um den Hals; bindet die zwei Enden mit einem Knoten zusammen und zwar so, daß die Spitze des Verbandes gegen den verletzten Arm zu liegen kommt. Der Arm ruht dabei fest in der Schlinge, da die Spitze um den Ellbogen gelegt und mit einer Sicherheitsnadel befestigt wird.

Das Kopftuch braucht man, um einen Verband über einer Wunde der Kopfhaut festzuhalten. Legt das Dreiecktuch auf und schlägt es an der Breitseite ungefähr 5 cm breit um. Die Mitte legt ihr gerade oberhalb der Augenbrauen über die Stirne, so daß die Spitze des Dreiecks über dem Kopf hinten an den Hals zu liegen kommt. Nehmt nun die zwei Enden, legt sie fest um den Schädelgrund des Patienten und wieder rund um den Kopf herum und bindet sie schließlich an der Stirn mit einem Knoten zusammen.

Die Spitze wird nach oben gelegt und oben am Kopf mit einer Nadel befestigt. Beachtet dabei, dass die Falten um den Kopf glatt liegen und die zwei Enden nicht wegstehen.



Entkleiden eines Verletzten.

Zuerst die unverletzte Seite ausziehen. Wenn alles gelöst ist, sorgfältig die verletzte Seite entkleiden. Möglichst ohne zu bewegen. Ärmel oder Hosen längs der Naht aufschneiden, stumpfes Scherenende auf der Innenseite.



Erste Hilfe.

Bei Straßenunfällen oder Luftangriffen macht dir der Anblick der gebrochenen und verrenkten Glieder, das Blut, das Stöhnen und Schreien der Verletzten, übel, du bekommst Angst und möchtest dich drücken, wenn du nicht eine girl guide wärst. Aber das ist feige, und als girl guide hast du dich an solche Dinge zu gewöhnen und dem Opfer zu helfen, Tatsächlich gewinnst du nach einigen Versuchen Freude an solcher Tätigkeit, weil du siehst, wie viel du helfen kannst, wenn du einen klaren Kopf behältst und etwas von Erster Hilfe verstehst.

Erste-Hilfe-ABC.

Verletzungen durch Angelhaken:

Einmal blieb mir ein Angelhaken im Finger hängen. Ich nahm ein Messer und schnitt die Fliege, die am Haken befestigt war, ganz weg; dann drückte ich den Angelhaken tiefer in den Finger, bis die Spitze gegen die Innenseite der Haut stieß. Mit einem scharfen Messer schnitt ich einen kleinen Schlitz in die Haut, so daß die Spitze bequem durchging. So gelang es mir, sie zu fassen und den ganzen Haken herauszuziehen. Natürlich kann man niemals einen Haken nach hinten herausziehen, da der Widerhaken sich fest ins Fleisch bohrt. Reinige die Wunde!

Fremdkörper im Auge:

Der Patient darf keinesfalls das Auge reiben; das könnte höchstens eine Entzündung und ein Anschwellen verursachen, was die Entfernung des Fremdkörpers nur noch erschwert. Befindet sich der Fremdkörper im unteren Augenlid, so zieht das Lid möglichst weit herunter und wischt ihn dann mit dem Zipfel eines feuchten Taschentuchs vorsichtig heraus. Ist er unter dem oberen, so zieht das Lid vom Augapfel weg, herunter über das untere Lid, dessen Wimpern dann gewöhnlich die Innenseite des oberen Lids säubern. Eine andere Methode, die jeder üben sollte, ist folgende: Lass den Patienten sich setzen und stell dich so hinter ihn, daß die Rückseite des Kopfes sich an eure Brust anlehnt. Legt dann ein Zündholz auf den oberen Teil des oberen Lids, fasst das Lid beim Rand an und zieht es nach aufwärts über das Zündholz, so daß die Innenseite nach außen gedreht wird. Dann könnt ihr den Fremdkörper mit dem Zipfel eines nassen Taschentuchs vorsichtig entfernen und das Lid wieder herunterrollen. Ein entzündetes Auge wird mit lauwarmem Wasser gebadet. Steckt der Fremdkörper zu fest im Auge,



so träufelt einen Tropfen Öl (Oliven- oder Rizinusöl) in das untere Lid. Schließt das Auge, bedeckt es mit einem weichen, angefeuchteten Bausch und Verband und lasst es dann von einem Arzt anschauen.



Hilfsgerät zur Entfernung eines Fremdkörpers aus dem Auge: Falte ein Stück Papier in der Mitte. Schneide mit einem scharfen Messer eine Spitze im Winkel von 30 Grad und befeuchte sie etwas. Fahre damit über die Hornhaut des Patienten, so

dass der Fremdkörper daran hängen bleibt, was meistens beim ersten Versuch schon gelingt.

Blinddarmentzündung:

Sie kommt oft ganz plötzlich zum Ausbruch, wenn sie sich auch meist durch ein Unwohlsein ankündigt. Man empfindet dabei einen starken Schmerz im Bauch ungefähr 5 cm rechts unter dem Nabel. Gleich einen Arzt rufen!

Blutvergiftung :

Sie kommt meist davon, daß man eine Wunde verschmutzen lässt. Die Begleitscheinungen sind Anschwellungen, gerötete Venen und Schmerzen. Auflegen von heißen Umschlägen bringt Erleichterung. Der Patient muss zu einem Arzt.

Brandwunden und Verbrühungen:

Wenn sich jemand verbrennt oder mit heißem Wasser verbrüht und die Haut sich rötet, so gebt sofort irgendein Fett, z.B. Vaseline darüber und macht einen lockeren Verband. Bei leichten Verbrennungen schafft ein Brei von Speisesoda und Wasser Linderung. Sonnenbrand wird wie jede andere Verbrennung behandelt. Bei schweren Verbrennungen (Blasen oder sogar Verkohlungen) schickt gleich um den Arzt und behandelt den Patienten wie bei Schock. Brandblasen niemals öffnen!

Elektrischer Strom:

Es kommt oft vor, daß Menschen durch Berühren von elektrisch geladenen Drähten oder Schienen das Bewusstsein verlieren. Der Patient sollte sofort von dem Draht oder der Schiene weggezogen werden, aber gebt dabei sehr Acht, daß ihr nicht selbst in den Stromkreis geratet. Wenn es möglich ist, schaltet den Strom ab. Geht das nicht, so könnt ihr euch isolieren, indem ihr euch auf Glas oder, wenn das nicht verfügbar ist, auf trockenes Holz stellt, oder indem ihr Gummischuhe anzieht. Zieht Gummihandschuhe an, ehe ihr den Verunglückten berührt. Habt ihr keine, so hüllt die Hand in mehrere Lagen eines trockenen Tuchs und zieht den Patienten mit einem trockenen Stock weg. Meist wird dann künstliche Beatmung notwendig sein; nach Wiederkehr der Atmung behandelt den Patienten wie bei einem gewöhnlichen Schock.

In St. Ouen in Frankreich fiel ein Bub, der einen Schmetterling verfolgte, auf die elektrisch geladene Schiene einer Bahn und wurde sofort getötet. Ein Vorübergehender, der ihn wegzuziehen versuchte, stürzte ebenfalls tot neben ihm nieder. Ein Ziegelarbeiter lief hinzu, wollte beide retten und wurde auf die gleiche Art getötet. Die beiden, die retten wollten, gingen zugrunde, weil sie nicht schon vorher gelernt hatten, was man in so einem Fall tun muss.

Epileptische Anfälle:

Jemand fängt zu schreien an, stürzt zu Boden, windet sich, verdreht die Glieder,

hat Schaum im Mund; er hat einen Anfall. In so einem Fall ist es am besten, gar nichts zu tun und ihm bloß ein Stückchen Holz oder Kork zwischen die Zähne zu stecken, damit er sich nicht in die Zunge beißt. Sorgt dafür, daß er nach dem Anfall ordentlich schläft.

Erfrierungen :

In arktischen Zonen oder bei großer Kälte kann der Mensch durch die Einwirkungen des Frostes Schaden nehmen. Ohren, Nase, Finger oder Zehen können erfrieren. Der Betroffene empfindet keinen Schmerz. Der Körperteil erstarbt und wird weiß und wächsern, dann stark rot. Sobald man diese Anzeichen bemerkt, wird das betroffene Glied mit Schnee oder auch mit der bloßen Hand gerieben, bis das Blut wieder zu zirkulieren beginnt, Auf keinen Fall darf der Erfrierende in ein warmes Zimmer oder in Ofennähe gebracht werden. Das hatte den Verlust des betreffenden Gliedes zur Folge.

Erstickungsanfälle:

Um den steckengebliebenen Gegenstand herauszubekommen, lehnt den Patienten nach vorne und klopft ihm zwischen den Schulterblättern kräftig auf den Rücken.

Ein Kind kann man sogar mit dem Kopf nach abwärts halten, während man auf den Rücken klopft. Nutzt das nichts, so öffnet - wenn nötig mit Gewalt - den Mund, fährt mit zwei Fingern die Zunge entlang bis ganz in den Schlund hinein und versucht, den Fremdkörper herauszuziehen. Erfolgt dabei ein Erbrechen, so dreht den Kopf rasch zur Seite.

Erstickungsanfälle entstehen manchmal durch plötzliche Anschwellungen in der Kehle. In diesem Fall macht dampfend heiße Flanellumschläge auf den Nacken und lasst den Patienten Eisstückchen saugen oder kaltes Wasser schlürfen.

Gehirnerschütterungen und Betäubungen:

Sie sind meistens die Folgen eines Schlages oder Sturzes auf den Kopf. Den Patienten ganz ruhig lassen und warm halten und trachten, möglichst rasch einen Arzt herbeizuholen. Das Schlimmste, was ihr tun könnt, wäre, dem Patienten Alkohol oder andere Reizmittel zu geben oder ihn zu bewegen.

Hysterische Anfälle:

Nervöse Menschen, besonders Frauen, bekommen, wenn sie sich aufregen, manchmal hysterische Anfälle und beginnen zu schreien, zu lachen und zu kreischen. Die beste Behandlung ist, den Patienten in ein Zimmer zu sperren und ihn sich selbst zu überlassen, bis er den Anfall überwunden hat. Beruhigungsversuche sind zwecklos und machen die Sache meist nur schlechter.

Insektenstiche:

Das beste Gegenmittel ist Ammoniak. Merkt euch das durch die Anfangsbuchstaben des Alphabets: (A)mmoniak gegen (B)ienenstich. Auch Speisesoda ist gut. Der Bienenstachel wird mit einer reinen Nadel entfernt.

Knochenbrüche:

Einen Arm- oder Beinbruch erkennt man gewöhnlich daran, daß in der Gegend der Bruchstelle Anschwellungen und Schmerzen entstehen. Manchmal ist auch das gebrochene Glied in unnatürlicher Weise gebogen, und der Patient kann es nicht gebrauchen. Holt einen Arzt und behandelt den Patienten wie bei einem Schock. Das gebrochene Glied soll möglichst wenig bewegt werden. Ist es un-

vermeidbar, den Patienten wegzuführen, so bindet das gebrochene Glied an irgendetwas Festes, eine „Schiene“, die es während des Transportes in das Krankenhaus gerade hält. Als „Schiene“ kann eine Holzlatte dienen, ein Stock, fest zusammengerollte Zeitungen usw. Sie sollte lang genug sein, um über die beiden Gelenke über und unter der Bruchstelle hinauszureichen. Man befestigt womöglich je eine Schiene zu beiden Seiten des Gliedes. Die beiden Schienen werden dann durch Taschentücher, Halstücher, Leinwand- oder Tuchstreifen von einem Ende bis zum anderen fest zusammengebunden, aber nicht so fest, daß etwa die Blutzirkulation behindert oder die geschwollene Stelle schmerzhaft gedrückt wird.

Ein Sturz hat manchmal einen Bruch des Schlüsselbeins zur Folge. Hier braucht man keine Schiene. Biegt den Unterarm auf der Bruchseite diagonal über die Brust hinauf und legt ihn in eine Schlinge. Oberhalb der Schlinge bindet eine schmale Binde rund um den Körper.

Nasenbluten:

Gewöhnlich schadet es nicht viel und ist ungefährlich. Manchmal aber will das Bluten nicht aufhören, so daß der Patient eine Menge Blut verliert. Um den Einhalt zu gebieten, lässt man den Patienten auf einen Sessel sitzen und sagt ihm, er möge den Kopf weit zurücklegen und nur durch die Nase atmen. Kalte Umschläge im Nacken können nützlich sein.

Ohnmachtsanfälle:

Wenn ein Patient ohnmächtig wird und dabei blass ist - die Ohnmacht kommt ja davon, daß zu wenig Blut im Gehirn ist -, so setzt ihn nieder und drückt den Kopf bis herunter zwischen seine Knie. Wascht sein Gesicht mit kaltem Wasser. Ist aber das Gesicht des Ohnmächtigen gerötet, so hebt den Kopf hoch; es ist dann zuviel Blut im Gehirn, wie bei Schlaganfällen und bei Sonnenstich.

Rauch, giftige Dämpfe und Gas:

Durch das Ausströmen von Gasen entstehen häufig in Bergwerken, Abzugskanälen und Häusern schwere Unfälle. Bei derartigen Rettungsversuchen müsst ihr die Nase und den Mund gut mit einem nassen Tuch bedecken, den Kopf möglichst tief am Boden halten und den bewusstlosen Verunglückten auf die Art heraus schleppen, wie ich es euch für den Fall eines Brandes geraten habe. Zieht den Patienten so rasch wie möglich in die frische Luft hinaus (so rasch wie möglich schon deshalb, weil ihr euch sonst selber durch das giftige Gas gefährdet!), öffnet ihm dann an Hals und Brust die Kleidung und spritzt ihm kaltes Wasser ins Gesicht. Falls ihr seht, daß er nicht mehr atmet, so behandelt ihn wie einen Ertrunkenen und versucht, ihn durch künstliche Beatmung wieder ins Leben zu rufen.

Schlangenbisse:

Denkt daran, daß das Gift bei einem Schlangenbiss ins Blut eindringt und durch ganz wenige Pulsschläge sich im ganzen Körper verbreitet. Daher müssen alle Gegenmaßnahmen unverzüglich durchgeführt werden. Die Hauptsache ist, das Eindringen des Giftes durch die Venen in den Körper zu verhindern. Bindet daher sofort oberhalb der Stelle, an der der Patient gebissen wurde, um das Glied einen Riemen oder ein Taschentuch, damit das durch die Wunde vergiftete Blut nicht zum Herzen zurückfließen kann. Erweitert dann die Wunde, damit sie starker blutet und so das Gift herausgeschwemmt wird. Mit dem Mund ausgesaugtes Gift ist unschädlich, vorausgesetzt, daß ihr nicht eine Wunde im Munde habt.

Gebt dem Patienten anschließend anregende Mittel, z. B. Kaffee und lasst ihn nicht schläfrig werden, sondern veranlasst ihn, herumzugehen, pufft ihn und stoßt ihn, um ihn bei Bewusstsein zu halten, bis der Arzt eintrifft.

Selbstmordversuche:

Jeder sollte wissen, was er zu unternehmen hat, wenn jemand einen Selbstmordversuch unternommen hat. Falls sich jemand in den Hals geschnitten hat, so kommt es darauf an, das Bluten der Schlagader zu stoppen, falls diese verletzt wurde. Die Halsschlagader verläuft von der Stelle, wo das Schlüsselbein an das Brustbein anschließt, bis zum Ende des Unterkiefers; die Blutung wird zum Stillstand gebracht, indem man den Daumen kräftig auf die dem Herzen zunächst liegende Seite der Wunde drückt und dort festhält, bis Hilfe kommt.

Bei Selbstmordversuchen durch Einnehmen von Gift erfolgt Hilfeleistung wie bei gewöhnlicher Vergiftung. Im Falle von Erhängen schneidet den Betroffenen sofort ab, wobei der Körper mit einer Hand gestützt werden muss, während der Strick abgeschnitten wird. Dann schneidet die Schlinge auf und öffnet an Hals und Brust dicht anliegende Kleidung. Lasst den Patienten möglichst viel frische Luft einatmen und gießt über Gesicht und Brust kaltes oder auch abwechselnd kaltes und heißes Wasser. Wendet künstliche Beatmung an, genau wie bei anscheinend ertrunkenen Menschen. Ein unerfahrener Neuling neigt manchmal dazu, davor zurückzuschrecken, sich mit einem Bewusstlosen oder Toten zu befassen oder auch nur Blut zu sehen. Nun, so einer wird nicht viel taugen, solange er so einen Unsinn nicht überwunden hat. Es gibt da nichts, als eben sich aufzuraffen, dann wird die sinnlose Angst schnell vorübergehen: so ein armer Bewusstloser kann doch niemandem einen Schaden zufügen!

Verätzungen durch Säuren:

In einem Fall wurde einem Mann Vitriol ins Gesicht geschüttet. Das ist eine furchtbare Säure, die das Fleisch, mit dem es in Berührung kommt, verbrennt und wegfrisst. Glücklicherweise war damals ein Polizist zur Stelle, der wusste, was man da zu tun hat. Er wendete sofort reichlich Wasser mit etwas beigefügtem Soda an, um die Säure wegzuwaschen, und behandelte dann die Wunde wie eine gewöhnliche Brandwunde.

Vergiftungen:

Wenn einem Menschen nach einer Mahlzeit plötzlich sehr schlecht wird, oder falls man weiß, daß er Gift genommen hat, so schickt als erstes gleich um den Arzt. Falls der Mund nicht durch das Gift fleckig oder verbrannt ist, versucht dann, den Kranken zum Erbrechen zu bringen, indem ihr ihm warmes Wasser mit Salz oder Senf einflößt oder seinen Gaumen mit einer Feder kitzelt. Wenn es sich bei dem Gift aber um eine ätzende Saure handelt, so bringt ihn nicht zum Erbrechen, sondern gebt ihm Magnesia oder Speisesoda in Wasser, um die Säure zu bekämpfen. Der Patient sollte wach gehalten werden, wenn er einzuschlafen droht.

Verstauchtes Fußgelenk:

Legt einen festen Verband an; der Patient soll nicht etwa versuchen herumzugehen und darf den Fuß keinesfalls belasten. Holt einen Helfer herbei, damit der Patient nach Hause getragen werden kann; haltet den Fuß in erhöhter Lage und entfernt vorsichtig den Schuh.

Um den Schmerz zu lindern und ein Anschwellen zu verhindern, kalte Umschläge machen. Zu diesem Zweck legt irgendein Stück Stoff oder ein kleines Handtuch in mehrere Falten, windet es in sehr kaltem Wasser aus und wickelt es um das Fußgelenk.

Falls die Kälte den Schmerz nicht lindert, helfen vielleicht heiße Umschläge. Dabei muss mehreres beachtet werden: Gießt kochendes Wasser auf den gefalteten Stoff und hüllt ihn dann in ein dünnes Handtuch, um ihn auswinden zu können, ohne euch zu verbrennen. Beachtet, daß er möglichst trocken ausgewunden werden muss, da der Patient sonst verbrüht wird. Schüttelt den Umschlag heraus und legt ihn rasch auf, solange er noch sehr heiß ist. Nehmt den Umschlag weg, wenn der Schmerz nachgelassen hat; der Fuß bleibt aber in fester Bandage, und der Patient soll einige Tage liegen.

Zahnweh:

Darüber steht in den wenigsten Erste-Hilfe-Büchern etwas. Aber du kannst dir viele Leute zu Dank verpflichten, wenn du weißt, wie man Zahnweh lindert. Hier ein einfaches, meistens erfolgreiches Mittel, vor allem bei Zähnen des Oberkiefers. Tauche etwas Watte in Alkohol, irgendein Schnaps genügt auch. Stopfe den Wattebausch in ein Nasenloch - des Patienten natürlich, nicht ins eigene -, halte das andere fest zu und lass den Patienten tief einatmen. So gelangt der Alkohol an den Nerv, der hinter der Nase liegt, und betäubt den Schmerz.

Betreuung von Genesenden.

Wenn dein Patient sich auf dem Wege der Besserung befindet, darfst du ihm etwas kräftigere Speisen kochen, die du in appetitanregender Form servierst. Du mußt ihn unterhalten und ihm neuen Lebensmut einflößen, durch Vorlesen oder Singen ihn das Lachen wieder lehren. Das alles muss man in Friedenszeiten lernen. Weil die girl guides das im Voraus üben, kann man sie in Krieg und Frieden so gut brauchen.



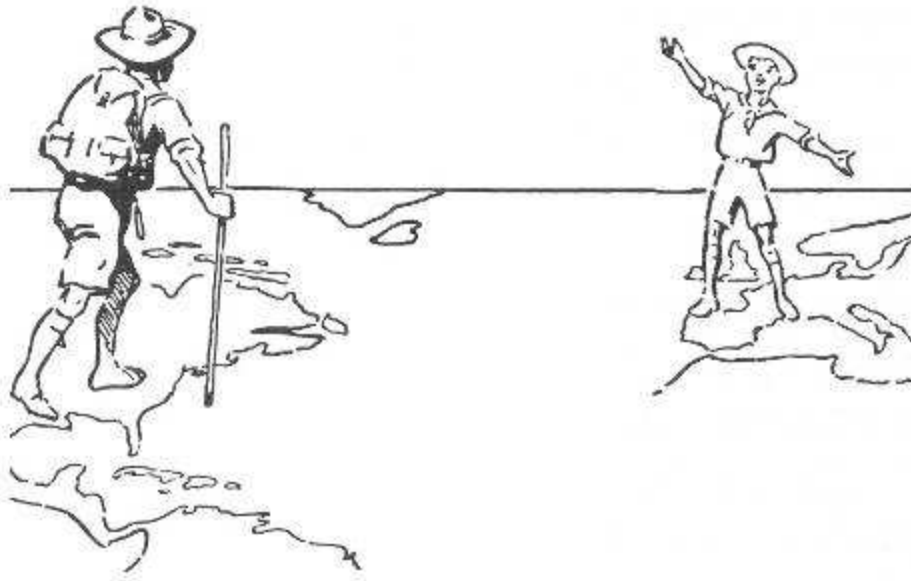
Wie man Kranke trägt.



Ein „Vier-Hände-Sitz“ lässt sich machen, indem von zwei Helfern jeder zunächst mit der rechten Hand sein eigenes Handgelenk umfasst und dann ebenso mit der linken Hand das rechte Handgelenk des zweiten ergreift. Wird eine Lehne benötigt, so macht man auf ganz dieselbe Art einen „Drei-Hände-Sitz“, nur daß dabei der eine eine Lehne macht, indem er den anderen bei der Schulter fasst. Tragbahnen könnt ihr aus verschiedenen Dingen herstellen;

- aus einer Türe oder Gittertüre, die ihr mit Stroh, Heu, Kleidern oder alten Säcken gut überdeckt;
- aus einem Stück Teppich, einem Leintuch, einer Pferddecke oder ähnlichem; breitet sie aus und rollt dann an beiden Seiten kräftige Stangen ein; als Polster dienen Kleidungsstücke
- aus zwei Röcken, deren Ärmel von innen nach außen gedreht werden; ihr steckt zwei Stangen durch die Ärmel und knöpft die Röcke darüber zu;
- aus zwei Stangen, die ihr durch ein paar Säcke steckt, in deren Böden ihr vorher seitlich unten Löcher gemacht habt.

Beim Befördern eines Patienten mittels Tragbahre überzeugt euch, ehe ihr zu gehen beginnt, ob der Patient auch wirklich gut und bequem liegt. Die beiden Träger erheben sich zugleich; sie sollen nicht im gleichen Schritt gehen und nur kurze Schritte machen. Der rückwärtige Träger hat die Verpflichtung, während des Transportes den Patienten ständig im Auge zu behalten. Sind die Stangen kurz, werden vier Träger benötigt, einer an jeder Ecke der Tragbahre.



26. Kapitel.

Du bist Staatsbürger.

Jeder boy scout soll sich darauf vorbereiten, ein guter Bürger seines Landes und der Welt zu werden.

Zu diesem Zweck müsst ihr schon als Junge damit anfangen, alle anderen Jungen als eure Freunde zu betrachten. Bedenket, ob ihr nun reich oder arm seid, ob ihr in der Stadt oder auf dem Land lebt, ihr müsst alle zusammen Schulter an Schulter für euer Vaterland eintreten. Wenn ihr unter euch selber uneins seid, so schädigt ihr euer Vaterland. Ihr müsst eure Streitigkeiten begraben.

Wenn ihr andere Jungen verachtet, weil sie aus ärmeren Familien stammen als ihr, so seid ihr eingebildete Tröpfe; wenn ihr andere Jungen hasst, weil sie aus reicheren Häusern kommen als ihr, so seid ihr Dummköpfe.

Wir müssen alle, jeder einzelne von uns, unseren Platz in dieser Welt einnehmen, so wie wir ihn vorfinden, und trachten, das Beste daraus zu machen; und wir müssen uns mit den anderen rings um uns zusammenschließen.

Wir gleichen gar sehr den Ziegeln einer Mauer: Jeder von uns hat seinen Platz, wenn er auch in einer so großen Mauer ein recht kleiner zu sein scheint. Wenn einmal ein einzelner Ziegel zerfällt oder aus seiner Stelle bricht, dann beginnt das auf die anderen einen ungewöhnlichen Druck auszuüben, es entstehen Sprünge, und die Mauer beginnt zu wanken.

Seid nicht allzu sehr darauf bedacht, euch in die Höhe zu bringen. Wenn ihr so anfangt, werdet ihr aus den Enttäuschungen nicht herauskommen. Arbeitet zum Nutzen des Landes oder des Unternehmens, in dem ihr tätig seid, und ihr werdet sehen, daß ihr es dabei zu etwas bringen und all den Erfolg erzielen werdet, den ihr euch wünscht.

Versucht euch darauf vorzubereiten, indem ihr die Gegenstände, die man euch in der Schule lehrt, ernst nehmt, nicht weil sie euch vielleicht gefallen, sondern weil es eure Pflicht gegen das Vaterland ist, euch fortzubilden. Geht an euer Rechnen, eure Geschichte, euer Sprachstudium in diesem Geist heran und ihr werdet es zu etwas bringen.



Denkt nicht einfach an euch selbst, sondern denkt an das Vaterland und an den Nutzen, den eure Arbeit anderen Menschen bringen wird.

Unsere Fahne.

Girl guides in Uniform grüßen die Fahne, die vorbei getragen wird.

An nationalen Feiertagen, am internationalen Gedenktag und bei sonstigen speziellen Gelegenheiten erweisen wir unserer Fahne die Ehre.

Es ist Sache jeder einzelnen girl guide, die Fahne zu achten.

Die Landesfahne bedeutet mehr als ein bloßes Stück Stoff. Sie ist das Zeichen unserer Zusammengehörigkeit als Angehörige desselben Landes.

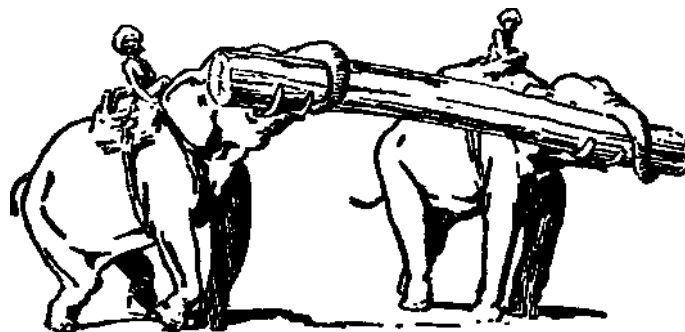
Wenn ihr erwachsen seid.

Später, wenn ihr erwachsen seid, werdet ihr das Wahlrecht haben und dadurch euren Anteil an der Regierung eures Vaterlandes bekommen.

Manche von euch werden dazu neigen, ganz automatisch sich der politischen Partei anzuschließen, der euer Vater oder eure Freunde angehören. Ich würde das an eurer Stelle nicht tun. Ich würde mir zuerst anhören, was die einzelnen Parteien zu sagen haben. Wenn ihr nur eine Partei anhört, so werdet ihr sicher der Meinung sein, sie allein sei die richtige, die übrigen müssten alle unrecht haben. Geht ihr zu einer anderen und hört ihr zu, so werdet ihr vielleicht finden, daß diese recht hat, die erste aber unrecht. Das Richtige aber ist, alle Parteien anzuhören und sich nicht einfach durch die erstbeste überreden zu lassen. Und dann sei ein Mann, fasse deinen Entschluss und entscheide unabhängig, für dich, welche Partei dir für das ganze Land die beste zu sein scheint - nicht etwa bloß für eine unbedeutende örtliche Angelegenheit! - und gib dieser deine Stimme, solange sie auf die richtige Art wirkt, nämlich zum Wohl des Vaterlandes.

Viele Leute lassen sich durch irgendeinen neu auftretenden Politiker blenden, der mit irgendwelchen radikalen Ideen daherkommt. Glaube niemals an die Idee eines einzelnen Menschen, ehe du sie nicht nach allen Richtungen hin gründlich überdacht hast. Radikale Ideen haben selten viel Gutes; wenn man ihnen in der Geschichte nachspürt, so findet man fast immer, daß sie schon früher einmal irgendwo ausprobiert wurden und sich nicht bewährt haben.

Eure Vorfahren haben hart gearbeitet, hart gekämpft und sind hart gestorben, um die Heimat für euch aufzubauen. Lasst es nicht so weit kommen, daß sie vom Himmel auf euch herabschauen und sehen müssen, wie ihr mit den Händen in den Taschen herumlungert und nicht mithelft, das Land zu erhalten. Arbeitet mit, jeder an seinem Platze, und macht es gut!



Die Elefanten von Burma könnten die Völker der Welt belehren. Durch gemeinsame Arbeit können sie die schwersten Lasten leicht tragen.



Freund aller Welt!

Vergesst auch nicht, daß die girl guide und der boy scout nicht bloß Freunde der Mitmenschen ihrer engsten Umgebung sind, sondern „Freunde der ganzen Welt“. Freunde bekämpfen einander nicht. Wenn wir mit unseren Nachbarn in fremden Ländern und über See Freundschaft schließen und wenn sie unsere Freundschaft erwidern, so werden wir nicht das Verlangen haben, gegen sie zu kämpfen. Und das ist bei weitem die beste Methode, um künftige Kriege zu verhindern und einen dauerhaften Frieden zu sichern. Was sehr oft zu Kriegen führt, ist die Tatsache, daß die Leute in den verschiedenen Ländern meist persönlich sehr wenig voneinander wissen, von ihren Regierungen jedoch hören, es sei notwendig, zu kämpfen. So gehen sie in den Kampf und bereuen es dann hinterher.

Hätten sie sich in Friedenszeiten befreundet, so hätten sie einander viel besser verstanden und es wäre nie zwischen ihnen zum Kampf gekommen. Heutzutage ist das Reisen um vieles leichter geworden, und die Entfernungen haben sich durch das Auto, durch das Flugzeug und Radio so sehr verringert, daß die Völker der verschiedenen Länder eine viel bessere Gelegenheit haben, einander genau kennenzulernen.

Außerdem hat sich die Bewegung der girl guides und boy scouts unter den Völkern ausgebreitet. Es ist schon so weit, daß Tausende von Mädchen und Jungen aller Völker regelmäßig einander Besuche abstatten. Dadurch haben sie nicht nur die Freude, andere Länder zu sehen, sondern, was viel wichtiger ist, sie lernen einander als Freunde kennen, nicht bloß als „Ausländer“.



Die Weltfreundschaft der girl guides und boy scouts.

Als girl guide und boy scout schließt du dich einem gewaltigen Heer von Mädchen und Jungen aller Völker an und wirst Freunde in allen Erdteilen haben. Diese Weltfreundschaft gleicht in vieler Hinsicht einem Kreuzzug: Junge Menschen aus allen Teilen der Welt sind Botschafter des guten Willens, schließen Freundschaft und reißen alle Schranken der Rasse, der Religion und Klasse nieder. Das ist sicher ein bedeutungsvoller Kreuzzug. Ich bitte euch, tut in dieser Hinsicht euer Bestes; denn bald werdet ihr Frauen und Männer sein, und wenn Zwistigkeiten unter einzelnen Völkern entstehen, so werdet ihr die Last der Verantwortung zu tragen haben.

Aus Kriegen haben wir gelernt, daß eine Nation, die ihren besonderen Willen anderen aufzwingen will, zwangsläufig einen furchtbaren Gegendruck auslöst. Eine Reihe von Weltjamborees der boy scouts und andere Treffen von Mädchen und



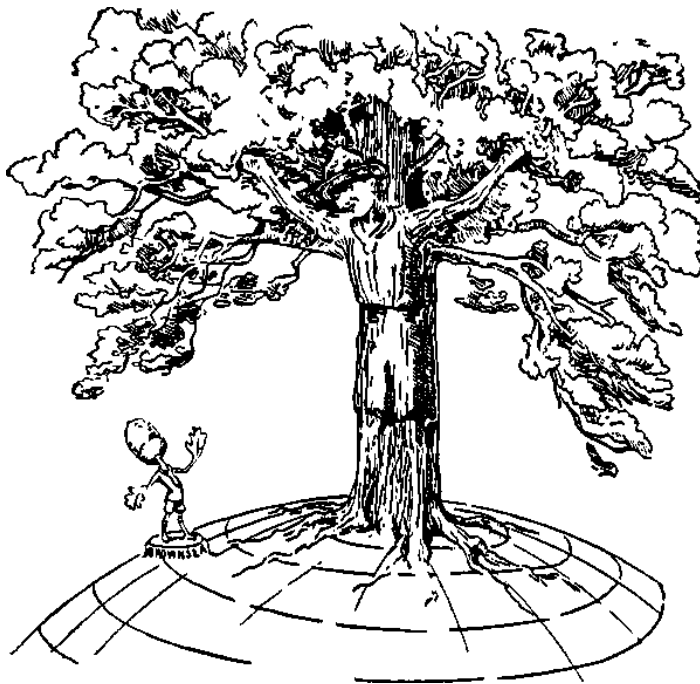
Jungen aus vielen Ländern hat uns gelehrt, daß Sympathie und Harmonie bestehen, wenn wir nur gegeneinander duldsam und gerecht sind. Diese Jamborees haben gezeigt, was für ein festes Band das Gesetz zwischen den Mädchen und Jungen aller Nationen knüpft. Wir lagern zusammen, wandern zusammen, genießen zusammen alle Freuden des Lebens in der Natur und helfen so, eine Kette der Freundschaft zu Schmieden, die uns verbindet.

Wenn wir Freunde sind, haben wir keine Lust zu streiten, und wenn wir die Freundschaft pflegen, so wie sie durch unsere Jamborees fest begründet wurde, so bereiten wir den Weg dafür vor, daß in Zukunft Internationale Streitfragen durch friedliche Aussprachen gelöst werden können. Dadurch wird der Sache des Friedens in der ganzen Welt ein wesentlicher und weitreichender Dienst erwiesen werden. Daher wollen wir uns geloben, wirklich alle unsere Kraft darauf zu verwenden, die Freundschaft unter girl guides und boy scouts der ganzen Welt zu festigen und so unseren Beitrag zu leisten für Frieden und Wohlfahrt in der Welt und guten Willen unter den Menschen.



Es ist immer der Geist, der den Ausschlag gibt. Wenn wir unser Gesetz und Versprechen wirklich in die Tat umsetzen, wird aller Anlass für Kriege und Zwist unter den Völkern beseitigt werden.

Leistet euer Teil!



So wollen wir alle unser Teil leisten! Wer heute schon zu uns gehört, sollte sich vornehmen, von nun an noch besser zu werden, nicht bloß dadurch, daß er sich in der freien Natur und im Lagerleben als tüchtig erweist, sondern indem er sich an das Gesetz hält und es immer erfüllt. Und wer noch nicht girl guide oder boy scout ist, der komme zu uns und schließe sich unserer glückbringenden Gemeinschaft an. Große Zeiten liegen vor uns, und wir werden euch brauchen.

Und zum Abschluß:

Ich hoffe, es ist mir gelungen, euch in diesem Buche etwas von der Anziehungskraft zu zeigen, die das guiding und scouting auf uns alle ausübt.

Ich möchte, daß ihr euch so fühlt, als ob ihr richtige Guides oder Scouts draußen in der Wildnis wäret, die ganz auf sich selbst gestellt sind; und nicht bloß Mitglieder in einem von patrol-leader und guider oder scouter wohlbehüteten troop.

Ich weiß, ihr wollt auf eigenen Füßen stehen und selber für euch sorgen; ich weiß, daß jene alten Forschungsreisenden und Grenzsiedler die Sehnsucht nach Abenteuern, die in euch lebt, wecken; daß ihr, allen modernen Erfindungen zum Trotz, hinaus wollt in eine Welt, die euch allein gehört und in der ihr auf euch allein gestellt seid, und daß ihr die Freiheit des Lebens in der ungebundenen Natur genießen wollt. So habe ich also versucht, euch einige Wege zu einem solchen Leben aufzuzeigen und euch zu helfen, richtige Frauen und Männer zu werden.

Guiding und Scouting ist ein feines Spiel, wenn wir unsere ganze Kraft hineinlegen und es richtig und mit echter Begeisterung anpacken. Und wenn wir es so spielen, so werden wir hier - genau wie bei anderen Spielen - finden, daß wir dabei Kraft gewinnen an Körper, Geist und Seele.

Aber vergesst eines nicht: Es ist ein Spiel für die freie Natur! Geht daher hinaus ins Freie, so oft ihr Gelegenheit dazu habt. Dazu wünsche ich euch: „Gut Pfad!“

Die letzte Botschaft des Weltpfadfinderführers.

Liebe girl guides und boyscouts!

In dem Theaterstück „Peter Pan“, das Ihr vielleicht kennt, ist der Piratenhäuptling stets daran, seine Totenrede abzufassen aus Furcht, er könnte, wenn seine Todesstunde käme, dazu keine Zeit mehr finden. Mir geht es ganz ähnlich. Ich liege zwar noch nicht im Sterben, aber der Tag ist nicht mehr fern. Darum möchte ich noch ein Abschiedswort an Euch richten.

Merkt Euch, es ist das Letzte, was Ihr je von mir hört; denkt daher darüber nach!

Ich habe ein sehr glückliches Leben gehabt und ich wünsche jedem von Euch, sein Leben möge ebenso glücklich verlaufen.

Ich glaube, daß Gott uns in diese fröhliche Welt gestellt hat, damit wir glücklich seien und uns des Lebens erfreuen. Das Glückliche kommt nicht vom Reichsein, auch nicht bloß davon, dass man in seinem Beruf Erfolg hat, noch weniger von Nachsicht gegen sich selbst. Einen Schritt zum Glücklichen macht Ihr, wenn Ihr schon von Jugend an darauf schaut, gesund zu sein und stark zu werden, damit Ihr lebensstauglich werdet und Euch so als Frauen und Männer des Lebens erfreuen könnt.

Die Betrachtung der Natur wird Euch zeigen, wie reich an schönen und wunderbaren Dingen Gott diese Welt gemacht hat, damit Ihr sie genießen könnt. Seid zufrieden mit dem, was Ihr habt, und nützt es zum Besten. Seht auf die Lichtseiten des Lebens und nicht auf die dunklen.

Aber den richtigen Weg zum Glück geht der, der anderen Glück bereitet. Versucht, diese Welt um ein wenig besser zu hinterlassen, als Ihr sie vorgefunden habt; dann könnt Ihr, wenn Ihr an der Reihe seid, glücklich in dem Bewusstsein sterben, daß Ihr jedenfalls Eure Zeit nicht vergeudet, sondern Euer Bestes getan habt. Auch auf diese Art „ALLZEIT BEREIT“, um glücklich zu leben und glücklich zu sterben! - Haltet Euer Versprechen immer, auch wenn Ihr nicht mehr Jung seid! Und möge Gott Euch dabei helfen.

Euer Freund

